Orientierungs- und Handlungsrahmen für die Entwicklung des Oberbergischen Kreises

1. Auflage
Stand: 15.08.2018

OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

Impressum

Herausgeber:
Oberbergischer Kreis
Der Landrat
Moltkestraße 42
51643 Gummersbach

Verantwortlich für den Inhalt:
Landrat Jochen Hagt

Kontakt:
Oberbergischer Kreis
Der Landrat
Kreis- und Regionalentwicklung

Pauline Rothstein
Telefon 02261 88-6834
Telefax 02261 88-972-6834
E-Mail pauline.rothstein@obk.de

Silke Hund
Telefon 02261 88-6833
Telefax 02261 88-972-6833
E-Mail silke.hund@obk.de

1. Auflage
Stand: 15.08.2018

Fotos Titelseite:
© Udo Kroener – fotolia.com
© OBK
© Olaf Schriever
© zapp2photo – fotolia.com

Orientierungs- und Handlungsrahmen
Vorwort des Landrates

Jochen Hagt,
Landrat des
Oberbergischen Kreises

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Oberbergische Kreis ist eine starke Region in der es sich gut Leben und Arbeiten lässt. Die reizvolle und abwechslungsreiche Landschaft bietet eine hohe Lebensqualität und einen großen Freizeitwert. Das enorme wirtschaftliche Potenzial des Kreises schafft Arbeitsplätze und sorgt für gute Bedingungen im privaten und öffentlichen Bereich. Auf diese Stärken ist der Oberbergische Kreis stolz, denn sie sind die Basis für eine erfolgreiche Zukunft.

Erfolg muss man sich erarbeiten. Und deshalb ist es wichtig, frühzeitig die Weichen für die Zukunftsfähigkeit des Oberbergischen Kreises zu stellen.

Die gelungene Bewerbung des Oberbergischen Kreises zusammen mit den Nachbarkreisen Rhein-Sieg und Rhein-Berg als Bergisches RheinLands um die REGIONALE 2025 hat hierfür bereits vielfältige Anstöße gegeben. Gemeinsam wird an den Themen Ländlichkeit und Urbanität, an neuen Formen des Arbeitens und Lebens, des Miteinanders, an Generationengerechtigkeit und demografischer Entwicklung sowie einer Neudefinition der Mobilität der Zukunft gearbeitet. Das sind nur einige Stichworte, die zukünftige Herausforderungen und Handlungsfelder umreißen.

Die Region muss und will auch künftig wettbewerbsfähig sein. Dies nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Dörfer und Städte müssen attraktiv bleiben, damit Menschen gerne dort wohnen und sich neu ansiedeln wollen. Die Infrastruktur muss den wachsenden Anforderungen angepasst werden. Freizeit und Natur sollen in Einklang stehen, damit die hohe Lebensqualität der Region auch für zukünftige Generationen erhalten bleibt.

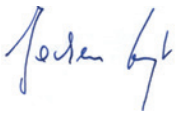
Die zehn vom Kreistag beschlossenen strategischen Ziele mit ihren darin beschriebenen Handlungsfeldern sind der Fahrplan in die Zukunft. Mit dem „Orientierungs- und Handlungsrahmen für die Entwicklung des Oberbergischen Kreises" liegt nun ein entscheidender Baustein vor, der die bindenden Handlungsfelder insbesondere unter dem Aspekt der Kreis- und Regionalentwicklung skizziert. Für den Kreis bedeutet dies, dass zukünftige strategische Entscheidungen und Prozesse mit dem Orientierungs- und Handlungsrahmen in Einklang stehen sollen.

Eine konsequente Umsetzung der anstehenden Aufgaben mit allen beteiligten Akteuren schafft die Voraussetzung, auch weiterhin eine der Spitzenregionen Nordrhein-Westfalens und Deutschlands zu sein. Vernetztes Denken auf allen Ebenen, regional und überregional, ist dabei essentiell.

Mit dem Orientierungs- und Handlungsrahmen sieht sich der Oberbergische Kreis gut gerüstet und behält dennoch genügend Flexibilität, Anpassungen vorzunehmen, sollten sich Entwicklungen in Zukunft abzeichnen, die heute noch nicht überschaubar sind.

Ich bin überzeugt, dass wir mit dem Orientierungs- und Handlungsrahmen einen wichtigen Schritt in Richtung Zukunft für den Oberbergischen Kreis setzen.

Ihr Landrat



Jochen Hagt

Orientierungs- und Handlungsrahmen
Inhaltsverzeichnis

Vorwort **3**
Inhaltsverzeichnis **4**
Einleitung **5**
Strategische Zielplanung für den Oberbergsichen Kreis **8**
Strategische Ziele im Orientierungs- und Handlungsrahmen des Oberbergischen Kreises **10**
Die gesundheitliche Versorgung stärken **12**
Haus- und Fachärzteversorgung 12
Prävention 14
Die ehrenamtlichen Strukturen fördern **16**
Bürgerbusse 16
Dorfmoderation 20
Weitblick 24
Den Wirtschaftsstandort Oberberg nachhaltig optimieren **26**
Breitbandausbau (Gewerbe) 26
Fachkräftesicherung 30
Industrie- und Gewerbeflächenkonzept 32
Tourismus 40
Digitalisierung 46
Standortoffensive 48
Kommunale Koordinierungsstelle 50
Die Wohn- und Lebensqualität verbessern **52**
Wohnbauentwicklung 52
Dorfentwicklung 60
Die Infrastruktur verbessern **66**
Kreisstraßen 66
Nahversorgung 72
Verkehr/Mobilität 74
Wertstoffmanagement 84
Die Bildungslandschaft weiterentwickeln **86**
Volkshochschule 86
Struktur und Aufbau des Bildungsnetzwerks / Bildungsmanagement 90
Bildungsbindung 96
Den Umwelt-, Natur und Klimaschutz aktiv betreiben **98**
Landschaftsplanung 98
Effizienzregion Oberberg 102
Die Land- und Forstwirtschaft aktiv unterstützen, Kulturlandschaft erhalten **106**
Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaft 106
Das Zusammenleben von Familien, Kindern, Jugendlichen und Senioren fördern und sozial gestalten **110**
Quartiersmanagement 110
Demografie 114
Tagesbetreuung von Kindern 118
Erziehungskompetenz und Erziehungshilfen Hilfe 120
Integration 122
präventive Jugendareit 124
Ausblick REGIONALE 2025 ..... **126**
Fazit für den Oberbergischen Kreis **127**

Fachkräfte gesucht (Foto: Marco2811 – fotolia.com)

Breitbandausbau (Foto: OBK)

Mobiliät und Tourismus (Foto: Naturarena)

Leben in Oberberg (Foto: © tina7si – fotolia – com)

Zukunft für Kinder (Foto: OBK)

Einleitung

Der Orientierungs- und Handlungsrahmen basiert auf der strategischen Zielplanung des Oberbergischen Kreises. Für die Entwicklung des Kreises besonders relevante Handlungsfelder werden mit Ausgangslage, Herausforderungen, Handlungsoptionen und Handlungsbeispielen beschrieben und mit konkreten Entwicklungsperspektiven hinterlegt.

Mit diesem Konzept verdeutlicht der Oberbergische Kreis seine Qualifikation als Projektträger für zukünftige Förderprogramme. Dabei soll der Orientierungs- und Handlungsrahmen dazu dienen, unterschiedlichste Projektideen mit der strategischen Zielplanung abzugleichen, um eine entsprechende Projektauswahl vornehmen zu können.

Er ist damit eine Entscheidungshilfe bei einer Vielzahl an möglichen Projektvorschlägen. Vor dem Hintergrund der aktuell anstehenden REGIONALE 2025 widmet sich ein eigenes Kapitel der Darstellung des Gesamtzusammenhangs zwischen dem Orientierungs- und Handlungsrahmen und der REGIONALE 2025.

Ausgangslage

Handlungsoptionen für erfolgreiche Macher und Gestalter

Mit dem Orientierungs- und Handlungsrahmen will die Kreis- und Regionalentwicklung des Oberbergischen Kreises eine detaillierte Übersicht geben, wie weit die Entwicklung des Oberbergischen Kreises fortgeschritten ist und welche Ziele zukünftig verfolgt werden. Insbesondere durch die REGIONALE 2025, die der Oberbergische Kreis zusammen mit den Kreisen Rhein-Sieg und Rhein-Berg als Bergisches RheinLand gewonnen hat, sind vielfältige Impulse gegeben, die Region für Menschen und Unternehmen als attraktiven Standort zu verankern. Ziel ist, im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land die Lebensqualität sowie die regionale Wertschöpfung zu erhöhen.

Der Oberbergische Kreis: Industrieregion mit Lebensqualität mitten in der Natur

Oberberg ist geprägt von höchst abwechslungsreicher Landschaft: Eine Vielzahl von Talsperren, sanfte Hügel und ausgedehnte Wiesen garantieren ein hohes Maß an Attraktivität und Lebensqualität im „Speckgürtel“ rund um Köln. Dank der vielfältigen Landschaft genießen Einheimische wie Touristen den dadurch gegebenen hohen Freizeitwert. Ausgebaute und hervorragend beschilderte Wander- und Radwege, teilweise im Premiumbereich, werden ergänzt durch weitere Freizeitmöglichkeiten, wie Schwimmen, Tauchen, Klettern oder im Winter Skifahren. Eine interessante Kultur-und Museumslandschaft vervollkommnet das Angebot.

In über 1 442 Dörfern und Weilern in 13 Kommunen leben und arbeiten rund 270 000 Menschen. Die Nähe zur Metropole Köln schafft eine hervorragende Anbindung über die A 1, A 4, aber auch das Ruhrgebiet oder die Rhein-Main-Region ist über die A 45 schnell erreichbar.

In dieser von Natur, Freizeit und Kultur geprägten Region finden sich über 16 000 Unternehmen im vorwiegend mittelständischen Bereich, die zum Teil „Hidden Champions“ sind und als Weltmarktführer global agieren. Ein gesunder Branchenmix aus Kunststoff, Automotive, Metallindustrie sowie Gesundheits- und Medizintechnik sorgt für ein stabiles Fundament und gute Arbeits- sowie Ausbildungsplätze. Der Oberbergische Kreis ist die stärkste Wirtschaftsregion NRWs im Kunststoffbereich und bundesweit die zweitwichtigste Kunststoffregion.
Diese wirtschaftliche Stärke des Oberbergischen Kreises macht die Region zur Zukunftsregion, denn hier gehen unternehmerische Initiative, Mut und Kreativität einher mit hoher Lebensqualität, was eine Grundvoraussetzung ist, sowohl junge Menschen als auch Zuzügler an diese Region zu binden.

Kreishaus in Gummersbach (Foto: OBK)

Attraktives Land-Leben in Oberberg: Für alle ein Gewinn

In Oberberg leben die meisten Menschen „auf dem Land“. Zahllose Vereine und Ehrenämter stehen für lebendige, generationenübergreifende Heimatverbundenheit und Heimatliebe. Damit dies auch zukünftig so bleibt, sind im Orientierungs- und Handlungsrahmen Initiativen und Handlungsfelder definiert, denn die anstehenden Herausforderungen sind zahlreich: Ein sinnstiftender Interessensausgleich zwischen Älteren und Jüngeren ist gefragt, damit sich alle wohlfühlen und den Alltag problemlos bewältigen: Kurze Wege, schnell erreichbare, kundenfreundliche Nahversorgung, attraktive gastronomische Angebote, ebenso eine gute Versorgung mit Haus- und Fachärzten.

Mit gezielter Förderung und innovativen Ideen können neue Modelle entstehen, die weit über Oberberg hinaus zum Best Practice Beispiel werden können. Stichworte im Orientierungs- und Handlungsrahmen sind dafür u.a. „Zukunftswerkstatt Dorf“, das „Zukunftsforum Dorf“ oder auch Dorfmoderatorinnen und -moderatoren.

Mobilität: mehr als nur Verkehr

Leben im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land ist ohne Mobilität nicht machbar. Mobilität jedoch ist heute und in Zukunft mehr als Verkehr, denn überfüllte Straßen und Autobahnen, der teilweise marode Straßenzustand, Baustellen und Staus zeigen täglich die Grenzen der Mobilität. Neue Konzepte sind gefragt, die zu insgesamt mehr Lebensqualität führen: Intelligente Vernetzung von unterschiedlichen Verkehrsträgern vom ÖPNV über Bürgerbusse bis hin zum Ausbau des Radverkehrs.

Mobilität stellt aber auch die Frage nach der Zukunft der Arbeit, nach flexibler Arbeitsgestaltung, Homeoffice, neuen Produktions- und Geschäftsmodellen. Breitbandversorgung und schnelles Internet bis in den kleinsten Weiler sind deshalb essentiell, damit Mobilität in Zukunft im wahrsten Sinne des Wortes „grenzenlos“ wird.

Wohnen für alle – ökologisch, ökonomisch und gesellschaftlich sinnvoll

Bezahlbarer Wohnraum ist ein wesentlicher Aspekt des sozialen Friedens. Die Nachfrage nach günstigen Wohnungen steigt und der Bedarf ändert sich mit dem Wandel der Lebensformen: Ältere Menschen suchen zentrale Ortslagen, Singlehaushalte haben andere Ansprüche als Familien. Die hohen Grundstücks- und Wohnungspreise in der Metropole Köln treiben immer mehr Menschen auf's Land, was im Oberbergischen Kreis zu „Überschwappeffekten" führt. Quartiersmanagement und die Entwicklung neuer Wohnformen, die allen Bevölkerungsschichten gerecht werden, sind Aufgaben, die auch im Orientierungs- und Handlungsrahmen formuliert sind. Verbunden damit sind Fragen, die sich mit Nutzung von Leerständen, Baulückenschluss etc. befassen, denn ein Interessensausgleich mit Umwelt-, Natur- und Klimaschutz sowie Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit ist zwingend.

Für lebenslanges Lernen Bildungsstruktur und Bildungskultur

Eine starke, wirtschaftlich vielfältige Region lebt von guter Bildung. Der Oberbergische Kreis bietet von der Kindertagespflege, über Kitas, Kindergärten alle Schulformen bis hin zu Fachhochschulen und den Campus Gummersbach der Technischen Hochschule Köln. In Trägerschaft des Oberbergischen Kreises befinden sich drei Berufskollegs sowie die Volkshochschule Oberberg. Das garantiert Bildung und Ausbildung auf allen Niveaus inkl. kompetenter Betreuung von Kindern und Jugendlichen.

Außerschulische Lernorte, wie zum Beispiel Schloss Homburg, zdi-Schülerlabor am Berufskolleg Diernghausen, :metabolon, Biologische Station Oberberg oder der Naturerlebnispark Panarbora, komplettieren das Angebot. Im beruflichen Bereich sind über das „Fachkraftwerk Oberberg" erfolgreich Schulen, Unternehmen und Kurspartnerschaften zusammengefasst und bieten über 150 Ausbildungsberufe.

Bildungswanderung kann somit in wechselseitiger Richtung erfolgen: Junge Menschen ziehen zur Ausbildung oder zum Studium weg aus der Region, andere kommen und finden hier interessante Ausbildungsmöglichkeiten. Damit kommen neue Köpfe und Ideen ins Bergische, die bereichernd wirken können. Berufschancen haben alle, denn die Wirtschaft im Oberbergischen Kreis lebt von gut ausgebildeten Fachkräften und bildungswilligen Arbeitnehmern.

Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Tourismus an der Bevertalsperre im Oberbergischen Kreis (Foto: OBK)

Wohnen in Oberberg (Foto: OBK)

Eine Kulturlandschaft wird zum neuen Wirtschaftsmotor: Zurück in die Zukunft

Das Bergische Land zeichnet sich durch zahllose Täler und Hügel aus und dadurch bedingte teils extreme Unterschiede zwischen Sonnen- und Schattenseiten, zwischen sumpfigen Talauen und trockenen Höhen.

Verbunden mit kühlem, regenreichen Klima und teilweise kargen Böden sind kleinräumige Nutzungen entstanden. Noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts dominierten Ackerflächen und Wälder, es gab wenig Wiesen und Weiden. Übernutzte Hochwälder mutierten vielerorts zu Buschwerk.

Diese schützenswerte, reichhaltige Kulturlandschaft bietet heute über die Ressourcen Wasser, Holz, Nahrung, Landwirtschaft und Rohstoffe einen Schatz, den es wieder zu erkennen und produktiv einzusetzen gilt.

Die Entscheidung des Ernährungsrates Köln, die Bevölkerung mehr mit Lebensmitteln aus der Region zu versorgen, eröffnet ungeahnte neue Chancen für traditionelle Wirtschaftsweisen.

Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaften können die Landwirtschaft erfolgreich unterstützen und jenseits von Massenproduktion qualitativ hochwertige, regional und ökologisch produzierte Lebensmittel auf den Markt bringen.

Daraus könnte eine neue Infrastruktur für die Verarbeitung von Lebensmitteln entstehen. Gleichzeitig entstünden auch neue Ausbildungs- und Arbeitsplätze.

Arbeiten in Oberberg: Die Grüne Industrieregion auf dem Weg in die Zukunft

Oberberg ist traditionell eine starke Wirtschaftsregion, was sich in der Struktur widerspiegelt. Über 16 000 Unternehmen, vielfach Familienunternehmen in langer Generationenfolge mit dem Fokus auf Zukunftssicherung. Kleinbetriebe, grundsolide, technisch hochversierte Handwerker, Start-ups und mittelständische Unternehmen, die an der Grenze zur Großindustrie klopfen: Sie alle sorgen in Oberberg für auskömmlichen Handel und Wandel regional, national und international.

Die prosperierende Wirtschaft stellt aber auch Anforderungen: Jenseits hoher sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungszahlen ist die Rekrutierung guter Fachkräfte ein Dauerthema – auch für Politik und Kommunen, denn die weichen Standortfaktoren müssen stimmen, um Menschen in die Region zu ziehen. Die Wirtschaftsförderung Oberberg ist hochaktiv und bietet sowohl für Unternehmen, Gründungswillige wie auch für Einzelpersonen einen breitgefächerten, kostenfreien Service, zum Beispiel mit individuellen Beratungen zu passgenauen Zuschüssen, zinsverbilligten Darlehen, Unterstützung bei der Fachkräftesicherung und Fachkräftegewinnung bis hin zum Gewerbe-Immobilienservice oder der Kontaktstelle Wirtschaft.

Wachstum zieht neuen Bedarf an Flächen für Erweiterungen und Neuansiedelungen nach sich. Tragfähige Industrie- und Gewerbeflächenkonzepte müssen zwischen ökonomischen Wachstumswünschen, Umwelt-, Klimaschutz und Nachhaltigkeit abgestimmte, zukunftsweisende Modelle bieten. Digitalisierung und Industrie 4.0 stellen weitere Weichen. Im Orientierungs- und Handlungsrahmen nimmt die Standortentwicklung daher breiten Raum ein.

Ausbildung als Chance - für Unternehmen und Jugendliche (Foto: © Gina Sanders – fotolia.com)

Erholen in Oberberg: Nicht nur Wasser

Die abwechslungsreiche Landschaft ist das Pfund, mit dem der Oberbergische Kreis sowohl im Tourismus als auch in der Naherholung wuchern kann. Wandern, Radfahren oder Wassersport auf einer der vielen Talsperren boomen, Wald und Wiesen werden zu frequentierten Räumen. Immer mehr Menschen erkennen den Freizeit- und Erholungswert unberührter Natur. Dies erhöht den Druck auf genau diese Naturräume, auf Tiere und Pflanzen. Neue Nutzungskonzepte werden erforderlich, denn das empfindliche Gleichgewicht der Natur sowie der Schutz der Talsperren als Trinkwasserspender sind essentiell. Sanfter Tourismus, sanfte Naturnutzung sind hier Stichworte, die in die richtige Richtung zeigen.

Oberberg ist aber auch eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft: Schlösser, Burgen und Ruinen erzählen aus vergangenen Zeiten, locken Touristen und Heiratswillige im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Eine kunterbunte Museumslandschaft dokumentiert Geschichte, (historisches) Leben, Arbeiten und Kunst mit anspruchsvollen, interessanten Angeboten für Jung und Alt. Theater, Kleinkunst und Musikveranstaltungen sind zu jeder Jahreszeit eine Bereicherung. Kultur- und Tourismusangebote stärker zu vernetzen, neue Verbindungen zu schaffen und eine nutzerfreundliche Information über unsere Anbebote sind die Herausforderungen für die Zukunft.

10 Strategische Ziele mit 75 Handlungsfeldern: Jede Menge Potenzial für eine erfolgreiche Zukunft

Kreistag und Verwaltung des Oberbergischen Kreises haben gemeinsam zehn Strategische Ziele und 75 Handlungsfelder definiert. Darin ist klar beschrieben, wo der Oberbergische Kreis steht und welche Herausforderungen gemeistert werden müssen. Unterstützt von der REGIONALE 2025 sind so die Weichen gestellt, zukünftig im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land eine innovative, kreative „urbane Landkultur“ wachsen zu lassen. Gemäß dem Motto „Zukunft braucht Herkunft“ bietet die regionale Tradition ein tragfähiges Fundament, auf dem junge, frische Ideen Experimentierfelder eröffnen können: Arbeiten, Leben, Miteinander der Generationen und Kulturen, Freizeit, Mobilität, Umweltschutz und Nachhaltigkeit.

Ohne Partner geht es nicht: Kooperationen sind das A und O

Gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit ist für eine nachhaltige Entwicklung unverzichtbar, denn nur so kann aus 1 + 1 ein Vielfaches werden. Der Oberbergische Kreis hat viele regionale Akteure und Partner an seiner Seite, die alle gemeinsam am Ziel einer erfolgreichen Entwicklung arbeiten: Kreisangehörige Kommunen, die IHK, die Kreishandwerkerschaft, der Arbeitsgeberverband, der DGB und viele andere. Darüber hinaus führen Partnerschaften und Kooperationen anhand von Sachzusammenhängen oder Bedarfslagen auch über den Kreis hinaus: Gute Kooperation findet mit den Kreisen Rhein-Berg und Rhein-Sieg im Rahmen der gemeinsamen Bewerbung um die REGIONALE 2025 statt, aber auch mit dem Märkischen Kreis und dem Bergischen Städtedreieck, der Region Südwestfalen sowie mit dem Kreis Altenkirchen in Rheinland-Pfalz. Gemeinsam eine starke Region weiterentwickeln: Mit dem Orientierungs- und Handlungsrahmen ist der Oberbergische Kreis gut aufgestellt.

Lebensqualität durch Naherholung (Foto: © Monkey Business – fotolia.com)

Strategische Zielplanung für den Oberbergischen Kreis

Kreistagsbeschluss

Die Strategische Zielplanung für den Oberbergischen Kreis wurde vom Kreistag am 30. Juni 2016 und am 08. Dezember 2016 beschlossen.

Präambel

Der Oberbergische Kreis wird sowohl regional als auch überregional als lebenswerter und sozialer Wohnort mit hoher Lebensqualität, guter Infrastruktur und einer leistungsfähigen mittelständischen Wirtschaft erkannt. Darüber hinaus erfreut sich der Kreis in den vergangenen Jahren auch einer stets steigenden touristischen Attraktivität.

Um auch für die Zukunft im Vergleich der Regionen wettbewerbsfähig zu bleiben und die vielfältigen Potentiale des Kreises herauszustellen, hat der Kreistag in seiner Sitzung am 30.06.2016 die nachfolgenden strategischen Ziele beschlossen.

Die strategischen Ziele und die daraus resultierenden Handlungsfelder dienen dabei als Steuerungselemente hinsichtlich der sich stets ändernden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Kreistag und Verwaltung sind sich dabei bewusst, dass es zur Realisierung der Ziele zumindest auf der Ebene der Handlungsfelder erforderlich sein wird, bei Bedarf Anpassungen vorzunehmen.

Der Oberbergische Kreis versteht sich mit Blick auf seine Ziele als integraler Bestandteil der Region Köln/Bonn und als Partner seiner 13 angehörigen Kommunen sowie der Einrichtungen und Institutionen, an denen er beteiligt ist.

Er versteht sich aber auch als Unterstützer und Impulsgeber von Handel und Wirtschaft sowie von Verbänden, Vereinen und Initiativen. Gemeinsam mit diesen ist es das Bestreben des Kreises, Oberberg im Sinne seiner Bürgerinnen und Bürger nachhaltig und zukunftsfähig auszurichten.

Es entspricht dem Selbstverständnis von Kreistag und Verwaltung, dass sich ihr Handeln an folgenden Leitlinien orientiert:

Tieltseite der Strategische Zielplanung für den Oberbergischen Kreis (Titelfoto: ©2006 James Steidl inc. – fotolia.com)

Leitlinen des Oberbergischen Kreises

Für den Oberbergischen Kreis steht das Wohl der Menschen im Vordergrund. Ohne Ansehen des Geschlechts, des Alters, einer bestehenden Behinderung oder ausländischer Wurzeln sollen alle Bürgerinnen und Bürger ein attraktives und sicheres Lebensumfeld vorfinden. Daher legt die Kreisverwaltung einen hohen Maßstab an die Bürgerorientierung an, geht offen auf Menschen zu, hilft und unterstützt wo immer das möglich ist. Sie bedient sich dabei einer verständlichen Sprache in Wort und Schrift, die Frauen und Männer in gleichem Maße anspricht.

Für den Oberbergischen Kreis ist die Rechtmäßigkeit seines Handelns eine Selbstverständlichkeit und oberstes Gebot. Zu Gunsten seiner Bürgerinnen und Bürger schöpft der Kreis die ihm zustehenden rechtlichen Gestaltungsspielräume aus und beschränkt seine Eingriffe auf das notwendige Maß.

Für den Oberbergischen Kreis gilt, dass er seine Arbeit und Standards ständig überprüft, um einen sorgfältigen und sparsamen Einsatz von Mitteln nachweisbar gewährleisten zu können. Darüber hinaus ist es das Bestreben des Kreises, seinen Haushalt nachhaltig zu konsolidieren und damit auch positiven Einfluss auf eine für die Kommunen verträgliche Kreisumlage zu nehmen. Dadurch soll die Belastung der Bürgerinnen und Bürger auf ein sinnvolles (unabweisbares) Maß beschränkt werden.

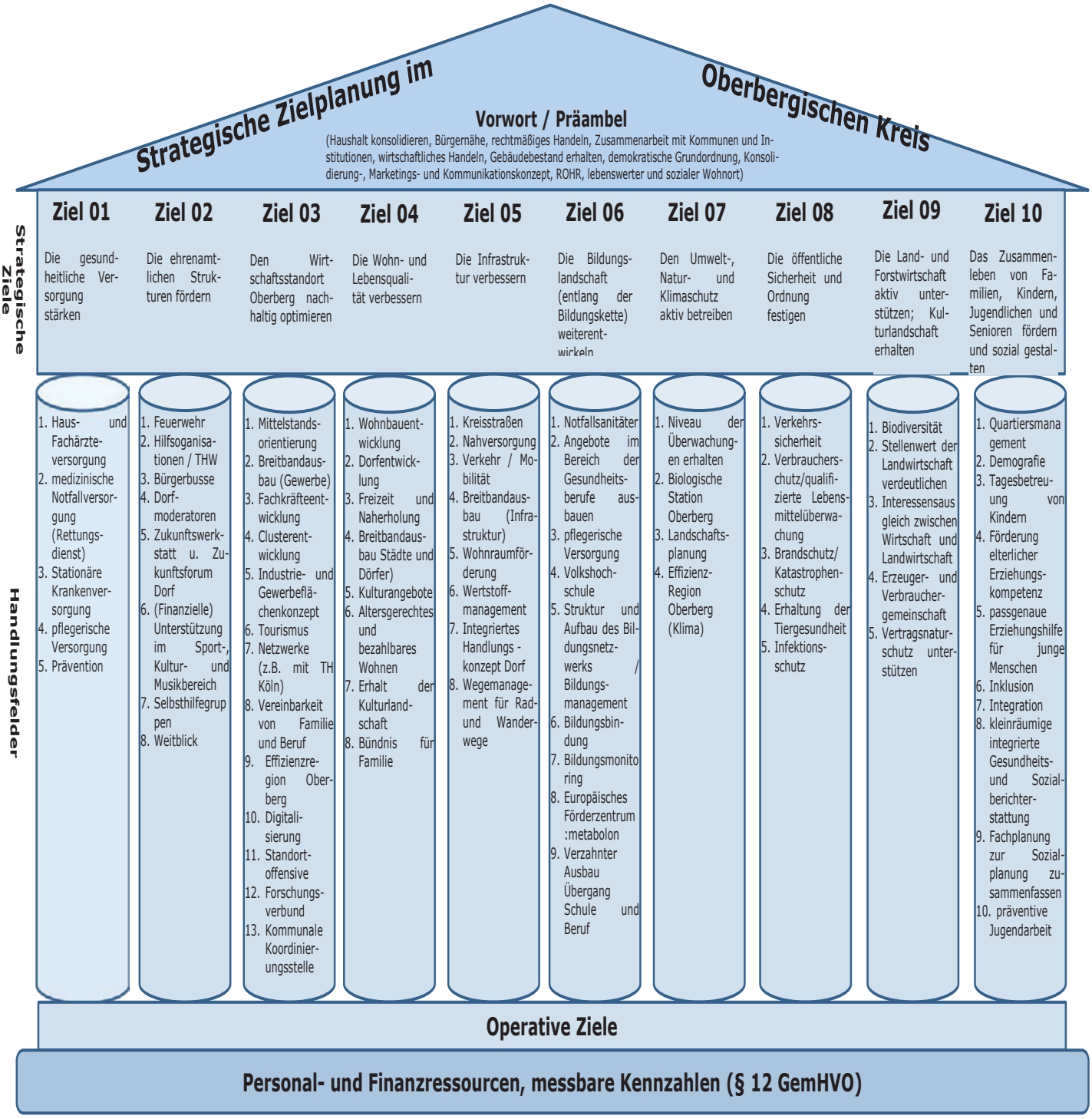
Für den Oberbergischen Kreis ist ein partnerschaftliches Verhältnis zu den kreisangehörigen Städten und Gemeinden von sehr hoher Bedeutung. Auf allen Ebenen der Verwaltung wird eine konstruktive Zusammenarbeit gepflegt und ein gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Aufgaben gefördert.

Für den Oberbergischen Kreis ist es gerade mit Blick auf den Fachkräftemangel wichtig, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu fördern, ihnen durch Delegation ein hohes Maß an Verantwortung zu übertragen und damit Motivation und Identifikation zu schaffen.

Der Oberbergische Kreis ermöglicht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die gleichen Chancen für ihre berufliche Entwicklung und optimale Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Strategische Ziele und Handlungsfelder

Mit den folgenden Zielen und unter Beachtung der vorgenannten Leitlinien stellen wir uns gemeinsam, Kreistag und Verwaltung, den großen Herausforderungen der Zukunft.



Strategische Ziele im Orientierungs- und Handlungsrahmen des Oberbergischen Kreises

Der Orientierungs- und Handlungsrahmen für die Entwicklung des Oberbergischen Kreises basiert auf der strategischen Zielplanung des Oberbergischen Kreises.
Es handelt sich um die Weiterentwicklung und Konkretisierung ausgewählter Handlungsfelder (im nachfolgenden Inhaltsverzeichnis fett gedruckt) der klassischen Kreis- und Regionalentwicklung.

In nachfolgenden Auflagen besteht die Option zur Ergänzung weiterer Handlungsfelder aus der strategischen Zielplanung und zur Fortschreibung aufgrund veränderter Sachstände.

Tieltseite der Strategischen Zielplanung für den Oberbergischen Kreis (Titelfoto: ©2006 James Steidl inc. – fotolia.com)

Strategisches Ziel 01: Die gesundheitliche Versorgung stärken

01 Auf die Sicherung einer bedarfsgerechten Haus- und Fachärzteversorgung hinwirken....12
02 Die medizinische Notfallversorgung (Rettungsdienst) kreisweit auf hohem Niveau sicherstellen 12
03 Auf eine bedarfsgerechte stationäre Krankenversorgung Einfluss nehmen
04 Die gute ambulant und stationäre pflegerische Versorgung sichern und die komplementären Hilfsangebote ausbauen
05 Auf eine verstärkte Inanspruchnahme der bestehenden präventiven Angebote einwirken 14

Strategisches Ziel 02: Die ehrenamtlichen Strukturen fördern

01 Die Feuerwehren zukunftsfähig gestalten und unterstützen
02 Die Hilfsorganisationen / THW stärken und vernetzen
03 Die Bürgerbusse als Alternative zum ÖPNV fördern 16
04 Die Dorfmoderatorinnen und -moderatoren zur Stärkung der Dorfgemeinschaften ausbilden 20
05 Die „Zukunftswerkstatt Dorf" und das „Zukunftsforum Dorf" etablieren 20
06 Die (finanzielle) Unterstützung der Aktivitäten in Sport-, Kultur- und Musikvereinen und von Freizeitveranstaltungen beibehalten
07 Die im Gesundheitsbereich tätigen Selbsthilfegruppen fördern
08 Das dezentrale „Lotsen"-Netz von Weitblick in den Kommunen aufrecht erhalten und stärken 24

Strategisches Ziel 03: Den Wirtschaftsstandort Oberberg nachhaltig optimieren

01 Die (mittelständischen) Unternehmen beraten und unterstützen
02 Die Gewerbegebiete mit schnellem Internet versorgen 26
03 Dem Fachkräftemangel mit gezielten Maßnahmen entgegentreten 30
04 Die Clusterentwicklung in den starken Brachen fördern
05 Ein kreisweites Konzept für Industrie- und Gewerbeflächen erstellen 32
06 Die touristische Anziehungskraft steigern 40
07 Die regionalen wirtschaftlichen Netzwerke unterstützen
08 Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern
09 Das Konzept „Effizienz-Region Oberbergischer Kreis" umsetzen
10 Die Digitalisierung begleiten und unterstützen 46
11 Die Stärken des Wirtschaftsstandortes Oberberg vermarkten 48
12 Den Forschungsverbund zwischen Technischer Hochschule und Wirtschaft fördern
13 Die Kommunale Koordinierungsstelle ausbauen und etablieren....50

Strategisches Ziel 04: Die Wohn- und Lebensqualität verbessern

01 Die Wohnbauentwicklung mit Schwerpunkt sozialer Wohnungsbau zeitgemäß beeinflussen 52
02 Die oberbergischen Dörfer weiterentwickeln 60
03 Die Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten ausbauen
04 Die Städte und Dörfer mit schnellem Internet versorgen
05 Die Kulturangebote als Bindeglied der Gesellschaft ausbauen
06 Das Angebot an bezahlbarem, barrierefreiem Wohnraum verbessern
07 Die oberbergische Kulturlandschaft erhalten
08 Das „Lokale Bündnis für Familie" fortführen

Strategisches Ziel 05: Die Infrastruktur verbessern

01 Die Kreisstraßen bedarfsgerecht erhalten und entwickeln 66
02 Die Einrichtungen der Nahversorgung verbessern 72
03 Ein Mobilitätskonzept entwickeln und umsetzen 74
04 Die infrastrukturellen Voraussetzungen für den Breitbandausbau schaffen
05 Die Wohnungsbestände durch investive Neu- und Bestandsförderung ausbauen
06 Das Wertstoffmanagement flächendeckend anbieten 84
07 Ein integriertes „Handlungskonzept Dorf" entwickeln
08 Ein Wegemanagement für Wander- und Radwege aufbauen und etablieren

Strategisches Ziel 06: Die Bildungslandschaft (entlang der Bildungskette) weiterentwickeln

01 Die Ausbildung von Notfallsanitäterinnen und -sanitätern und Weiterqualifizierung von Rettungsdienstmitarbeiterinnen und -mitarbeitern forcieren.
02 Die Angebote im Bereich der Gesundheitsberufeausbauen
03 Die pflegerische Versorgung ausbauen
04 Die bedarfsgerechten Weiterbildungsangebote durch die Volkshochschule entwickeln und bereitstellen 86
05 Die Kommunikations- und Steuerungs-strukturen zur koordinierten Umsetzung von aktuellen bildungsrelevanten Themen aufbauen und weiterentwickeln 90
06 Das bedarfsgerechte, attraktive und stabile Berufsschulangebots an den bisherigen Standorten der Berufskollegs sichern 96
07 Ein kennzahlengestütztes Steuerungsinstrumentes als Grundlage für bildungsrelevante Entscheidungsprozesse aufbauen
08 Die Forschungsgemeinschaft und–infrastruktur von :metabolon weiter ausbauen
09 Den verzahnten Ausbau des Übergangs Schule-Beruf gewährleisten

Strategisches Ziel 07: Den Umwelt-, Natur und Klimaschutz aktiv betreiben

01 Die Überwachungen auf dem derzeitigen Standard erhalten
02 Die Biologischen Station Oberberg in ihrer Arbeit unterstützen
03 Die Landschaftsplanung aktualisieren und fortschreiben 98
04 Das Klimaschutzkonzept „Effizienz-Region Oberbergischer Kreis" umsetzen 102

Strategisches Ziel 08: Die öffentliche Sicherheit und Ordnung festigen

01 Die Verkehrssicherheit verbessern
02 Die Lebensmittelkontrollen und den Verbraucherschutz auf hohem Niveau fortführen
03 Den Brand- und Katastrophenschutz sicherstellen
04 Die Tierbestände artgerecht und gesund erhalten
05 Die Maßnahmen für den Infektionsschutz stetig ausbauen

Strategisches Ziel 09: Die Land- und Forstwirtschaft aktiv unterstützen, Kulturlandschaft erhalten

01 Die Biodiversität erhalten
02 Den Stellenwert der oberbergischen Landwirtschaft verdeutlichen
03 Die Interessen zwischen Landwirtschaft und Wirtschaft ausgleichen
04 Die Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaft stärken 106
05 Den Vertragsnaturschutz unterstützen

Strategisches Ziel 10: Das Zusammenleben von Familien, Kindern, Jugendlichen und Senioren fördern und sozial gestalten

01 Ein kreisweites Quartiersmanagement aufbauen 110
02 Die Herausforderungen des demografischen Wandels meistern 114
03 Das ausreichende Tagesbetreuungsangebot für Kinder sicherstellen 118
04 Die elterliche Erziehungskompetenz fördern 120
05 Die Durchführung passgenauer Erziehungshilfen für junge Menschen 120
06 Die Inklusion sach- und bedarfsgerecht sowie mit Augenmaß umsetzen 122
07 Die Integration fördern und fordern
08 Die kleinräumige integrierte Gesundheits- und Sozialberichterstattung weiterführen
09 Die vorhandenen Fachplanungen des Kreises zu einer gemeinsamen Sozialplanung zusammenführen
10 Die präventive Jugendarbeit stärken und ausbauen 124

Die gesundheitliche Versorgung stärken

Der Oberbergische Kreis steht vor besonderen Herausforderungen in Bezug auf die medizinische und ärztliche Versorgung von 273 139 Einwohnern zum 31.12.2016 (IT.NRW). Diese Einwohnerzahl verteilt sich auf eine Fläche von über 918 Quadratkilometern in 13 Gemeinden. Die Region gehört im NRW Cluster zu den familiengeprägten Kreisen mit einer Tendenz zur Alterung und Schrumpfung (Quelle: Landeszentrum für Gesundheit NRW).

Dieser Alterungsprozess einer gesamten Region schließt die Ärzteschaft nicht aus, so dass neben neu zu entwickelnden Konzepten für eine alternde Bevölkerung auch strukturell neue Konzepte zur medizinischen Prävention und Versorgung der gesamten Bevölkerung mitgedacht werden müssen.

Im Folgenden werden einige Möglichkeiten und Anregungen zur Veränderung des medizinischen und pflegerischen Angebotes im Oberbergischen Kreis aufgezeigt.
Die wenigen aufgeführten Ideen sind nicht vollständig und müssen dem sich verändernden Bedarf angepasst werden.

Haus- und Fachärzteversorgung

Aktuell sind im Oberbergischen Kreis mehr als 17 Allgemeinarztstellen frei, weitere werden folgen. Sowohl die Nachbesetzung von Hausarztpraxen, als auch die Besetzung anderer Facharztstellen im ambulanten und stationären Bereich, sowie im öffentlichen Gesundheitswesen bereitet Schwierigkeiten.

Die Ursachen für diesen Mangel sind multifaktoriell zu sehen, so dass es auch keine einfachen Lösungen für dieses Problem geben kann. Die Einsparung von Medizinstudienplätzen in NRW vor mehr als 20 Jahren ist nur ein Puzzlestein, der zu diesem Missstand geführt hat. Hier versucht die Landesregierung aktuell mit dem „Landarztgesetz“ gegenzusteuern.

Die besondere Herausforderung für den Oberbergischen Kreis besteht darin, möglichst alle Bevölkerungs- und Altersgruppen zu erreichen und diesen bedarfsgerechte medizinische Angebote, sowohl in der Regel- wie auch in der Notfallversorgung, aber auch zunehmend in der häuslichen und stationären Pflege zu ermöglichen, ohne dass der Kreis eigene Zugriffsrechte auf die ärztliche Selbstverwaltung hätte.

Daher kann nur die Vernetzung und Koordination der unterschiedlichen medizinischen aber auch pflegerischen Akteure innerhalb des Oberbergischen Kreises zu einer Verbesserung der Situation führen, auf die der Kreis auch einwirken kann.

Moderation und Koordination der medizinischen Versorgungsstrukturen

Die untere Gesundheitsbehörde hat in dieser Gemengelage die Aufgabe in der sehr eingeschränkten eigenen Zuständigkeit für eine bedarfsgerechte medizinische Versorgung zu sorgen, die Akteure innerhalb der Region zu moderieren und subsidiäre Aufgaben dort zu übernehmen, wo ein Mangel herrscht (Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst).

Ein besonderes Augenmerk bei der Planung und Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung sollte auf dem regionalen Bedarf des Angebotes, sowie einer guten Erreichbarkeit bestehen. Eine gemeinsame Nutzung des Angebotes im Bergischen Rheinland, insbesondere in den Grenzregionen der Kreise, kann die medizinische Versorgung zudem deutlich verbessern, da Patienten in der Regel die Angebote nach eigenem Nutzen und nicht nach regionalen Zuständigkeiten innerhalb eines Kreises bewerten.

Der Oberbergische Kreis setzt sich für eine wohnortnahe, medizinische Versorgung ein (Foto: © nenetus – fotolia.com)

Rettungsdienst

Wenn es um das Thema Ressourcen geht, so muss sich auch der ständig wachsende Rettungsdienst Gedanken machen. So wird es in der Zukunft immer wichtiger sein, die Rettungsmittel zielgerichtet und der Lage angemessen einzusetzen. Dabei nimmt die Rettungsleitstelle eine Schlüsselposition ein.

Denkbare Modelle der Zukunft könnten Kooperationen der Bereitschaftsrufnummer der Kassenärzte (116117) mit der Leitstelle oder die Verfügbarkeit notärztlicher Kompetenz in der Leitstelle für die Disponenten sein.

Ein Facharzt in der Leitstelle zum Beispiel könnte helfen, Entscheidungen über den Einsatz der richtigen Hilfen sowie den Umfang der eingesetzten Ressourcen noch sicherer zu treffen.

Werben um medizinische Fachkräfte

Eine Region wie der Oberbergische Kreis, könnte also noch viel mehr als bisher mit dem Attribut „gesundheitsförderliche Faktoren“ punkten, wenn eine konsequente Darstellung in diesem Sinne in allen Lebensbereichen stattfände. Faktoren wie Naherholungsgebiete, Talsperren, zusammenhängende Waldgebiete, weniger Lärm und gesunde Luft, werden in der Zukunft durch die Überbevölkerung der Städte eine ganz besondere Bedeutung zur Stressprävention und Stressreduktion bekommen.

Ein zunehmender Bedarf an Präventionsmaßnahmen von stressbedingten Zivilisationserkrankungen bietet dem Oberbergischen Kreis auch die Chance im Umfeld der großen Städte Ausgleichsangebote zu schaffen. Dies könnte wiederum auch Fachkräfte anlocken.

Eine konsequente „Vermarktung“ in Kooperation mit der Präventions-, Alters- und Umweltmedizin, aber auch mit der Pflege, bietet unendliche, neue Möglichkeiten vom „gesund aufwachsen“ bis zum „gesund altern“. Frei nach dem Motto:
Warum Stunden im Auto verbringen? Der Oberbergische Kreis tut auch gut und „entschleunigt“ bereits bei der Anfahrt!

Säulen innerhalb des Gesundheitssystems

Der Sicherstellungsauftrag für die ambulante, medizinische Versorgung liegt innerhalb der ärztlichen Selbstverwaltung bei der Kassenärztlichen Vereinigung. Analog hierzu erfüllen die Kliniken ihren Sicherstellungsauftrag der stationären Versorgung im Rahmen des Krankenhausbedarfsplanes des Landes NRW.

Der Oberbergische Kreis erfüllt die Aufgaben des gesundheitlichen Bevölkerungsschutzes, sowie aufsichtsbehördliche Aufgaben durch das Gesundheitsamt und das Amt für Rettungsdienst, Brand- und Bevölkerungsschutz, letzteres auch die Aufgabe der medizinischen Notfallversorgung. Die untere Gesundheitsbehörde des Oberbergischen Kreises ist in vielfältige Aufgaben des präventiven, öffentlichen Gesundheitsschutzes eingebunden, ohne selber kurativ tätig zu werden und damit am Kassenarztsystem beteiligt zu sein. Das bedeutet ein Nebeneinander der Säulen im Gesundheitswesen ohne eine strukturübergreifende Vernetzung und Koordination. Eine besondere Herausforderung im Zusammenspiel der Akteure für die gesundheitliche Versorgung in der Region stellt jedoch eine übergreifende Vernetzung, unter Wahrung der Interessen der jeweiligen Gebietskörperschaften, dar.

Bisher gibt es keine solche übergreifende, unabhängige und offiziell mandatierte Institution, die für die Region ärztliche Expertise anwirbt und auch dort hält. Die niedergelassene Ärzteschaft ist gezwungen sich um die Nachfolge in ihren Praxen selbst zu kümmern. Hierbei ist bisher einzig die Unterstützung der Kassenärztlichen Vereinigung vorgesehen, da diese einen Überblick über die aktuellen Zahlen der Praxisabgaben in den einzelnen Gemeinden der Region hat, sowie über sogenannte Bedarfsplanungen und Zulassungsbezirke für unterschiedliche Facharztgruppen. Die Steuerung für das gesamte Rheinland erfolgt dabei zentral über die Kassenärztliche Vereinigung in Düsseldorf und wird ausgeführt von der Bezirksstelle Oberberg.

Für den stationären Bereich und das öffentliche Gesundheitswesen liegt die Zuständigkeit im Bereich des jeweiligen Trägers bzw. des Landes NRW. Dies bedeutet auch einen zunehmenden Verteilungskampf zwischen den unterschiedlichen Interessensvertretern.

Innovative Lösungsansätze

Der gesellschaftliche Wandel in Bezug auf Lebensplanung und Einstellung hat jedoch nicht Halt gemacht vor der jungen Ärzteschaft. Die Bereitschaft in den ländlichen Raum zu ziehen und dort ein Mehrfaches an Bereitschaftsdiensten und Stunden in der Praxis abzuleisten, entspricht nicht mehr den Erwartungen an ein modernes Leben mit ausgeloteter „Work-Life-Balance“. Die negativen Vorstellungen eines „Leben auf dem Land“ entsprechen dabei jedoch zum Glück häufig nicht der Realität. Es gilt, zum einen also mit überholten Vorurteilen aufzuräumen, zum anderen aber auch die junge Ärzteschaft direkt anzusprechen und konkrete Planungen gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung, den Krankenhäusern aber auch mit den Kommunen vorzunehmen.

Die Bündelung aller notwendigen Informationen in und für die Region, sowie die Darstellung der Region nach außen über die Kreisgrenzen hinweg, sind nur zwei von vielen wichtigen Bausteinen, um einen medizinischen Strukturwandel aktiv gestalten zu können. Neben einer „Imagekampagne“ für den Oberbergischen Kreis wird die Schaffung einer neutralen, übergeordneten Koordinierungsplattform für zielführend und notwendig gehalten.

Diese Stelle kann beispielweise heißen „Ärzte für die Region“ und sollte sinnvollerweise an die Kassenärztlichen Vereinigung, Regionalstelle Oberberg, angedockt sein.
Zur Umsetzung einer solchen übergeordneten Stelle bedarf es jedoch eines Mandates sowohl aus der Politik wie auch aus der Ärzteschaft, respektive der Kassenärztlichen Vereinigung.

Neben der aktiven Suche nach Ärzten auf Praxisbörsentagen und der Darstellung der Vorteile des Oberbergischen Kreises innerhalb der Ärzteschaft, sollten auch Informationen zu bundesweiten „Leuchtturmprojekten“ in Bezug auf die Ärztegewinnung vorgehalten werden, damit diese Informationen dann innerhalb der Region wiederum an die Städte und Gemeinden weitergegeben werden können.

Die Organisation einer kreisweiten Plattform im Sinne einer Informationsmesse, kann ein Instrument zur Verbreitung der Informationen innerhalb der Gebietskörperschaften sein. Weitere Möglichkeiten sind die Organisation und Begleitung von ärztlichen Hospitationen im Kreis und die gezielte Ansprache von Medizinstudenten an den Humanmedizinischen Fakultäten. Im Grunde geht es auch bei der Gewinnung von Ärzten für die Region darum, den Oberbergischen Kreis mit möglichst gezielten Strategien gut zu platzieren und in das Bewusstsein der jungen Ärzteschaft zu rücken. Besonders hilfreich sind hierbei sicherlich genaue Kenntnisse des „Marktes“ aber auch psychologisches Wissen darüber, welche Faktoren die Ärzteschaft positiv für den Kreis einnehmen kann.

Hierauf aufbauend können dann verschiedene Maßnahmenpakete bezogen auf die Zeitschienen: vor, während und nach dem Studium geschnürt werden.
Eine enge Kooperation mit dem Land NRW, auch gerne im Sinne eines Modellprojektes wird für hilfreich gehalten und angestrebt.

Entwicklungsperspektiven

- **Aufbau einer Stabsstelle „Ärzte für die Region“**
- **Sichtung und Bewertung von „Best Practice“ Projekten und Aufbau eines Projektspeichers**
- **Aufbau einer Informationssplattform an den Schnittstellen: Kassenärztliche Vereinigung (KV), Ärztekammer, Oberbergischer Kreis, Kommunen**
- **Unterstützung der Nachwuchsförderung (Stipendienprogramme, Landarztquote usw.)**
- **Durchführung einer „Imagekampagne“ für den Oberbergischer Kreis (z.B. auf Praxisbörsentagen, Internetauftritt, einschlägige Fachjournale)**
- **Integration der kassenärztlichen Bereitschaftsdienstnummer 116117 in die Kreisleitstelle – Notruf 112 (Synergien in der Disposition der notwendigen Rettungsmittel bzw. medizinischen Maßnahmen)**

Prävention

Der Flächenkreis stellt eine besondere Herausforderung, aber auch eine besondere Chance in Bezug auf die Implementierung von Gesundheitspräventionsstrategien dar. Übliche Präventionsangebote setzen häufig ein aktives, selbstmotiviertes Aufsuchen eines Angebotes bzw. einer Gesundheitsberatung voraus. Dies erfordert ein gewisses Maß an Selbstdisziplin und die Fähigkeit den eigenen Bedarf zu erkennen. In der Fachwelt spricht man auch von aktivem Gesundheitsverhalten.

Den eigenen Bedarf an Prävention und Gesundheitsförderung zu erkennen und in ein aktives Handeln umzusetzen, kann je nach Alter, Motivation und Vorerfahrungen einige Schwierigkeiten bereiten, die schließlich eine schwer überbrückbare Hürde darstellen.

Studien zeigen, dass eine frühe Bewegungsförderung und eine gesunde Ernährung in der Kindertagesstätte zu einer lebenslangen Prägung mit weit über das Kindesalter hinausreichenden positiven Effekten führen kann. Gleiches gilt für den frühen Eintritt in den Sportverein. Hier zeigen sich viele positive Wirkungen, die weit über die körperlichen Aspekte hinaus bis hin zu einer stabilen Persönlichkeitsentwicklung führen können. Unser aktives Gesundheitsverhalten wird also beeinflusst von positiven Erfahrungen, die bereits in der frühen Kindheit erworben worden sind und die eine Prägung für den Rest des Lebens darstellen.

Eine entscheidende Rolle spielen dabei die sogenannten „Belohnungssysteme“ in unserem Gehirn. Diese führen zu einer Etablierung günstiger (oder auch ungünstiger) Verhaltensmuster, die im späteren Leben unbewusst abgerufen werden. Das frühe Erlernen günstiger und gesundheitsfördernder Verhaltensmuster wird so integriert, dass später auf aufwendige verhaltensmodifizierende Programme verzichtet werden kann. Neuere Forschungsergebnisse aus der Adipositastherapie zeigen, dass ein „Umlernen“ bereits ab dem Jugendalter einen hohen medizinisch/psychologischen Aufwand mit leider minimalem Effekt bedeutet. Jeder Mensch, der schon mal einen Diätversuch zur Gewichtsreduktion unternommen hat, weiß wovon die Rede ist.

Der erste Schritt in eine gesundheitsbewusste Zukunft ist daher immer die möglichst frühe, individuelle Gesundheitsberatung je nach persönlicher Bedarfslage. Geschieht dies auch noch innerhalb der Lebenswelt des Betroffenen, also möglichst niedrigschwellig, hat dies die größte Aussicht auf Erfolg.

Sowohl im Hinblick auf die infrastrukturellen Besonderheiten des Oberbergischen Kreises, wie auch auf die medizinische Bedarfslage der Bevölkerung sollte ein aufsuchendes Angebot in der jeweiligen Kommune etabliert werden, das sich an der Lebenswelt und der Bedarfslage der Menschen ausrichtet.
Ein solches Angebot könnte in Form eines aufsuchenden, mit Fachleuten und Fachmaterialien ausgestatteten Fahrzeuges, erfolgen. Der Arbeitstitel des Fahrzeuges ist „das Gesundheitsmobil“.

Im auffällig gestaltete Infobus können sich Interessierte über das Thema Schlaganfall informieren (Foto: OBK)

Schutzimpfungen gehören zuden wirkungsvollsten Vorsorgemaßnahmen gegen Infektionskrankheiten (Foto: OBK)

Das Gesundheitsmobil

Gute Erfahrungen konnten in der Vergangenheit bereits mit ähnlichen Aktionen im Oberbergischen Kreis gesammelt werden. So gab und gibt es immer wieder zu bestimmten Themen niedrigschwellige Aufklärungsaktionen durch Fachleute, die gekennzeichnet sind durch eine durchweg positive Rückmeldung bei der Bevölkerung.

Der „Schlaganfallbus“ ist ein Beispiel für eine gemeinsame Aktion der medizinischen Akteure vor Ort, um die Präventionsarbeit zu einem bestimmten Thema und damit die medizinische Versorgung in der Region zu verbessern.

Beispiel für eine erfolgreiche Platzierung von gesundheitsrelevanten Themen in der Vergangenheit ist neben dem „Schlaganfallmobil“ auch das „Impfmobil“ des Landes NRW. Das Impfmobil ist dem Rotstift zum Opfer gefallen und wurde im Jahr 2014 vom Land NRW verschrottet, so dass die Kreise und kreisfreien Städte Eigeninitiative zeigen müssen. Die Stadt Köln hat beispielweise aus aktuellem Anlass ein eigenes Impfmobil auf die Straße gebracht.

Beide Aktionsprogramme laufen und liefen jedoch nach einem bewährten Schema ab:
Ein von einer externen Institution ausgestatteter Bus fährt besonders gut besuchte Plätze oder Orte an. Vor Ort erfolgt für einige Stunden die Beratung und Untersuchung der interessierten Bevölkerung durch ärztliche Experten und medizinisches Fachpersonal aus dem Oberbergischen Kreis. Die Aktionen werden durch die Presse publiziert und begleitet.

Die Effekte dieser Aktionsprogramme wirken sich unmittelbar auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung aus und können durch die Auswertung gesundheitsbezogener Daten in der Gesundheitsberichterstattung analysiert werden.

Die Gesundheitsberichterstattung ermöglicht die gezielte Auswahl von Bevölkerungsgruppen mit einem erhöhten Erkrankungsrisiko. Dies kann sowohl auf kleinräumiger Ebene, also mit Stadtteilbezug, als auch auf Einrichtungsebene, also Kita, Schule erfolgen.
So können Projekte und Maßnahmen evaluiert und auf gesundheitsförderliche Aspekte hin überprüft werden.

Seniorenbegrüßungsdienst

Das Angebot der integrierten Senioren- und Pflegeberatung im OBK gibt es seit 10 Jahren. Sobald das Thema Pflegebedürftigkeit in der Familie akut wird, wird das Beratungs- und Unterstützungsangebot wahrgenommen.

Ziel der Senioren- und Pflegeberatung ist aber auch, präventiv zu beraten und zu unterstützen. Die Themen Alterseinschränkungen und Unterstützungsmöglichkeiten werden aber häufig „verdrängt", solange sich kein konkreter Bedarf ergibt.

Eine Idee, dem entgegen zu wirken, ist der „Seniorenbegrüßungsdienst". Hier ist vorstellbar, ältere Menschen, beispielsweise ab dem 70. Lebensjahr anzuschreiben und/oder auch persönlich aufzusuchen und die Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen (ähnlich dem Kinderbegrüßungsdienst).

Damit würde ein früher Zugang der Senioren- und Pflegeberatung zu den älteren Menschen erreicht, und präventive Beratung und Hilfe möglich.

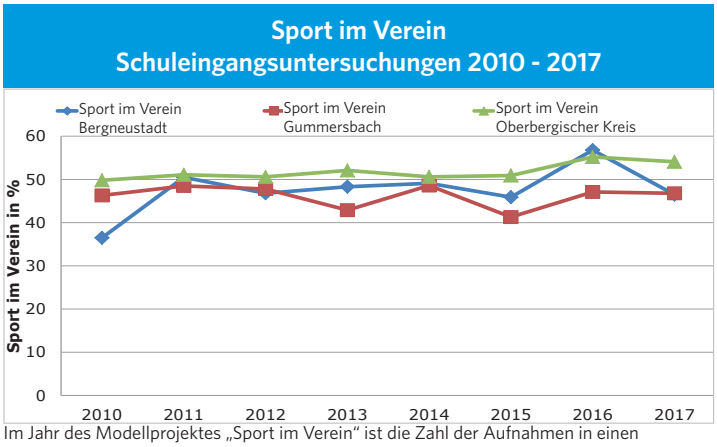
Die Zahl der zur Verfügung stehenden Kurzzeitpflegeplätze erhöhen

Neben teilstationärer Pflege und Verhinderungspflege ist gerade auch die Kurzzeitpflege ein wichtiger Baustein zur Entlastung und Unterstützung pflegender Angehöriger. Aktuell werden Kurzzeitpflegeplätze in Oberberg ausschließlich als sogenannte eingestreute Kurzzeitpflegeplätze angeboten, das heißt, die Plätze können sowohl vollstationär als auch als Kurzzeitpflege genutzt werden.

Bei einer steigenden Auslastung der stationären Pflegeeinrichtungen sinkt folglich das Angebot verfügbarer Kurzzeitpflegeplätze. Für pflegende Angehörige ist es aber zum einen sehr wichtig, Kurzzeitpflege frühzeitig planen zu können, um zum Beispiel Urlaub buchen zu können. Zum anderen besteht immer wieder der Bedarf, kurzfristig einen entsprechenden Platz zu finden. Die Erfahrung der letzten Monate zeigt, dass die Situation immer schwieriger wird.

Ziel muss sein, Betreiber stationärer Einrichtungen dazu zu motivieren, wieder solitäre Kurzzeitpflegeplätze anzubieten, das heißt, Plätze zu schaffen, die ausschließlich für Kurzzeitpflege genutzt werden dürfen.

Wichtig wäre hier u. a., die Rahmenbedingungen dahingehend zu verändern, dass auch bei einer niedrigeren Auslastung ein wirtschaftlicher Betrieb gewährleistet ist.



Im Jahr des Modellprojektes „Sport im Verein" ist die Zahl der Aufnahmen in einen Sportverein gestiegen (Grafik und Datenquelle: OBK)

Sport im Verein

Die Abbildung zeigt ein Beispiel für einen messbaren Effekt durch ein Modellprojekt (Anstieg der Aufnahme in einen Sportverein durch Modellprojekt Gesundheitsamt/ Kreissportbund im Jahr 2015/2016; Sport im Verein). Bisher handelte es sich um aufwendige Einzelaktionen, die durch ein fachliches Begleitgremium organisiert werden mussten und die durch organisatorische und logistische Schwierigkeiten limitiert waren. So mussten die Busse weit im Voraus reserviert werden, Gebühren gezahlt werden, um nur einige Beispiel zu nennen.
Die Idee zu einer flächendeckenden Präventionsstrategie für den Oberbergischen Kreis ist es nun, ein kreiseigenes „Gesundheits- und Präventionsmobil" zu etablieren. Dies hätte den Vorteil, dass dieses dauerhaft im OBK verfügbar wäre und zu bestimmten aktuellen und für die gesundheitliche Entwicklung der Bevölkerung wichtigen Themen eingesetzt werden könnte. Zudem könnte dieses auch aufsuchend in Kitas, Schulen, Pflegeheimen eingesetzt werden.
Die Angebote können von Honorarärzten, Ärzten des öffentlichen Gesundheitsdienstes und/oder medizinischen Fachangestellten gestaltet werden. Es könnten zudem wichtige Kooperationspartner der Gesundheitsprävention wie die Krankenkassen und der Kreissportbund hinzugenommen werden. Das Angebot sollte dabei immer den Bedarf innerhalb unserer Region und einer Bevölkerungsgruppe ausloten.

Zur orientierenden Ausrichtung werden zwei Bündelungsstrategien für hilfreich gehalten. Zum einen sollte dabei ein Präventionsbündel verfolgt werden (zum Beispiel Bewegung, Ernährung, Sprachförderung), zum anderen ein Reaktionsbündel (zum Beispiel Sturzprophylaxe, Impfaktionen, Diabetesberatung).
Die Analyse der Bedarfslage und die Definition von Gesundheitszielen für den OBK kann in der kommunalen Gesundheitskonferenz abgestimmt und festgelegt werden. Die Verknüpfung mit Initiativen wie beispielsweise „gesunde Schule", den „Bewegungskindergärten", oder Präventionsangebote einzelner Krankenkassen, sowie mit den Pflegeberater/innen des Kreises, würde bereits bestehende Initiativen sinnvoll ergänzen.
Zur Umsetzung des Projektes wird ein (Klein-)Bus oder größeres Fahrzeug, ähnlich einem Rettungsfahrzeug benötigt. Dieses wird mit entsprechenden Themenkisten und medizinischem Material bestückt. Ferner wird medizinisches Fachpersonal benötigt, das auf Honorarbasis beschäftigt werden könnte.
Der Oberbergische Kreis möchte an dieser Stelle auf die sehr guten Erfahrungen der Vergangenheit hinweisen, bei denen sich durch gemeinsame, aufsuchende Aktionen der niedergelassenen Ärzteschaft, sowie durch Ärzte des Gesundheitsamtes, des Rettungsdienstes und der Krankenhäuser viel bewegen und bewältigen ließ.

Entwicklungsperspektiven

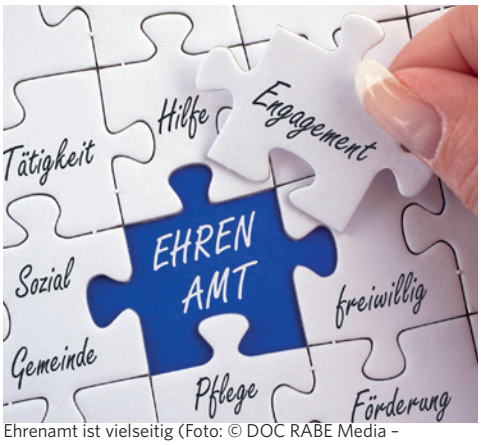
- **Auf- und Ausbau eines mobilen, gesundheitlichen „Präventionsnetzes"**
- **Stärkung präventiver Angebote**
- **Aufsuchender, gezielter Einsatz unterschiedlicher (Facharzt-)Angebote, hierdurch zielgruppenspezifische Prävention im Bereich der Verhaltens- und Verhältnisprävention**
- **Insgesamt gesündere und aufgeklärtere Bevölkerung durch z.B. Erhöhung der Durchimpfungsquote, Inanspruchnahme von Vorsorge- und Suchtprävention, Adipositasprävention, Förderung der seelischen Gesundheit etc.**
- **Entlastung der pflegenden Angehörigen durch eine ausreichende Anzahl von Kurzzeitpflegeplätzen**

Die ehrenamtlichen Strukturen fördern

Die Menschen schätzen am Leben im Oberbergischen unter anderem die Vielfalt der Freizeitmöglichkeiten. Bereit gestellt wird dieses Angebot überwiegend von Vereinen und kirchlichen Institutionen. Im Unterschied zum Leben in Großstädten ist die Lebensqualität im ländlichen Raum also in erheblichem Maße abhängig vom Einsatz seiner Bürgerinnen und Bürger.

In den letzten Jahren wächst der Anteil an projektbezogenem Engagement und leistet Unterstützung, wo es staatliche oder kommunale Einrichtungen nicht (mehr) können. Der Oberbergische Kreis hat ein großes Interesse daran, das bestehende Angebot zu stärken, um Landflucht zu begrenzen und nicht zuletzt um Fachkräfte (und deren Familien) mit einem attraktiven Wohn- und Freizeitangebot an die Region zu binden.

Auf der Hand liegt die Unverzichtbarkeit der Einrichtungen des Brand- und Bevölkerungsschutzes und der Hilfsdienste, die überwiegend ehrenamtlich organisiert sind. Können zukünftig – beispielsweise durch mangelnde Bereitschaft bzw. den demographischen Wandel – nicht mehr genug ehrenamtliche Einsatzkräfte vorgehalten werden, sind die Städte und Gemeinden gezwungen, hauptamtliche Kräfte zu finanzieren.



Ehrenamt ist vielseitig (Foto: © DOC RABE Media – fotolia.com)

Bürgerbusse

Bürgerbus: Bürger fahren für Bürger

Mit der zunehmenden Bedeutung des Faktors „Wirtschaftlichkeit“ ist das flächendeckende Angebot von Öffentlichem Personennahverkehr (ÖPNV) insbesondere im ländlichen Raum in den letzten Jahrzehnten immer schwieriger aufrecht zu erhalten. Oftmals ist das Fahrgastaufkommen auf dem Land im Vergleich zum Aufwand eines regulären Busverkehrs zu gering. Die Kosten für eine öffentliche Beförderung können nicht gedeckt werden.

Doch auch der im ländlichen Raum lebenden Bevölkerung steht eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu, auch hier leben Menschen, die auf eine öffentliche Beförderung angewiesen sind. Es müssen also andere Lösungen gefunden werden – ein Lösungsansatz ist der Bürgerbus.

Bürgerbusse tragen wesentlich dazu bei, die Beweglichkeit der ländlichen Bevölkerung – und mittlerweile zunehmend auch in unterversorgten (Rand-)Bereichen in Ballungsräumen – zu erhöhen.

Für den Erfolg eines Bürgerbusangebotes ist das Engagement der Vereinsmitglieder von großer Bedeutung, hier die Fahrerinnen und Fahrer des Bürgerbus Wipperfürth (Foto: Bürgerbusverein Wipperfürth e. V.)

Besondere Förderung des Ehrenamtes Bürgerbus im Oberbergischen Kreis durch Zusammenarbeit der Verwaltung mit den Vertretern der Bürgerbusvereine

Die Bürgerbusvereine im Oberbergischen sind mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ein wertvoller Beitrag für den öffentlichen Nahverkehr in unserem ländlich strukturierten Raum.

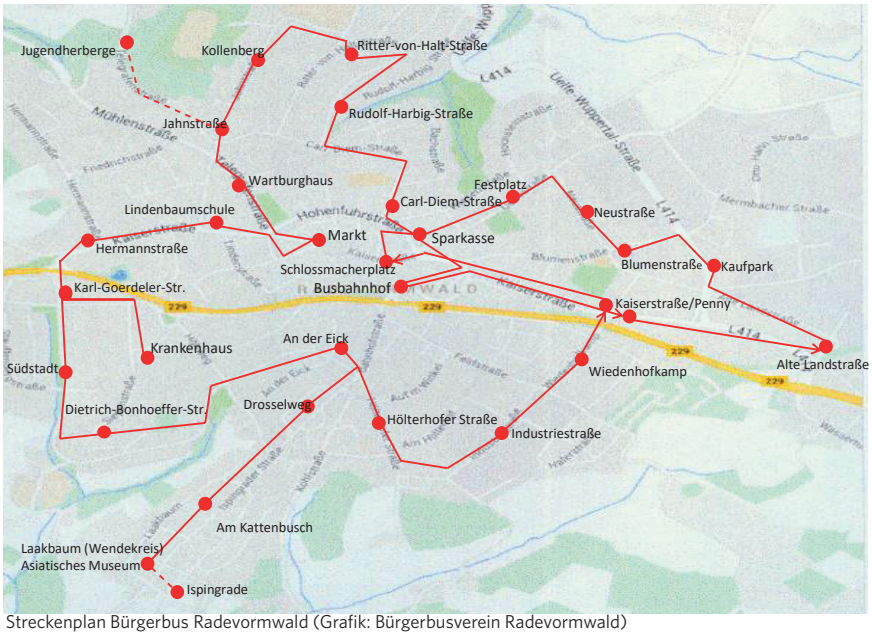
Im Rahmen der Aufstellung des neuen Nahverkehrsplans für den Oberbergischen Kreis wurden von Anfang an auch enge Kontakte mit allen beteiligten Bürgerbusvereinen geknüpft. In diesem Zusammenhang wurde von den ehrenamtlich tätigen Bürgerbusvereinen im Oberbergischen Kreis der Wunsch nach einem gemeinsamen Informations- und Erfahrungsaustausch geäußert.

Deshalb treffen sich seit 2016 Vertreter der Bürgerbusvereine aus Oberberg je nach deren Bedarf auf Einladung der Oberbergischen Verkehrsgesellschaft mbH (OVAG) sowie der Kreisverwaltung. Bei diesem internen Arbeitskreis tauschen sich die Akteure über aktuelle Themen rund um das Ehrenamt Bürgerbus und damit über das wichtige Thema Mobilität aus. Auf dem Weg der Mobilitätsentwicklung sind die Bürgerbusvereine wichtige Partner.

Was ist ein Bürgerbus?

Ein Bürgerbus ist ein Nahverkehrsangebot, das sich auf eine bürgerschaftliche Initiative gründet. Mit öffentlicher Unterstützung wird Hilfe von Bürgern für Bürger geleistet. Ziel ist, in dünn besiedelten, ländlichen und kleinstädtischen Regionen Lücken im Nahverkehrsnetz zu schließen. Also in den Räumen, wo kommunale Verkehrsunternehmen Buslinien unter wirtschaftlich tragbaren Bedingungen nicht einrichten und betreiben können.

Bürgerbusse ergänzen dabei den „normalen" öffentlichen Personennahverkehr. Er bindet Streusiedlungen, Weiler und Dörfer an die Ortszentren und die kommunale Infrastruktur an, fährt zentrale Umsteigepunkte in dem jeweiligen Ort an (z.B. den Busbahnhof) und kann auch dort eingesetzt werden, wo die Topografie den Einsatz von Standardbussen nicht zulässt, denn als Fahrzeuge werden üblicherweise Neunsitzer verwendet – d.h. es können bis zu acht Fahrgäste mitfahren. Die Fahrer benötigen so keinen besonderen Führerschein, der Führerschein der Klasse B ist ausreichend.



Streckenplan Bürgerbus Radevormwald (Grafik: Bürgerbusverein Radevormwald)

Die Bürgerbusse fahren auf festen Linien. Das Liniennetz wird dabei vom Verein festgelegt. Im Vorfeld muss der Verein für sich definieren, wer die Fahrgäste sind, wo sie herkommen, was sie für Ziele haben könnten. Linienführung und Betriebszeiten müssen festgelegt werden, Fahrpläne erarbeitet und Standorte für Haltestellen festgelegt und von der Bezirksregierung genehmigt werden.

Auch in Bürgerbussen werden Fahrtkosten erhoben. Die Entscheidung über die Höhe und ob beispielsweise Fahrkarten aus dem regionalen Verbundsystem anerkannt werden liegt beim Verein. Im Oberbergischen Kreis gilt der Tarif des Verkehrsverbundes Rhein-Sieg (VRS) nicht, sondern jeweils sogenannte „Inseltarife".

Bürgerbusse fahren auf festen Linien und halten an festen Haltestellen (Foto: OBK)

Die Rolle im Nahverkehrsplan des Oberbergischen Kreises

Der Oberbergische Kreis ist Aufgabenträger für den Öffentlichen Personennahverkehr(ÖPNV) im Kreisgebiet. Das ÖPNV-Netz wurde im Rahmen der letzten Aufstellung des Nahverkehrsplans im gesamten Kreisgebiet des Oberbergischen Kreises hinsichtlich Auslastung und Angebot grundsätzlich überprüft und neu strukturiert.

Das heutige Angebot bildet das Nachfragepotenzial im Wesentlichen gut ab, vor allem in den Hauptverkehrszeiten. In den Neben- und Schwachverkehrszeiten ist das Angebot ausgedünnt. Darüber hinaus zeigt sich in Räumen geringer Siedlungsdichte und mit verstreuten Siedlungen, dass Linienverkehr teilweise wirtschaftlich nicht vertretbar ist.

Daher wurde das ÖPNV-Netz im Oberbergischen Kreis zunächst hierarchisch in das Primärnetz, das Sekundärnetz und das Tertiärnetz eingeteilt. Im Tertiärnetz mit einem nachfrageangepassten Angebot mit unterschiedlichen Möglichkeiten der Bedienung ist der Bürgerbus eine der Möglichkeiten, die Mobilität aufrecht zu erhalten.

Bürgerbusse wurden bei der Neuaufstellung des Nahverkehrsplanes berücksichtigt

Drei tragende Säulen eines Bürgerbus-Verkehrs

Ein funktionierender Bürgerbusverkehr ist auf drei tragenden Säulen aufgebaut: Dem **Bürgerbus-Verein**, einer **Verkehrsgesellschaft** sowie der **jeweiligen Kommune**. Jeder hat seine Aufgabe und die gute Zusammenarbeit garantiert einen reibungslosen Betrieb.

Bürgerbusverein

Der Verein füllt die Idee mit Leben. Hier sind die ehrenamtlich tätigen Personen versammelt, die sich für ihre Mitmenschen engagieren wollen und „Herzblut" einbringen. Im Verein wird festgelegt, wann und wo der Bürgerbus fährt. Die gesamte Organisation des Linienbetriebes wird von dem Verein übernommen. Dazu gehören auch die technische Abwicklung der Fahrzeugpflege, die Fahrkartenabrechnung sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Die Fahrer der Busse kommen aus der Mitte des Vereins.

Verkehrsgesellschaft

Bei einer Buslinie, die von einem Bürgerbus bedient wird, handelt es sich um eine „ganz normale" Linie, es liegt ein Fahrplan zugrunde und es gibt Haltestellen. Für den Betrieb einer solchen Linie muss ebenso wie im Standard-Linienverkehr eine Genehmigung für Betrieb und Linienführung eingeholt werden, eine sogenannte Konzession. Diese Aufgabe übernimmt das Verkehrsunternehmen. Diesem fällt außerdem die wichtige Aufgabe zu, alle weiteren Kriterien zu erfüllen, die das Personenbeförderungsgesetz (PBefG) an diejenigen stellt, die Menschen befördern. Das Verkehrsunternehmen ist außerdem Eigentümer des Fahrzeugs und schließt die notwendigen Versicherungen ab. Im Oberbergischen Kreis wird diese Aufgabe durch die Oberbergische Verkehrsgesellschaft mbH (OVAG) wahrgenommen.

Kommune

Die Kommune hat die Initialfunktion für den Bürgerbus-Verkehr und unterstützt diesen insbesondere in der finanziellen Abwicklung. Der Rat muss einen entsprechenden Beschluss zur Einrichtung fassen. Teil dieses Beschlusses ist unter anderem, dass der Gemeindehaushalt für den gegebenenfalls notwendigen Verlustausgleich aufkommt. Mit dem Ratsbeschluss wird außerdem die Voraussetzung für eine Förderung durch das Land geschaffen. Die Kommune sollte den Bürgerbusverein außerdem bei der Kommunikation mit anderen Behörden unterstützen sowie sich als kompetenter Ansprechpartner für den Betrieb sehen. Der jährliche Organisationskostenzuschuss muss außerdem über den gemeindlichen Haushalt eingenommen und weitergeleitet werden.

Die Kommune hat die finanzielle Verantwortung, der eigentliche Erfolg liegt aber bei dem Verein. Es ist also nahezu unmöglich, als Kommune einen Bürgerbus zu „erzwingen", wenn nicht aus der Bürgerschaft heraus die Notwendigkeit erkannt und das Engagement aufgebracht wird.

Mit Bürgerbuslinie 1 in Wipperfürth zum Einkaufen (Foto: Bürgerbusverein Wipperfürth)

Landrat Jochen Hagt bedankt sich bei den Fahrern des Bürgerbusvereins Engelskirchen für ihr Engagement (Foto: OBK)

Über den Tellerrand geschaut

Die Idee des Bürgerbusses stammt ursprünglich aus Großbritannien. Hier verkehren bereits seit 1973 sogenannte „Community Busses". Das ÖPNV-Recht schafft dort allerdings ganz andere Grundlagen als in Deutschland.

Von Großbritannien aus bewegte sich die Idee westwärts, ebenfalls in den 1970er Jahren wurden in den Niederlanden sog. „Buurtbussen" (Nachbarschaftsbusse) eingesetzt, zunächst in Pilotprojekten. Heute existieren in den Niederlanden über 100 dieser Systeme.

Angelehnt an das niederländische System hat sich die Idee auch in Deutschland, speziell in Nordrhein-Westfalen (NRW) weiterverbreitet. Das Organisationsmodell in Nordrhein-Westfalen ist angelehnt an das niederländische. Von Nordrhein-Westfalen aus hat sich die Idee auch in Deutschland weiter verbreitet.

Insbesondere in Niedersachsen, Bayern und Baden-Württemberg ist das Organisationskonzept ebenfalls erfolgreich. Bundesweit sind derzeit rund 300 Bürgerbusse in Betrieb.

Historie

Bereits seit 1985 gibt es Bürgerbusse in NRW: In Heek/Legden wurde die Idee der Nachbarschaftshilfe im Nahverkehr im Rahmen eines Pilotprojekts erstmalig umgesetzt. In einer Erprobungsphase bis 1993 wurden fünf weitere Bürgerbusvereine gegründet und zunächst durch das Land Nordrhein-Westfalen voll finanziert. Die Erfahrungen aus diesem Pilotprojekt waren positiv, alle sechs Vereine waren erfolgreich, einem Verein gelang sogar ein kostendeckender Betrieb. Daraufhin wurden nach und nach weitere Vereine gegründet, die Fördermodalitäten allerdings mehrfach angepasst.

Mit der gesetzlichen Verankerung der Bürgerbusförderung (seit 2008 im ÖPNV-Gesetz NRW) wird die besondere Bedeutung der Bürgerbusse in Nordrhein-Westfalen unterstrichen. Aktuell existieren über 130 Bürgerbusvereine in Nordrhein-Westfalen. In all den Jahren mussten nur zwei Bürgerbusvereine ihren Betrieb wieder einstellen. Das unterstreicht die verkehrliche Effizienz dieses Systems.

Bürgerbusse im Oberbergischen Kreis

Im Oberbergischen Kreis fahren die ersten Bürgerbusse seit 1997 – Wipperfürth und Lindlar waren die ersten Kommunen, in denen sich der Bürgerbus etabliert hat.

Im Oberbergischen Kreis existieren derzeit zehn Bürgerbusvereine in neun Kommunen.

- Engelskirchen
- Hückeswagen
- Lindlar
- Morsbach
- Nümbrecht
- Radevormwald
- Reichshof
- Waldbröl
- Wipperfürth (zwei Vereine, Anbindung im Kernort und einen Kirchdorfbürgerbusverein)

Landrat Jochen unterstützte am Ehrenamtstag das Team des Bürgerbusses: er hilft den Fahrgästen beim Ein- und Aussteigen mit ihren Einkaufstaschen (Foto: OBK)

Finanzierung

Die Kommunen haben sich mit ihrem Ratsbeschluss zum Verlustausgleich verpflichtet. Der Rückhalt aus der Verwaltung und der Politik ist aber sicherlich desto höher, desto weniger die Kommune für einen finanziellen Ausgleich eintreten muss, daher hat der Verein stets das Ziel, wirtschaftlich zu handeln.

Die Förderung des Bürgerbusbetriebes ist inzwischen im Gesetz über den öffentlichen Personennahverkehr in Nordrhein-Westfalen (ÖPNVG NRW) verankert. Die Anschaffung eines Bürgerbusfahrzeugs (alle fünf bis sieben Jahre) wird bezuschusst, ebenso wie eine jährliche Organisationspauschale gezahlt wird. Die Höhe des Zuschusses für die Beschaffung des Fahrzeugs ist von verschiedenen Faktoren abhängig (Staffelung nach Ausstattung und Tarifanwendung) und liegt aktuell (ab 01.01.2017) zwischen 35.000 € und 84.000 €.

Laufende Kosten entstehen dem Verein für die vereinsinterne Organisation und den eigentlichen Busbetrieb. Für die vereinsinterne Organisation können die Vereine auf eine jährlich ausgezahlte Pauschale als Förderung vom Land NRW zurückgreifen. Dies wird über die jeweilige Kommunalverwaltung abgewickelt (s.o.). Die Kosten für den Busbetrieb (z.B. Betriebskosten des Busses) müssen anderweitig aufgebracht werden, zum Beispiel durch die Mitgliedsbeiträge, die Einnahmen aus dem Fahrkartenverkauf, die Erstattung für die Beförderung Schwerbehinderter, Einnahmen aus der Vermietung von Werbeflächen auf dem Bus usw.

Ehrenamtliches Engagement: Fahrerinnen und Fahrer

Eine große Bedeutung kommt den Fahrerinnen und Fahrern zu. Sie sind das Rückgrat eines jedes Bürgerbusprojekts. Die Beweggründe für dieses Engagement sind vielseitig – Kontaktsuche zu anderen Menschen, sinnvolle Gestaltung der Freizeit, Unterstützung von Mitbürgern oder die Teilhabe am Vereinsleben. In vielen Bürgerbusvereinen gibt es ein ausgeprägtes Vereinsleben, das weit über das organisatorische Tagesgeschäft und das Fahren hinausgeht.

Den Fahrerinnen und Fahrern gemein ist die Freude an der Nähe zu den Fahrgästen, die persönliche Atmosphäre und die Möglichkeit eines „kleinen Schwätzchens" unterwegs. Außerdem das unmittelbare befriedigende Gefühl des „Sich-Einbringens" in die Gesellschaft. Es kommt auch vor, dass Fahrgäste einfach nur einsam sind und im Bürgerbus den Kontakt zu anderen Menschen suchen. Hier stellt der Fahrer oder die Fahrerin dann den sozialen Kontakt zur Außenwelt dar und her.

Wie viele Vereine haben allerdings auch die Bürgerbusvereine Nachwuchssorgen, viele Fahrerinnen und Fahrer sind im Rentenalter und die Vereine müssen es schaffen, engagierten Nachwuchs anzuwerben.

Entwicklungsperspektiven

- **Stabilisierung der Vereine**
- **Neue Bedienungsformen einführen**
- **Weiterer, intensivierter, regelmäßiger Austausch unter Vereinen durch Bürgerbuskonferenzen**

Dorfmoderation

Dorfmoderation als Baustein der dörflichen Entwicklung

Im ländlichen Raum muss besonderes Augenmerk auf die demographische Entwicklung in den Dörfern und Siedlungsbereichen gelegt werden, denn in Anbetracht der Verschiebung der Alterspyramide ist besonders in den kleineren Ortslagen die Frage der Versorgung existentiell.

Dabei gibt es in den 1441 oberbergischen Dörfern, Weilern und Ortsteilen unzählige ehrenamtliche Initiativen und Akteure die für ihren Wohnort die Bedarfe und Entwicklungsziele fest im Blick haben. Um diese Initiativen im Sinne der Dorfentwicklung zu unterstützen und entsprechend der Ziele der ländlichen Entwicklung zu lenken, hat der Oberbergische Kreis seit 2008 ein Fortbildungsprogramm für Dorfgemeinschaften entwickelt.

Vom Arbeitstitel „Dorfmanager" zur „Dorfmoderation"

Auf Initiative des Demographieforums Oberberg mit dem Kreis an der Spitze wurden im Herbst 2008 Dorf- und Siedlungsbewohner aus dem ganzen Kreisgebiet aufgerufen, an einer Schulung für Dorfmoderation teilzunehmen – der anfäglich genutzte Arbeitstitel „Dorfmanager" wurde bald verworfen. Die Schulungsteilnehmer sollten in die Lage versetzt werden, Dorfmitbewohner zum Mittun zu motivieren, um die Gemeinschaft besser auf die Herausforderungen des demographischen Wandels einzustellen.

Gelingt es den oberbergischen Dorfgemeinschaften, durch Aufrechterhaltung der erforderlichen Infrastruktur bzw. durch entsprechende Ersatzmaßnahmen, junge Familien in den Dörfern zu halten aber auch alten Menschen die gewünschte Lebensqualität zu bieten, wird der Oberbergische Kreis im Hinblick auf den demographischen Wandel vom Engagement der Dorfgemeinschaften profitieren.

12 engagierte Ehrenamtliche aus sechs Dorfgemeinschaften im Oberbergischen Kreis wurden im Rahmen des Pilotprojektes in der 1. ModerationsAkademie für Medien + Wirtschaft von Carmen Thomas in Engelskirchen in Dorfmoderation ausgebildet.
Ziel der Maßnahme war, durch optimale Nutzung der Gruppenklugheit neue Impulse für das Zusammenleben in den Dörfern zu setzen und diese Ideen durch gezielte Motivation der Dorfbewohner umzusetzen.

Die Finanzierung der qualitativ hochwertigen Ausbildung war mit Unterstützung der Kreissparkasse Köln und der Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt, die die teilnehmenden Dorfvereine aus den Mitteln des PS-Zweckvertrages fördern, möglich. Je selbstständiger die Dörfer ihre Entwicklung mit beeinflussen wollen, desto stärker ist ihre Position innerhalb der Region. Gerade die ländlich-dörfliche Struktur gehört zu den Stärken des Oberbergischen Kreises und macht einen großen Teil seiner Attraktivität aus. Stärken wir das Engagement in den Dörfern, stärken wir die Region.

Die Vernetzung der teilnehmenden Dörfer ist der erste Schritt, um für Dorf- und Siedlungsgemeinschaften mehr Halt im Kompetenznetzwerk des Demographieforums Oberberg zu schaffen. Andere Siedlungsgemeinschaften konnten im Rahmen der Weiterentwicklung der Maßnahme folgen und in das Netzwerk integriert werden.

Teilnehmerinnen der Fortbildung für Dorfgemeinschaften mit ihren Zertifikaten (Foto: OBK)

Mit einer Dorfzeitung die Kommunikation im Dorf unterstützen

Ein erstes Ziel der Schulung für Dorfmoderation sollte in jedem Dorf die Herausgabe einer Dorfzeitung sein, in der alle Bewohner über die stattfindende Entwicklung und angestoßenen Projekte und andere Neuigkeiten innerhalb des Dorfes informiert werden sollen. Sowohl in gedruckter Form oder auch als Internetversion ist die Dorfzeitung ein geeignetes Medium, die Dorfbewohner über stattfindende Veranstaltungen, neue Projekte und andere Neuigkeiten innerhalb des Dorfes zu informieren. Auch ist durch die Schaltung entsprechender Anzeigen eine zielorientierte Einbindung der heimischen Wirtschaftsunternehmen möglich, die auch zur Finanzierung des Druckes beitragen kann.

Um auch hier die Kompetenzen zu erweitern wurde in Zusammenarbeit mit der Kreisvolkshochschule ein VHS-Kurs zur Erstellung einer Dorfzeitung angeboten. Als Referent konnte ein Journalist aus der Region gewonnen werden, der neben seinem journalistischen Fachwissen auch seine regionalen Kenntnisse mit einbringen konnte.

Die Kursteilnehmer konnten lernen, wie sie ein Konzept für Ihre Dorfzeitung entwickeln, ansprechende Texte schreiben und das Layout gestalten. Folgende Fragen waren zudem Thema des Kurses: Was will ich vermitteln? Wie erwecke ich mit treffenden Überschriften und Grundregeln des journalistischen Schreibens das Interesse der Leserinnen und Leser? Wie wirken Bilder, Schriften und Farben?

Auch Grundkenntnisse zu juristischen Fragen wie Foto- und Urheberrechten wurden vermittelt. Das Interesse an dem Kurs war groß, und in der Folge wurden tatsächlich einige Dorfzeitungen gegründet, die seitdem noch weiterhin veröffentlicht werden. In Berghausen (Gummersbach), Oberwiehl (Wiehl) und Thier (Wipperfürth) ist die Dorfzeitung seitdem fester Bestandteil des Dorflebens und für die Kommunikation im Dorf überaus wichtig.

Oberbergische Zukunftswerkstatt Dorf

Als Weiterentwicklung des Fortbildungsangebotes für Dorfmoderation bei der Moderationsakademie wurde im Jahr 2011 die 1. Oberbergische Zukunftswerkstatt Dorf durchgeführt. Unter der Leitung von Dr. Lutz Wetzlar, einem ausgewiesenen Fachmann für Dorf- und Regionalentwicklung, konnte dieses Seminar eng an den Interessen der Dörfer orientiert werden.

Auch weiterhin steht das gemeinsame Lernen und die Vernetzung mehrerer Dorfgemeinschaften im Mittelpunkt des Seminars. In jedem der teilnehmenden Dörfer – das ist zudem wichtiger Bestandteil des Konzeptes – wird einmal getagt, sodass jedes einzelne „unter die Lupe" genommen werden kann, um im Rahmen einer Stärken- und Schwächenanalyse Vorbildliches und Verbesserungswürdiges herauszustellen. Im insgesamt vier- bis fünftägigen Seminar (jeweils halbtags) werden den Teilnehmern Kenntnisse der Dorfentwicklung sowie der Moderation von Entwicklungsprozessen vermittelt. Die Sensibilisierung für unterschiedliche Problemstellungen wie Versorgung, Mobilität und altersangepasste Wohnformen ist wesentlicher Bestandteil.

Insgesamt 29 Dörfer konnten bisher von beiden Fortbildungsangeboten profitieren. Es wurden eine Schulung Dorfmanager und fünf Zukunftswerkstätten durchgeführt.

Teilnehmende der insgesamt sechs Schulungen: Wipperfürth-Thier (Fotos:OBK)

Erste Schritte der Dorfentwicklung als Ergebnis der Fortbildungen

Inzwischen ist seit den ersten Schulungen schon so viel Zeit vergangen, dass man in den einzelnen Dörfern schon erste wesentliche Veränderungen in Form von einzelnen Projekten oder der Art und Weise der Zusammenarbeit und Kommunikation im Dorf beobachten kann. Das gute Abschneiden einiger Dörfer, die die Fortbildungsangebote genutzt haben, am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft" ist hier ein Indiz. Von den insgesamt dreizehn Dörfern, die in den Kreiswettbewerben 2011, 2014 und 2017 (zum Teil mehrmals) mit Gold ausgezeichnet worden sind, zählen elf zu den Absolventen der kreiseigenen Fortbildungen. Wipperfürth-Thier war schon bei der Schulung in der Moderationsakademie dabei und hat schließlich nach Gold auf Kreis-, Landes- und Bundesebene auch noch im Wettbewerb um den europäischen Dorferneuerungspreis teilnehmen dürfen. Nümbrecht-Benroth hat es bis zu Silber im Landeswettbewerb geschafft.

Zukünftig sollen die Zukunftswerkstätten Dorf – schon im Hinblick auf die angestrebte Zusammenarbeit im Bergischen Rheinland – kreisübergreifend durchgeführt werden. Die Durchführung einer ersten gemeinsamen Zukunftswerkstatt mit Einbindung von Dörfern aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis und dem Rhein-Sieg-Kreis ist schon fest vereinbart. Die Durchführung soll dabei zukünftig der Naturpark Bergisches Land übernehmen, zu dessen Kerngeschäften die Dorfentwicklung zählt. Das neue, an die aktuellen Entwicklungen angepasste Konzept ist in Erarbeitung.

Um auf den geschaffenen Grundlagen der moderierten Dorfentwicklung durch Verstetigung weiter aufbauen zu können, ist die Durchführung mindestens einer Zukunftswerkstatt Dorf jährlich geplant.

Präsentation des Dorfes Mittelagger (Fotos:OBK)

Naturpark Bergisches Land „unser Dorf – unsere Zukunft – unsere Heimat"

Aus Sicht des Naturparks Bergisches Land nehmen die Dorfgemeinschaften eine zentrale Stellung in der nachhaltigen Entwicklung der ländlichen Regionen ein. Sie fördern den Gedanken- und Erfahrungsaustausch im Dorf, generieren Ideen und koordinieren Aktivitäten zum Wohle aller.

Hier möchte der Naturpark künftig Hilfestellungen bieten, da die Dorfgemeinschaften mit dem zurückgehenden Engagement im Ehrenamt, dem gesellschaftlichen Wandel und fehlenden Ressourcen zu kämpfen haben. Künftig führt der Naturpark im Auftrag der Kreise die Zukunftswerkstatt Dorf durch und bietet diese als einen Baustein im Gesamtportfolio des Projekts „unser Dorf – unsere Zukunft – unsere Heimat" an. Weitere Elemente, wie zum Beispiel ein „Dorfkümmerer" sind in Entwicklung. Dabei erfolgt eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Stellen der öffentlichen Hand und ehrenamtlichen Institutionen.

Ziel ist es, die Bevölkerung für die Dorfentwicklung zu motivieren und darüber hinaus Hilfestellung in der weiteren Projektentwicklung zu geben. Die Zukunftswerkstatt ist dabei ein Instrument im Sinne „Hilfe zur Selbsthilfe", wo den Teilnehmern eine praktikable Herangehensweise an die Dorfentwicklung und entsprechendes Rüstzeug, z.B. Moderationstechniken und Stärken-/Schwächenanalyse vermittelt werden.

Gleichzeitig gilt es, die kreisweite Vernetzung der Dörfer und ländlichen Teilregionen zu verbessern und die Entwicklungsziele der Kreise und Dörfer noch besser aufeinander abzustimmen, damit in Zukunft mehr Projektideen gemeinsam mit weiteren Partnern in eine Umsetzungsphase überführt werden können.

Unser Dorf hat Zukunft

Den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ (aktueller Name) gibt es seit mehr als 50 Jahren auf Kreis-, Landes-, und Bundesebene. Der Wettbewerb findet auf Kreisebene alle drei Jahre statt und wird vom Oberbergischen Kreis ausgerichtet. Eine erfolgreiche Teilnahme am Kreiswettbewerb ist Voraussetzung für die Qualifikation für den Landeswettbewerb.

Die teilnehmenden Dörfer werden im Zuge des Wettbewerbs von einer Bewertungskommission bereist und bewertet. Dabei haben die Dörfer die Möglichkeit, Gold-, Silber- und Bronze-Platzierungen zu erzielen. Darüber hinaus werden in Oberberg von Sponsoren Sonderpreise in zehn verschiedenen Kategorien gestiftet.

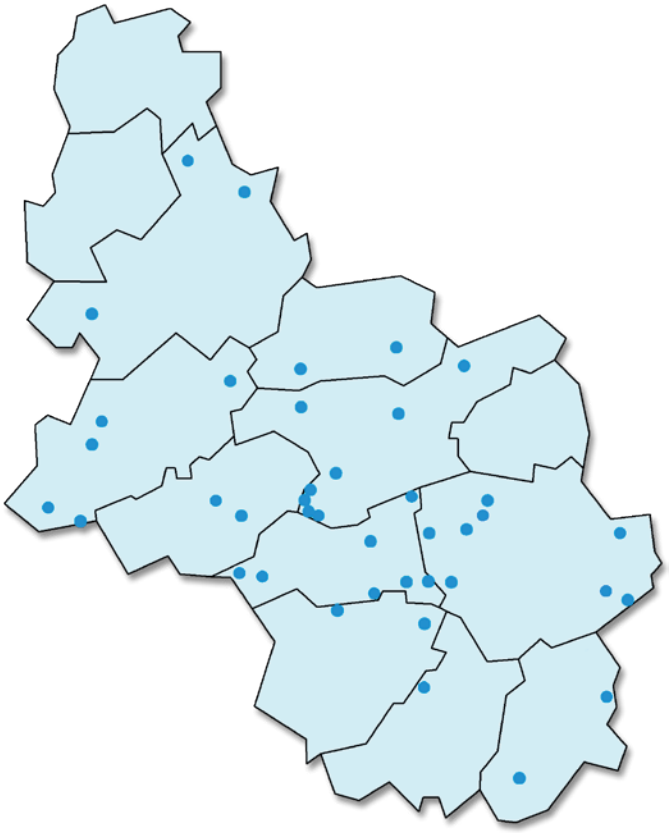
Anfang der 2000er Jahre wurde der Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ inhaltlich an die veränderten Herausforderungen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum und in den Dörfern angepasst und folgerichtig in „Unser Dorf hat Zukunft“ umbenannt.

Der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ hat das Ziel, die Menschen auf dem Lande zu motivieren, die Zukunft ihrer Dörfer eigenverantwortlich aktiv mitzugestalten und sich für die soziale, kulturelle, wirtschaftliche, bauliche und ökologische Entwicklung zu engagieren, diese zu erhalten und für die Zukunft weiter zu entwickeln.

Der Aspekt, das Erscheinungsbild des Dorfes zu verschönern, tritt dabei in Bezug auf die großen Herausforderungen wie den Strukturwandel in ländlichen Gebieten und den demographischen Veränderungen in den Hintergrund.

Bereits seit der Auflegung des Wettbewerbes haben die teilnehmenden Dörfer und ihre Einwohner mit ihrem unermüdlichem Engagement den Dorfwettbewerb zu einem ausgesprochenen Erfolgsmodell der Dorfentwicklung im Oberbergischen Kreis werden lassen.

Die meisten Teilnehmer gab es im Oberbergischen Kreis in den 1980er- und 1990er-Jahren mit über 100 Dörfern und Dorfgemeinschaften – auch im Landesvergleich ein Spitzenwert.



Teilnehmende Dörfer des Kreiswettbewerbs Unser Dorf hat Zukunft in 2017 (Grafik: OBK)

Der Beitrag zur Kreisentwicklung, **www.obk.de/bzk** informiert über die Ergebnisse des Kreiswettbewerbs

Kreiswettbewerb 2017

Im Jahr 2017 haben im Wettbewerb auf Kreisebene 40 Dörfer und Dorfgemeinschaften teilgenommen. Die Grundlage dafür bilden die zahlreichen ehrenamtlich tätigen Menschen in den Dorfgemeinschaften und Vereinen. So dient der Wettbewerb auch dazu, dieses Engagement zu dokumentieren und zu würdigen.

Die Vielzahl der gewonnenen Auszeichnungen, auch insbesondere in den Landes- und Bundeswettbewerben, belegen den Erfolg und die Qualität der in den Dörfern geleisteten Arbeit.

Der Wettbewerb soll besonders auch den Dörfern und Dorfgemeinschaften ein Forum bieten, die sich bislang nur wenig mit ihrer Entwicklung beschäftigt haben und neues Engagement in den Dörfern anstoßen.

Der Wettbewerb soll zur Nachahmung anregen und zur Vernetzung der Dorfgemeinschaften beitragen. Insgesamt ist zu beobachten, dass in den vergangenen Wettbewerben die Teilnehmerzahlen abgenommen haben.

Um den Dorfwettbewerb auch in Zukunft als einen wesentlichen Bestandteil der Dorfentwicklung im Oberbergischen Kreis zu erhalten, sollten die Anreize für eine Teilnahme von Dörfern fortlaufend weiterentwickelt und ausgebaut werden.

Zukunftsforum Dorf

In Ergänzung des Fortbildungsangebotes ist zur Vernetzung der Dörfer und dem Austausch zu verwirklichten Projekten das Instrument des Zukunftsforums Dorf eingeführt worden, das bereits zweimal stattgefunden hat.

Die als niedrigschwelliges Angebot konzipierten Treffen werden seitens des Kreises begleitet und enthalten auch Unterstützungsangebote für die Dörfer.

Aktive Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner sowie Fachleute tauschen sich über Projekte wie etwa Dorfläden und Markttage, Organisation von Mitfahrgelegenheiten, Jugendangebote oder gemeinsame Sportangebote für Dorfgemeinschaften aus.

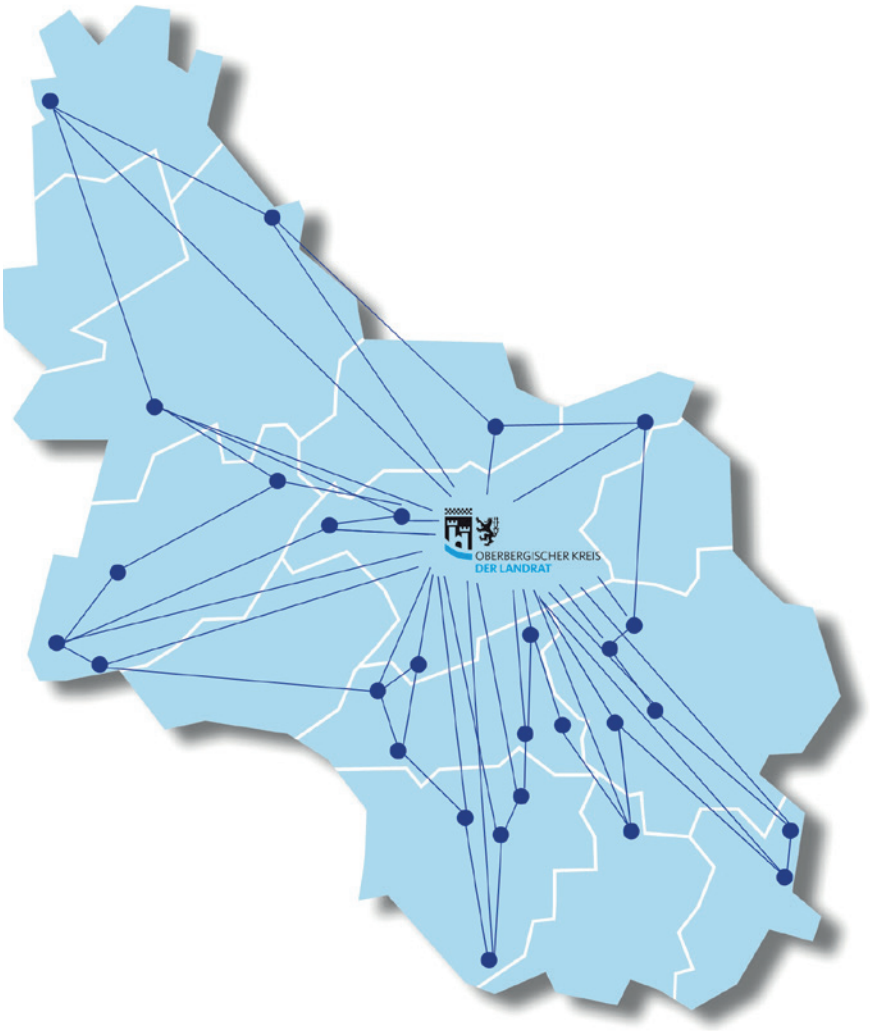
Das Zukunftsforum hat das Ziel, die Dörfer miteinander zu vernetzen und zu ermutigen, voneinander zu lernen. Abgucken ist ausdrücklich erlaubt. Ergänzt wird der Austausch durch Impulse in Form eines Fachvortrages durch einen externen Referenten.

Das Zukunftsforum Dorf dient als erste Stufe der kreisweiten Vernetzung. Es bietet vielfältige Gelegenheiten, sich kennenzulernen, sich gegenseitig zu motivieren und Kontakte zu intensivieren. Die starken dörflichen Strukturen des Oberbergischen Kreises sind ein Herausstellungsmerkmal, das den Kreis von anderen ländlichen Regionen abhebt.

Der neu initierte Dorftag soll das Zukunftsforum zukünftig ablösen und für alle oberbergischen Dörfer und Ortsteile öffnen.

Das beschriebene angestrebte Engagement des Naturparks in Sachen Fortbildungsangeboten für die Dörfer soll sich auch auf die Vernetzung und Begleitung der Dörfer nach der Teilnahme an den Seminaren erstrecken.
Der Naturpark wird den geschulten Dörfern Angebote zur Unterstützung unterbreiten. Das kann sowohl die inhaltliche Begleitung von konkreten Projekten sein wie auch die Unterstützung bei Förderantragstellungen.

Nachmachen erwünscht: Austausch der Dorfgemeinschaften über Ideen und Projekte für ihre Ortschaften (Foto:OBK)



Vernetzte Dörfer in (Grafik: OBK)

Zukunftsforum Dorf – Netzwerk der geschulten Dorfgemeinschaften

Das Zukunftsforum Dorf kann helfen, Dörfer, die am Fortbildungsangebot des Oberbergischen Kreises zur Dorfentwicklung teilgenommen haben, miteinander zu vernetzen.

Ehrenamtliche aus 29 Dorfgemeinschaften haben in den vergangenen Jahren an den vom Oberbergischen Kreis angebotenen Seminaren zum Thema Dorfentwicklung teilgenommen:

- **Gummersbach:** Berghausen, Hülsenbusch, Hunstig, Lieberhausen
- **Lindlar:** Hohkeppel, Linde, Scheel, Schmitzhöhe
- **Marienheide:** Müllenbach
- **Morsbach:** Oberwarnsbach, Wendershagen
- **Nümbrecht:** Benroth, Gaderoth, Huppichteroth, Malzhagen
- **Radevormwald:** Wupperorte
- **Reichshof:** Heiscleid, Mittelagger, Schönenbach, Sotterbach
- **Wiehl:** Börnhausen/Wald, Büttinghausen, Marienhagen/Pergenroth, Oberwiehl, Weiershagen
- **Wipperfürth:** Kreuzberg, Thier

Entwicklungsperspektiven

- **Mindestens eine kreisübergreifende Fortbildung jährlich**
- **Programm zur stetigen Prozessbegleitung in den Dörfern**
- **Weiterhin Ausrichtung eines Kreiswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft" im dreijährigen Turnus**
- **Nachhaltige Weiterentwicklung des Kreiswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft"**
- **Dorftag als Angebot für alle Dörfer des Kreises**

Weitblick

Das dezentrale „Lotsen"-Netz von Weitblick in den Kommunen aufrechterhalten und stärken

Die Ehrenamtsinitiative Weitblick umfasst seit 2009 ein kreisweites Netz von Ehrenamts-Standorten, im Idealfall in allen Kommunen. In den Standortbüros stehen sogenannte „Standort-Lotsen" als ehrenamtliche Ansprechpersonen, Vermittlerinnen und Vermittler und Projekt-Initiatoren für interessierte Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung. In den letzten Jahren initiierten die Lotsinnen und Lotsen vielfältige gemeinnützige Angebote in den einzelnen Städten und Gemeinden. Als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren arbeiten sie mit einer Vielzahl von Ehrenamtlichen in ihren Kommunen zusammen.

Die ca. 20 Lotsinnen und Lotsen erfahren Förderung und Absicherung durch die Kreisverwaltung. Dies umfasst Schulungen, Kostenerstattungen, Versicherungen und inhaltliche Hilfestellungen, Öffentlichkeitsarbeit sowie Wertschätzungsmaßnahmen. Ein außergewöhnliches Ergebnis und Alleinstellungsmerkmal der Ehrenamtsinitiative Weitblick ist der Blick über den eigenen Kirchturm, nämlich die interkommunale Vernetzung: Beispielsweise profitieren die Lotsinnen aus Morsbach von den Erfahrungen des Radevormwalder Lotsen und umgekehrt.

Qualifizierung und Wertschätzung der ehrenamtlichen „Standortlotsen" – Ehrenamt ist weder kostenfrei noch umsonst

Um nachhaltig und gewinnbringend für beide Seiten mit Ehrenamtlichen zu kooperieren, ist es notwendig, ausreichende und zuverlässige Betreuung durch ein Team sicher zu stellen. Es ist erforderlich, kurzfristig auf Anfragen von Lotsen reagieren zu können und Büros und Projekte regelmäßig zu besuchen. Eine längerfristige Beziehung zwischen professioneller Ansprechperson und Ehrenamtlichen fördert die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Einen besonders wichtigen Aspekt stellen auch Fortbildungen und gemeinsame Feiern dar. Beides ist unter dem Aspekt der Wertschätzung zu betrachten. Nach einer ganztägigen Einführung in das ehrenamtliche Arbeiten finden monatliche Treffen statt. Themen der Fortbildungen werden gemeinsam mit den Ehrenamtlichen vereinbart. Das erforderliche Arbeitsmaterial wird gestellt, Fahrtkosten werden erstattet. Die Kreisverwaltung übernimmt durch ihre Pressestelle auch die Öffentlichkeitsarbeit für die ehrenamtlichen Projekte.

Kooperationen

Die Entwicklung von Weitblick lässt sich unter anderem an den zunehmenden Kooperationen ablesen, an denen Weitblick beteiligt ist. Eine enge Zusammenarbeit hat sich seit dem Jahr 2015 zwischen Weitblick und dem Kommunalen Integrationszentrum entwickelt. Inhalt war unter anderem die Abwicklung von Landesmitteln zur Förderung des „Ehrenamtes in der Flüchtlingshilfe". Ebenfalls in Hinblick auf die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe finden seit 2015 regelmäßige Treffen zwischen Zuständigen von Caritas, Kirchenkreis an der Agger und Weitblick statt. Zur Durchführung des Projektes ehrenamtliche Seniorensicherheitsberatungen kooperiert Weitblick mit der Kreispolizeibehörde. Besonders erfreulich ist, dass auch von Seiten der Kommunen das Interesse an einer Zusammenarbeit mit Weitblick steigt.

Verleihung der Sozialführerscheine (Foto: OBK)

Begrüßung der Waldbröler Lotsinnen (Foto OBK)

Ein kreisweiter Erfolg: Der Sozialführerschein

Bei dem außerschulischen Angebot „Sozialführerschein" engagieren sich Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen an vier Nachmittagen in Senioren- und Behinderteneinrichtungen oder Kindergärten. Sie erhalten eine theoretische Einführung, Praxisbegleitung und ein Auswertungsgespräch. Seit 2017 werden auch Sozialführerscheine mit Schwerpunkt Integration verliehen.

Im Jahr 2018 wird voraussichtlich der 900. Sozialführerschein verliehen werden. Damit hat der Oberbergische Kreis deutlich mehr Schülerinnen und Schüler in diesem niederschwelligen Angebot zum Ehrenamt mobilisiert als dies im Gründungsort Köln (Diakonie Michaelshoven) bisher gelungen ist.

Das Projekt „Sozialführerschein" ist eine in die Zukunft gerichtete Aktivität. Untersuchungen zeigen, dass Menschen, die in frühen Jahren engagiert waren, dies auch im späteren Leben wieder sind. Es mobilisiert Jugendliche und eröffnet ihnen den Blick auf Berufsfelder, in denen gesamtgesellschaftlich ein zukünftiger Mangel an Fachkräften droht. Der Sozialführerschein dient der Berufswahlorientierung in den Gesundheits- und Sozialberufen. Nach ihrem Einsatz erhalten die Jugendlichen während einer feierlichen Veranstaltung ein Zertifikat, das bei späteren Bewerbungsunterlagen sehr gerne von Unternehmen gesehen wird.

Eine Nachhaltigkeit ist unmittelbar nachweisbar: Einige SchülerInnen besuchen die Einrichtungen nach Ablauf des Monats dauerhaft und engagieren sich weiterhin bei der Gestaltung von Freizeitaktivitäten in Senioren- und Behinderteneinrichtungen, andere bewerben sich dort um Praktika oder Ausbildungsstellen.

Repair Cafés

Repair Cafés finden einmal pro Monat an einem gleich bleibenden Ort statt. Sie geben Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, im Rahmen von Nachbarschaftshilfe zumeist Kleingeräte reparieren zu lassen, die ansonsten weggeworfen würden. Wie im Namen anklingt, geht es neben der Müllvermeidung auch um das Beisammensein und Kontaktpflege.

Repair Cafés bieten Möglichkeiten zur ehrenamtlichen Arbeit im eher technischen Bereich und sprechen somit insbesondere Männer zur ehrenamtlichen Tätigkeit an.

Die Gründung von Repair Cafés im Oberbergischen Kreis 2014 geht auf die Initiative von Lotsinnen und Lotsen zurück: Engelskirchen machte im April den Anfang als erstes Reparatur-Café im Oberbergischen, Morsbach, Lindlar, Bergneustadt und Waldbröl folgten.

Betreuung von Flüchtlingen

In Hückeswagen und Radevormwald finden neben anderen Aktivitäten mehrere Weitblick-Projekte zum Thema Flüchtlingsbetreuung statt. Rund um die dortigen Lotsinnen und Lotsen ist eine Vielzahl von ehrenamtlichen Personen aktiv. Sie schulen beispielsweise geflüchtete Menschen in der deutschen Sprache oder kochen gemeinsam.

Treffpunkte und weitere Weitblick-Projekte

In Morsbach findet seit 2010 ein wöchentliches offenes Freizeitprogramm statt („Treffpunkt Sonnenschein"). Beim geselligen Zusammensein wird bei Kaffee und Kuchen gespielt, gesungen, erzählt und gelacht.

Beim „Treffpunkt Lebensfreude" in Reichshof handelt es sich um ein monatlich stattfindendes Freizeitprogramm für Menschen mit und ohne Behinderung.

Rund um den entstehenden Netz-Werk-Garten in Waldbröl ist als Ideen- und Kommunikationstreff das „Klön Café & Mehr" entstanden, das alle zwei Wochen stattfindet.

Wie vielfältig die Möglichkeiten des Weitblick-Engagements sind, dokumentiert auch folgendes Beispiel: In Bergneustadt entsteht durch Initiative der Lotsin zurzeit Oberbergs erster Bibelgarten.

Arbeit im Repair Café (Foto OBK)

Spatenstich im Bibelgarten in Bergneustadt-Wiedenest (Foto OBK)

Das Weitblick-Team, die Weitblick-Lotsen und Landrat Jochen Hagt beim Sommerfest 2017 (Foto OBK)

Motorradgespann-Ausfahrt des Treffpunkts Lebensfreude 2018 (Foto OBK)

Entwicklungsperspektiven

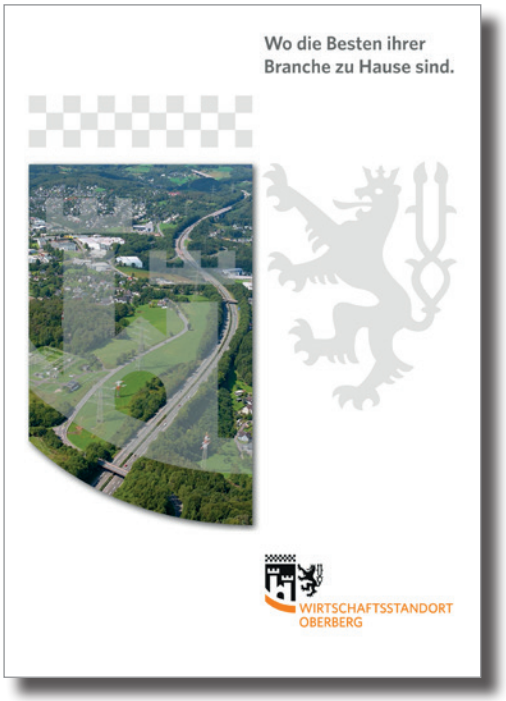
- **Besetzung aller 13 Standorte durch mindestens zwei Lotsinnen und Lotsen**
- **dauerhafte hauptamtliche Betreuung**
- **Angebot von Fortbildungen für die Ehrenamtler**
- **Entwicklung weiterer Projektideen, angepasst an die Bedürfnisse der jeweiligen Standorte**

Den Wirtschaftsstandort Oberberg nachhaltig optimieren

Obwohl ländlich gelegen, ist das Oberbergische eindeutig industriell geprägt. 42% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiten im produzierenden und verarbeitenden Gewerbe. Das technische Niveau ist sehr hoch, damit einher geht die große Nachfrage nach sehr gut ausgebildetem Personal.

Rund 16 000 Unternehmen, zum Beispiel aus den Bereichen Kunststoff, Automotive und der Metallindustrie sowie Gesundheits- und Medizintechnik, schaffen in Oberberg Arbeits- und Ausbildungsplätze. Viele Betriebe zählen zu den Besten ihrer Branche und gehören mit Recht zu den heutigen Weltmarktführern. Der Oberbergische Kreis gilt als die stärkste Region in NRW in der Kunststoffindustrie und darüber hinaus branchenbezogen als die zweitwichtigste in ganz Deutschland.

Die wesentlichen Herausforderungen für den Wirtschaftsstandort Oberberg liegen in der Versorgung mit Fachkräften, schnelle Breitbandverbindung, effektiver Mobilität von Personen und Waren/Gütern sowie der Digitalisierung. Die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises bearbeitet diese Themen in verschiedenen Handlungsfeldern.



„Wo die besten ihrer Branche zu Hause sind“, Magazin zum Wirtschaftsstandort Oberberg

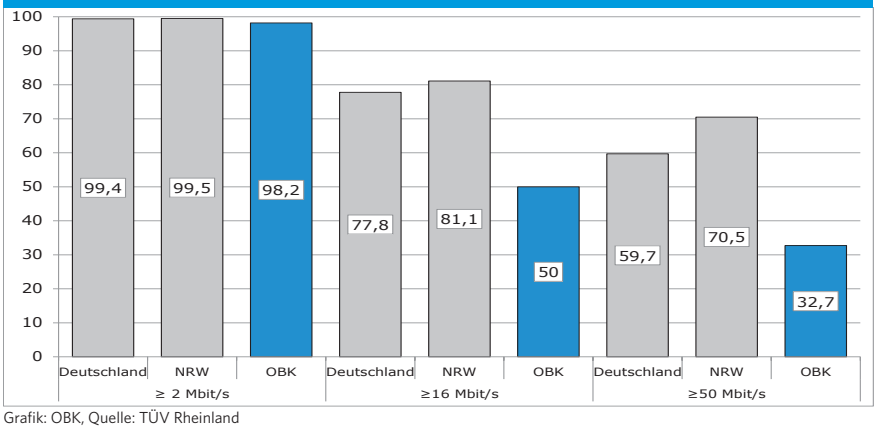
Breitbandausbau

Standortfaktor Breitband

Ein leistungsfähiges Breitbandnetz ist eine wichtige Voraussetzung für die positive Entwicklung von Oberberg als Wirtschafts-und Wohnstandort. Gerade auch im Hinblick auf den Wettbewerb der Regionen untereinander, aber auch im Vergleich zu den Ballungszentren, muss hier beim Ausbau der digitalen Infrastruktur Schritt gehalten werden. Immer mehr Unternehmensprozesse werden über das Internet abgewickelt und auch im privaten Bereich spielt der Breitbandanschluss eine stetig wachsende Rolle. In den Bereichen Information, Kommunikation, Unterhaltung und dezentrales Arbeiten wächst das Datenvolumen exponentiell.

Die Kommunen haben, unter anderem mit Hilfe diverser Förderprogramme wie GAK (Breitbandausbau nach der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“) und ELER (Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums), in den zurückliegenden Jahren eine merkliche Verbesserung der Breitbandversorgung in der Region erzielt. Dennoch galt der Oberbergische Kreis 2013/2014 im Landes- und Bundesvergleich immer noch unterversorgt. Insbesondere in den Randlagen und Gewerbegebieten war die Versorgung ausbaufähig.

Breitbandversorgung Bund/Land/Kreis in 2014 (in Prozent)



Grafik: OBK, Quelle: TÜV Rheinland

Ausgangslage im Oberbergischen Kreis

Die flächendeckende Versorgung mit schnellem Internet für den gesamten Oberbergischen Kreis stellt eine große Herausforderung dar. Aufgrund seiner Siedlungsstruktur mit mehr als 1 440 Dörfern, großen Distanzen zwischen einzelnen Siedlungskörpern, der Topographie und auch der relativen Ferne zu Ballungszentren ist ein Ausbau für Telekommunikationsanbieter oftmals wirtschaftlich nicht interessant.

Dies gilt nicht nur für Privathaushalte, sondern im Besonderen auch für Gewerbebetriebe. Oftmals sind die Unternehmen nicht in Gewerbegebieten konzentriert, sondern dezentral in Einzellagen im Raum zu finden.

Immer mehr Unternehmensprozesse werden über das Internet abgewickelt (Foto: © jaryb – fotolia)

Unterversorgung mit Internetbandbreite

Die Frage, wieviel Bandbreite man als Privatperson oder als Unternehmen benötigt, beziehungsweise ab wann als unterversorgt gilt, kann nicht pauschal beantwortet werden.

In den Förderprogrammen muss dennoch eine (willkürlich) festgelegte Grenze, die dort „Aufgreifschwelle" heißt, definiert werden, um zu regeln, welche Gebiete als unterversorgt gelten und somit in den Genuss des geförderten Ausbaus kommen können.

Auch hier zeigt sich die rasante Entwicklung: Während man bis Mitte 2014 als unterversorgt galt, wenn weniger als 1 Mbit/s im Download zur Verfügung stand, waren es bis Ende 2014 bereits 2 Mbit/s, bis Mitte 2015 dann 6 Mbit/s und zurzeit 30 Mbit/s.

Auch diese Aufgreifschwelle wird als großes Hindernis im geförderten Ausbau kritisiert und mittlerweile als viel zu niedrig angesehen. In der Diskussion steht momentan eine Aufgreifschwelle von 100 Mbit/s, beziehungsweise der vollständige Verzicht auf eine solche Grenze mit einem direkten Glasfaseranschluss.

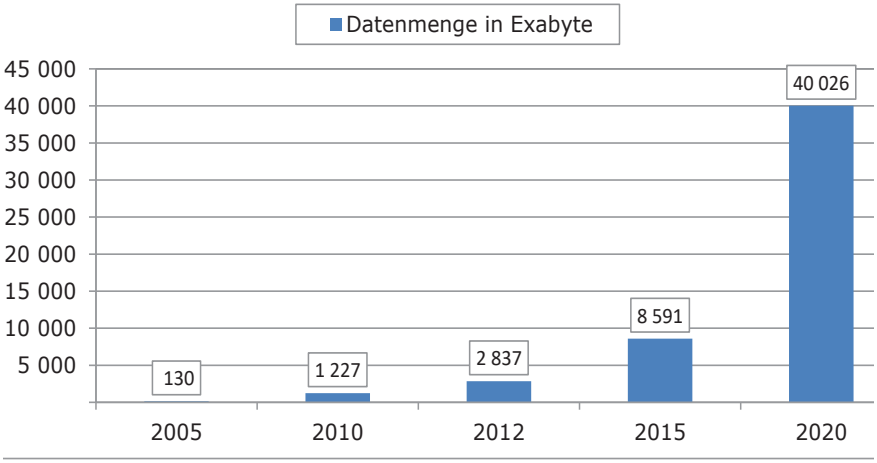
Wünschenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Vorgaben der EU, die bislang eine „Technologieneutralität" in geförderten Breitbandausbauprojekten vorsehen, hin zu der Möglichkeit, reine Glasfaserprojekte zu fördern, geändert werden.

Denn um im Thema Internet zukunftssicher unterwegs zu sein, kann das mittelfristiges Ziel nur lauten:
Flächendeckender Glasfaserausbau – auch und gerade in ländlichen Gebieten.

Explosion der Datenmengen

Der immer weiter voranschreitende Ausbau des schnellen Internets ist dringend nötig und geht, wenn man sich das prognostizierte Datenaufkommen allein bis zum Jahr 2020 ansieht, noch viel zu langsam.

Prognose jährlich generierte digitale Dantenmenge weltweit



1 Exabyte EB = 1 000 000 000 Gigabyte GB = 1 000 000 000 000 000 000 Bytes
Grafik: OBK, Quellen: Statista (IDC, Bitkom, Aris)

E-Home im Jahr 2017

- **1 325 000 000 Nutzer** hat YouTube weltweit.
- **Ca. 5 000 000 Menschen** schauen täglich „online", das heißt zeitversetzt, die Abendausgabe der ARD-Tagesschau.
- **50 000 000 User in Deutschland** nutzen ihr Smartphone hauptsächlich zu Hause.
- **37 000 000 Anwender** in Deutschland gebrauchen den Whats-App Messenger.

(Quellen: Youtube.com, Quotenmeter.de, statista.com, socialmediastatistik.de)

Bedingt durch die immer intensivere Nutzung des Internets im privaten, gewerblichen und industriellen Bereich mit immer anspruchsvolleren Diensten und Applikationen steigen die Datenmengen, die über die Leitungen transportiert werden müssen, exponentiell.

Das Internet der Dinge (die Vernetzung physischer und visueller Dinge), die schnell voranschreitende Digitalisierung, einhergehend mit Sensorik, cyber-physischen Systemen und vieles mehr, lassen die Datenmengen geradezu explodieren und bringen das bisherige Internet an seine Leistungsgrenze – und oft darüber hinaus.

Immer mehr Daten werden verschickt und bringen die bisherigen Netze an ihre Grenzen
(Foto: © sdecoret – fotolia.com)

Breitbandversorgung Bund/Land/Kreis in 2013

Die Graphik rechts oben zeigt die Breitbandversorgung aller oberbergischen Kommunen im Jahr 2013.

Während nahezu alle Haushalte mit mindestens 2 Mbit/s versorgt wurden, waren es bei 16 Mbit/s nicht mal die Hälfte aller Haushalte und bei 50 Mbit/s im Kreisschnitt nur noch rund 30 Prozent.

Situation der Städte und Gemeinden

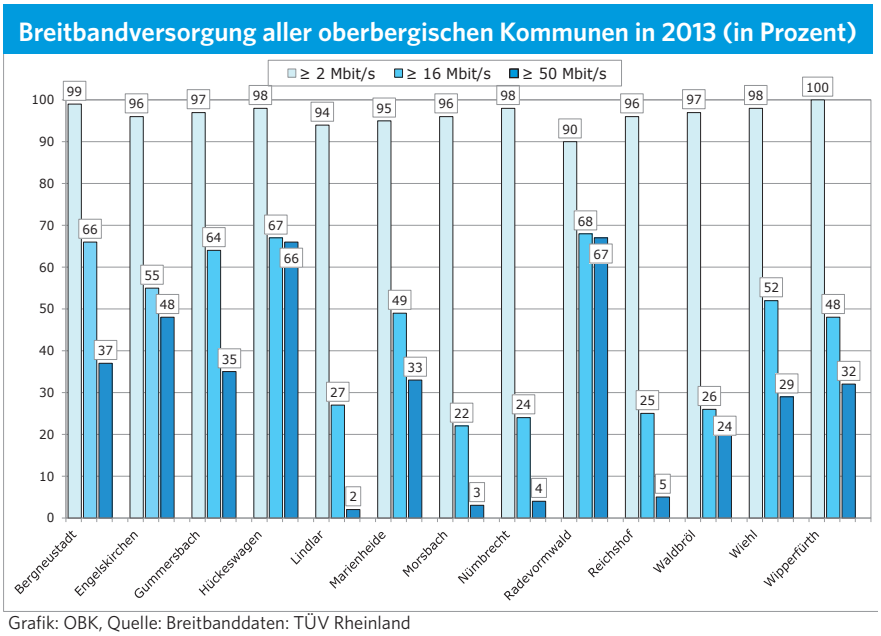
Ortskerne sind häufig gut versorgt, Randlagen und Gewerbegebiete in der Regel schlecht. Es gab und gibt deutliche Differenzen im Versorgungsstand zwischen den einzelnen Kommunen. Dies ist nicht zuletzt in der jeweiligen Struktur und Lage der einzelnen Kommunen begründet.

Die Kommunen konnten in den vergangenen Jahren Schritt für Schritt eine deutliche Verbesserung der Versorgungslage erreichen. Dennoch musste verzeichnet werden, dass viele „weiße Flecken", also unterversorgte Gebiete, fortbestanden. Innerhalb der einzelnen Verwaltungen war es oftmals aus Kapazitätsgründen kaum möglich, sich mit dem Thema Breitbandversorgung dauerhaft mit hoher Intensität zu widmen. Komplexe Ausschreibungsverfahren und sich stetig ändernde technische Anforderungen sowie eine höchst dynamische bis volatile Förderlandschaft waren „nebenbei" kaum zu bearbeiten.

Ein groß angelegter eigenwirtschaftlicher Ausbau seitens der TK-Anbieter war und ist in Oberberg trotz intensiver Verhandlungen mit diversen Marktakteuren nicht zu erwarten. Eine Regelung, welche komplett dem Markt überlassen worden wäre, hätte für Oberberg in absehbarer Zeit aller Vorrausicht nach keine deutliche Steigerung der Anzahl der Haushalte und Unternehmen in der Fläche mit hohen Bandbreiten erzielt.

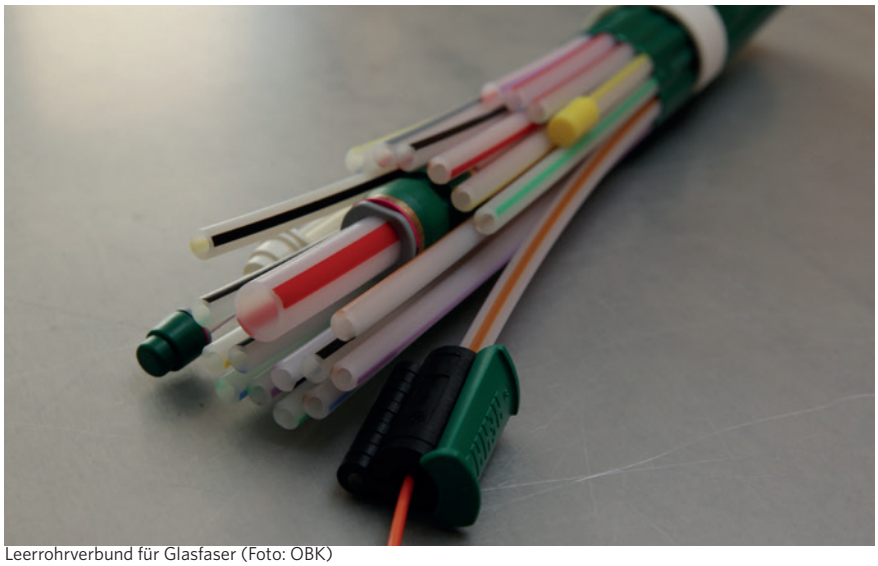
Daher hat die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises 2014 erneut begonnen, dieses komplexe Thema im Schulterschluss mit den Kommunen aufzugreifen, um gemeinschaftlich die bestmögliche Versorgung für die Region zu erreichen.

Breitbandverfügbarkeit in % der Haushalte mit Anschluss ≥ 50 Mbits/s



Grafik: OBK, Quelle: Breitbanddaten: TÜV Rheinland

Breitbandausbau mit Glasfaser (Foto: OBK)



Leerrohrverbund für Glasfaser (Foto: OBK)

Einstellung eines Breitbandkoordinators

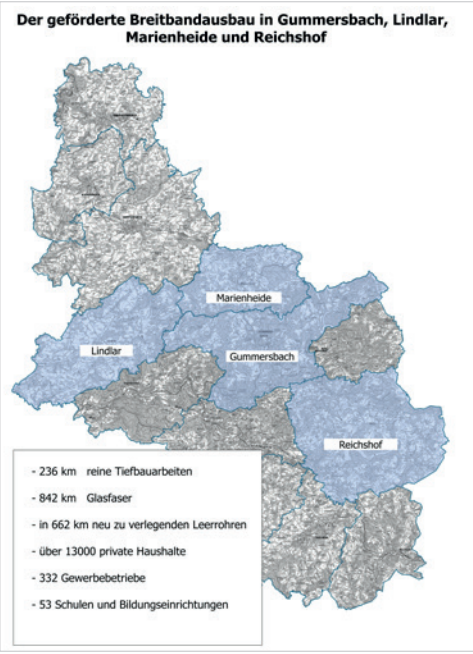
Im direkten Kontakt mit den Kommunen wurden zu den relevanten Themenkomplexen Arbeitskreise gebildet, bestehend aus den Breitbandverantwortlichen der Kommunen und des Kreises. Die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises hat die Koordination übernommen.

Ziel war zunächst die Bestandsaufnahme der jeweiligen Versorgungsgrade in den Kommunen. Schwerpunkt bildete hier, zunächst auch gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer zu Köln, Geschäftsstelle Oberberg, der Blick auf die Gewerbegebiete mit ihren Unternehmen. Der Blick wurde dann aber auch auf die privaten Haushalte erweitert.

Der Oberbergische Kreis hat auf einer Beschlusslage der Kreistags sukzessive und in ständiger Abstimmung mit den Kommunen ein Konzept zur Verbesserung der Anschlussquoten mit schnellem Internet erarbeitet.

Parallel dazu ist der Oberbergische Kreis als einer der ersten Kreise vom Wirtschaftsministerium in NRW mit einer Förderung für eine Stelle einer/s Breitbandkoordinators/in ausgestattet worden. Der Breitbandkoordinator hat am 09.01.2017 seine Tätigkeit beim Oberbergischen Kreis aufgenommen.

Dieser steht den Kommunen, aber auch Unternehmen sowie Bürgerinnen und Bürgern mit Beratungsleistungen rund um das Thema „schnelles Internet“ zur Verfügung. In Abstimmung mit allen Akteuren koordiniert er die Abwicklung der Förderprogramme und evaluiert deren Umsetzung.



Der geförderte Breitbandausbau in Gummersbach, Lindlar, Marienheide und Reichshof. (Foto: OBK)

Den offiziellen Startschuss gaben Jens Bammann (Leiter Produktion Technische Infrastruktur Region West, Deutsche Telekom), Peter Kroppen (Leiter Infrastrukturvertrieb Region West, Deutsche Telekom), Anja Wilhelm (Projektleiterin Infrastrukturvertrieb, Deutsche Telekom), Frank Helmenstein (Bürgermeister Stadt Gummersbach), Jochen Hagt (Landrat Oberbergischer Kreis), Rüdiger Gennies (Bürgermeister Gemeinde Reichshof), Dr. Georg Ludwig (Bürgermeister Gemeinde Lindlar) und Stefan Meisenberg (Bürgermeister Gemeinde Marienheide). (Foto: OBK)

Beratungsleistungen nach der Richtlinie „Förderung zur Unterstützung des Breitbandausbaus in der Bundesrepublik Deutschland“

Aufgrund der frühzeitigen Informationen über das neue Bundesförderprogramm in 2015 haben alle 13 oberbergischen Kommunen einen Antrag auf Förderung von Beratungs- und Planungsleistungen gestellt (maximale Fördersumme 50.000 €) und mittlerweile alle ihren Förderbescheid in einer Gesamthöhe von 647.000 € erhalten.

Projektförderantrag nach der Richtlinie „Förderung zur Unterstützung des Breitbandausbaus in der Bundesrepublik Deutschland“

Die vier Kommunen der Kreismitte (Gummersbach, Lindlar, Marienheide und Reichshof) haben im Sommer 2016 im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung den Oberbergischen Kreis mit der Abwicklung des Förderverfahrens beauftragt. Nach umgehender Antragstellung erging die endgültige Zuwendungszusage des Bundes im Juli 2018.

Das Gesamtvolumen in diesem Projekt beträgt rd. 32 Mio. Euro, wovon 12,75 Mio. Euro als Fördersumme von Bund und Land bereitgestellt werden.
In Zahlen belaufen sich die Baumaßnahmen auf rund 236 km Tiefbau, ca. 662 km neu zu verlegender Leerrohre und über 840 km Glasfaserleitungen.
Vom Ausbau profitieren unmittelbar mehr als 13.000 private Haushalte, 332 unterversorgte Gewerbebetriebe sowie 53 Schulen und Bildungseinrichtungen.

Weitere Förderanträge im Kreisgebiet

gemeinsame Antragseinreichung unter Federführung der Schloss-Stadt Hückeswagen (4. Förderaufruf)
Schloss-Stadt Hückeswagen
Hansestadt Wipperfürth

Einzelantrag
Gemeinde Engelskirchen (3. Förderaufruf)
Gemeinde Nümbrecht (3. Förderaufruf)
Stadt Bergneustadt (4. Förderaufruf)
Stadt Waldbröl (4. Förderaufruf)
Radevormwald (5. Förderaufruf)
Gemeinde Morsbach (6. Förderaufruf)

Spezielle Fallkonstelation
Stadt Wiehl - Eigenwirtschaftlicher Ausbau des Telekommunikationsanbieters

Seit 2017 erfolgt der geförderte Breitbandausbau in den Kommunen des Oberbergischen Kreises.

Entwicklungsperspektiven

- **Flächendeckende Glasfaserversorgung im gesamten Oberbergischen Kreis**

Fachkräftesicherung

Oberbergische Unternehmen suchen Fachkräfte

Der Wettbewerb der Unternehmen um gute Arbeitskräfte ist in vollem Gange und wird sich künftig weiter verstärken. Auch der Oberbergische Kreis wird mittelfristig deutliche Probleme bei der Versorgung mit Fachkräften bekommen. Die Bevölkerungsentwicklung in Oberberg zeigt, dass sich die Anzahl derer, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, weiter rapide sinkt (siehe Handlungsfeld Demografie).

Der Wirtschaftsstandort Oberberg wird besonders geprägt durch einen hohen Anteil von Unternehmen aus dem verarbeitenden und produzierenden Gewerbe. Daraus resultiert die hohe Nachfrage der heimischen Unternehmen vor allem nach Fachkräften der technischen Berufe. Gute Fachkräfte sind die Leistungsträger jedes Unternehmens und damit auch eines ganzen Wirtschaftsstandortes.

Die Herausforderungen der Fachkräftesicherung und -gewinnung finden sich auf unterschiedlichen Ebenen wieder. Beispielsweise deckt sich die Nachfrage der Unternehmensseite nach Fachkräften mit technischer Ausbildung nicht immer mit den Berufswünschen junger Menschen. Oft wird auch ein Studium angestrebt, da die Möglichkeiten der dualen Ausbildung nicht gesehen werden. Zudem ist vielen Menschen in Oberberg nicht bekannt, wie vielfältig die Arbeitsmöglichkeiten in der Region sind und es herrscht keine Vorstellung darüber, wie viele Unternehmen überhaupt vor Ort sind. Daraus resultiert potentiell die Gefahr der Abwanderung gut ausgebildeter Menschen in die Ballungsräume, da dort vermeintlich ein besseres Arbeitsplatzangebot vorherrscht.

Hier wird es künftig eng

Der Fachkräftemangel betrifft nicht alle Branche gleichermaßen. Viele Bedarfe können aktuell gedeckt werden, wenn auch häufig mit längeren Stellenvakanzen. Allerdings wird sich diese Situation weiter verschärfen. In einigen Bereichen sind im Oberbergischen Kreis bereits jetzt deutliche Probleme bei der Stellenbesetzung zu spüren.

Vor allem im Gesundheitsbereich (Altenpflege/Physiotherapie), der IT-Branche und im Handwerk (hier besonders die Berufe Elektroinstallateur/in, Anlagenmechaniker/in Sanitär/Heizung/Klima, Tischler/in, Bäcker/in), um nur einige Beispiele zu nennen, fehlen schon heute Fachkräfte. Die Fachbereiche Mechatronik und Automatisierungstechnik, Energietechnik und auch der Metallbau suchen ebenfalls Mitarbeitende. Da in Oberberg besonders die Kunststoffindustrie stark vertreten ist, steht auch beispielsweise der Verfahrensmechaniker/in Kunststoff/Kautschuk ganz oben auf der Liste der gesuchten Fachkräfte.

Auch die Nachwuchsgewinnung gestaltet sich immer schwieriger. Zum einen machen sich die geburtenschwachen Jahrgänge bemerkbar. Zum anderen erscheinen einige Berufe unattraktiv. Hierzu gehören z.B. die Gebäudereinigung, die Berufe der Kunststoffindustrie und die Nahrungsmittelberufe sowie die Gastronomie. Ein weiteres Problem sind die Anforderungen an die Beschäftigten. So fordert v.a. der Handel eine größtmögliche Flexibilität von den Beschäftigten. Eine Flexibilität, die häufig nicht mit den Anforderungen der Familie zu vereinbaren ist.

Gute Aussichten für Fachkräfte in Oberberg (Foto: © kurhan – fotolia.com)

Fachkräfte von morgen (Foto: © ehrenberg-bilder – fotolia.com)

Attraktive Angebote in Oberberg

Ebenso vielfältig wie die Herausforderungen sind die Ansätze dem Fachkräftemangel zu begegnen:

- MINT-Förderung (**M**athe, **I**nformatik, **N**aturwissenschaften, **T**echnik) von der frühkindlichen Bildung bis zur Berufsausbildung/Studium/Weiterbildung (siehe Handlungsfeld Aufbau eines Bildungsnetzwerks)
- Bewerbung von Berufen mittels Ausbildungsmessen
- Angebote für Mitarbeitende in den Unternehmen

Grundsätzlich ist der Oberbergische Kreis gut aufgestellt. Es besteht die Möglichkeit, in mehr als 150 Berufen eine Ausbildung zu durchlaufen. Ob mit handwerklicher, kaufmännischer oder industrieller Ausrichtung, ob im öffentlichen Verwaltungsbereich, im Gesundheits- und anderen Dienstleistungssektoren, es besteht eine große Vielfalt.

Immer häufiger bietet sich auch die Option, ein duales Studium zu absolvieren. Entsprechend verfügt man nach Ende der Ausbildungs- bzw. Studienzeit über zwei Abschlüsse: einen akademischen und einen berufsqualifizierenden.

Ein Highlight am Standort ist die Technische Hochschule Köln, Campus Gummersbach. Sie bietet Ingenieur- und Informatikstudiengänge an und ist darüber hinaus eng verzahnt mit den Oberbergischen Unternehmen.

Ebenfalls am Puls der Zeit: An der Akademie Gesundheitswirtschaft und Senioren kann man einen Studiengang im Sozial- und Gesundheitswesen belegen. Die Wachstumsbranche Gesundheit ist in Oberberg als ein Schwerpunktthema schon lange im Blick.

FachKraftWerk
OBERBERG
Unternehmen gestalten Zukunft

FachKraftWerk Oberberg

Schon frühzeitig haben sich unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark" die regionalen Partner aus den Bereichen Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Verwaltung zusammengetan und Strategien entwickelt, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. 2012 formierte sich durch die Wirtschaftsförderung des Kreises die Fachkräfteinitiative „FachKraftWerk Oberberg".

FachKraftWerk Oberberg ist der Zusammenschluss von zwölf Partnern, die den regionalen Unternehmen bei der Fachkräftegewinnung und Fachkräftesicherung mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die ganzjährige Veranstaltungsreihe „Fachkräfte konkret" bietet Unternehmen die Möglichkeit – unentgeltlich und praxisnah – aktuelle Themen rund um die Fachkräftesicherung kennen zu lernen. Ziel ist die praxisnahe Unterstützung von Unternehmen, um Fachkräfte zu gewinnen und zu halten.

Der Vorteil für die Unternehmen liegt auf der Hand: Alle Partner sind über alle Angebote informiert und können damit auch Institutionenübergreifend beraten.

Die Partner von FachKraftWerk Oberberg

- Oberbergischer Kreis
- Industrie- und Handelskammer zu Köln – Geschäftsstelle Oberberg
- Handwerkskammer zu Köln
- Kreishandwerkerschaft Bergisches Land
- Agentur für Arbeit Bergisch Gladbach
- Jobcenter Oberberg
- Arbeitgeberverband Oberberg e.V.
- Deutscher Gewerkschaftsbund – vertreten durch die IG Metall, Verwaltungsstelle Gummersbach
- DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU e. V., Regionalkreis Oberberg
- OK Ausbildung e. V.
- Technische Hochschule Köln – Campus Gummersbach
- Wirtschaftsjunioren Oberberg e.V.

Veranstaltungsreihe „Fachkräfte konkret" (Foto: OBK)

Veranstaltungsreihe „Fachkräfte konkret", FachKraftWerk Oberberg

Mit der Veranstaltungsreihe „Fachkräfte konkret" konnte ein Format etabliert werden, welches sich wachsender Beliebtheit erfreut und inzwischen sogar Unternehmen aus Köln und Nachbarregionen anzieht.

Hier werden unter anderem Themen wie die flexible Arbeitszeitgestaltung, das betriebliche Gesundheitsmanagement, betriebliche Kindertagesstätten, Last-Minute-Azubigewinnung oder der effektive Einsatz von erfahrenen älteren Arbeitnehmern kurzweilig und praxisnah den Oberbergischen Unternehmen vorgestellt.

Ziel ist es, allen Unternehmen, gerade auch den KMU (Kleine und mittelständische Unternehmen), Werkzeuge vorzustellen, mit denen sie wirkungsvoll neue Fachkräfte gewinnen und die vorhandene Belegschaft möglichst lange halten können. Auch in Zukunft werden wieder viele Veranstaltungen durchgeführt, sowohl in der Kreismitte, als auch im Süd- und Nordkreis.

Darüber hinaus ist ein weiteres Fachkräfteprojekt geplant. Hierzu soll das Personalwesen gerade kleinerer Unternehmen, welche oftmals nicht über eine eigene Personalabteilung verfügen, unterstützt werden.

Das FachKraftwerk Oberberg wird durch die Wirtschaftsförderung gemeinsam mit den regionalen Partnern stetig weiterentwickelt, um immer ein optimales Angebot für die Unternehmen bereithalten zu können.

Beratungsangebote der Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises

Die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises unterstützt sowohl Beschäftigte, die sich beruflich weiterbilden als auch Unternehmen, welche ihre Belegschaft fördern möchten durch die Ausgabe von Bildungschecks und Bildungsprämien. Diese etablierten Programme werden sehr gut nachgefragt und tragen dazu bei, dass Mitarbeitende wertvoll für Ihre Unternehmen bleiben und auf dem Arbeitsmarkt gute Perspektiven haben.

Mit den Programmen „Förderung unternehmerischen Know-Hows" und der „Potentialberatung" werden Unternehmen ebenfalls bei der Weiterentwicklung unterstützt. Die Potenzialberatung beispielsweise unterstützt Unternehmen, die älter als zwei Jahre sind und ihre Leistungsfähigkeit weiter ausbauen möchten. Das Förderprogramm soll dabei helfen, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung zu sichern und auszubauen.
Ebenfalls aktiv ist die Wirtschaftsförderung bei der individuellen Förderung von Arbeitskräften.

Bei der „Beratung zur beruflichen Entwicklung" werden Menschen kostenlos beraten, die sich beruflich verändern und weiterentwickeln möchten. Sei es der berufliche Wiedereinstieg, die Suche nach neuen Perspektiven und Alternativen. Dieses Instrument ist sehr wertvoll, um auf Fachkräfte auf die beruflichen Möglichkeiten in Oberberg aufmerksam zu machen und ihnen effektives Werkzeug mit auf den Weg zu geben.

Ein Schwerpunkt im Bereich der Fachkräfteentwicklung ist die Steigerung der Frauenerwerbsquote in der Region. Mit speziell auf Frauen ausgerichteten Bewerbungscoachings, Nutzung des Förderprogramms „Netzwerk W" (für Wiedereinstieg), Frauen-Berufsinformationstagen, der Unterstützung des Unternehmerinnen Netzwerks „formel f" und mit vielen weiteren Aktivitäten arbeitet die Wirtschaftsförderung daran, das Potenzial dieser Erwerbsgruppe weiter auszubauen.

Entwicklungsperspektiven

- **weitere praxisnahe Unterstützung von Unternehmen bei der Suche nach Fachkräften und Auszubildenden**
- **spezielle Unterstützung von kleinen Unternehmen ohne eigene Personalabteilung**
- **Ansprache der „Stillen Reserve" – Optimale Nutzung des regionalen Erwerbspersonenpotentials**
- **Positionierung Oberbergs als „Karrierestandort"**

Industrie- und Gewerbeflächenkonzept

Industrie- und Gewerbeflächenentwicklung im Oberbergischen Kreis

Der Oberbergische Kreis, alle 13 oberbergischen Städte und Gemeinden, die Industrie- und Handelskammer zu Köln, der Arbeitgeberverband Oberberg und die IG Metall Gummersbach treten aktiv dafür ein, die wirtschaftlichen Grundlagen der Menschen, die in Oberberg leben und arbeiten, zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Alle oben genannten Akteure haben sich mit der Charta Gewerbe- und Industrieflächen Oberberg zu einer interkommunalen Abstimmung im Hinblick auf die gewerblich-industrielle und die allgemeine Siedlungsentwicklung sowie den Freiraumschutz verabredet. Siedlungsgeografische, wirtschaftliche, soziale und ökologische Kriterien sollen gleichermaßen berücksichtigt werden.

Auf Grundlage der Gewerbe- und Industrieflächenanalyse im Oberbergischen Kreis – Analyse (zum Download unter **www.obk.de/gewerbeflaechen)** hat das Kölner Planungsbüro Dr. Jansen unter der koordinierenden Mitwirkung der Oberbergischen Aufbau GmbH das Industrie- und Gewerbeflächenkonzept für die Kommunen des Oberbergischen Kreises erstellt. Das Konzept dient als Grundlage, um geeignete Bereiche für industrielle und gewerbliche Nutzung im neuen Regionalplan anzumelden.

Im Konzept sind sowohl vorhandene Reserveflächen als auch neue Suchräume berücksichtigt. Die 13 Kommunen des Oberbergischen Kreises haben mit den entsprechenden Ratsbeschlüssen zugestimmt. Ebenfalls hat der Kreistag des Oberbergischen Kreises am 27. Oktober 2016 gemäß mehrheitlichem Beschluss die Inhalte des Industrie- und Gewerbeflächenkonzeptes befürwortet.

Am 1. Dezember 2016 haben die hauptverantwortlich beteiligten Akteure ein gemeinsames Industrie- und Gewerbeflächenkonzept für die Kommunen des Oberbergischen Kreises unterzeichnet und an den verantwortlichen Regionalplaner der Bezirksregierung Köln zur Berücksichtigung bei der Neuaufstellung des Regionalplans des Regierungsbezirks Köln übergeben.

Das Industrie-und Gewerbeflächenkonzept für die Kommunen des Oberbergischen Kreises ist ein regional abgestimmtes Vorkonzept, dass als Fachbeitrag in die Aufstellung des neuen Regionalplans der Bezirksregierung Köln berücksichtigt wird. Der Oberbergische Kreis ist Beteiligter im Verfahren zur Neuaufstellung des Regionalplans.

Somit sind in einem regional abgestimmten Konzept potentiell notwendige Industrie- und Gewerbeflächenbereiche bis zum Jahre 2035 für die Neuaufstellung des Regionalplans aus der Region Oberberg angemeldet.

Übergabe des gemeinsamen Industrie- und Gewerbeflächenkonzept für die Kommunen des Oberbergischen Kreises an den verantwortlichen Regionalplaner der Bezirksregierung Köln (Foto: OBK)

Das Industrie- und Gewerbeflächenkonzept für die Kommunen des Oberbergischen Kreises steht zum Downlaod zur Verfügung **www.obk.de/gewerbeflaechen**

Industrie- und Gewerbeflächenkonzept für die Kommunen des Oberbergischen Kreise
Kurzfassung Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH

Der Oberbergische Kreis als Wirtschatsstandort

Der Oberbergische Kreis ist eine wirtschaftlich äußerst prosperierende Region. Hochspezialisierte und innovative Gewerbe- und Industriebetriebe sind Basis und zugleich Motor für eine positive wirtschaftliche Dynamik. Dabei ist in den Kommunen im Oberbergischen Kreis ein hoher Anteil der Unternehmen mittelständisch und inhabergeführt – weitgehend mit global ausgerichteten Märkten. Dieses Profil hat für den Wirtschaftsstandort Oberberg den bedeutenden Vorteil, dass insbesondere in Zeiten wirtschaftlicher Instabilität, wie z. B. der zurückliegenden Finanz- und Wirtschaftskrise, eine breit aufgestellte, wenig krisenanfällige und damit stabile Unternehmensstruktur vorherrscht.

Flächenentwicklung

Die vorhandene Wirtschaftskraft ist „Lohn und Brot" der hier lebenden Menschen. Für die weitere Prosperität ist es eminent wichtig, dieses Niveau zu halten und darüber hinausgehend Entwicklungsspielräume zu eröffnen.

Hierbei spielt die Flächendisposition eine zentrale Rolle. Unternehmen wirtschaften auf Flächen, und wenn Flächen nicht für die Unternehmensverlagerungen oder Weiterentwicklungen zur Verfügung stehen, wird auch die wirtschaftliche Dynamik in der Konsequenz nachlassen. Neugründungen oder Neuansiedlungen werden nicht stattfinden, Verlagerungen oder die Auslagerung von Betriebsteilen in andere Regionen erfolgen zwangsläufig.

Fragestellung und Inhalt des Fachbeitrags

Zentrale Frage im Rahmen des Fachgutachtens zu den Gewerbe- und Industrieflächen im Oberbergischen Kreis ist zunächst, welche Flächenbedarfe für die Wirtschaft in Zukunft bestehen und ob die vorhandenen Flächenreserven geeignet sind, die Bedarfe zu decken. Dabei wird die reine Flächenzahl, d. h. die absolute Größenordnung der Flächenreserven, genauso betrachtet wie die Flächenqualität, also das Standortprofil.

...

Betriebliche Standortentwicklungen

Die Gründe für den Bedarf von Gewerbe- und Industrieflächen sind je nach regionaler Betriebsstruktur unterschiedlich und variieren in ihren Schwerpunkten von Region zu Region. Sie lassen sich aber in der Regel auf die folgenden Nenner bringen:

- Betriebsverlagerungen
- Betriebserweiterungen am Standort
- Auslagerungen von Betriebsteilen
- Neugründungen von Unternehmen
- Neuansiedlungen auswärtiger Unternehmen

Neugründungen sind im Oberbergischen Kreis zwar erkennbar, belegen zunächst allerdings nur geringe Flächen. Erst, wenn das Unternehmen langfristig tragfähig wirtschaftet, entsteht zusätzlicher Flächenbedarf. Dieser schlägt sich dann in Betriebserweiterungen, -verlagerungen oder Auslagerungen von Betriebsteilen nieder.

Neuansiedlungen auswärtiger Unternehmen sind zwar relativ selten, finden aber dennoch immer wieder im Oberbergischen Kreis statt. Prominente Beispiele in der Vergangenheit sind die Ansiedlung der Fa. Münker Metallprofile GmbH in Reichshof und die Niederlassungsgründung der Fa. Brillux GmbH & Co. KG in Gummersbach.

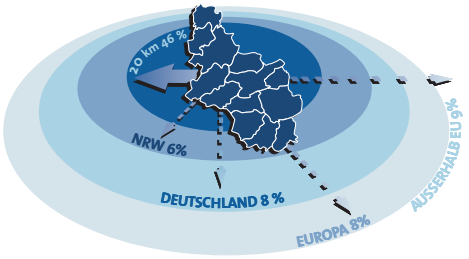
Neben den Neuansiedlungen ergibt sich vor allem aus dem vorhandenen Betriebsbestand ein Erfordernis zur Verlagerung von Betrieben bzw. Betriebsteilen. Die Gründe hierfür sind vielfältig, in der Regel resultieren sie aus den folgenden drei Punkten:

- Expandierende Gewerbe- und Industriebetriebe stoßen an ihre räumlichen Grenzen.
- Betriebe sind am alten Standort Nutzungskonflikten ausgesetzt und in ihren innerbetrieblichen Abläufen behindert.
- Betriebsflächen können aufgrund einer Gemengelage planungsrechtlich (z. B. als Industriegebiet) nicht ausreichend abgesichert werden.

Gerade in einer industriell geprägten Region wie Oberberg, in der die Mehrzahl der großen Industriebetriebe (noch) in beengten Tallagen liegt, hat die Betriebsverlagerung bzw. Auslagerung von Betriebsteilen eine besondere Brisanz. Aus diesen Standortbedingungen heraus entstehen regelmäßig große Flächenbedarfe, denen auf Planungsebene der Gebietskörperschaften entsprochen werden sollte.

Dabei dient die Bereitstellung eines ausreichenden Angebots an Flächen in erster Priorität der Erweiterung und Verlagerung von bestehenden Betrieben. Es soll und muss über die ausreichende Flächendisposition sichergestellt sein, dass standortsuchende Betriebe in der Wirtschaftsregion Oberberg verbleiben.

Im Kontext dieser Bestandssicherung ist auf einen wichtigen Sachverhalt zu verweisen, der sich im Rahmen einer Betriebsbefragung in aller Deutlichkeit gezeigt hat: Von Betrieben, die Standortverlagerungen vorgenommen haben, wurden etwa in der Hälfte aller Fälle Standorte und Betriebsstätten innerhalb eines Umkreises von ca. 20 km zum ursprünglichen Standort gewählt. 31 % der ausgewählten Standorte verteilen sich nahezu gleichmäßig auf weitere Gebiete innerhalb Nordrhein-Westfalens, Deutschland, Europa und außereuropäische Räume (n = 258, 23 % keine Angabe).



Quelle: IHK-Mitglieds-/Unternehmensbefragung 2012, Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH

Räumliche Verteilung der Standortverlagerungen

Darüber hinaus ist zu bedenken, dass die Unternehmen im Oberbergischen Kreis seit vielen Generationen in ihren jeweiligen Kommunen verwurzelt sind. Über das Vereinsleben, Festivitäten, Bildungsangebote, Sponsoring, politisches und auch soziales Engagement sind (insbesondere die großen Industrieunternehmen) konstituierender Teil des jeweiligen städtischen Gemeinwesens.

Der Wegzug eines Unternehmens (selbst in eine direkte Nachbarstadt) wäre damit nicht allein mit der Reduzierung von Arbeitsplätzen und Gewerbesteuereinnahmen verbunden, vielmehr mit einem deutlichen Verlust kommunaler Identität.

Insoweit geht es im Oberbergischen Kreis praktisch ausschließlich um die lokale Dimension von Betriebsverlagerungen bzw. Auslagerung von Betriebsteilen, möglichst dicht am bestehenden Standort.

Die Bereitstellung eines ausreichenden Angebots an Flächen für die Erweiterung und Verlagerung in der jeweiligen Kommune oder zumindest in einem engen Radius um den Standort ist eine wichtige Voraussetzung für das Halten und die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Potenziale.

Expansionsbestrebungen und Auslagerungen von Betriebsteilen müssen möglichst vor Ort Raum erhalten. Insoweit ist eine der wichtigsten Prämissen in der Flächendisposition eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf alle Teilräume des Kreises.

Der Oberbergische Kreis hat in Nord-Süd-Ausrichtung eine knapp 60 km weite Ausdehnung. In Anbetracht der Aus- und Verlagerungsradien von 20 km ist es demnach sinnvoll, Teilräume innerhalb dieser Radien getrennt zu betrachten.

Teilräume im Oberbergischen Kreis

Grafik: Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH

Flächenreserven

Flächenreserven sind Flächen, die im Flächennutzungsplan als gewerbliche Baufläche (G) oder als Gewerbe- oder Industriegebiet (GE/GI) dargestellt und nicht genutzt sind. Die relevante Datengrundlage für die Flächenreserven liegt mit dem Siedlungsflächen-Monitoring bei der Bezirksregierung Köln.

Das gewerbliche Reserveflächenpotenzial setzt sich aus den im Siedlungsflächen-Monitoring verwendeten Kategorien „Reserve Gewerbe", „Betriebsgebundene Reserve" und „Reserve gemischt" (hier jedoch nur der gewerbliche Anteil) zusammen.

Im gesamten Oberbergischen Kreis wurde eine parzellengenaue Bestandserhebung der Gewerbe- und Industrieflächen vorgenommen. Gleichermaßen wurden brach- und mindergenutzte sowie die Flächen aufgenommen, die im Rahmen der Bauleitplanung (FNP oder B-Plan) kurz-, mittel- und langfristig noch zu belegen sind. Weiterhin wurden flächenbezogene Restriktionen, betriebliche Bindungen und Eigentumsverhältnisse ermittelt. Die Erhebungen wurden mit Unterstützung der Oberbergischen Aufbaugesellschaft mbH in allen 13 Kommunen des Oberbergischen Kreises durchgeführt. Im Ergebnis kann eine Einschätzung vorgenommen werden, in welcher Größenordnung die jeweilige Kommune respektive Wirtschaftsförderung auf Flächen zugreifen kann, um sie an nachfragende Unternehmen zu vermitteln.

Werden die Reserven dieser Kategorien aufsummiert, ergibt sich für den Oberbergischen Kreis ein Flächenpotenzial von insgesamt 312 ha, das sich wie folgt aufschlüsselt:

	Reserveflächen		
Teilraum	Gewerbe	Industrie	Insgesamt
Nördliches Kreisgebiet	81 ha	22 ha	103 ha
Mittleres Kreisgebiet	122 ha	25 ha	147 ha
Südliches Kreisgebiet	51 ha	11 ha	62 ha
Insgesamt	254 ha	58 ha	312 ha

Regionalplanreserven

Regionalplanreserven sind diejenigen Flächen, die im Regionalplan als Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereich (GIB) dargestellt sind und die noch keinen Eingang in die vorbereitende oder verbindliche Bauleitplanung der Kommunen gefunden haben.

Aktuell sind im Regionalplan 363 ha an noch freien GIB Flächen dargestellt. Nach Abzug derjenigen Flächen, die maßgebliche Entwicklungshemmnisse aufweisen (44,5 ha) und demnach de facto keine Reserve mehr darstellen, verbleiben 318,5 ha. Weiterhin können diejenigen Flächen zum Abzug gebracht werden, die erst noch eine detaillierte Betrachtung erfahren müssen, ob und in welchem Umfang bauliche Entwicklungen in der Zukunft möglich sein werden. Diese Flächenzahl beläuft sich auf 290,5 ha.

Demnach verbleiben aus fachlicher Sicht an gesicherten Regionalplanreserven genau 28 ha. Im Ergebnis der Gespräche zwischen der Bezirksregierung und den Kommunen im Oberbergischen Kreis im Herbst 2017 haben die Städte und Gemeinden weiterhin ihre eigenen Entwicklungsabsichten im Hinblick auf alle im Regionalplan dargestellten Flächenreserven benannt.

Von allen Regionalplanreserven wurden für den Oberbergischen Kreis für insgesamt 9 ha Entwicklungsabsichten geäußert, die demnach in dieser Form im Regionalplan verbleiben können. Im Ergebnis der Restriktionsanalyse wird somit deutlich, dass nur wenige Flächenreserven restriktionsfrei sind.

Darüber hinaus wurde nach den Kommunalgesprächen offensichtlich, dass im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung nur ein verschwindend geringer Teil der regionalplanerischen Reserven einer Siedlungsentwicklung zur Verfügung stehen.

Flächenbedarfe

Es gibt diverse Methoden, die jeweilige Bedarfslage einer Gebietskörperschaft für Gewerbe- und Industrieflächen für die Zukunft zu berechnen. Das am weitesten verbreitete Rechenmodell ist die sogenannte GIFPRO-Methode (Gewerbe- und Industrieflächenprognose). Diese Berechnungsart wurde in den 1980er Jahren entwickelt und in der Schriftenreihe des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) veröffentlicht. Seither wurde die Methode mehrfach weiterentwickelt.

Darüber hinaus gibt es zur Bedarfsermittlung noch trendbasierte Fortschreibungen vergangener Entwicklungen, z. B. auf Basis der Realnutzungskartierungen der jeweiligen Gebietskörperschaft, der Katasterflächen des Landesamts Information und Technik sowie der Daten aus dem durch die Bezirksregierungen durchgeführten Siedlungsflächenmonitoring.

Alle genannten Methoden haben ihre jeweilige Rechtfertigung und auch Begründung; gleichwohl zeitigen sie jeweils unterschiedliche Ergebnisse. Nachdem die Berechnungsmöglichkeiten mit Unsicherheiten behaftet sind, wurde Rückgriff auf verschiedene GIFPRO-Varianten sowie die Fortschreibung der Flächenbelegungen genommen. Aus den ermittelten Bedarfskorridoren wird der Mittelwert herangezogen.

Somit ergibt sich für den Oberbergischen Kreis die folgende Bedarfslage bis 2035

	Bedarfe an ...		
Teilraum	Gewerbe-flächen	Industrie flächen	Insgesamt
Nördliches Kreisgebiet	40 ha	61 ha	101 ha
Mittleres Kreisgebiet	69 ha	104 ha	173 ha
Südliches Kreisgebiet	23 ha	35 ha	58 ha
Insgesamt	132 ha	200 ha	332 ha

Flächengrößen

Dies bestätigt sich, wenn die einzelnen Flächen einer genaueren Betrachtung im Hinblick auf ihre Flächengrößen unterzogen werden:
Von allen ermittelten Gewerbe- und Industrieflächen im Oberbergischen Kreis, die für eine Entwicklung zur Verfügung stehen, sind

- 43 % der Flächen kleiner als 0,5 ha,
- 52 % zwischen 0,5 und 5 ha und
- 5 % der Flächen größer als 5 ha.

Zu bedenken ist, dass die Verlagerung oder Auslagerung von industriellen Betrieben oder Betriebsteilen in der Regel Flächengrößen von mehr als 5 ha erfordert.

Brachflächen

Im Hinblick auf die Reaktivierung von Brachflächen ist festzuhalten, dass im Oberbergischen Kreis insgesamt 25 Einzelflächen mit insgesamt 37,1 ha brachliegen bzw. mit Minder- oder Zwischennutzungen belegt sind. Reine Brachflächen summieren sich auf insgesamt 31,1 ha. Von allen (einschl. minder- und zwischengenutzten) Brachflächen sind:

- 24 % kleiner 0,5 ha
- 48 % zwischen 0,5 und 2 ha
- 28 % zwischen 2 und 5 ha
- Größer 5 ha existieren keine Brachflächen

Aufgrund ihrer Kleinteiligkeit sind die Brachen und zwischengenutzten Brachflächen demnach nur sehr bedingt geeignet, die zu erwartende Nachfrage zu bedienen. Darüber hinaus können die Brachflächen in Anbetracht ihrer Lage und Größe nicht als regionalplanerische Tauschflächen eingesetzt werden. Sie liegen regelmäßig kleinteilig integriert in bestehenden Gewerbe- und Industriegebieten.

Bilanz

Damit wird deutlich, dass allein das quantitative Delta zwischen Angebot und Bedarf nicht ausreichend ist, zielführende Strategien einzuleiten. Vielmehr gilt es zu überprüfen, wie das Delta in Gegenüberstellung zum Bedarf zu Gewerbe- und Industrieflächen liegt. Anhand der Daten ist sehr deutlich erkennbar, dass es Ungleichgewichte in der Flächendisposition im Hinblick auf gewerbliche und industrielle Nutzungen gibt.

In Anbetracht eines regionalen Industrieflächenbedarfs von ca. 200 ha und einer vorhandenen Industrieflächenreserve von insgesamt ca. 58 ha zeigt sich, dass hier massiver Handlungsbedarf besteht. Ein Fehlbedarf von knapp 142 ha ist festzuhalten. Anders ist das Gewerbeflächenangebot zu werten: Einer Bedarfslage von 132 ha stehen Reserven von ca. 254 ha gegenüber. Insoweit ist von einem Überhang von ca. 122 ha auszugehen. In der weiteren Differenzierung auf die einzelnen Teilräume ergibt sich das folgende Bild:

Gewerbeflächen			
Teilraum	Bedarfe	Reserven	Delta
Nördliches Kreisgebiet	40 ha	81 ha	41 ha
Mittleres Kreisgebiet	69 ha	122 ha	53 ha
Südliches Kreisgebiet	23 ha	51 ha	28 ha
Insgesamt	132 ha	254 ha	122 ha
Industrieflächen			
Teilraum	Bedarfe	Reserven	Delta
Nördliches Kreisgebiet	61 ha	22 ha	- 39 ha
Mittleres Kreisgebiet	104 ha	25 ha	- 79 ha
Südliches Kreisgebie	35 ha	11 ha	-24 ha
Insgesamt	200 ha	58 ha	- 142 ha
Gewerbe- und Industrieflächen			
Teilraum	Bedarfe	Reserven	Delta
Nördliches Kreisgebiet	101 ha	103 ha	2 ha
Mittleres Kreisgebiet	173 ha	147 ha	- 26 ha
Südliches Kreisgebiet	58 ha	62 ha	4 ha
Insgesamt	332 ha	312 ha	- 20 ha

Besonders eklatant stellt sich die Situation für Industrieflächen im mittleren Kreisgebiet dar. Mit den vorhandenen Reserven können im industriellen Bereich gerade einmal 30 % der Bedarfslage gedeckt werden. Ähnlich verhält es sich im nördlichen und südlichen Kreisgebiet. Im industriellen Bereich können hier nur 31 % respektive 36 % der Bedarfe bedient werden. Im kleinteiligen gewerblichen Bereich sind annähernd doppelt so viele Gewerbeflächen in der Reserve als die Bedarfslage es erfordern würde. Darüber hinaus muss allerdings noch bedacht werden, dass die vorhandenen Reserven zum größten Teil nicht im Eigentum der Gebietskörperschaften oder von kommunalen Entwicklungsgesellschaften liegen. Insoweit ist die Aktivierbarkeit der genannten Reserveflächenzahlen nur sehr eingeschränkt gewährleistet.

Waldkompensationskonzept

Die Waldinanspruchnahme für Gewerbe- und Siedlungsflächen im Oberbergischen Kreis wird in den nächsten Jahren vorrausichtlich ansteigen. Dabei gestaltet sich die Suche nach Ersatz-Waldflächen im Rahmen der Festlegung von Kompensationsmaßnahmen jedoch schwierig, da ebenso ein großer Bedarf an landwirtschaftlichen Nutzflächen besteht.

Daher kommt es bei der Festlegung von Erstaufforstungsflächen zu Konflikten mit Landwirtschaft. Zudem bestehen auch Zielkonflikte mit dem Biotop- und Artenschutz. Aus diesen Gründen ist es das Ziel, Flächen mit einem geringen Konfliktpotential für eine dauerhafte Waldnutzung zu finden und langfristig zu sichern.

Zur Lösung der Konfliktsituation hat die Bergische Agentur für Kulturlandschaft (BAK) gemeinsam mit der Planungsgruppe Grüner Winkel im Auftrag der Oberbergischen Aufbau Gesellschaft (OAG) ein Waldkompensationskonzept für den Oberbergischen Kreis entwickelt. Es enthält einen Kriterienkatalog in dem sowohl allgemeine als auch rechtliche Ausschlusskriterien für potentiell geeignete Flächen festgelegt wurden.

Im Bergischen Land existieren zahlreiche Nutzflächen, die heute nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden. Aufgrund ihrer Lage, Größe und Beschaffenheit sowie der nicht vorhandenen Finanzmittel können sie durch Naturschutzmaßnahmen nicht offen gehalten werden und verbuschen zunehmend. Solche potentiell geeigneten Flächen werden mit Hilfe einer Checkliste einer Einzelfallbetrachtung unterzogen.

Nach Anerkennung durch das Regionalforstamt Bergisches Land werden die Flächen in den Bergischen Kulturlandschaftsfonds aufgenommen und als forstrechtliche Ökokonto-Ersatzaufforstungsflächen betrachtet. Auf diese Weise werden Konflikte mit Landwirtschaft und Naturschutz zukünftig vermieden.

(Text: OBK)

Flächenrecherche

Die Bilanzierung zwischen Reserve und Bedarf macht deutlich, dass neue Flächen planerisch in eine Entwicklungsperspektive gebracht werden müssen.

Zur Ermittlung geeigneter Gewerbe- und Industriebereiche wurden in einem iterativen Prozess mit den Kommunen im Oberbergischen Kreis gemeinsam mit der Kreisverwaltung, der Oberbergischen Aufbaugesellschaft sowie mit Unterstützung der Industrie- und Handelskammer Suchräume identifiziert, die eine regionalplanerische Perspektive als Siedlungsraum für Gewerbe und Industrie erhalten können.

Kommunalgespräche

In einem ersten Schritt wurden Kommunalgespräche über mögliche Suchräume geführt. Die Ergebnisse wurden an alle Kommunalverwaltungen zurückgespielt und die nachfolgenden Kriterien der Entwicklung angelegt:

Fläche

- Flächengröße
- Verfügbarkeit
- Bereits andere Nutzungsabsichten vorhanden (insbes. Wohnen) bzw. entgegenstehendes Planungsrecht

Erschließbarkeit

- Vorfelderschließung/äußere Erschließung
- Ver- und Entsorgung
- Eignung für Schwerlastverkehr
- Innere Erschließung

Lagegunst

- Entfernung zur Autobahn
- ÖPNV-Anbindung
- Entfernung zur Versorgungsinfrastruktur
- Städtebauliche Integration: neue Siedlungsansätze, d. h. Flächen, die nicht an bestehende Siedlungsbereiche angrenzen sind ungeeignet und aus Sicht der Regional- und Landesplanung nicht umsetzbar.

Nutzungskonflikte/Flächenkonkurrenzen

- Abstand zu immissionsempfindlichen Nutzungen bzw. zu Schutzregimes oder Infrastrukturtrassen (z. B. BAB)
- Verlagerungskosten für vorhandene oder geplante inkompatible Nutzungen
- Alternative Eignung für Siedlungsentwicklung/Wohnbauentwicklung
- Eingriffe in vorhandene Grünzüge/Freiräume (Freiraumzielplanung/Ventilationszonen in Grünzügen)
- Sonstige Restriktionen
- Beispielsweise Vorrangzone Windenergie, ehemalige Halde, bekannte Altlasten, Bodensetzungen etc.
- Politische Beschlusslagen

Suchräume

Im Ergebnis aller Prüfschritte verbleiben Flächenvorschläge, die für die Zukunft zur Bedarfsdeckung herangezogen werden können und die – vorbehaltlich der politischen Entscheidung – als Diskussionsgrundlage für die Abstimmung mit der Bezirksregierung Köln im Rahmen der Neuaufstellung des Regionalplans dienen können.

Die definierten Flächen stehen bis dato noch in keiner planungsrechtlichen Perspektive, d. h. für diese Areale gibt es weder Bauleitplanung noch Regionalplandarstellung. Infolgedessen handelt es sich regelmäßig um Flächen, die im Regionalplan als Allgemeine Freiraum- und Agrarbereiche, Waldbereiche, Bereiche für zweckgebundene Nutzungen und Bereiche zur Sicherung und zum Abbau oberflächennaher Bodenschätze oder im Flächennutzungsplan als Flächen für die Landwirtschaft und Waldflächen dargestellt sind.

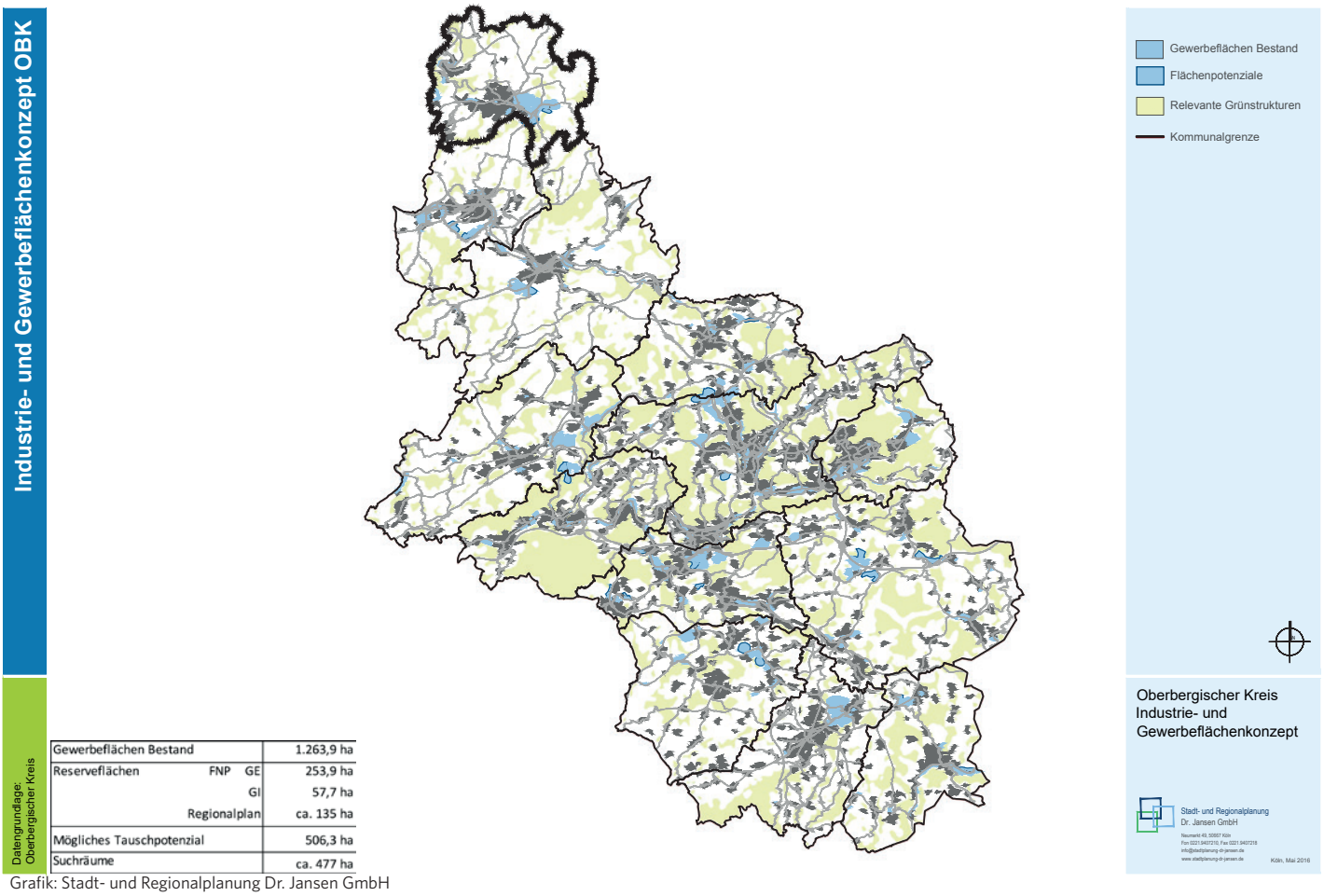
Zusammenfassend sind im Oberbergischen Kreis 477 ha an Suchräumen identifiziert. Sie können gemäß ihrer vorhandenen Profile, Standortfaktoren und Restriktionen zu 141 ha gewerblich und zu 336 ha industriell genutzt werden.

Niedrig-Emissionen-Industriegebiete im ländlichen Raum

Sowohl bei der Erweiterung bereits bestehender Industriegebiete als auch bei deren Bestandsaufwertung werden für die angesiedelten Unternehmen bei der strategischen Umsetzung von Niedrig-Emissionen-Industriegebiete im ländlichen Raum finanzielle und imageträchtige Vorteile deutlich.

Durch eine systematische Vernetzung aller Aktivitäten und Stoffströme in den Industriegebieten können hohe Einsparungen an Ressourcen und Energie, aber auch eine Attraktivitätssteigerung als Arbeitgeber in der Region erfolgen.

(Text: OBK)



Gewerbeflächen Bestand		1.263,9 ha
Reserveflächen	FNP GE	253,9 ha
	GI	57,7 ha
	Regionalplan	ca. 135 ha
Mögliches Tauschpotenzial		506,3 ha
Suchräume		ca. 477 ha

Grafik: Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH

Minimierung des Flächenverbrauchs durch intelligente Ausgleichsplanung

Neue Bau- und Gewerbegebiete belegen mehr Flächen als nur die für Bau und Erschließung notwendigen, da auch die durch das Forst- und Naturschutzrecht geforderten Ausgleichsflächen dauerhaft in Anspruch genommen werden. Auf ihnen soll der Funktionsverlust des Naturhaushaltes der Bauflächen durch eine Aufwertung der dortigen Biotope ausgeglichen werden.

Dies kann beispielsweise durch die Extensivierung landwirtschaftlicher Nutzflächen, neue Aufforstungen oder den Umbau von Nadel- in Laubwald geschehen. Gerade die Landwirtschaft steht jedoch unter dem Druck, nicht noch über die direkte Inanspruchnahme des Baulands hinaus, Produktionsflächen abgeben zu können.

In dieser Situation kommt dem Flächenmanagement der Ausgleichsmaßnahmen eine große Bedeutung zu. Durch frühzeitige und kooperative Planung lassen sich Konflikte um Flächen weitgehend vermeiden. Aus diesem Grund besitzen viele oberbergische Kommunen Flächenpool – Konzepte, in denen im Rahmen einer Vorplanung besonders geeignete Landschaftsbereiche als Suchräume für Ausgleichsmaßnahmen benannt werden. Umgesetzte Maßnahmen werden in sogenannten „Ökokonten" bevorratet und können dann kurzfristig eingriffsverursachenden Bauvorhaben zugeordnet werden.

Ein solches Ökokonto ist auch der „Bergische Kulturlandschaftsfonds" der Bergischen Agentur für Kulturlandschaft BAK gGmbH und des Oberbergischen Kreises. Der Fonds umfasst naturschutzfachlich sinnvolle Maßnahmen, die in Zusammenarbeit mit den Verwaltungen und den Landbewirtschaftern geplant und umgesetzt werden.

So kann die erforderliche Kompensation qualitativ hochwertig erbracht werden. Dabei werden die Maßnahmen so angelegt, dass sie in die landwirtschaftliche Nutzung integriert werden können. Die Landwirte übernehmen so eine Dienstleistungsfunktion im Rahmen der Ausgleichserbringung.

(Text: OBK)

Suchräume

Nördliches Kreisgebiet

Im nördlichen Oberbergischen Kreis können 93 ha an Suchräumen ermittelt werden. Davon können 9 ha gewerblich und bis zu 84 ha industriell genutzt werden.

Mittleres Kreisgebiet

Im mittleren Oberbergischen Kreis konnten 307 ha an Suchräumen ermittelt werden, davon 91 ha gewerblich und 216 ha industriell. Im mittleren Kreisgebiet ist die zu geringe Flächendisposition im Bereich Industrie besonders eklatant.

Südliches Kreisgebiet

In diesem Teilraum können 77 ha an Suchräumen identifiziert werden. Davon können 41 ha gewerblich und 36 ha industriell genutzt werden.

In allen Teilräumen ist eine maßgebliche Unterdeckung der erforderlichen Industrieflächen erkennbar. Dies ist besonders schwerwiegend, da gerade die Industrie der maßgebliche Wirtschaftsfaktor im Oberbergischen Kreis ist. Insoweit ist die weitgehende Aktivierung industriell nutzbarer Suchräume dringend empfohlen.

Gesamtbilanzierung

Zusammenfassend stellt sich die Gesamtbilanzierung wie folgt dar:

Gewerbeflächen					
Teilraum	Bedarfe	Reserven	Suchräume	Delta ohne Suchräume	Delta mit Suchräumen
Nördliches Kreisgebiet	40 ha	81 ha	9 ha	41 ha	50 ha
Mittleres Kreisgebiet	69 ha	122 ha	91 ha	53 ha	144 ha
Südliches Kreisgebiet	23 ha	51 ha	41 ha	28 ha	69 ha
insgesamt	132 ha	254 ha	141 ha	122 ha	263 ha
Industrieflächen					
Teilraum	Bedarfe	Reserven	Suchräume	Delta ohne Suchräume	Delta mit Suchräumen
Nördliches Kreisgebiet	61 ha	22 ha	84 ha	- 39 ha	45 ha
Mittleres Kreisgebiet	104 ha	25 ha	216 ha	- 79 ha	137 ha
Südliches Kreisgebiet	35 ha	11 ha	36 ha	- 24 ha	12 ha
Insgesamt	200 ha	58 ha	336 ha	- 142 ha	194 ha
Gewerbe- und Industrieflächen					
Teilraum	Bedarfe	Reserven	Suchräume	Delta ohne Suchräume	Delta mit Suchräumen
Nördliches Kreisgebiet	101 ha	103 ha	93 ha	2 ha	95 ha
Mittleres Kreisgebiet	173 ha	147 ha	307 ha	- 26 ha	281 ha
Südliches Kreisgebiet	58 ha	62 ha	77 ha	4 ha	81 ha
Insgesamt	332 ha	312 ha	477 ha	- 20 ha	457 ha

Der positive Wert von 457 ha an theoretischen „Überhangflächen" ist im Hinblick auf die Unterschiede in den Teilräumen und die Unterschiede in den Flächenprofilen deutlich zu relativieren. Auch sei darauf verwiesen, dass es für die ermittelten Flächen noch weitere Prüfschritte geben wird und zwingend davon auszugehen ist, dass hier ein weiterer und maßgeblicher Anteil abgezogen werden muss.

Weiterhin sei darauf verwiesen, dass die eigentumsrechtliche Verfügbarkeit bei praktisch keiner der in den Steckbriefen dokumentierten Flächen gegeben ist. Auch mit dieser Bindung werden viele der Flächen nur bedingt entwickelbar sein. Insoweit wird die dringende Empfehlung ausgesprochen, möglichst viele der genannten Suchräume in eine regionalplanerische Perspektive zu bringen. Nicht um all diese Flächen tatsächlich zu entwickeln, vielmehr um die erforderlichen Spielräume zu erhalten und um eine bedarfsgerechte Flächendisposition gewährleisten zu können.

Tauschflächen

Parallel zur Suchraumermittlung und -qualifizierung wurden sogenannte Tauschflächen ermittelt. Unter Tauschflächen werden diejenigen Flächen verstanden, die i. d. R. in der vorbereitenden Bauleitplanung (FNP) bereits als Siedlungsflächen dargestellt sind und die zum Zwecke der Entwicklung anderer Flächen aus der planerischen Perspektive wieder herausgenommen werden.
Im Rahmen der Recherche hat sich gezeigt, dass im Oberbergischen Kreis ca. 500 ha an Reserveflächen aus den Flächennutzungsplänen herausgenommen werden können. Hierbei handelt es sich nur teilweise um Gewerbeflächen. Vorwiegend können und sollen Wohnbauflächen aus der planerischen Perspektive genommen werden. Wann und unter welchen Prämissen die jeweiligen Tauschflächen ins Verfahren gebracht werden obliegt allerdings den einzelnen Kommunen in Abstimmung mit der Regionalplanungsbehörde.

Interkommunale Zusammenarbeit

In der Flächenrecherche hat sich außerdem gezeigt, dass aufgrund vielfältiger Bindungen nicht jede Kommune ausreichend Reserveflächen und auch nicht ausreichend Suchräume für die nachgewiesenen Bedarfe in der Perspektive hat oder haben kann. Die interkommunale Zusammenarbeit im Oberbergischen Kreis ergibt sich demnach nicht allein aus der jeweiligen überregionalen oder regionalen Bedeutsamkeit einer Fläche, vielmehr aus der Not mangelnder Flächenverfügbarkeit, kurz: eine Kommune kann ihren Flächenbedarf aufgrund fehlender Flächendisposition im eigenen Gebiet nicht decken und ist insoweit auf die Zusammenarbeit mit einer Nachbarkommune angewiesen.

In der Stadt Gummersbach sind mittelfristig ausreichend Flächen möglich, langfristig wird die Kreisstadt aber darauf angewiesen sein, strategische Partnerschaften einzugehen. Entsprechendes gilt für die Gemeinde Engelskirchen sowie die Stadt Hückeswagen. Im Rahmen des Konzepts werden entsprechend folgende interkommunale Kooperationen angeregt bzw. empfohlen:

- Radevormwald/Hückeswagen – Südliches Rädereichen/B 484 (ca. 24 ha Suchraum)
- Lindlar/Engelskirchen – Horpe (ca. 41 ha Suchraum)
- Gummersbach/Marienheide – Kotthauserhöhe/Herreshagen (ca. 55 ha Suchraum)

Ggf. kann auch die Verfügbarkeit von Tauschflächen zu einer interkommunalen Zusammenarbeit führen, d. h. wenn eine Kommune nicht ausreichend Flächen abtauschen kann, um neue Flächen in die planerische Perspektive zu bringen, ist sie insoweit auf Tauschflächen einer Nachbarkommune angewiesen. „Bedingung" für den regionalplanerischen Flächentausch kann die gemeinsame Flächenentwicklung im Rahmen eines interkommunalen Gewerbegebiets sein.

Insgesamt sind interkommunale Zusammenarbeiten grundsätzlich zu empfehlen. Insbesondere folgende Gründe kommen hierfür zum Tragen:

- Bündelung bzw. Verringerung des Bedarfs an Ver- und Entsorgungseinrichtungen und sonstiger Infrastruktur
- Gemeinsame Vermarktung von Gewerbeflächen mit der Möglichkeit zur Steigerung der Werbewirksamkeit (ggf. gemeinsame Marke) und damit überregionale Aufmerksamkeit
- Vermeidung kommunaler Konkurrenzen mit negativer Auswirkung auf die Vermarktungspreise
- Bündelung der personellen und finanziellen Leistungsmöglichkeiten der beteiligten Kommunen
- Das Risiko, über längere Zeit erschlossene Gewerbeflächen nicht verkaufen zu können, wird geteilt.

Folgende Maßgaben sollen demnach erfüllt werden:

- Zusätzliche Flächen sind zwingend erforderlich. Nur mit einer erhöhten Auswahl kann der Oberbergische Kreis flexibel auf die Anforderungen der vorhandenen Wirtschaft und Verlagerungs- bzw. Erweiterungswünsche reagieren.
- Insbesondere zusätzliche restriktionsarme Flächen, die als Industriegebiete ausgewiesen werden können, sollten in die planerische Perspektive genommen werden.
- Die Flächen sollen möglichst gleichmäßig auf alle Teilräume des Oberbergischen Kreises verteilt sein.
- Im Gegenzug können und sollen in gleichem Maße Flächen wieder aus der planerischen Perspektive herausgenommen werden.

Mit den dargestellten Flächen und Erhebungen werden diese Kriterien erfüllt. Entsprechend wird dringend empfohlen, die vorgeschlagenen Flächen in die planerische Perspektive bei der Neuaufstellung des Regionalplans aufzunehmen. Im Ergebnis der Untersuchung kann dann eine langfristig marktkonforme Flächenverfügbarkeit im Oberbergischen Kreis sichergestellt werden.

Entwicklungsperspektiven

- **Bedarfsorientierte Neuausweisung von GIBs (Gewerbe- und Industrieansiedlungsbereichen) im neuen Regionalplan auf Grundlage des OBK-Konzeptes**
- **Vorzeitige Sicherung neuer GIBs im gültigen Regionalplan bei nachgewiesenem dringendem Bedarf (Regionalplanänderung)**
- **Anpassung der bisherigen Bedarfszahlen auf Grundlage des in Änderung befindlichen LEPs (Landesentwicklungsplan)**
- **Nachweis von zu aktivierenden Nutzungsreserven der bestehenden Flächenressourcen über ein Konzept**
- **Entwicklung eines innovativen Kompensationskonzeptes zur Minderung des land- und forstwirtschaftlichen Flächenverbrauchs**
- **Reaktivierung von geeigneten Konversationsflächen für industrielle und gewerbliche Folgenutzungen**
- **Stärkung der interkommunalen Industrie- und Gewerbegebietsentwicklung**

Tourismus, Freizeit und Naherholung

Tourismusförderung ist Wirtschaftsförderung

Die Förderung der touristischen Entwicklung in Oberberg ist sinnvoll, da der Tourismus eine klassische Querschnittsbranche ist. Egal ob Gastgewerbe, Einzelhandel, Dienstleister oder Zulieferer wie regionale Produzenten und Handwerksbetriebe, es gibt kaum einen Wirtschaftsbereich, der nicht vom Tourismus profitiert.

Der Tourismus ist Umsatzbringer und leistet über Steuereinnahmen einen Beitrag zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte. Im Gebiet von „Das Bergische" (Naturarena) belaufen sich die touristischen Umsätze der Hotels, Pensionen, Privatvermieter, Camping und Reisemobilisten auf 192,7 Mio. € Bruttoumsatz (Quelle: dwif 2017). Die touristischen Umsätze für Tagesreisen alleine ergeben noch einmal 235,6 Mio. € und somit insgesamt ein Bruttoumsatz von 428,3 Mio. € in 2016.

Diese dynamische Entwicklung ist auf die in den letzten Jahren aufgebaute touristische Infrastruktur zurückzuführen, für die erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt worden sind (Projekte der Regionale, Ausbau der Wander- und Radwege, Panarbora Waldbröl uvm.). Zugleich wurden, gemeinsam mit dem Rheinisch-Bergischen Kreis, Vermarktungsstrukturen durch die Naturarena Bergisches Land GmbH aufgebaut und verstetigt, Veranstaltungsformate wie die „Bergische Wanderwoche" etabliert sowie touristische Netzwerke ausgebaut und gepflegt. Im Gebiet der Naturarena „Das Bergische" gab es im Jahr 2017 knapp 2 Mio. (1,909) Übernachtungen (ohne private Aufenthalte) und ca. 12,4 Mio. Tagesbesucher.

Tourismus als Jobmotor

Der Tourismus im Oberbergischen ist somit, wie in ganz Deutschland, ein Jobmotor und bietet Menschen mit unterschiedlicher Berufsqualifikation Einkommensmöglichkeiten, und das von der Saisonkraft bis zur Vollzeitstelle. Das Tourismus-Engagement des Oberbergischen Kreises zahlt sich aus – in Euro und Cent für alle Branchen.

Gleichzeitig steigert es die Attraktivität und Lebensqualität für alle Einwohner und Gäste. Die Investitionen in die regionale Tourismuslandschaft sichern die Erhaltung einer pulsierenden, lebens- und sehenswerten Region, um für Fachkräfte weiterhin interessant zu bleiben.

Die touristischen Aktivitäten in Oberberg dienen neben den Gästen auch der Naherholung der eigenen Bevölkerung und sollen zur Identifikation mit der Heimat und im Rahmen des „sich Wohlfühlens" zu einer entsprechenden Bindung beitragen.
Ein attraktives Angebot an Naherholungs- und Naturerlebnissen mit einer gepflegten Infrastruktur sind wichtige weiche Standortfaktoren für unsere Unternehmen.

Freilichtmuseum Lindlar (Foto: Brigitte Heck)

Blick auf die Aggertalsperre (Foto: Dominik Ketz)

:metabolon

Im kreiseigenen Regionale 2010-Projekt ist auf der Deponie Leppe rund um den Standort :metabolon ein attraktives Freizeitangebot für diverse Nutzergruppen entstanden.

Das Angebot reicht hierbei vom international anerkannten Mountainbikepark, über Wanderstrecken, Rutschenpark und Niedrigseilgarten bis hin zu Lama-Trekking, dem Energielehrpfad oder dem Treppenlauf und vielem mehr.

Es entstand eine lebendige Lern- und Erlebnislandschaft, auf der die mittlerweile über 40 000 Besucher jährlich sich frei bewegen und parallel zu den zum größten Teil kostenfreien Angeboten immer auch die Inhalte des Projektes mitnehmen.

Die Freilandausstellung zum Thema Ressourcen, Umwelt und Klima begleitet Groß und Klein. Sogar Musikliebhaber kommen bei Konzerten auf ihre Kosten und Kunstbegeisterten bieten zahlreiche regionale, bekannte Künstler Ausstellungen und Aktionen an einem ungewöhnlichen Standort.

www.metabolon.de >> Freizeit

Panarbora Waldbröl

Mit dem Umweltbildungsstandort Panarbora wird der Ausbau der edukativen Tourismusstruktur im Naturpark Bergisches Land verfolgt. Es ist dabei sowohl auf die Vielfalt des edukativen touristischen Angebots, sowie des ganzheitlich ausgerichteten umweltpädagogischen Auftrags geachtet worden.

Zu den Angeboten gehören:

- Jugendherberge
- Naturerlebnisse, zum Beispiel Baumwipfelpfad
- Akademie für Tagungen und Seminare
- Veranstaltungen
-

www. panarbora.de

Tourismusregion Oberbergischen Kreis

Die touristischen Alleinstellungsmerkmale in Oberberg sind vielfältig. Die beiden einzigen Kurorte in der Region Köln-Bonn liegen mit Reichshof-Eckenhagen und Nümbrecht in Oberberg und bilden einen wichtigen Standortfaktor mit Entwicklungspotenzial.

Das Interesse an Gesundheitsurlauben weist Umfragen zufolge ein kontinuierliches Wachstum auf und gerade im Bereich der Prävention und der Gesundheitsprophylaxe werden touristische Angebote nachgefragt.

Weitere Städte und Gemeinden in Oberberg, die bereits eine gute touristische Entwicklung vorzuweisen haben, sind Lindlar mit dem Freilichtmuseum und :metabolon, sowie Waldbröl mit Panarbora, welches sich zu einem Leuchtturm für „Das Bergische" entwickelt hat.

Mit der eingeleiteten Professionalisierung steigen aber auch die Ansprüche an die Angebotsqualität. Gemeinsam mit der Naturarena „Das Bergische", den Beherbergungsbetrieben und der Gastronomie gilt es diesem Trend im Tourismus zu begegnen.

Wandern erfreut sich großer Beliebtheit (Foto: Uwe Völkner/Fotoagentur FOX)

Barrierefreiheit

Das Thema „Barrierefreiheit" wird aufgrund der demographischen Entwicklung auch im Tourismus immer dringender. Mit dem beantragten EFRE-Förderprojekt „Alle inklusive – barrierefrei & seniorengerecht" soll das Entwicklungspotential von Oberberg und des Bergischen Landes in den beiden Bereichen „Wandern" und „Wasser" weiter ausgeschöpft und in Wert gesetzt werden.

Das Projekt verfolgt die Entstehung von mindestens zwei Freizeitattraktionen (Leuchtturmprojekten) mit neuer Qualität, die für Menschen mit Handicaps und Senioren besonders geeignet sind und als „Erlebnisse ohne Einschränkung" realisiert werden. Dazu gehören mindestens eine Talsperre, die zu einem barrierefreien Wassererlebnis ausgestaltet wird und ein Wanderweg aus dem Bergischen Wanderland, welcher als „Bergischer Komfortwanderweg" gestaltet wird.

Diese barrierefreie Infrastruktur richtet sich an Menschen mit Geh- und Sehbehinderung, Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sowie ältere Menschen aber auch Familien mit Kindern. Mit diesen touristischen Angeboten erreichen Oberberg und „Das Bergische" eine überregionale Strahlkraft.

Wanderwege im Bergischen (Foto: Dominik Ketz)

Bergisches Wanderland

Ein Erfolgsträger unseres Tourismus ist das „Bergische Wanderland". Die beiden Qualitätswanderwege „Bergischer Weg" und der „Bergischen Panoramasteig" sind der Ritterschlag im Wandertourismus und seither konnte ein steigendes Interesse für den Wandertourismus in der Region wahrgenommen werden. Die 24 Streifzüge erfreuen sich ebenfalls großer Beliebtheit.

Trekkingplätze

In Ergänzung zum Bergischen Wanderland bietet es sich an, ähnlich wie in der Eifel oder im Pfälzerwald, weitere, sinnvolle Infrastrukturen für das Wandern aufzubauen bzw. zu erneuern. Hierbei hat der Naturpark die Federführung und koordiniert die Maßnahmen auf der ganzen Fläche des Naturparks.

Eine Idee ist zum Beispiel sogenannte Naturlagerplätze (Trekkingplätze) an wenigen unsensiblen Stellen entlang der Qualitätswanderwege für den Gast anzubieten. Bei einem „Trekkingplatz" handelt es sich um eine kleine Fläche in unmittelbarer Nähe des Wanderweges, auf der Wanderer nach Anmeldung für eine Nacht mit dem Zelt übernachten dürfen.

Diese Trekkingplätzte ergänzen das derzeit beschränkte Übernachtungsangebot im Bergischen und spricht erfahrungsgemäß insbesondere Weitwanderer und Eltern mit Kindern an, die eine Nacht in der freien Natur erleben wollen.

Die Trekkingsportler sind bereits sehr natursensibel und mit der Zielgruppe Familien wird mit dem Angebot eine zusätzliche Sensibilisierung für unsere heimische Natur und Landschaft erreicht. Die Aussage schützen durch nützen trifft eben auch auf den naturnahen Tourismus zu.

Fahrradtourismus

Neben dem Wachstumsmarkt Wandern, der mit dem „Bergischen Wanderland“ einen Boom erreicht hat, erfährt der Wachstumsmarkt Radfahren durch die E-Bikes einen besonderen Schub und ermöglicht einer breiteren Zielgruppe das Fahren im hügeligen Gelände des Naturparks Bergisches Land.

Der Bergische Fahrradbus, die Bahntrassen-Routen, der Bergische Panorama-Radweg, die Balkanroute und die Angebote rund um das Wasserquintett schaffen eine Vielzahl an touristischen Rad-Angeboten. Das „Bergische Radwanderland“ hat somit in der RadRegionRheinland ein abwechslungsreiches Angebot.

Fahrrad fahren und Wandern im Bergischen (Foto: Klaus Stange, www.avttention.de)

Beim Fahrradtourismus kommt auch das Mountainbiken zunehmend in den Fokus der touristischen Entwicklung in Oberberg bzw. im gesamten Gebiet des Naturparks Bergisches Land. Durch die Nähe zu den Ballungsgebieten in NRW kommt unsere heimische Natur- und Kulturlandschaft stark unter Druck. Auch wenn es hierbei ein deutliches West-Ostgefälle gibt, spürt man auch im Oberberg erste Auswirkungen.

Um eine abgestimmte Entwicklung sicher zu stellen, wird der Naturpark gemeinsam mit den Tourismusorganisationen und betroffenen Akteuren (Bikern, Grundstückseigentümer, Naturschutzverbände, Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Gemeinden, etc.) gemeinsam nach Lösungen suchen und ein Gesamtkonzept zum Thema Mountainbiken entwickeln, damit die wertvollen und sensiblen Natur- und Landschaftsbereiche geschont werden und gleichzeitig die verschiedenen Nutzungsinteressen in der Fläche wahrgenommen werden können.

Naturerlebnisse für Tages- und Kurzreisen

Als Mittelgebirgslandschaft mit großen landschaftlichen Reizen und Fühlungsvorteilen zu großen Quellmärkten in NRW und NL ist die Entwicklung von Naturerlebnissen für Tages- und Kurzreisen von höchster Bedeutung. Wasser prägt das Oberbergische. Besonders erlebt wird Wasser an den Talsperren.

Die Betreiber der Talsperren Wupper- und Aggerverband sind bereit in Kooperation mit der Naturarena, dem Naturpark, den Kommunen und Ordnungsbehörden eine Aufwertung der touristischen Infrastruktur an Brauchwassertalsperren zu erreichen. Bei den Trinkwassertalsperren gilt es einen sanften und nachhaltigen Tourismus zu fördern, der Rücksicht auf das Schutzgut Trinkwasser nimmt.

Der Aufbau eines „Bergisches Wasserlandes“ oder einer „Bergischen Seenplatte“ würde in Kombination mit den Wachstumsmärkten Wandern und Radfahren einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Naturparken erwirken und der gefühlte Abstand zu den touristischen Nachbarregionen Sauerland und Nationalpark Eifel würde kleiner.

Naturarena Bergisches Land GmbH

Nach der Gründung im Jahr 2005 und der Umsetzung des Bergischen Wanderlandes befindet sich die Naturarena Bergisches Land GmbH weiter in der Wachstumsphase und schreibt das Tourismuskonzept Berg 2.0 zusammen mit den beiden Kreisen, den Städten und Kommunen, dem Naturpark sowie dem Agger- und Wupperverband und weiteren wichtigen Institutionen in 2019 fort.

Schwerpunktthemen werden Radfahren, Wandern, Gesundheit, Wasser und Kultur sein. Hierzu werden „Themennetzwerke“ mit der Hotellerie, Gastronomie, Freizeiteinrichtungen und Tourismusverbänden aufgebaut, um konkrete Angebote für entsprechende Zielgruppen aufzubauen. Dabei ist die Abstimmung mit der Regionale 2025 Agentur von besonderer Bedeutung, da hierzu gleichzeitig eine Erlebnisinfrastruktur gerade in den Bereichen Rad und Wasser aufgebaut werden kann.

Stärkung der aufgebauten touristischen Marke „Das Bergische“:

Die Naturarena Bergisches Land mit dem Markennamen „Das Bergische“ ist als touristische Region noch nicht so bekannt wie landschaftlich durchaus vergleichbare Mittelgebirgsregionen wie das Sauerland, der Nationalpark Eifel, der Harz oder der Pfälzerwald. Dies bezieht sich sowohl auf die Wahrnehmung von außen, als auch auf die Binnenwahrnehmung.

Mögliche neue Erlebnis-Infrastruktur im Bereich Wasser, Radfahren, Gesundheit, Kultur und Wandern würde zukünftig auf „Das Bergische“ einzahlen, um somit gegenüber Nationalpark Eifel und Sauerland die Lagevorteile auszuspielen.

Vom 17. März bis 1. November 2018 ährt der Bergische Fahrradbus auf der Strecke Leverkusen – Mariehenheide (Foto: Maren Prussak, Das Bergische)

Bergischer Fahrradbus

Seit dem 1. Juli 2017 ist an Wochenenden und Feiertagen ein Fahrradbus-Verkehr entlang der Balkantrasse und der Radroute Wasserquintett eingerichtet worden. Die Linie soll es allen Nutzern der neuen Bahntrassen-Radwege ermöglichen, eine Strecke oder Teiletappen im Bus zurückzulegen, da nicht unerhebliche Höhenunterschiede bewältigt werden müssen. Die Balkantrasse und die Radroute Wasserquintett gehören zu den sogenannten Panorama-Radwegen. Dies ist ein über 300 km langes Routennetz zwischen Ruhr, Rhein und Sieg, das zu einem großen Teil über ehemalige Bahntrassen durch den Norden des Rheinisch-Bergischen und des Oberbergischen Kreises führt. Gleichzeitig ist an den Haltestellen der Zugang zu einigen Wanderwegen des Bergischen Wanderlandes („Der Bergische Weg", „Der Bergische Panoramasteig" oder „Die Bergischen Streifzüge") möglich.

Zusätzlich wird damit ein neues ÖPNV-Angebot geschaffen. Dieses ermöglicht den Fahrgästen eine direkte Verbindung an die Bahnhöfe in Leverkusen-Opladen und Marienheide. Der Fahrplan wird so ausgerichtet, dass sowohl in Leverkusen wie auch in Marienheide am Bahnhof Anschlüsse an die Züge aus oder in Richtung Köln bestehen, so dass eine durchgehende Reisekette angeboten werden kann. Die Busse verkehren in diesem Jahr samstags, sonntags und an Feiertagen zwischen dem 17. März und dem 1. November 2018.

Gesundheit im Bergischen Land

Durch die naturräumlichen Voraussetzungen eines Naturparks ist das Bergische Land eine hervorragende Gesundheits- und Wohlfühlregion. Die zwei heilklimatischen Kurorte mit eigenen Rehakliniken sind Beleg für das gesundheitsfördernde Klima der ganzen Region. Daher gilt es zusammen mit Reichshof-Eckenhagen, Nümbrecht, Waldbröl und Morsbach den Ausbau von Kurzzeit-Wellness und Präventionsangeboten über Krankenkassen auszubauen. Eine qualitative Fort- oder Neuentwicklung sämtlicher Wellness- und Erholungsinfrastruktur, z.B. auch die Errichtung eines Naturthermalbades ist daher wünschenswert.

Bergisches Wanderland

Das „Bergische Wanderland" ist die Qualitätsmarke im Bereich Wandern im Bergischen Land. Es umfasst mit dem Bergischen Weg (ca. 260 km) und dem Bergischen Panoramasteig (ca. 245 km) zwei als „Qualitätswege Wanderbares Deutschland" zertifizierte Fernwanderwege sowie mit den „Bergischen Streifzügen" 24 thematische Tages- und Halbtagestouren mit hohem Erlebniswert. Durch Verbindungswege ist in Nordrhein-Westfalen ein ganzes Netz von Qualitätsfernwegen entstanden, z.B. durch Anschlüsse an den Rheinsteig, den Natursteig Sieg oder den Sauerland-Höhenflug.

Die Wege des Bergischen Wanderlandes sind in den Jahren 2012 und 2013 eröffnet worden. Die Entstehung dieser Wege hat die Zahl der Wanderer im Bergischen sprunghaft ansteigen lassen und für eine bis dahin nicht vorhandene Bekanntheit als Wanderregion gesorgt. Entwickelt wurde das Bergische Wanderland von der gemeinnützigen Gesellschaft Das Bergische gGmbH mit den Gesellschaftern Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis und Zweckverband Naturpark Bergisches Land. Das Marketing von der Naturarena Bergisches Land GmbH als touristische Marketingorganisation für die Region übernommen und seitdem fortgeführt.

Bergischer Wanderbus

Der Bergische Wanderbus ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stadt Wermelskirchen, der Gemeinde Odenthal sowie des Rheinisch-Bergischen Kreises mit der Naturarena Bergisches Land. Er ist – ähnlich wie der Bergische Fahrradbus – eine touristische Buslinie, die von der RVK eingerichtet worden ist, um Wanderer bequem und komfortabel zu zahlreichen gut ausgeschilderten und attraktiv ausgestatteten Wanderwegen im Rheinisch-Bergischen Kreis zu bringen.

Er bindet vor allem die Wege im Eifgenbachtal und an der Dhünntalsperre ein. Der „Bergische Wanderbus" fährt jedes Jahr zwischen März und November (17.03.-01.11.2018) an Wochenenden und Feiertagen zwischen Odenthal und Wermelskirchen.

Es wird ein Kleinbus mit einem Platzangebot von maximal 24 Personen eingesetzt. Es gelten die Tickets des VRS einschließlich der Mitnahmeregelungen für Personen am Wochenende und an Feiertagen. Fahrräder können leider nicht befördert werden.

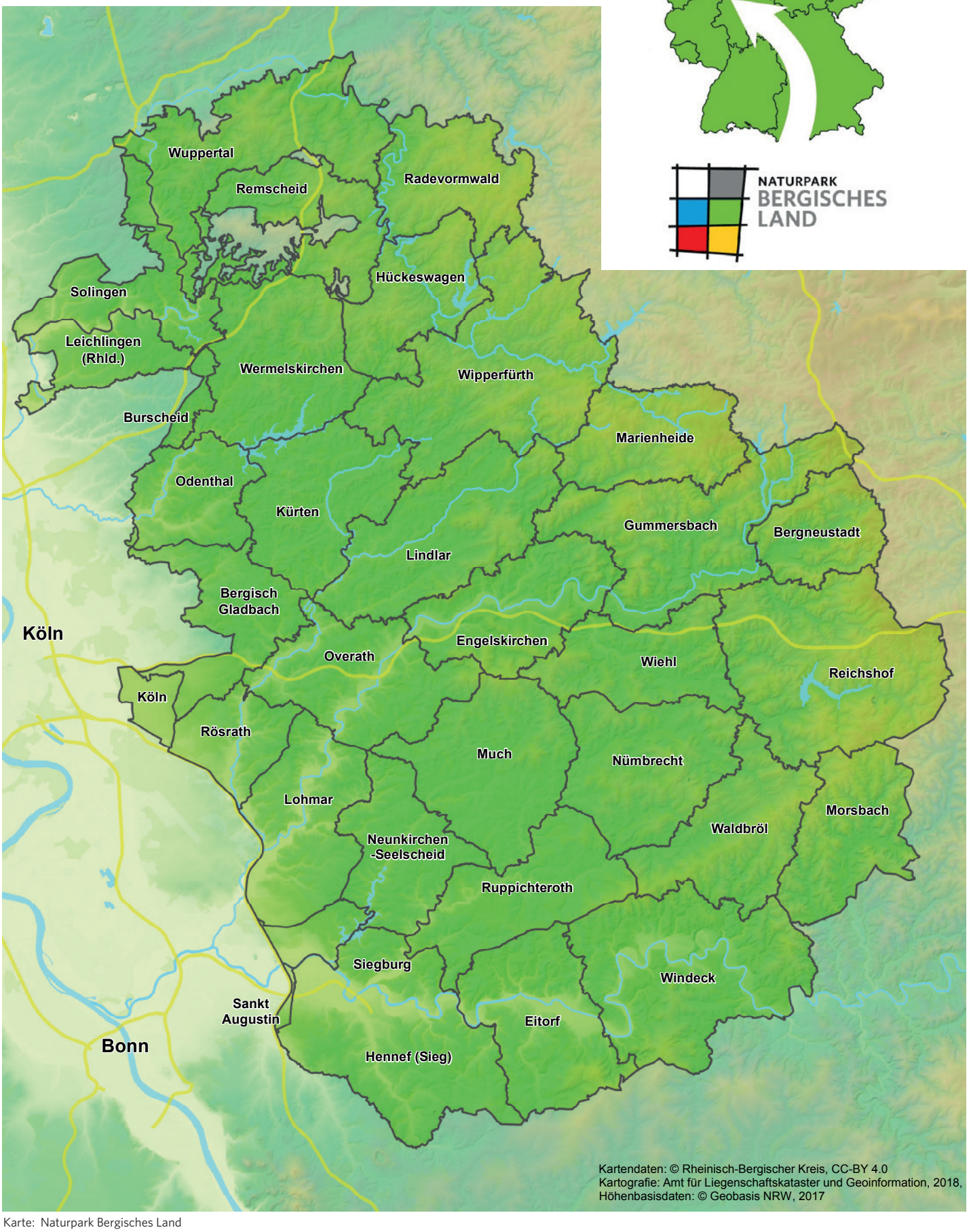
Panoramaradwege – einfach bergisch radeln

Wo früher Züge Industriegüter transportierten, können heute Radfahrer atemberaubende Naturpanoramen und Städte aus neuer Perspektive erleben. Tunnel, Viadukte und Meilensteine erinnern unterwegs an die Bahn- Vergangenheit. Blicke aus luftiger Höhe und zahlreiche Sehenswürdigkeiten liegen nur wenige Pedaltritte voneinander entfernt.

Über 220 Kilometer lang ist das Netz der Bergischen Panorama-Radwege. Es verbindet die ehemaligen Bahntrassen im Bergischen Land, im südlichen Ruhrgebiet und im Sauerland miteinander und schafft Anschlüsse an die beliebten Flussradwege an Rhein, Ruhr und Sieg. Rund 150 Kilometer führen über steigungsarme frühere Schienenwege, auf den Verbindungswegen sind nur wenige anstrengendere Passagen zu bewältigen. Das gesamte Panorama-Radwege-System ist komplett beschildert.

Radeln auf dem Bahntrassenweg (Foto: Guido Wagner)

Das Gebiet des Naturpark Bergisches Land



Karte: Naturpark Bergisches Land

NATURPARK BERGISCHES LAND

Wo Heimat Wurzeln hat!

Die Besonderheiten des Bergischen Landes entdecken, verstehen und wertschätzen fängt früh an (Foto: Naturpark Bergisches Land)

Naturpark Bergisches Land

Wichtiger Partner bei der Umsetzung der touristischen Ziele ist der Zweckverband Naturpark Bergisches Land, dessen Gebiet weit über den Oberbergischen Kreis hinausgeht. Ein bereits vom Gesetzgeber vorgegebenes Ziel eines Naturparks ist es, den naturnahen Tourismus zu fördern und die Erholung für die Bevölkerung in einer attraktiven Landschaft sicher zu stellen.

Träger sind der Oberbergische Kreis, der Rheinisch-Bergische Kreis, der Rhein-Sieg-Kreis, die Städte Köln, Remscheid, Solingen und Wuppertal. Mit einer Fläche von über 2.000 km² und nahezu 1 Millionen Einwohner ist der Naturpark prädestiniert, raumbezogene Maßnahmen zu koordinieren und durch den rechtzeitigen Einbezug aller relevanten Akteure Konflikte zu vermeiden bzw. zu lösen. So kann der Erholungsverkehr besser gelenkt und zum Schutz der Kultur- und Naturlandschaft auf ganzer Fläche beigetragen werden.

Wegemanager für Wander- und Radwege

Eine wichtige Aufgabe dabei ist die Pflege und der Erhalt der touristischen Infrastrukturen. Seit 2017 sind das Wanderwegemanagement des Bergischen Wanderlands und das Radwegemanagement der Radregion Rheinland im Oberbergischen Kreis und dem Rheinisch-Bergischen Kreis dem Naturpark unterstellt.

Die beiden Wegemanager sind für den Erhalt der Qualität der Wege, insbesondere der Beschilderung und der Wegemarkierung, zuständig. Sie koordinieren in enger Zusammenarbeit mit den Bauhöfen der Kommunen und den Grundstückseigentümern die Wartung und anfallende Reparaturen. So können zeitnah Schäden behoben und wichtige Einschränkungen, wie z.B. temporäre Sperrungen, umgehend an die Tourismusorganisationen weitergeleitet werden.

Der Naturpark stärkt die touristische Entwicklung der Region, in dem er Pflege- und Instandsetzungsmaßnahmen an bestehenden touristischen Infrastrukturen finanziell unterstützt, die der Besucherlenkung dienen und einen Beitrag zum Naturschutz bzw. Umweltbewusstsein leisten.

Informieren, moderieren, motivieren, koordinieren

Da der Druck auf die Landschaft zunimmt, ist es eine besonders wichtige Aufgabe des Naturparks, die Menschen aufzuklären und im Sinne der Nachhaltigkeit ein Miteinander von Schutz, Nutzen und Gesellschaft zu ermöglichen. Als Nationale Naturlandschaft hat die Region hier eine besondere Verantwortung übernommen, die der Naturpark Bergsiches Land nur gemeinsam mit allen betroffenen Akteuren und Nutzern von Natur und Landschaft tragen kann.

Dazu ist es notwendig, dass der Naturpark auch aus touristischer Sicht besser wahrgenommen wird und Informationen in einem übersichtlichen und ansprechenden Format bereitgestellt werden. Aktuell wird gemeinsam mit den Tourismusorganisationen der Naturparkregion ein abgestimmtes „touristisches Informationskonzept“ entwickelt. Als erste Maßnahmen daraus werden in den nächsten Jahren in Zusammenarbeit die Wandertafeln und Wanderparkplätze erneuert. Zusätzlich werden an verschiedenen attraktiven Ausgangsorten – auch im Oberbergischen Kreis – Naturparkinformationspavillone erstellt, an dem Besuchende eine Übersicht und Informationen über das Bergische Land und seinen Schätzen (Natur, Kultur, Tourismus, Kulinarik) erhalten.

Mit seinen verschiedenen Netzwerken kann der Naturpark auf zusätzliche Fördertöpfe für Projekte wie zum Beispiel „Entwicklung von nachhaltigen CO2 einsparenden Tourismusangeboten in Naturparken Deutschlands“, Tourismuskampagne „Sehnsuchtsziel Natur“ oder „barrierefreie Naturerlebnisse in Naturparken“ zurückgreifen und ermöglicht einen Erfahrungs- und Ideenaustausch auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Der anhaltende Trend zur Erholung in der freien Natur, der steigende Grad der Technisierung insbesondere im Natursport, Beispiel E-Bike, und das zunehmende fehlende Verständnis bzw. Wissen der Menschen über die Natur- und Kulturlandschaft, in der sie sich bewegen, stellt die Region vor eine große Herausforderung. Daher ist eine flächige Information, Kooperation, Moderation und Abstimmung der Nutzungen im Interesse aller notwendiger denn je.

Entwicklungsperspektiven

- **Umsetzung eines Mountain- und E-Bikekonzepts innerhalb des Naturparks**
- **Umsetzung eines touristischen Informationssystems im Naturpark mit einer abgestimmten Designlinie für Infrastrukturen im Naturpark**
- **Wiedererkennung und Sichtbarmachung des Naturparks auf ganzer Fläche**
- **Entwicklung barrierefreier Erholungsinfrastrukturen und -angebote im Naturpark**
- **Aufbau qualitativ hochwertiger Natur-, Kultur- und Wandererlebnisse (individuell/geführt)**
- **Entwicklung eines multifunktionalen „Haus der Natur und Heimat“, als touristischer Anlaufpunkt und öffentlicher Begegnungs- und Erlebnisort zum Thema Natur, Kultur und Heimat des Bergischen Landes**

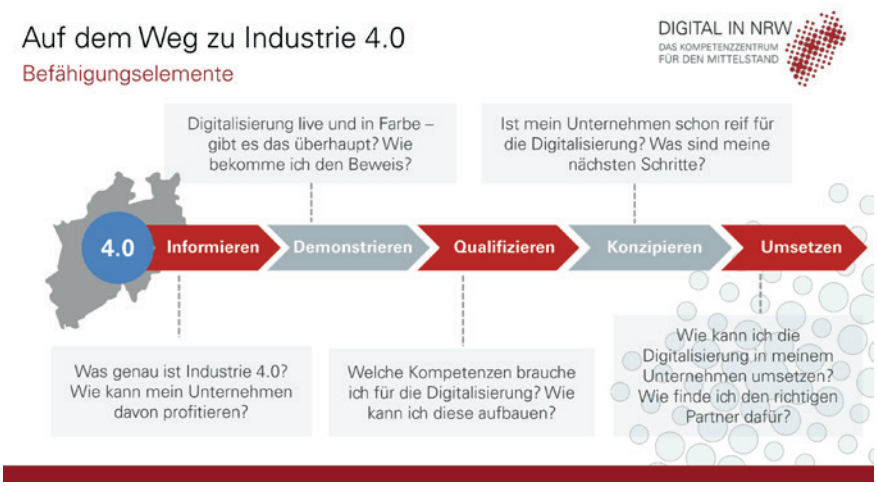
Digitalisierung

Erhebung und Vernetzung von Daten

Die Begriffe Digitalisierung beziehungsweise digitaler Wandel stehen für die Überführung analoger Prozesse in die digitale Welt. Darunter befinden sich Bereiche wie das „Internet der Dinge“, Industrie 4.0 oder Arbeiten 4.0.

Werkzeuge dazu sind moderne Datenverarbeitungs- und Kommunikationstechniken, wobei insbesondere die Vernetzung von Daten eine immer größere Rolle spielt. Dies gilt sowohl innerhalb der Unternehmen als auch in den Anforderungen an Schnittstellen, die zu Zulieferern und in den Wertschöpfungsketten bestehen. Unternehmen sind darüber hinaus mit der Herausforderung konfrontiert, dass auch langjährig etablierte Geschäftsmodelle einem zuvor nicht absehbaren Wandel unterliegen können.

Oftmals werden dem Begriff „Digitalisierung“ nur innerbetriebliche technische Prozesse zugeordnet. Die Auswirkungen des digitalen Wandels betreffen jedoch in hohem Maße die Arbeitswelt, z.B. durch geänderte Anforderungen an die Qualifikation der Mitarbeitenden.



Digital in NRW – Das Kompetenzzentrum für den Mittelstand unterstützt Unternehmen auf dem Weg zur Digitalisierung (Grafik: Digital in NRW)

Digtalisierung im Alltag

Längst hat die Digitalisierung in unserem Alltag Einzug gehalten. Das Smartphone ist unser ständiger Begleiter, privat und beruflich. Es ersetzt nicht nur den Kalender, den Fotoapparat und das Radio, sondern schon bald auch die Geldbörse und den Haustürschlüssel. Man ist daran gewöhnt, Informationen in dem Moment zu bekommen, wenn man sie benötigt und dass eine Online-Bestellung am nächsten Werktag zu Hause ankommt.

Ein industriell geprägter und technisch innovativer Standort wie Oberberg darf den Anschluss an diese Entwicklung nicht verpassen. Die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises konzentriert sich im Rahmen der Digitalisierung insbesondere auf die Bereiche Industrie 4.0 sowie die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Unternehmen erhalten Informationen zu Fördermitteln von EU, Bund und Land, zum Beispiel für Beratungsleistungen, Weiterbildung oder für Investitionen.

Die Arbeitswelt verändert sich (Foto: © Coloures-Pic – fotolia.com)

Digital in NRW – Das Kompetenzzentrum für den Mittelstand

Um profundes Fachwissen für die Unternehmen bereithalten zu können, wurde eine Kooperation mit „Digital in NRW – Das Kompetenzzentrum für den Mittelstand“ vereinbart. Dort werden gezielt die Themen Digitalisierung und Vernetzung für kleine und mittlere Unternehmen aufbereitet und kostenlose praxisorientierte Angebote, z.B. Workshops, vorgehalten.

Von der ersten Information bis zur konkreten Umsetzung können sich KMU gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum dem Thema Digitalisierung annehmen.

In diesem Rahmen wurde in Oberberg bereits eine Informationsveranstaltung durchgeführt und eine Unternehmerreise zur Modellfabrik Industrie 4.0 bei der RWTH Aachen organisiert.

Für 2019 plant die Wirtschaftsförderung, gemeinsam mit der TH Köln Campus Gummersbach, ein Projekt im Rahmen des IKT.NRW Leitmarktwettbewerbs. Schwerpunkt werden hier Cyber-Physical-Systems und Datensicherheit sein.

Mit dem Smartphone bezahlen (Foto: © sylv1rob1 – fotolia.com)

Herausforderungen für Unternehmen

Die digitale Transformation fordert den industriellen Mittelstand zu tiefgreifenden Veränderungen heraus. Die Wirtschaftsförderung unterstützt Unternehmen auf dem Weg, sich zukunftsfähig zu machen – in Produktion, Logistik und im kaufmännischen Bereich.

Für Unternehmen ist es wichtig, diese Transformation aktiv zu gestalten. Dabei muss die Unterstützung durch Fördermittel, Beratungsleistungen und Netzwerke für jedes Unternehmen individuell und passgenau sein, es gibt keine Patentrezepte. Die Wirtschaftsförderung bietet daher den Unternehmen diverse Optionen an, die jeweils bei der Erarbeitung und Umsetzung einer Strategie zur Digitalisierung hilfreich sein können:

Zuschuss zu Beratungsleistungen

Die klassischen Produkte der Wirtschaftsförderung sind auch im Themenfeld „Digitalisierung" ein sinnvolles Instrument. Zuschüsse zu externer Beratung werden durch die Programme

- Potenzialberatung
- Förderung unternehmerischen know-hows
- Beratungsprogramm Wirtschaft

abgedeckt. Auch der Bildungsscheck kann zur Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verwendet werden.

Die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises informiert Unternehmen (Foto: Panousi Fotografie)

Förderprogramme „Digitalisierung"

Neben dem Zugang zu „Digital in NRW" bietet die Wirtschaftsförderung durch Kooperationen und Beratung auch den Zugang zu weiteren themenspezifischen Fördermöglichkeiten. Diese sind unter anderem:

- Go-Digital und UnternehmenswertMenschplus
- High-Tech Gründerfonds
- Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand
- Innovationsgutschein Digitalisierung
- Mittelstand Innovativ / Innovationsassistent/in
- Ressourceneffizienz-Beratung

Viele innerbetriebliche technische Prozesse laufen digital ab (Foto: © zapp2photo – Fotolia.com)

Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum „eStandards"

Für Unternehmen des industriellen Mittelstandes hat die Vernetzung von Daten große Bedeutung gewonnen. Innerhalb von Zulieferund Wertschöpfungsketten werden Informationen über Produkte auf digitalen Kanälen ausgetauscht. Einen einheitlichen Standard für diesen Datenaustausch gibt es nicht.

Mittelstand-Digital

Die Wirtschaftsförderung ist Partner des Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrums und eröffnet den Unternehmen damit einen Zugang zu Beratung, Workshops und Netzwerken. Schwerpunkt von „eStandards" ist die Erarbeitung von einheitlichen und benutzerfreundlichen Auswertungen und die Aufbereitung von digitalen Daten.

Das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum eStandards gehört zu Mittelstand-Digital. Mit Mittelstand-Digital unterstützt das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie die Digitalisierung in kleinen und mittleren Unternehmen und dem Handwerk.

Entwicklungsperspektiven

- **Ganzheitliche Information und Beratung für Unternehmen im Sinne der Digitalisierung, z.B. in Technik, Arbeitswelt, Datenschutz, etc.**
- **Kooperationen mit Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Partnerinstitutionen und Dienstleistern**
- **Zielgerichte Nutzung von Fördermitteln zur Umsetzung des Digitalen Wandels**

Standortmarketing

Wirtschaftsstandort Oberberg

Der Wirtschaftsstandort Oberberg gehört zu den leistungsfähigsten Industrieregionen Nordrhein-Westfalens. Ca. 16 000 Unternehmen, insbesondere aus dem produzierenden und verarbeitenden Gewerbe prägen die Wirtschaft.

Vom Kleinstbetrieb mit einem Beschäftigten bis hin zu Weltmarktführern mit mehreren tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist alles zu finden. Attraktive Arbeitsplätze, gute Entwicklungsmöglichkeiten und eine hohe Arbeitsplatzsicherheit, nicht zuletzt aufgrund der Struktur mit vielen Inhaber- oder Familiengeführten Betrieben, bieten den Menschen hervorragende berufliche Perspektiven.

Darüber hinaus bietet Oberberg auch als Wohn- und Lebensraum optimale Vorraussetzungen mit einer hohen Lebensqualität und verfügt sogar über eine eigene Technische Hochschule mit mehr als 5000 Studierenden.
Trotz aller guten Standortbedingungen sind die Vorzüge der Region der hier lebenden Bevölkerung nur unzureichend bekannt. Dies gilt noch mehr für ortsfremde Unternehmen und Menschen.

Werben für den Wohn- und Witschaftsstandort

Oberberg steht im Wettbewerb mit umliegenden Regionen und Ballungsgebieten um Arbeitskräfte, Zuzug von Bevölkerung und Unternehmen. Die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises wirbt daher mit den unterschiedlichsten Werkzeugen für den Wohn- und Wirtschaftsstandort Oberberg.

Homepage

Ein wichtiges Marketingelement ist die Homepage **www.wf-obk.de.** Neben der allgemeinen Bewerbung der Angebote der Wirtschaftsförderung werden dort mit Hilfe der Gewerbeimmobilienbörse beispielsweise freie Ladenlokale, Produktionshallen und ganze Gewerbeflächen aus allen Städten und Gemeinden des Oberbergischen präsentiert. Die Nutzung ist für Anbieter und Interessenten kostenlos.

Aktuelle Informationen rund um den Wirtschaftstandort, zu Veranstaltungen und wirtschaftsrelevante Neuigkeiten werden anschaulich dargestellt.

Freuen sich über die neue Wirtschaftsbroschüre (v.l.n.r.): Uwe Cujai, Leiter der Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises; Michael Welp (Welp Druck GmbH) und Landrat Jochen Hagt. (Foto: OBK)

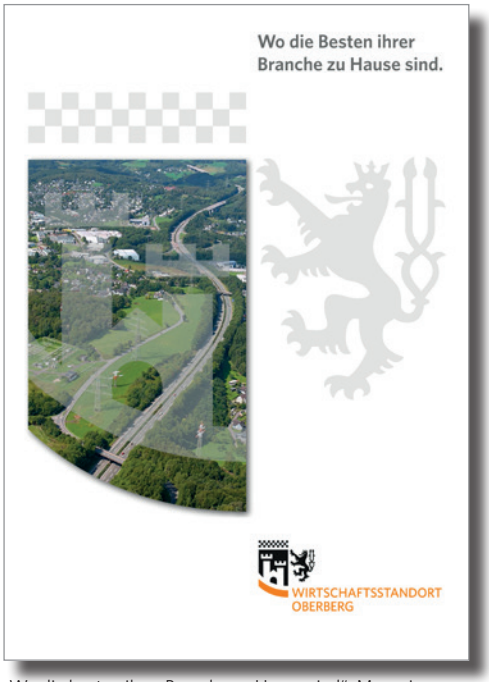
Internetseite der Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreise (Foto: OBK)

Wo die Besten ihrer Branche zu Hause sind

„Wo die Besten ihrer Branche zu Hause sind." – Unter diesem Titel veröffentlicht die Wirtschaftsförderung des Oberbergischen Kreises alle drei Jahre ein umfangreiches Standortmagazin im modernen, hochwertigen Layout.

Es stellt sowohl die Stärken der Oberbergischen Firmen als auch die Standortvorteile der Region deutlich heraus. Neben der Präsentation der leistungsfähigen Wirtschaft erhält der geneigte Leser auch Einblicke in Themenfelder, die Oberberg nicht nur als Wirtschafts-, sondern auch als Lebensraum attraktiv machen. Abgerundet wird der Inhalt durch kurzweilige Interviews mit interessanten oberbergischen Persönlichkeiten.

Die 130 Seiten starke Broschüre soll nicht nur nach Außen die Stärken der Region vermitteln, sondern auch den hier lebenden Menschen das Potential Oberbergs vor Augen führen. Es wird an die Studierenden der TH, an Schülerinnen und Schüler, an Unternehmen sowie Besucher auf regionalen und überregionalen Messen verteilt. Die Resonanz auf das Produkt ist sehr gut.



„Wo die besten ihrer Branche zu Hause sind", Magazin zum Wirtschaftsstandort Oberberg

Messen

Die Wirtschaftsförderung nutzt die unterschiedlichsten Messen für den direkten Persönlichen Kontakt, zu Auszubildenden, Fachkräften, Investoren, Projektentwicklern, Unternehmen etc.

Mit der Kunststoff Initiative Oberberg KIO e.V. stellen wir auf allen regionalen Ausbildungsmessen (z.B. Bergneustadt, Gummersbach, Lindlar) das Leistungsportfolio der Kunststoff-Wertschöpfungskette vor.

Sehr erfolgreich konnte in 2013 und 2016 Oberberg als Kunststoffstandort Nr. 1 in Nordrhein-Westfalen auf der weltgrößten Kunststoffmesse „K" in Düsseldorf präsentiert werden. Mehr als 230 000 Fachbesucher informierten sich über die Unternehmen und Trends der Branche. Durch die Unterstützung der OAG war es auch kleineren Unternehmen möglich, sich am Gemeinschaftsstand der Region Köln/Bonn zu vermarkten.

Regelmäßig wirbt die Wirtschaftsförderung gemeinsam mit der Oberbergischen Aufbau Gesellschaft mbH überregional vor allem für Gewerbe- und Wohnbauflächen.
Dies erfolgt zum Beispiel mit Messeauftritten bei der polis convention (Messe für Projekt- und Stadtentwicklung in Düsseldorf) und der EXPO REAL (Gewerbeflächen-/Immobilienmesse in München).

Beide Messen sind bezogen auf die Publikumsresonanz sehr erfolgreich. Insgesamt ist zu verzeichnen, dass der Oberbergische Kreis zunehmend interessanter für Unternehmen und auch für Projektentwickler wird. Dies ist sicherlich auch auf den Flächendruck und den ausgereizten Wohnungsmarkt in den Ballungsräumen zurückzuführen.

Empfehlenswert sind Beteiligungen bei Messen auch in Zukunft, da die Standortvorteile des Oberbergischen Kreises oft bei überregionalen Akteuren nicht bekannt sind. Aktives Standortmarketing ist deshalb unbedingt erforderlich.

Entwicklungsperspektiven

- **Steigerung des Bekanntheitsgrades der Region als vitaler Wirtschaftsstandort nach außen und innen**
- **Darüber Gewinnung und Persistenz von Fachkräften und Unternehmen**
- **Verstärkte Präsens über Website, Newsletter, und Social Media**
- **Ausbau des Veranstaltungsangebotes für Unternehmen**

Kunststoffmesse K 2016 in Düsseldorf (Foto: OBK)

Expo Real 2017 in München (Foto: OBK)

Innovationstag 2018 auf :metabolon (Foto: Sven Kubeile)

Kommunale Koordinierungsstelle

Umsetzung von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA)

Wenn die Berufswahl aktuell wird, stehen Schülerinnen und Schüler oft ratlos vor der Wahl von 330 Ausbildungsberufen und annähernd 9 000 Studiengängen. Dazu kommen hohe Abbruchquoten bei Ausbildung und Studium und gleichzeitige Nachwuchssorgen in Unternehmen und Handwerksbetrieben, die in Nordrhein-Westfalen zu dem Vorhaben geführt haben, ein einheitliches Übergangssystem von der Schule in den Beruf zu entwickeln (KAoA-Kein Abschluss ohne Anschluss).
Ziel ist es, durch frühzeitige und systematisierte Berufsorientierung und – seitens der Schülerinnen und Schüler – durch Erkennen von eigenen Potenzialen und Interessen, spätere Warteschleifen oder Abbrüche zu vermeiden.

Zur Umsetzung von KAoA wurden „Kommunale Koordinierungsstellen“ in den Kreisen und Kreisfreien Städten implementiert. Bei allen Aktivitäten beteiligt die Kommunale Koordinierungsstelle die für das Übergangssystem relevanten Akteure, wird Ihnen gegenüber initiativ, damit die Zielsetzungen, Absprachen und Regeln zwischen den Akteuren getroffen und Schnittstellen optimiert und Entwicklungsprozesse angestoßen werden.

Seit dem Schuljahr 2013/2014 wurde das Landesvorhaben stufenförmig für die allgemeinbildenden Schulen und Berufskollegs in weiteren Kommunen aufgebaut. Seit dem Schuljahr 2016/2017 nehmen alle allgemeinbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft aus den 53 Gebietskörperschaften des Landes NRW – beginnend mit der Jahrgangsstufe 8 – an KAoA teil.

Die vier Handlungsfelder

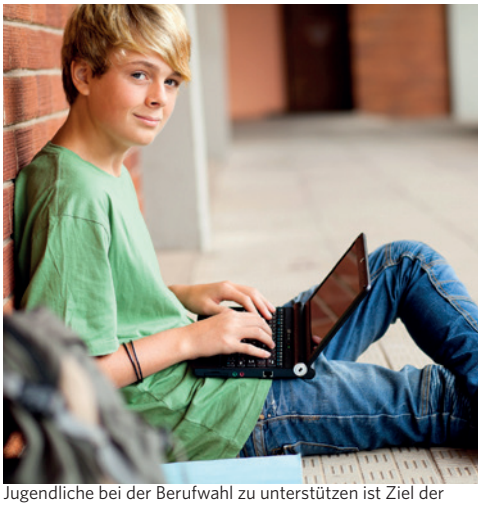
Im Vordergrund steht das Ziel, gemeinsam mit jedem Schüler den bestmöglichen Weg in den Beruf zu wählen und dazu einen, mit den Partnern, abgestimmten Prozess, der beruflichen Orientierung im Oberbergischen Kreis zu begleiten.
KAoA bedeutet für die Kommunale Koordinierungsstelle die Umsetzung von vier Handlungsfeldern:

1. Berufs- und Studienorientierung: Die Schüler sollen eigene Fähigkeiten und Interessen wahrnehmen und ausbauen, unterstützt von Eltern und anderen Wegbegleitern mit dem Ziel eine gute Berufs- und Studienorientierung zu erhalten
2. Übergangssystem Schule- Ausbildung/Studium: Warteschleifen oder Abbrüche auf dem Weg ins Berufsleben sollen vermieden werden durch frühzeitige und systematisierte Orientierung.
3. Attraktivität des dualen Systems (Ausbildung im Betrieb mit Schulischem Teil) Die vielseitigen Möglichkeiten für junge Menschen in und nach einer dualen Berufsausbildung sollen beworben werden, auch um Nachwuchs für regionale Unternehmen zu sichern.
4. Kommunale Koordinierung: Das Oberbergische Bündnis aus Kommunaler Koordinierungsstelle und Ausbildungsinitiative Oberberg (AiO) ist das Bingeglied zwischen lokalen Unternehmen und Schulen.

Ausbildungsinitiative Oberberg (AiO)

Im Oberbergischen Kreis werden zusammen mit der AiO als Steuerunngsgruppe sowie den weiteren Partnern in der Berufsorientierung vor Ort Aktivitäten abgesprochen und an bereits vorhandene Strukturen angepasst. Mitglieder der AiO sind:

- Arbeitgeberverband Oberberg e.V.
- Agentur für Arbeit Bergisch Gladbach
- Jobcenter Oberberg
- Deutscher Gewerkschaftsbund Bonn/Rhein-Sieg/ Oberberg
- Industrie- und Handelskammer zu Köln, Geschäftsstelle Oberberg
- Kreishandwerkerschaft Bergisches Land
- Oberbergischer Kreis
- Staatliches Schulamt für den Oberbergischen Kreis



Jugendliche bei der Berufswahl zu unterstützen ist Ziel der Kommunalen Koordinierungsstelle und ihren Partnern (Foto: michaeljung – fotolia.com)

Zuwendungen des Landes NRW

Mit den Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) werden zahlreiche Maßnahmen für Chancengleichheit, Soziale Gerechtigkeit und bessere Ausbildungs- und Berufschancen gefördert.
Die Zuwendung für die Umsetzung von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ erfolgt auf Basis der §§ 23,44 Landeshaushaltsverordnung NRW und der ESF-Förderrichtlinie vom 23.12.2014, in der Fassung vom 01.11.2016.
Pauschal werden 50 % der bewilligten Stellen der Kommunalen Koordinierungsstelle gefördert – die Förderung ist bis 2020 gesichert.

Bewilligungsbehörde für die Kommunale Koordinierungsstelle im Oberbergischen Kreis ist die Bezirksregierung Köln.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds
ESF in Nordrhein-Westfalen
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Handlungsoption

Die Kommunale Koordinierungsstelle arbeitet eng mit den Schulen im Oberbergischen Kreis und den dortigen Studien- und Berufswahlkoordinatoren und -koordinatorinnen (StuBO), der Bezirksregierung Köln, dem Ministerium für Schule und Bildung (MSB), dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS), der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e. V. (LGH), der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B) zusammen.

Es werden regelmäßige StuBO-Netzwerktreffen seitens der Kommunalen Koordinierungsstelle organisiert und das Berufswahlsiegel an Schulen verliehen.

Potenzialanalyse

Berufs- und Studienorientierung startet für Schülerinnen und Schüler mit der Wahrnehmung von eigenen Interessen und Stärken. Dazu sieht KAoA als erste Maßnahme eine Potenzialanalyse im ersten Halbjahr des 8. Schuljahres vor. Die Potenzialanalyse wird durch regionale Bildungsträger durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler erleben an einem Tag Übungen, zum Beispiel zur Teamfähigkeit. Insgesamt werden etwa 16 Fähigkeiten beobachtet, die für die weitere berufliche Orientierung von Interesse sind. Innerhalb von zwei Wochen nach der Potenzialanalyse erhalten die Schülerinnen und Schüler und auf Wunsch deren Eltern ein individuelles und persönliches Rückmeldegespräch. Das Ergebnis der Potenzialanalyse fließt nicht in die schulische Leistungsbewertung ein. Die Kommunale Koordinierungsstelle begleitet den Prozess.

Berufsfelderkundung

Im zweiten Halbjahr des 8. Schuljahres sind drei Berufsfelderkundungstage vorgesehen. Aufbauend auf den Erkenntnissen aus der Potenzialanalyse wählen die Jugendlichen an drei unterschiedlichen Tagen drei unterschiedliche Berufsfelder. Während des einen Tages der Berufsfelderkundung schnuppern die Schülerinnen und Schüler in einen Berufsalltag hinein und gewinnen erste Eindrücke aus der Arbeitswelt. Die Kommunale Koordinierungsstelle begleitet und unterstützt den Prozess durch eine Online-Plattform **www.berufsfelderkundung-obk.de**. Hier können Unternehmen und Institutionen ihr Angebot von Erkundungsplätzen einstellen, Schülerinnen und Schüler buchen online einen der angebotenen Erkundungsplätze. Bei Bedarf werden die Nutzer (Lehrer und Lehrerinnen) und Verantwortliche in den Unternehmen und Betrieben für die Nutzung der Datenbank in Kleingruppen von der Kommunalen Koordinierungsstelle geschult. Darüber hinaus passt die Kommunale Koordinierungsstelle die Datenbank kontinuierlich an.

Praxisphasen

Ab der Klasse 9 haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, intensivere Praxiserfahrung zu sammeln durch Schülerpraktikum, Langzeitpraktikum und Praxiskurse. Die Kommunale Koordinierungsstelle begleitet den Prozess.

Studienorientierungs- und Ausbildungsmessen

Die Kommunale Koordinierungsstelle unterstützt durch Netzwerkarbeit auf Ausbildungsmessen die Bewerbung von Dualen Ausbildungen. Darüber hinaus wurde erstmalig in 2018 eine eigene Messe (OBKarriere) speziell für Schülerinnen und Schüler der Oberstufen an den Gymnasien, den Gesamtschulen bzw. an den Berufskollegs angeboten.

Für die OBKarriere konnten (Fach-) Hochschulen als Aussteller sowie 40 Unternehmen gewonnen werden. Ca. 1 000 Oberbergische Schülerinnen und Schüler haben die Messe und Workshops besucht. Die Messe findet jährlich statt.

Die erste eigene Messe OB*Karriere* für Schülerinnen und Schüler der Oberstufen war gut besucht (Foto: OBK)

Die Broschüre „Kein Abschuss ohne Anschluss" wird zu Beginn des Schuljahres an die Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen verteilt

Eltern begleiten die Berufswahl

KAoA hat im Handlungsfeld „ Berufs- und Studienorientierung" gezielt auch die Eltern als prozessbegleitende Beratung hervorgehoben und damit die Bedeutung von Eltern als Unterstützer und Vorbild im Berufsfindungsprozess der Kinder erkannt.

Die Kommunale Koordinierungsstelle veranstaltet daher regelmäßig Elternabende, bei denen die Eltern die Möglichkeit haben, einen ausgewählten Betrieb von innen kennenzulernen und zum Beispiel mehr über dortige Ausbildungsmöglichkeiten zu erfahren. Vorträge von Experten aus der Wirtschaft ergänzen das Angebot zu aktuellen Themen aus der Berufsorientierung.

Darüber hinaus spricht die Kommunale Koordinierungsstelle die Eltern der Achtklässer gezielt mit dem „Beitrag zur Kreisentwicklung" an. Der Beitrag erscheint jedes Jahr mit anderem Schwerpunktthema zu Beginn des Schuljahres.

Die 8-seitige Broschüre vermittelt die Inhalte von KAoA, sowie die Möglichkeiten der Kinder im Anschluss an die Regelschule. Mit der Broschüre sollen Eltern zudem für ihre Rolle im Berufsfindungsprozess ihrer Kinder sensibilisiert werden.

Entwicklungsperspektiven

- **Frühzeitige berufliche Orientierung von Schülerinnen und Schülern**
- **Gute Vernetzung von Schule und Betrieben**
- **Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen und Studienabbrüchen**
- **Sicherung des Fachkräftenachwuchses für Klein- und mittelständische Unternehmen (KMU)**

Die Wohn- und Lebensqualität verbessern

Im Oberbergischen Kreis haben mehr als 270 000 Menschen ihr Zuhause.
Starke mittelständische Unternehmen sorgen für stabile Arbeitsplätze in der Region.
Die Arbeitsplatzzentralität ist sehr hoch, das heißt im Vergleich zu anderen ländlichen Regionen pendeln nur relativ wenige Arbeitnehmer aus.

Wichtig ist es nicht nur daher, den Kreis als attraktiven Wohn- und Lebensstandort zu erhalten und weiter zu entwickeln. Es muss sowohl gelingen, jungen Menschen und Familien in der Region attraktiven und auf ihre Lebensphase abgestimmten Wohnraum bereitzustellen als auch älteren Menschen eine Wohnqualität zu bieten, die es erlaubt lange selbstbestimmt zu leben.
Hier geht es zum einen um die passenden Immobilien aber auch um das soziale Zusammenleben der Generationen, das durch Maßnahmen der Quartiersentwicklung in den einzelnen Ortsteilen und Dörfern positiv beeinflusst werden kann.
Zum Wohlfühlen tragen zudem Einrichtungen für Freizeit und Naherholung und attraktive kulturelle Angebote ebenso bei wie der Erhalt der gewachsenen Kulturlandschaft.
Eine ausreichende Internetanbindung gehört inzwischen ebenfalls dazu.

Wohnbauentwicklung

Regionale Wohnraumbedarfsanalyse für den Oberbergischen Kreis 2017 Kurzfassung der Studie der empirica AG (in Auszügen)

1. Einleitung

Wohnraumbedarfsanalysen haben einen regionalen Fokus. Denn Ausgangslage, Entwicklungsperspektiven und Hemmnisse am Wohnungsmarkt sind in jeder Region andere. Der Oberbergische Kreis liegt von größeren Ballungsräumen entfernt. Er ist kein Umlandkreis um eine prosperierende Großstadt, in den die Wohnungsnachfrage von außen „hineinschwappt", wie etwa der benachbarte Rhein-Sieg-Kreis. Vielmehr halten sich Auspendler und Einpendler die Waage und Wohnungsnachfrage entsteht hauptsächlich durch die ansässige, im Oberbergischen Kreis arbeitende Bevölkerung.

Für die Analyse werden drei Teilräume betrachtet, die sich hinsichtlich Lage, Wirtschaft und Bautätigkeit unterscheiden: Teilraum Nord (Radevormwald, Hückeswagen, Wipperfürth), Teilraum Mitte (Engelskirchen, Lindlar, Wiehl, Gummersbach, Bergneustadt, Marienheide, Reichshof) und Teilraum Süd (Nümbrecht, Waldbröl, Morsbach) Neubaubedarf entsteht, wenn der heutige Wohnungsbestand langfristig nicht ausreicht. Entscheidend ist dabei nicht nur, ausreichende Mengen, sondern auch die nachgefragten Qualitäten anbieten zu können. Es werden also nicht nur ausreichend viele Wohnungen benötigt, sondern diese müssen auch ausreichend gut sein. Wenn frei werdende Wohnungen nicht den finanzierbaren Ansprüchen der Wohnungssuchenden entsprechen, werden diese Neubauobjekte bevorzugen. Dann kommt zur mengenmäßig erforderlichen (demografisch bedingten) Neubaunachfrage eine qualitätsbedingte Neubaunachfrage hinzu. Qualitätsbedingter Neubau, also Neubau, der demografisch bedingt gar nicht erforderlich wäre, führt zu qualitätsbedingten Leerständen.

Der Fokus der Untersuchung im Oberbergischen Kreis liegt daher nicht nur auf dem Neubaubedarf, sondern auch auf den frei werdenden Wohnungsbeständen. Die Modellrechnungen dazu stellen keine Prognose der zukünftigen Entwicklung dar, sondern zeigen die Wirkungszusammenhänge auf. Ziel ist, dass sich die Kommunen des Oberbergischen Kreises bestmöglich auf die gesamte Bandbreite möglicher Entwicklungspfade vorbereiten können.

Junge Familien suchen Wohnraum in Oberberg (Foto:© Udo Kroener – Fotolia.com)

Regionale Wohnraumbedarfsanalyse für den Oberbergischen Kreis 2017

Für die zukünftige Entwicklung des Oberbergischen Kreises nimmt die Wohnbauentwicklung eine wichtige Rolle ein. Wichtig ist, dass es zukünftig für alle Bevölkerungsschichten und Nachfragegruppen einen Zugang zu attraktivem und bedarfsgerechtem Wohnraum gibt. Den Grundstein für diese Planung bildet eine Wohnraumbedarfsanalyse.

Die oberbergischen Sparkassen haben die „Regionale Wohnraumbedarfsanalyse für den Oberbergischen Kreis" beauftragt. Die Studie wurde von dem Forschungs- und Beratungsinstitut empirica AG durchgeführt und im Rahmen eines Pressegesprächs am 13. November 2017 in der Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt vorgestellt.

Die Studie steht im Internet zum Download zur Verfügung:

- bei den oberbergischen Sparkassen
- beim Oberbergischen Kreises unter **www.demografie-oberberg.de**

Im Auftrag des Oberbergischen Kreises hat empirica AG (**www.empirica-institut.de**) eine Kurzfassung dieser Studie verfasst. Diese Kurzfassung ist in Auszügen hier im vorliegenden Orientierungs- und Handlungsrahmen für die Entwicklung des Oberbergischen Kreises zitiert und in die laufende Gliederung eingebunden.

(Text: OBK)

2. Der Oberbergische Kreis heute

...

Demographische Entwicklung

Die Einwohnerentwicklung im Oberbergischen Kreis befand sich vor 15 Jahren noch in einer leichten Wachstumsphase (2000-2004: +1 %), war dann aber viele Jahre von Schrumpfung geprägt (2005-2013 um -7 %).

Erstmals seit 2014 steigen die Einwohnerzahlen wieder, verstärkt noch durch die hohe Zuwanderung im Flüchtlingsjahr 2015. Durch Wanderungen verliert der Oberbergische Kreis junge Erwachsene (die u.a. nach Köln ziehen) und gewinnt junge Eltern mit ihren Kindern. Diese stammen aus den Nachbarkreisen, aber auch direkt aus Köln. Viele Zuwanderer kommen auch aus dem Ausland und sind recht jung. Sie nivellieren damit die ungleichmäßige Altersstruktur.

Wohnungsmarkt

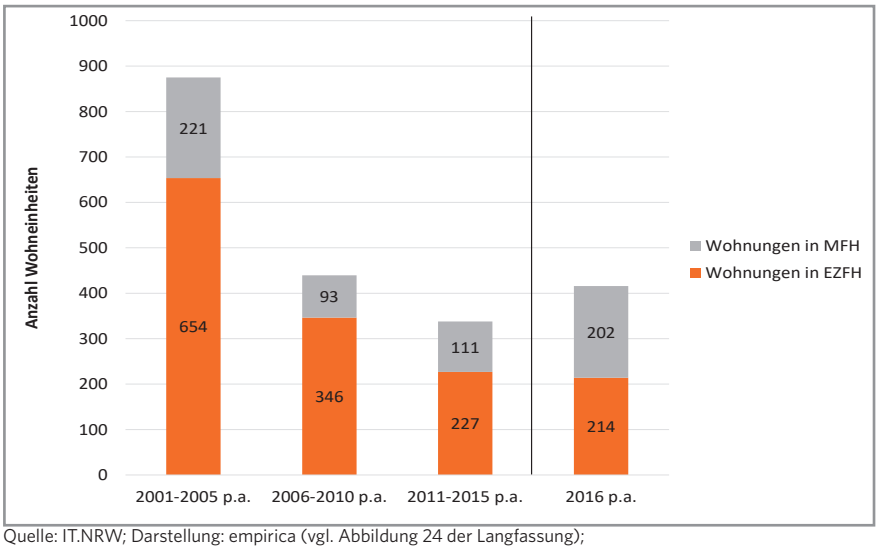
Die Bautätigkeit ist rückläufig. Rund zwei Drittel aller Neubauwohnungen entstehen in Ein- und Zweifamilienhäusern. Dennoch ist dies offenbar zu wenig, denn die Preise steigen. Die Entwicklung wird dabei auch von den Preisen in Köln und den benachbarten Kreisen beeinflusst: Einfamilienhäuser in Köln werden immer knapper. Gebrauchte Einfamilienhäuser in Köln sind um Faktor 2,5 teurer als im Oberbergischen Kreis!

Die Preise für gebrauchte Eigentumswohnungen im Oberbergischen Kreis sind seit Jahren stabil, während die für Neubauwohnungen ähnlich stark gestiegen sind wie im Rheinisch-Bergischen Kreis. Lt. Expertenaussagen werden diese vor allem von 40- bis 70-Jährigen nachgefragt. Angebotsengpässe gibt es vor allem in zentralen Lagen. Die Mieten steigen seit zwei Jahren moderat, liegen aber immer noch deutlich unter denen im Rheinisch-Bergischen Kreis und in Köln.

Etwa 7 % des gesamten Wohnungsbestandes sind öffentlich geförderte Wohnungen (Mietwohnungen und Eigentum). Dieser Anteil ist zwar etwas niedriger als in den umliegenden kreisfreien Städten Köln, Wuppertal und Remscheid (9 % bis 10 %), entspricht aber dem der ländlichen Nachbarkreise (5 % bis 7 %).

Der Bestand an geförderten, preisgebundenen Wohnungen (vermieteten und selbstgenutzten) ist auch im Oberbergischen Kreis rückläufig: Vor 20 Jahren (1995) gab es im Oberbergischen Kreis noch doppelt so viele geförderte Wohnungen. Ende 2015 sind es nur noch rund 7 500 Wohnungen.

Baufertigstellungen von Wohnungen in MFH und EZFH, OBK, 2001-2016 p.a.



Quelle: IT.NRW; Darstellung: empirica (vgl. Abbildung 24 der Langfassung);

Untersuchte Teilräume des Oberbergischen Kreises
Quelle, Darstellung: empirica (vgl. Abbildung 35 der Langfassung)

Besonderheiten in den Teilräumen

Teilraum Mitte: Prosperierende Wirtschaft und jüngst steigende Mieten

...

- **Wohnungsmarkt:** Die Bautätigkeit in den 2000er Jahren war im Teilraum Mitte nur unterdurchschnittlich. Seit 2011 liegt sie aber wieder im Schnitt des Oberbergischen Kreises. Seit Mitte 2016 steigen die Mieten für gebrauchte Mietwohnungen im Teilraum Mitte etwas stärker als im übrigen Oberbergischen Kreis. Hier machen sich die günstige Arbeitsplatzentwicklung und eine wachsende Zahl von Studierenden (in Gummersbach) bemerkbar.

...

Teilraum Nord: Industriell geprägt, jüngst mehr Einfamilienhausbau

- **Wohnungsmarkt:** Der Teilraum Nord ist insgesamt städtischer geprägt als die übrigen Teilräume. Dies resultiert aus der wirtschaftlichen Historie, da dieser Bereich zu den am frühesten industrialisierten Regionen Deutschlands zählt. Der Ein- und Zweifamilienhaus-Anteil liegt hier mit 54 % am niedrigsten. Der Wohnungsbestand ist überdurchschnittlich alt. Besonders viele Mietwohnungen im Teilraum Nord sind preisgebunden (18 %).

...

Teilraum Süd: Noch immer vom Bauboom der 2000er Jahre profitierend

...

- **Wohnungsmarkt:** Der Teilraum Süd ist am ländlichsten geprägt. Er hat mit 74 % den größten Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern. Von den wenigen Mietwohnungen ist nur ein kleiner Anteil preisgebunden. Gleichzeit hat der Teilraum Süd den jüngsten Wohnungsbestand im Kreis, nicht zuletzt durch die hohe Bauintensität von Ein- und Zweifamilienhäuser in den 2000er Jahren! Seit 2010 ist die Bautätigkeit aber nur noch durchschnittlich.

...

3. Neubaunachfrage im Oberbergischen Kreis bis 2030
Ein Blick in die Zukunft – Möglichkeiten und Grenzen

Modellrechnungen sind nur so realistisch wie die Annahmen, die ihnen zugrunde liegen. Insofern ist eine kritische Würdigung der Annahmen Grundvoraussetzung dafür, Prognoseergebnisse richtig einordnen zu können.

Auch in den nachfolgenden Modellrechnungen handelt es sich lediglich um „Wenn-Dann-Aussagen“: Nur wenn die Annahmen tatsächlich eintreten, wird es zu diesem Ergebnis kommen.

Die Annahmen zur Natürlichen Entwicklung sowie zur altersspezifischen Haushaltsbildung und Wohnungsnachfrage im Oberbergischen Kreis bis 2030 basieren auf den empirischen Werten der Jahre 2011-2014.

Insbesondere werden die teilraumspezifischen, altersspezifischen Wanderungsmuster nach Ziel und Herkunft der Jahre 2011-2014 im Oberbergischen Kreis bis 2030 beibehalten.

Der mögliche Entwicklungskorridor wird über Szenarien abgebildet, die sich durch unterschiedliche Annahmen an die Bruttozuwanderung in den Oberbergischen Kreis unterscheiden:

Im **Trendszenario** wird die Bruttozuwanderung in den Oberbergischen Kreis so festgesetzt, dass der Wanderungssaldo der Jahre 2016 bis 2030 dem der amtlichen Bevölkerungsvorausberechnung des IT.NRW entspricht (d.h. Nettozuwanderung 2016 bis 2030 in den Oberbergischen Kreis insgesamt +4 000 Personen).

Das **Expansionsszenario** geht davon aus, dass zwischen 2016 und 2030 erheblich mehr Personen in den Oberbergischen Kreis ziehen als von IT.NRW unterstellt (z.B. arbeitsmarktorientierte Zuwanderungen oder weitere Flüchtlinge).

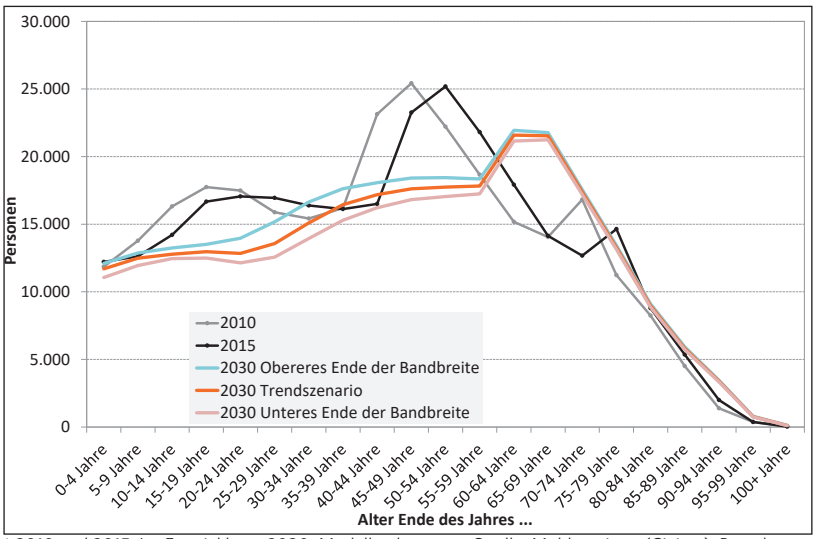
Umgekehrt rechnet das **Schrumpfungsszenario** die Auswirkungen auf Demografie und Wohnungsnachfrage im Oberbergischen Kreis unter der Annahme aus, dass weniger zuwandern bzw. mehr abwandern, etwa weil sich die Wirtschaft ungünstig entwickelt oder ansässige Flüchtlinge den Oberbergischen Kreis wieder verlassen (müssen).

Ergebnis der Modellrechnungen: Bandbreite der Wohnungsnachfrage im Oberbergischen Kreis bis 2030

Aufsummiert über alle Teilräume ergibt sich für den Oberbergischen Kreis insgesamt folgendes Bild:

- Stärkster Jahrgang werden 2030 selbst im Expansionsszenario die 70-Jährigen sein!

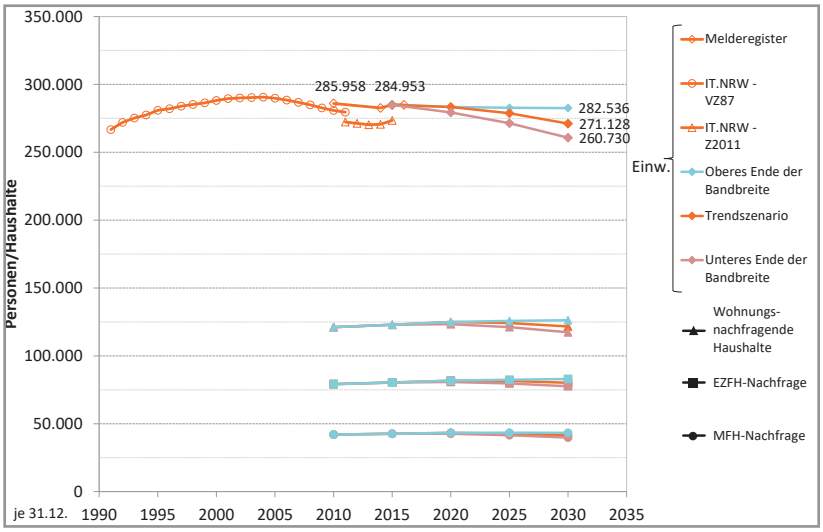
Altersstruktur im OBK, Alle Szenarien im Vergleich im Jahr 2030*



* 2010 und 2015: Ist-Entwicklung, 2030: Modellrechnungen.;Quelle: Melderegister (Civitec), Berechnungen: empirica, Darstellung: empirica vgl. Abbildung 77 der Langfassung

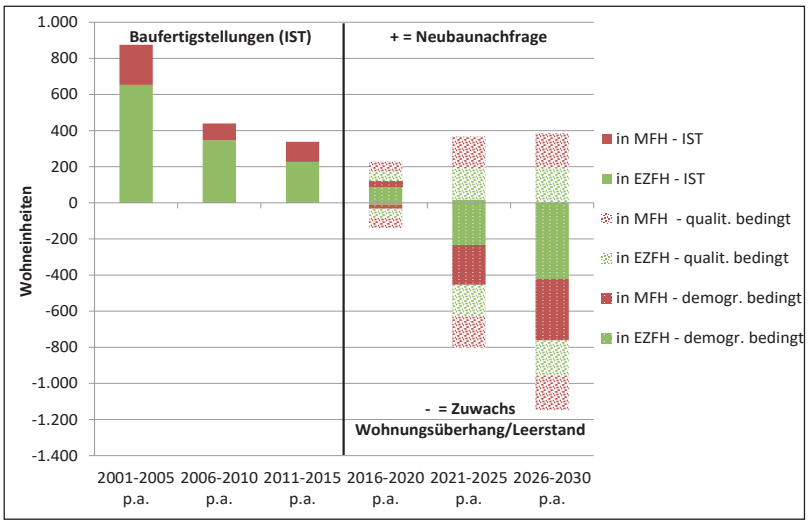
- Selbst bei dauerhaft hoher Zuwanderung (Expansionsszenario) wird die Einwohnerzahl sinken. Grund dafür ist das wachsende Geburtendefizit durch das Fehlen junger Eltern.

Einwohnerentwicklung und Wohnungsnachfrage bis 2030 im OBK (alle Szenarien*)

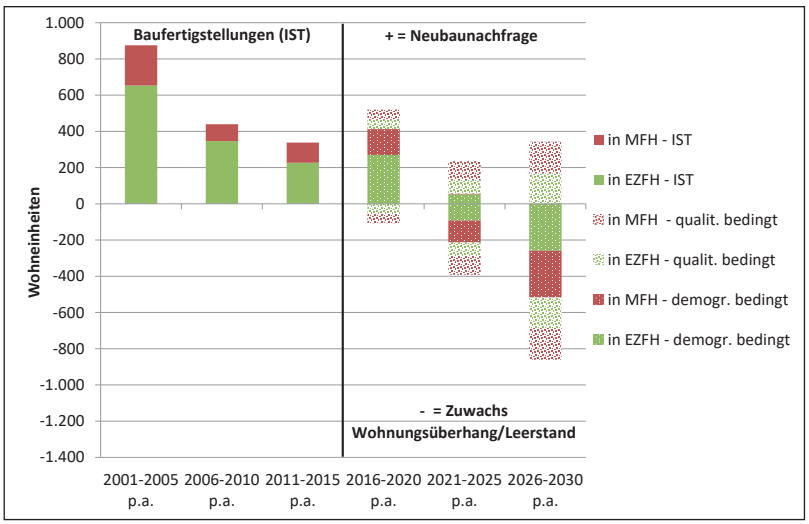


* 1991 bis 2015: Ist-Entwicklung, 2016 bis 2030: Modellrechnung (Basisjahr 2015).
Quelle: IT.NRW, Melderegister (Civitec), Berechnungen: empirica; Darstellung: empirica, vgl. Abbildung 78 der Langfassung;

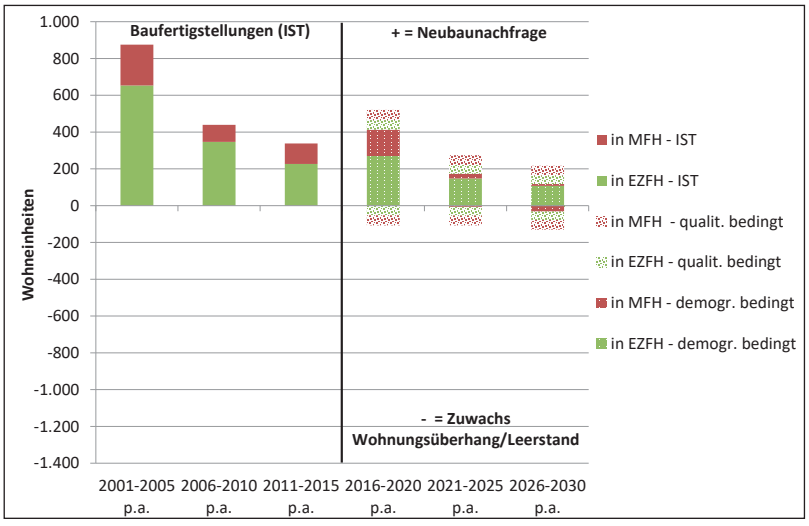
Neubaunachfrage und Leerstandszuwachs im OBK bis 2030*
Unteres Ende der Bandbreite



Neubaunachfrage und Leerstandszuwachs im OBK bis 2030*
Trendszenario



Neubaunachfrage und Leerstandszuwachs im OBK bis 2030*
Oberes Ende der Bandbreite



*2001 bis 2015: Baufertigstellungen (Ist-Entwicklung), 2016 bis 2030: Neubaunachfrage (Modellrechnung); Quelle: IT.NRW, Melderegister (Civitec), Berechnungen: empirica, Darstellung: empirica, vgl. Abbildung 79 der Langfassung;

- Die Neubaunachfrage liegt in allen Szenarien bei jährlich +200 bis +400 Wohnungen pro Jahr. Dies entspricht der Bauleistung der letzten Jahre. Im Trend- und Expansionsszenario ist die Neubaunachfrage kurzfristig (bis 2020) noch höher, nämlich bei +400 bis +600 Wohnungen pro Jahr, weil derzeit viele Jugendliche in den nächsten Jahren erstmals eigene Wohnungen nachfragen, aber erst ab 2020 in größerer Menge Wohnungen der heute etwa 70-Jährigen freiwerden. Insgesamt beträgt die Neubaunachfrage im Oberbergischen Kreis bis 2030 je nach Szenario zwischen 4.900 und 5.500 Wohnungen.

- Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird noch im Prognosezeitraum die Wohnungsnachfrage im Oberbergischen Kreis „umkippen“: Im Schrumpfungsszenario und im Trendszenario kommt es bereits ab 2020 zu demografisch bedingten Wohnungsüberhängen. Hintergrund ist: Selbst bei anhaltender Zuwanderung wächst der Sterbeüberschuss, und die Wohnungen, die ältere Haushalte frei machen, reichen ab 2020 aus, um die jungen Haushalte zu versorgen.

- Zusätzlich führt die wachsende qualitätsbedingte Neubaunachfrage zu einer Zunahme der qualitätsbedingten Wohnungsüberhänge in gleicher Höhe. Im Schrumpfungsszenario werden ab 2026 rd. +1.000 Wohnungen pro Jahr (!) zusätzlich leer fallen.

- Die Wohnungsnachfrage in Teilraum Nord kann nicht durch Angebote im Teilraum Süd gedeckt werden – und umgekehrt. Deshalb sind die Auswirkungen auf die Teilräume unterschiedlich. Auch Ausmaß und Zeitpunkt der Schrumpfung und des Zuwachses der Wohnungsüberhänge sind in den Teilräumen unterschiedlich (zuerst und am stärksten in Teilraum Nord, dann in Teilraum Mitte, dann in Teilraum Süd).

- Unterstellt man überschlägig, dass beim Neubau von Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern im Schnitt eine Dichte von 25 WE/ha und für Wohnungen in Mehrfamilienhäusern eine Dichte von 90 WE/ha realisiert wird, würden bis 2030 im Oberbergischen Kreis zur Deckung des Neubaubedarfs +130 bis +150 ha Bruttobauland benötigt, davon das meiste kurzfristig bis 2020. Im Schnitt bedeutet dies eine durchschnittliche Baudichte von rd. 35 WE/ha. Möglicherweise sind geringere Dichten attraktiver. Dann wird entsprechend mehr Bauland benötigt.

Kurzübersicht zu Neubaubedarf und Wohnungsüberhängen bis 2030: Summe OBK

	Unteres Ende		Trendszenario		Oberes Ende	
	demogr. bed.	qualitäts-bed.	demogr. bed.	qualitäts-bed.	demogr. bed.	qualitäts-bed.
Gesamter Neubaubedarf von EZFH bis 2030						
Summe 2016-2030	549	2.105	**1.608**	**1.481**	2.624	730
Insgesamt	2.653		**3.089**		3.355	
Gesamter Neubaubedarf von MFH bis 2030						
Summe 2016-2030	147	2.108	**738**	**1.663**	898	803
Insgesamt	2.255		**2.401**		1.700	
Gesamter Neubaubedarf (Summe EZFH und MFH) bis 2030						
Summe 2016-2030	696	4.212	**2.346**	**3.144**	3.522	1.533
Insgesamt	4.908		**5.491**		5.055	
Gesamter Baulandbedarf (brutto, in ha) bis 2030						
Summe 2016-2030	131		**150**		153	
Zusätzliche Wohnungsüberhänge von EZFH bis 2030						
Summe 2016-2030	3.325	2.105	**1.757**	**1.481**	13	730
Insgesamt	5.429		**3.238**		744	
Zusätzliche Wohnungsüberhänge von MFH bis 2030						
Summe 2016-2030	2.918	2.108	**1.895**	**1.663**	177	803
Insgesamt	5.026		**3.559**		980	
Zusätzliche Wohnungsüberhänge (Summe EZFH und MFH) bis 2030						
Summe 2016-2030	6.243	4.212	3.652	3.144	190	1.533
Insgesamt	10.455		**6.797**		1.723	

Quelle: IT.NRW, Melderegister (Civitec), Berechnungen: empirica, Darstellung: empirica, vgl. Abbildung 80 der Langfassung;

Neubau

Neubau sollte möglichst schnell realisiert werden. Sonst drohen die Preise kräftig anzusteigen mit der Folge, dass die (Miet-)Belastung der Einheimischen steigt und weniger Zuzügler kommen als erhofft. Es hilft dabei wenig, darauf zu vertrauen, dass in den nächsten fünf bis zehn Jahren die Neubaunachfrage demografisch bedingt wieder sinkt.

Zwar werden dann vermehrt Häuser der heute etwa 70-Jährigen auf den Markt kommen, die je nach Szenario nicht mehr alle gebraucht werden und/oder in Teilen für junge Haushalte nicht attraktiv genug sind (demografisch vs. qualitätsbedingter Leerstand). Aber die Umlandflucht aus den Städten ist bis dahin wahrscheinlich abgeebbt. Es gilt daher, das Zeitfenster für Zuwanderung optimal zu nutzen.

Ab 2020 bleibt die Neubaunachfrage auf dem niedrigen heutigen Niveau und es kommt möglicherweise zu zusätzlichen Wohnungsüberhängen. Bei frei werdenden Bestände sollte beobachtet werden, unter welchen Bedingungen sie wiedergenutzt werden – und unter welchen nicht. Wenn bekannt ist, an welchen Standorten die Wiedervermarktung leichter fällt und wo dauerhafte Leerstände besonders negative Ausstrahlungskraft haben, können wohnungspolitische Maßnahmen und vorhandene Ressourcen gezielt eingesetzt werden.

Qualitätsbedingte Leerstände können durch Bestandsmaßnahmen vermieden werden, wenn sie die Bestände so aufwerten, dass sie annähernd so attraktiv (aber preiswerter) wie Neubauobjekte sind. Dies wird nicht in allen Lagen gleich gut gelingen. Wichtig ist es daher auch, neben dem Wohnungsangebot auch die Wohnbedürfnisse der aktuell Wohnungssuchenden gut zu beobachten.

Preiswerter und altengerechter Wohnraum

Über 26.000 Haushalte in Oberberg sind Nachfrager nach preiswertem Wohnraum, weil sie auf staatliche Transferleistungen (SGB II, SGB XII, AsylbLG, Wohngeld) angewiesen oder Geringverdiener sind. Dies sind 22 % aller Haushalte.

Der Anteil älterer Menschen im Transferleistungsbezug steigt seit Jahren stetig an. Ein Trend, der weiter anhalten wird. Aus der Tätigkeit der Senioren- und Pflegeberater heraus ist erkennbar, dass das Angebot an altengerechtem preiswertem Wohnraum unzureichend ist.

Neben dem Neubau kommt dem Aspekt des altengerechten Umbaus von Bestandsimmobilien in Oberberg große Bedeutung zu.

Mit der Initiative bezahlbarer Wohnraum in der Gemeinde Lindlar gibt es bereits ein Beispiel für eine Zusammenarbeit verschiedenster Akteure.

Barrierefreier Wohnraum

Zum Stichtag 31.12.2017 lebten im Oberbergischen Kreis 27.104 Menschen mit einem Grad der Behinderung (GdB) von 50 oder mehr und sind damit schwerbehindert (§ 2 SGB IX). Die Zahl der schwerbehinderten Menschen nimmt in Oberberg stetig zu. Vor 10 Jahren betrug ihre Zahl noch 22.927 (+18,2 %) . Mit steigendem Alter nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, durch gesundheitliche Beeinträchtigungen an der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft gehindert zu sein. Die Entwicklung wird sich durch die weiter steigende Lebenserwartung und den medizinischen Fortschritt fortsetzen.

Der barrierefreien Ausgestaltung von Neubauwohnungen kommt daher ebenso große Bedeutung zu, wie auch dem barrierearmen Umbau von Bestandsimmobilien. Die Nachfrage an solchem Wohnraum ist bereits heute höher als das Angebot.

Bereits bestehende Beratungangebote zum barrierefreien Neubau/Umbau und zu entsprechenden Fördermöglichkeiten werden aufrecht erhalten und weiter ausgebaut.

(Text: OBK)

4. Nachgefragte Wohnqualitäten

Im Oberbergischen Kreis insgesamt, wie auch in den Teilräumen, wird es bis 2030 veränderte Nachfragestrukturen und –mengen geben. Folgende Trends lassen sich beobachten:

- Im Trendszenario wird die Zahl älterer Menschen ab 60 Jahren im Oberbergischen Kreis bis 2030 um ca. 17.000 Personen zunehmen. Im Zuge einer steigenden Lebenserwartung ist davon auszugehen, dass die 60- bis 80-Jährigen im Oberbergischen Kreis zukünftig in stärkerem Maße als heute zur Gruppe der „jungen Alten" zählen werden. Vermutlich wird sich der Trend fortsetzen, dass diese Gruppe (genauer gesagt die 60- bis 70-Jährigen) ihr Einfamilienhaus verkauft und in eine Eigentums- oder Mietwohnung in zentraler Lage zieht. Marktakteure im Oberbergischen Kreis berichten schon heute von Nachfrageüberhängen in diesem Segment. Nach Erhebungen des Gutachterausschusses machen Haushalte ab 60 Jahren hier im Schnitt schon etwa 40 % der Klientel von neu gebauten Eigentumswohnungen aus.

  Dieser Trend zu altersgerechten Immobilien nach der Familienphase wird sich noch verstärken: Die Gruppe der zukünftig 60- bis 80-Jährigen sucht vermutlich zu noch höheren Anteilen (bei gleichzeitig wachsenden Gesamtzahlen) nach neuen, an die neue Lebensphase angepassten Wohnungsangeboten. Nachgefragt werden dann barrierearme Wohnungen am gleichen Wohnort – mit kurzen Wegen zu Versorgungseinrichtungen in den Kernorten der Kommunen und in größeren Ortsteilen. Mengenmäßig wird davon der Teilraum Mitte am stärksten betroffen sein. Die Nachfrage nach barrierearmen Objekten wird sich auch in Neubaugebieten mit hoher Einfamilienhausdichte niederschlagen (z.B. in Nähe zu den Kindern, die im neuen Einfamilienhaus wohnen).

- Die hochmobile Gruppe der Ein- und Zweipersonenhaushalte im jüngeren bis mittleren Alter wird mengenmäßig auch zukünftig die Wohnungsnachfrage im Oberbergischen Kreis bestimmen. Diese Haushalte suchen Angebote (Schwerpunkt gebrauchte und neue Mietwohnungen) in der Nähe ihres Arbeitsplatzes. Die Nachfrage wird sich auf Lagen konzentrieren, die verkehrlich gut angebunden sind. Die Anbindung an den ÖPNV spielt dabei eine größere Rolle für die jüngeren Haushalte. Im Vergleich mit den westlich benachbarten Kreisen, v.a. dem Rhein-Sieg-Kreis wird hier aber auch die Erreichbarkeit mit dem Auto eine größere Rolle spielen. Viele der Ein- und Zweipersonenhaushalte werden über relativ wenig Kaufkraft verfügen und preisgünstige kleine und mittelgroße Mietwohnungen nachfragen.

- Familien werden weiterhin eine wichtige Nachfragegruppe im Oberbergischen Kreis sein. Zahlungskräftigere Familien, die arbeitsplatz- oder auch wohnungsmarktbedingt aus den nahen Ballungsgebieten zuziehen, werden ihre Suche in hohem Maße auf Neubauten bzw. Baugrundstücke ausrichten. (Preissensible) Familien aus dem Oberbergischen Kreis hingegen werden in stärkerem Maße auch gebrauchte Einfamilienhäuser nachfragen. Je ländlicher die Lage ist, desto stärker wird die Nachfrage nach freistehenden Einfamilienhäusern sein. Es wird aber auch einkommensschwächere Familien geben, die in erster Linie preiswerte große Wohnungen zur Miete nachfragen (u.a. auch Flüchtlingsfamilien).

Standort- und Objektpräferenzen von Älteren

Standort / Wohnumfeld

- Fußläufige Entfernung zu Angeboten der Alltagsversorgung
- Gleichzeitige Nähe zu Bereichen von hoher Aufenthaltsqualität im wohnungsnahen Bereich, u. a. Durchgrünung, belebte Bereiche
- ÖPNV-Anbindung in fußläufiger Entfernung
- Sicheres Umfeld, beleuchtete Straßen, Vermeidung von Angsträumen
- Integration in Wohnquartiere im Sinne eines Mehrgenerationenwohnens in der Nachbarschaft
- Wunsch nach Kommunikation in der Nachbarschaft
- Wunsch nach gegenseitiger Unterstützung bei Hilfsbedürftigkeit
- Sicherheit im Falle der Hilfs- und Pflegebedürftigkeit durch Integration von Dienstleistungen bis hin zur Pflege in das Quartier (z. B. durch Betreutes Wohnen, Kooperationen mit Pflegedienstanbietern, Pflegekerne im Quartier)

Wohnraum

- Barrierearme oder –freie Gebäude mit Aufzug auf die volle Etage
- Barrierefreie bzw. –arme Erschließung der Gebäude
- Abstellmöglichkeiten (inklusive verschließbare) im hausnahen Bereich (z. B. für Fahrrad, Rollator)
- Große Eingangssituation: Briefkästen, Sitzmöglichkeiten im Innenbereich
- Im Erdgeschoss geschützte Lage, z. B. durch Sichtschutz oder erhöhte EG-Zonen (Sicherheitsaspekt)
- Direkte Zufahrtsmöglichkeiten mit dem Auto bis vor die Haustür
- Wohnungen mit mindestens 1,5, besser zwei Zimmern (1-Personen Haushalt) bzw. drei Zimmern oder mehr für Paare
- Großzügige private Freiflächen (Balkon/ Terrassen/ Mietergarten)
- Attraktive Sichtbeziehungen aus der Wohnung
- Abstellmöglichkeit in der Wohnung
- Bodengleiche Dusche im Bad
- Ausreichende Bewegungsradien in Bad und Küche

Quelle: Darstellung empirica, vgl. Abbildung 84 der Langfassung

5. Zusammenfassung und Empfehlungen

5.1 Risiken und Chancen für den Oberbergischen Kreis

Neubau sollte möglichst schnell realisiert werden. Sonst drohen die Preise kräftig anzusteigen mit der Folge, dass die (Miet-)Belastung der Einheimischen steigt und weniger Zuzügler kommen als erhofft. Es hilft dabei wenig, darauf zu vertrauen, dass in den nächsten fünf bis zehn Jahren die Neubaunachfrage demografisch bedingt wieder sinkt und Leerstände steigen. Aber die Umlandflucht aus den Städten ist bis dahin wahrscheinlich auch wieder abgeebbt. Es gilt daher, das Zeitfenster für Zuwanderung optimal zu nutzen.

Was ist bis 2030 im Oberbergischen Kreis zu erwarten?

Der Wohnraumbedarf bis 2030 ist im Oberbergischen Kreis noch nicht gedeckt. In den nächsten Jahren werden noch Wohnungen für die eigene Bevölkerung (u.a. ausziehende Kinder, ältere Haushalte) und Zuziehende (u.a. Arbeitskräfte und Baulandsuchende) benötigt. Der Wohnungsmarktdruck ist allerdings nicht so hoch wie in den direkt an Köln angrenzenden Kreisen, so dass die Qualitäten des Wohnungsangebots im Oberbergischen Kreis sehr sensibel auf die Ansprüche der einzelnen Nachfragegruppen ausgerichtet werden müssen. Langfristig ist mit wachsenden Wohnungsleerständen zu rechnen, von denen aber nicht alle Kommunen im Kreis gleichermaßen betroffen sein werden.

- Positiv ist: Die Wirtschaftsentwicklung im Oberbergischen Kreis ist gut. Die Kindergeneration hat daher gute Chancen, Arbeitsstellen im Oberbergischen Kreis zu finden und dauerhaft hier wohnen zu bleiben. Auch wenn es einige junge Leute weiterhin in Großstädte zieht (wie hier auch unterstellt), ist wirtschaftsbedingt in absehbarer Zeit keine Abwanderungswelle aus dem Oberbergischen Kreis zu erwarten. Hinzu kommt, dass Arbeitsplätze immer mobiler werden. Diese technologisch bedingten Möglichkeiten bieten für ländliche Regionen in der Reichweite großer Städte, wie dem Oberbergischen Kreis, eine Chance.

- Positiv ist auch: Die Wanderungen entwickeln sich seit 2014 positiv. Es gibt inzwischen wieder eine leichte Nettozuwanderung in den Kreis. Es ziehen im Saldo sogar neuerdings Familien aus Köln zu. Diese stabilere Entwicklung könnte sich mittelfristig fortsetzen – aber nur solange in Köln noch Knappheit herrscht.

- Negativ ist: Die Altersstruktur ist ungünstig, es fehlen junge Menschen. Im Oberbergischen Kreis leben etwa doppelt so viele 50- bis 54-Jährige wie 0- bis 4-Jährige! Dieser ungleiche Altersaufbau wird sich in Zukunft natürlich fortsetzen: Stärkster Jahrgang werden im Jahr 2030 die 70-Jährigen sein! Selbst eine anhaltend hohe Zuwanderung (Expansionsszenario) wird daran nichts mehr ändern können. Da Zuziehende tendenziell jung sind, könnte eine dauerhaft hohe Zuwanderung aber die mit dem demografischen Wandel verbundenen Verwerfungen (am Wohnungsmarkt, in der Infrastruktur, am Arbeitsmarkt, in der Altenpflege) deutlich abschwächen.

- Negativ ist auch: Die Bautätigkeit ist rückläufig. Innerhalb von 10 Jahren sind die Fertigstellungszahlen auf ein Drittel (!) zurückgegangen. Zwar entstehen rd. zwei Drittel aller Neubauwohnungen im Oberbergischen Kreis in Ein- und Zweifamilienhäusern, dennoch ist dies offenbar zu wenig – denn die Neubaupreise steigen schneller als die Gebrauchtpreise. Bezogen auf die Einwohnerzahl werden im benachbarten Rhein-Sieg-Kreis sowie im Rheinisch-Bergischen Kreis deutlich mehr Wohnungen pro Jahr gebaut.

- Eine Chance liegt hier: Das Preis- und Mietgefälle von Köln aus nach Osten über den Rheinisch-Bergischen Kreis bis zum Oberbergischen Kreis ist groß. Die mittleren Kaufpreise für Ein- und Zweifamilienhäuser liegen in Köln bei gut 3.000 Euro/qm, im Rheinisch-Bergischen Kreis bei gut 2.000 Euro/qm und im Oberbergischen Kreis bei gut 1.000 Euro/qm. Wohnungsmarktexperten vor Ort berichten, dass der Verkauf gebrauchter Einfamilienhäuser im Oberbergischen Kreis grundsätzlich gut funktioniert, weil die Nachfrage vorhanden ist. Gebrauchte Einfamilienhäuser in guter Qualität (baulich und standortbezogen) finden zügig Käufer. Allerdings sind die Nachfrager wählerisch und preissensibel. Je peripherer die Lage eines Objektes und je schlechter die Qualität und Ausstattung, desto schwieriger ist die Vermarktung.

Trends auf dem Wohnungsmarkt in den Teilräumen

- Teilraum Nord ist städtischer geprägt als die übrigen Teilräume und der Wohnungsbestand ist älter. Die Kaufpreise für gebrauchte Ein- und Zweifamilienhäuser sind hier am höchsten. Grund ist hier die Überschwappnachfrage aus den benachbarten Städten und Kreisen.

- Die Bautätigkeit in Teilraum Mitte war in den 2000er Jahren (als Teilraum Süd deutlich aktiver war) nur unterdurchschnittlich und liegt erst seit 2011 wieder im Schnitt des Oberbergischen Kreises. Seit Mitte 2016 steigen die Mieten für gebrauchte Mietwohnungen hier stärker als im übrigen Oberbergischen Kreis. Grund ist die günstige Arbeitsplatzentwicklung und die wachsende Zahl von Studierenden.

- Teilraum Süd ist am ländlichsten geprägt. Die Hauspreise sind hier besonders günstig. Durch die hohe Bautätigkeit der 2000er Jahre sind bis heute sowohl die Bevölkerung, als auch der Wohnungsbestand besonders jung. Teilraum Süd ist daher auch der einzige Teilraum mit noch wachsender, demografisch bedingter Neubaunachfrage und dadurch auch der Teilraum mit dem geringsten Leerstandsrisiko.

5.2 Empfehlungen

Rahmenbedingungen verbessern

Enger noch als in anderen Landkreisen spielt eine Verbesserung der Erreichbarkeit für den Oberbergischen Kreis für die Zukunftsentwicklung eine entscheidende Rolle: Nur wenn sich Unternehmen, Produkte, Mitarbeiter und KnowHow physisch und digital mit dem Rest der Welt vernetzen können, haben sie gute Zukunftschancen. Bestehende Ansätze zur Verkehrsinfrastruktur (Bündnis Oberbergische Bahn) sowie zum Breitband-/Glasfaserkabelausbau weisen in die richtige Richtung und sollten dort, wo es möglich ist, weiter ausgebaut werden.

Bauland für 4 900 bis 5 500 Wohnungen anbieten – die Hälfte davon bis 2020

Eine hohe Neubaunachfrage im Oberbergischen Kreis ist nur noch in kurzer bis mittlerer Frist zu erwarten. In absehbarer Zeit wird es ausreichend viele Wohnungen im Kreis geben. Bauland muss also kurzfristig bereitstehen, nämlich in dem Zeitfenster, in dem noch viele Nachfrager Bauland suchen. Junge, gut ausgebildete Fachkräfte, die ihre neue Stelle in einem der zahlreichen prosperierenden Unternehmen im Oberbergischen Kreis antreten, wollen eine attraktive Mietwohnung und können darauf nicht Jahre warten. Familien warten mit ihrem Wunsch nach einem Eigenheim nicht fünf oder zehn Jahre; eher ziehen sie in eine andere Gegend. Junge Senioren ziehen möglicherweise mit 60 Jahren um, nicht aber mit 80 Jahren.

Mit dem neuen Regionalplan in NRW ist 2018 zu rechnen. Kommunen im Oberbergischen Kreis müssen aber sofort aktiv werden, um Bauland nachfragegerecht entwickeln und anbieten zu können. Daher sollten die Kommunen im Oberbergischen Kreis die sich aus der Diskussion mit der Bezirksregierung ergebenden Chancen aktiv nutzen. Ziel sollte es sein, möglichst schnell „ausreichend viel" Bauland bereitzustellen – an nachgefragten Standorten, in gewünschten Größen und zu finanzierbaren Preisen.

Wohnungsmarkt gut beobachten – auch innerhalb der Teilräume

Angesichts der unsicheren Zukunftspfade ist Wohnungsmarktbeobachtung unerlässlich. Sie verdeutlicht unmittelbar, auf welchem Entwicklungspfad sich die Wohnungsmärkte im Oberbergischer Kreis befinden. Wichtige Wohnungsmarktindikatoren sind die Einwohnerentwicklung, die Zu- und Abwanderungszahlen nach Ziel- und Herkunftsgebiet, die Miet- und Kaufpreisentwicklungen sowie die Transaktionsmengen insgesamt und in den Teilräumen.

Die Wohnungsnachfrager im Oberbergischen Kreis sind lage- und preissensibel. Schon wenige Minuten längere Entfernungen zu Bus und Bahn oder zur Autobahnauffahrt bedeuten Qualitätsunterschiede. Die Betrachtung von drei Teilräumen kann daher nur eine Annäherung sein. Auch innerhalb der Teilräume sind die Kommunen aufgerufen, genauer hinzuschauen: An welchen Standorten laufen welche Grundstücke besonders gut? An welchen Standorten findet ein erfolgreicher Generationswechsel im Bestand statt? An welchen Standorten kommt es zu ersten Leerständen? An welchen Standorten lassen sich hochwertige, an welchen preisgünstige Geschosswohnungen vermarkten?

Konkret sollte im Oberbergischen Kreis in den nächsten Jahren beobachtet werden, wie viele Menschen aus welchen Gründen in den Kreis zuziehen und welche Wohnungsangebote sie für attraktiv und finanzierbar halten. Dies kann z.B. über kleinräumige Umzugsanalysen ermittelt werden. In jedem Teilraum ist das Augenmerk zudem darauf zu lenken, was mit frei werdenden Einfamilienhäusern passiert und welche Voraussetzungen für einen erfolgreichen Generationswechsel gegeben sein müssen. Dabei ist auch genau zu beobachten, bei welchen Objekten an welchen Standorten die Wiedervermarktung schwierig ist. Denn das Risiko dauerhaft hoher Leerstände wird in Zukunft steigen. Qualitätsbedingte Leerstände lassen sich vermeiden, wenn die freiwerdenden Bestände durch Investitionen wieder attraktiv gemacht werden. Die Aufwertungsmaßnahmen sind aber behutsam vorzunehmen: Nur wenn sie wirklich daran ansetzen, was Neubauobjekte für Nachfrager attraktiver macht, werden Aufwertungsmaßnahmen den gewünschten Erfolg zeigen.

In gewachsenen Einfamilienhausgebieten können bei Objekten und Standorten, die für junge Familien besonders attraktiv scheinen, Haushaltsbefragungen dazu beitragen, den Anteil der umzugsbereiten Älteren abzuschätzen und auch hinsichtlich ihrer genauen Wohnansprüche eine Planungsgrundlage für das wachsende Segment des barrierefreien Neubaus zu erhalten. Die Gruppe der „jungen Alten" wird bis 2030 deutlich größer. Daher sind ihre Wohnbedürfnisse und Finanzierungsmöglichkeiten in den nächsten Jahren besonders im Blick zu halten und durch kreative neue Angebote auszutesten. Denn ihre Umzugsbereitschaft ist zeitlich begrenzt.

Mit Wohnungsbau Auswirkung des demografischen Wandel mildern

In der aktuellen Diskussion um Siedlungsentwicklung und Flächeninanspruchnahme kommt die Analyse der Nachfrageseite manchmal zu kurz. Über Menge, Art, Ort und Zeitpunkt der Wohnungsnachfrage wird kaum gesprochen; mögliche Wohnalternativen der Zielgruppen kaum ins Blickfeld genommen. Die Betonung liegt stattdessen häufig auf der Angebotsseite, d.h. Wohnungsbestand und Potenzialflächen, die sich leichter erfassen, beschreiben, bewerten und fortschreiben lassen. Ein funktionierender Wohnungsmarkt ist aber auf einen Abgleich zwischen Angebot und Nachfrage angewiesen, und dies nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht. Nur wenn bekannt ist, wer wann wo wie wohnen will, können auch dementsprechende Angebote entwickelt werden.

Ein verfehltes Wohnungsangebot hat langfristige Auswirkungen: Wenn es den Anforderungen der Nachfrage (in zeitlicher, qualitativer, quantitativer und preislicher Sicht) nicht entspricht, lassen sich Wohnungssuchende andernorts nieder. Da Wohnungssuchende jung sind, hat ein knappes – oder unpassendes - Wohnungsangebot negative Auswirkungen auf die Altersstruktur. Wichtig ist daher, den Zusammenhang zwischen Wohnbautätigkeit (wann wo was für wen) und demografischer Entwicklung (Abwanderung, Zuwanderung, zukünftige Geburten) zu kennen und ihn sich auch in der politischen Diskussion und in den Planungsämtern immer wieder vor Augen zu führen. Hilfreich kann im ersten Schritt eine Zieldiskussion über die gewünschte Einwohnerzahl und Altersstruktur der nächsten Jahre sein. Die Modellrechnungen zeigen die mögliche Bandbreite und möglichen Stellschrauben einer gezielten Bauland– und Wohnungspolitik. Wenn die Zusammenhänge zwischen Neubau und Einwohnerentwicklung bekannt sind, kann Wohnungsneubau auch als Instrument verstanden werden, die negativen Folgen des demografischen Wandels im Oberbergischen Kreis zu mildern.

Entwicklungsperspektiven

- **Flächenbereitstelung zur Intensivierung des Wohnungsbaus**
- **Baulücken- und Leerstandskataster**
- **Image als Familienwohnstandort**
- **Altengerechte Wohnungen in den Zentren der Kommunen**
- **Folgenutzung: Wohnraumbörse**
- **Energetische und barrierefreie Sanierung von Bestandsimmobilien**
- **Werkswohnungsbau**

(Text: OBK)

Dorfentwicklung

Dorfentwicklung als Pfeiler der Kreis- und Regionalentwicklung

Zu den Städten und Gemeinden im Oberbergischen Kreis gehören insgesamt 1441 Dörfer, Weiler und Ortsteile, die insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels tiefgreifenden Veränderungen unterworfen sind. Zugleich gehört diese besondere ländlich-dörfliche Struktur aber zu den Stärken des Kreises und macht einen großen Teil seiner Attraktivität aus. Die Kulturlandschaft besticht durch eine kleinräumige Struktur und einen Wechsel aus Wald, Offenland, Bachtälern und bekannten Natur- und Kulturdenkmälern sowie den Siedlungsbereichen. Die Dörfer überzeugen durch vorbildliche Vereinsstrukturen und gelebtes Ehrenamt.

In den Dörfern – also nicht in den Hauptorten – leben auch die meisten Menschen in Oberberg. Es ist also selbstverständlich, dass Dorfentwicklung ein wichtiger Bestandteil der Kreisentwicklung ist und sein muss. In den letzten Jahren hat der Oberbergische Kreis vor allem auf die Hilfe zur Selbsthilfe gesetzt und die Dörfer in ihrem Tun mit der Oberbergischen Zukunftswerkstatt Dorf unterstützt. Denn die Stärkung des Engagements in den Dörfern, wirkt sich auch stärkend auf die Region aus.

Gelingt es den oberbergischen Dorfgemeinschaften, durch Aufrechterhaltung der erforderlichen Infrastruktur junge Familien in den Dörfern zu halten, aber auch alten Menschen die gewünschte Lebensqualität zu bieten, wird der Oberbergische Kreis im Hinblick auf den demografischen Wandel vom Engagement der Dorfgemeinschaften profitieren. Mit gleicher Zielsetzung ist auch das geplante LEADER-Projekt „Quartiersmanagement in den oberbergischen Dörfern“ verbunden (siehe Handlungsfeld Quartiersmanagement).

Neben den unter dem strategischen Ziel 2 „Die ehrenamtlichen Strukturen fördern“ beschriebenen Maßnahmen der Dorfmoderation und -vernetzung ist es aber wichtig, in Zusammenarbeit mit Kommunen und Dorfakteuren auch aus Sicht des Städtebaus sinnvolle Maßnahmen der Dorfentwicklung zu identifizieren und umzusetzen. Hierzu gehören auch die Akquise geeigneter Fördermittel und die Unterstützung der Dörfer bei der Antragstellung und Umsetzung der geförderten Maßnahmen. Sogenannte Dorfinnenentwicklungskonzepte bieten gute Möglichkeiten.

Solange wie möglich im gewohnten Umfeld zu wohnen, das wünschen sich Viele (Foto: © absolut – fotolia.com)

In den Dörfern leben die meisten Menschen in Oberberg (Foto: OBK)

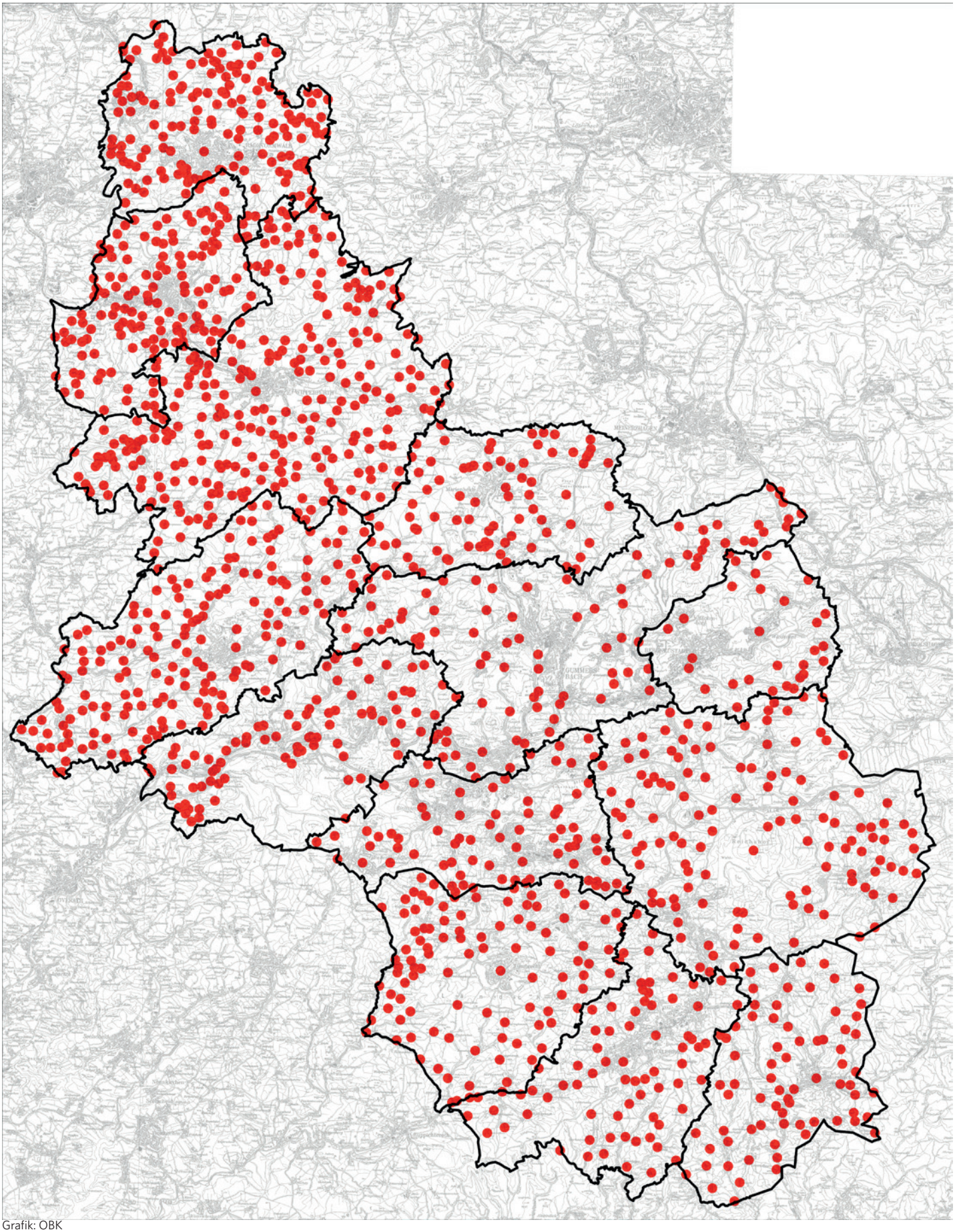
Demografische Veränderungen bestimmen die Dorfentwicklung wesentlich

Ebenso muss die Bevölkerungsentwicklung und die Entwicklung des Wohnungsmarktes in den Dörfern im Auge behalten werden. Demografisch bedingte Leerstandsentwicklungen stellen bislang nur vereinzelt ein erkennbares Problem dar. Hier gilt es, das Instrument der kleinräumigen Gliederung sinnvoll zu nutzen und gemeinsam mit den Kommunen eine geeignete Form des Leerstands- und Baulückenmanagements zu entwickeln. Auf den Text zum Handlungsfeld Wohnbauentwicklung wird verwiesen.

Dies gewinnt umso größere Bedeutung, als die Festsetzungen des Landesentwicklungsplanes die Möglichkeiten der Schaffung von Neubaugebieten weitgehend einschränken. Es müssen Wege gefunden werden, bestehende Baulücken gezielt für Neubauvorhaben zur Verfügung zu stellen. Ebenso brauchen die Dörfer Unterstützung dabei, frei werdende Bestandsimmobilien zur Nachnutzung durch junge zugezogene Familien zu vermarkten.

Da die Herangehensweise an die Zukunftsherausforderungen für die Dörfer – auch unter den Gesichtspunkten Mobilität und Digitalisierung – sehr unterschiedlich sein kann, müssen modellhaft verschiedene Problemlösungen erarbeitet werden. Hier ist die gute Zusammenarbeit zwischen Kreis, Kommunen und Dorfakteuren überaus wichtig.

Dörfer und Weiler im Oberbergischen Kreis

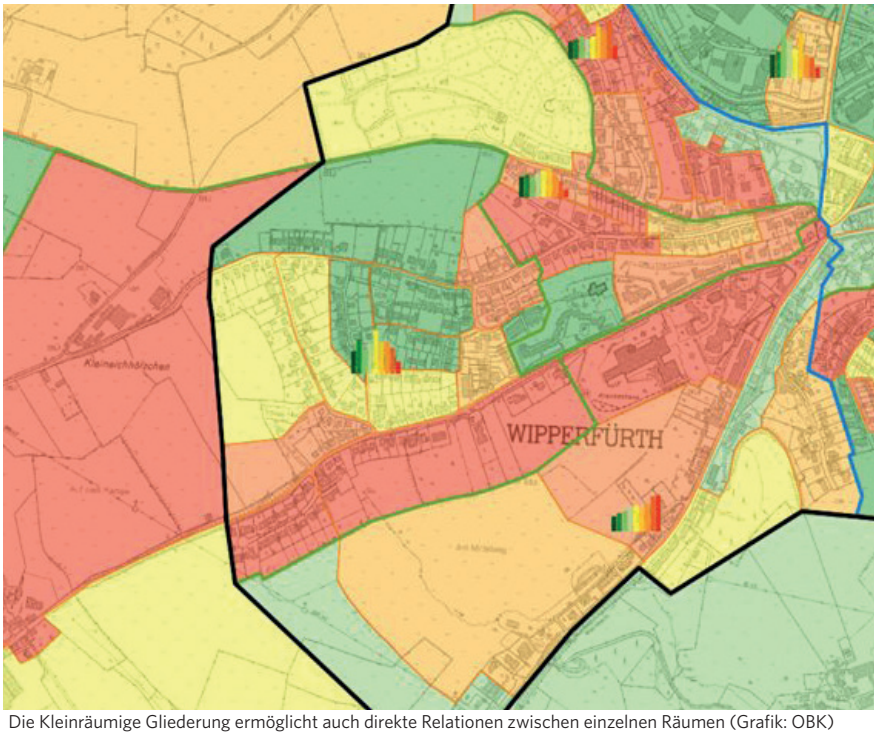


Grafik: OBK

Kleinräumige Gliederung als Beitrag zur Dorfentwicklung

Planung bedarf grundsätzlich einer stabilen Datengrundlage. Dies gilt im Besonderen, wenn es sich um gebiets- bzw. raumbezogene Planungsziele handelt. So sind Handlungskonzepte und Einzelplanungen ohne eine entsprechende räumliche Datenbasis nicht vorstellbar.

Für den Oberbergischen Kreis zahlt es sich hier aus, dass er in den letzten Jahren mit allen 13 Gemeinden eine einheitlich strukturierte, kleinräumige Gebietsgliederung als Projekt des Geodatenmanagements realisiert hat. Hierin wurden kreisweit 376 Bezirke in Größen zwischen 500 und 1 100 Einwohnern gebildet und diese mit 5 800 Baublöcken in Größen von 5 bis 25 Gebäuden verdichtet. Diese räumliche Gliederung erlaubt es, auch kleinste Dorfstrukturen separat zu analysieren und im räumlichen Kontext zu präsentieren.



Die Kleinräumige Gliederung ermöglicht auch direkte Relationen zwischen einzelnen Räumen (Grafik: OBK)

Die Integration von kommunalen Einwohnermeldedaten, Kleinräumiger Gliederung und Geodatenmanagement stellt somit die optimale Basis für alle Analysen rund um das Thema Dorfentwicklung dar. So konnte eine Zeitreihe über die letzten 5 Jahre aufgebaut werden, die farblich gestaffelt Informationen über wachsende oder schrumpfende Ortsteile und Dörfer anbieten. Ebenso sind raumbezogene Balkendiagramme zum Altersaufbau der jeweiligen Bevölkerung abrufbar. Die Erweiterung der Datenbasis um die KFZ-Zulassungsdaten lässt aktuelle Aussagen zur Fahrzeugdichte je Einwohner oder Adresse zu.

Die Kleinräumige Gliederung ermöglicht auch direkte Relationen zwischen einzelnen Räumen. Es bieten sich Gruppenbildungen über Gemeindeteile und Gemeinden hinweg an. So können vergleichbare Entwicklungsszenarien als Gesamtheit analysiert werden.

Der Oberbergische Kreis hat mit der Kleinräumigen Gliederung ein wichtiges Organisationsmittel geschaffen, das noch über erhebliches Entwicklungspotenzial verfügt. Es kann als Planungsgrundlage für Dorfinnenentwicklungskonzepte (DIEK) ebenso dienen wie für interkommunale Baulücken- und Leerstandskataster oder andere im Rahmen der REGIONALE 2025 geplante Projekte.

LEADER im Oberbergischen Kreis

LEADER ist ein Förderprogramm der EU zur Entwicklung der ländlichen Räume. Für den Status als LEADER-Region müssen sich die Regionen bewerben. Nach der erfolgreichen Bewerbung in 2014 setzen seit 2016 zwei LEADER-Regionen im Oberbergischen Kreis (von 28 Regionen in ganz Nordrhein-Westfalen) das Programm um:

- **LEADER-Region Bergische Wasserland**: Hückeswagen, Marienheide, Radevormwald und Wipperfürth (Oberbergischer Kreis), Burscheid, Kürten, Odenthal, Wermelskirchen (Rheinisch-Bergischer Kreises).

- **LEADER-Region Oberberg: 1000 Dörfer – eine Zukunft**
  Bergneustadt, Engelskirchen, Lindlar, Morsbach, Nümbrecht, Reichshof, Waldbröl, Wiehl sowie die ländlichen Gebiete von Gummersbach

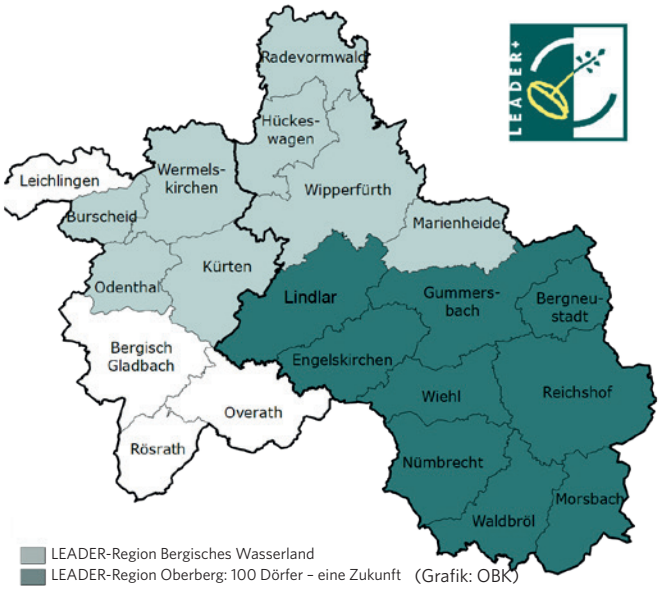
Eine Besonderheit des Programms ist der bottum up Ansatz: Grundsätzlich wird hier davon ausgegangen, dass die Menschen der Region am besten wissen, was gut für die Region ist: So wurde bereits bei der Bewerbung die Bevölkerung mit einbezogen, in Veranstaltungen und Workshops wurde herausgearbeitet, welchen Herausforderungen sich die Region stellen muss und welche Lösungsansätze und Projektideen bereits vorhanden sind.

Auch bei der Projektumsetzung wird dieser Ansatz weitergeführt: Projekte können nicht nur öffentliche Träger beantragt werden, sondern es werden auch explizit Vereine, ehrenamtliche Träger, Privatpersonen und andere privatrechtliche Institutionen angesprochen – was auch in beiden Regionen sehr stark genutzt wird.

Die Projektinhalte sind breit gefächert, müssen sich aber immer an den Themen der ausgearbeiteten Handlungsfelder der jeweiligen LEADER-Region orientieren. Das zweitstufige Antragsverfahren für die Umsetzung von Projekten läuft noch bis 2020, die Umsetzung und Abrechnung ist bis Mitte 2023 möglich. Beide Regionen werden mit 3,1 Mio. Euro gefördert.

Ansprechpartner für Interessierte sind die Regionalmanagements der LEADER-Regionen:

www.leader-bergisches-wasserland.de
www.1000-doerfer.de



(Grafik: OBK)

LEADER-Projekt „Quartiersmanagement in den oberbergischen Dörfern“

In der Regionalen Handlungsstrategie für die LEADER-Region Oberberg: 1000 Dörfer – einen Zukunft ist in Trägerschaft des Oberbergischen Kreises das Projekt „Quartiersmanagement in den Oberbergischen Dörfern“ als sogenanntes Leitprojekt enthalten. Gerne würde der Kreis dieses Projekt kreisweit also in beiden LEADER-Regionen durchführen.

Ziel des Projektes ist es, möglichst viele Dörfer in eigenständig getragene Entwicklungsprozesse zu führen. Das in den Dörfern ohnehin bereits stattfindende „ehrenamtliche Quartiersmanagement“ durch die örtlichen Vereine soll durch professionellen Beistand auf kommunaler oder auch übergemeindlicher Ebene von oben unterstützt werden. Es gilt also, ein neues Netzwerk von Quartiersmanagementzentren (QMZ) als Ebene zwischen den Dörfern auf der einen und Kreis und Kommunen auf der anderen Seite zu schaffen. Die Quartiersmanagementzentren sollen jeweils Ansprechstelle für eine Vielzahl von Dörfern sein.

Strategische Anforderungen an das Quartiersmanagement

- Das Quartiersmanagement soll nicht Macher im Dorf sein, sondern Macher im Dorf finden und diese motivieren und unterstützen!
- Es soll Ansprechstelle und Lotse sein!
- Die Philosophie sollte sein: Hilfe zur Selbsthilfe!
- Er sollte aber auch für bestimmte Themen sensibilisieren (Blick von außen).
- Das mögliche Themenspektrum ist groß und wird in jedem Dorf anders sein. Beispiele für Themen sind: Mobilität, Integration, Versorgung, Älter werden, Jugend, Vernetzung, Motivation, Fundraising, Fördermöglichkeiten. Die Liste ist nicht abschließend.

Wichtig ist, dass diese Stelle die notwendige Neutralität mitbringt und deutlich wird, dass sie für die Dörfer da ist. Sie sollte gut mit den jeweiligen Verwaltungen vernetzt sein, um eine gute Kooperation sicherzustellen. Die Zentren verbinden die Aktivitäten der Dörfer und sorgen für einen engen Austausch von guten Ideen und pragmatischen Lösungen. Das QMZ kann Prozesse optimieren, Dörfer motivieren, regionales Know-how in die Dörfer bringen, externe Experten in die Region holen, Erfahrungen in andere Regionen tragen, den Weg zu Fördermitteln aufzeigen etc.

Bausteine eines möglichen LEADER-Projektes:

- Analysephase: Wie ist die Region aufgestellt? Was gibt es schon? Welche Netzwerke können integriert und gestärkt werden?
- Etablierung erster QMZ
- Entwicklung einer Kommunikationsstrategie zur Vernetzung der QMZ mit den Dörfern
- Durchführung einer Startphase im dörflichen Quartiersmanagement
- Begleitung und Evaluierung des Projektes
- Entwicklung eines Schulungs- und Qualifizierungs-Tools für die QM
- Verstetigung
- Entwicklung eines Leitfadens zur Etablierung und Verstetigung der Strukturen

„Dorftag“ in den beiden LEADER-Regionen

Für die LEADER-Region Oberberg sind die Dörfer ein wesentlicher, wenn nicht der wichtigste Bestandteil der Regionalen Entwicklungsstrategie. Nicht umsonst hat sich die Region den Titel „1000 Dörfer – eine Zukunft“ verliehen.

Dabei stehen – wie in diversen anderen Regionen in Deutschland auch – die Oberbergischen Dörfer unter Zugzwang: Der demographische Wandel, Abwanderungen der jüngeren Generationen in die Ballungsräume und die damit einhergehende schleichende Verschlechterung der dörflichen Infrastrukturen und Erreichbarkeiten stellen große Herausforderungen dar, denen schon heute nicht mehr jedes Dorf angemessen begegnen kann.

Für die LEADER-Region Oberberg stellt sich damit eine zentrale Aufgabe: Wie können die Dörfer in ihrer Vielfalt und mit ihren jeweils individuellen Stärken und Schwächen gleichermaßen erhalten und „zukunftssicher“ gemacht werden?

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee des „Dorftags“. Da die Herausforderungen für die Dörfer in beiden LEADER-Regionen ähnlich sind, ist beabsichtigt, den Dorftag für beide Regionen anzubieten.

Der Dorftag soll als LEADER-Projekt entwickelt und beantragt werden und als regelmäßige Veranstaltung das bisherige Zukunftsforum Dorf ablösen.

Ziel ist eine (Halb-)Tagesveranstaltung, bei der diverse Akteure aus dem Ehrenamt (besonders Dorfgemeinschaften), öffentlichen Verwaltungen sowie weitere relevante Organisationen und Institutionen zusammen kommen und gemeinsam neue Perspektiven entwickeln.

Dabei sollen Informationsstände, Vorträge und Workshops gekoppelt werden, um am Ende des Tages ein Projektportfolio zu erreichen, mit dem ein weiteres Vorgehen für die Weiterentwicklung der Dörfer abgestimmt werden kann.

Für die beteiligten Dörfer wird es auch Informationen zum Projekt **„Dörfer der Zukunft“** im Rahmen der REGIONALE 2025 geben, für das geeignete Dörfer gefunden und ausgewählt werden müssen.

Das Smartphone ist inzwischen ständiger Begleiter (Foto: © akhenatonimages – fotolia.com)

Breitbandausbau Städte und Dörfer

Längst hat die Digitalisierung in unserem Alltag Einzug gehalten. Das Smartphone ist unser ständiger Begleiter, privat und im Beruf. Unsere Autos werden immer intelligenter und ohne Facebook, Amazon und Co ist der Alltag für viele kaum mehr vorstellbar. Social Media, Streaming, Home Office, Cloud Working oder E-Commerce gewinnen an immer größerer Bedeutung für das tägliche Leben.

Um als Wohnstandort weiter attraktiv zu bleiben, ist eine gute Breitbandversorgung unabdingbar. Schon heute sind beispielsweise Häuser ohne die Möglichkeit eines schnellen Internetanschlusses kaum an jungen Familien zu verkaufen. Denn dieser ist wichtig für aktuelle Formen von Unterhaltung, Lernen, Arbeiten und sicher bald auch für Teile einer medizinischen Grundversorgung.

Insbesondere für die Jugend ist schnelles und überall verfügbares Internet sehr wichtig: Hausaufgaben oder Referatsvorbereitung sind für die allermeisten Schüler ohne Online-Recherche nicht mehr vorstellbar. Eine Umfrage der bitkom aus dem Jahre 2015 zeigte, dass bereits damals neun von zehn Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren zu Hause zur Unterrichtsvorbereitung Informationen aus dem Netz nutzten.

Nachdem die Hausaufgaben gemacht sind, werden von vielen Jugendlichen auch gerne Onlinespiele am PC „gezockt“. Oft handelt es sich um Spiele, die eine schnelle Reaktionszeit des Internets erfordern und bei denen man gemeinsam mit seinen Freunden „online“ und zeitgleich auf einem Server spielt.

Des Weiteren wird die Internetleitung parallel benutzt, um sich via Skype oder Teamspeak mit mehreren Freunden gleichzeitig zu unterhalten. Gerade für diese Generation ist schnelles Internet daher oft unverzichtbar.

Doch nicht nur jungen Leute ist in ihrer Freizeit schnelles Internet wichtig. Menschen aus nahezu allen Altersgruppen kommunizieren digital, zum Beispiel in sozialen Netzwerken. Gerade das Verschicken von Sprachnachrichten, Fotos und Videos erfordert eine breitbandige Internetverbindung.

Auch ältere Menschen freuen sich, digital zu kommunizieren (Foto: © dobok - fotolia.com

Dorfinnenentwicklungskonzept (DIEK)

Mit dem in der Förderperiode 2014-2020 eingeführten Dorfinnenentwicklungskonzept (DIEK) wird die Ortsentwicklung im ländlichen Raum in Form von Dorfentwicklungskonzepten (DEKs) in modifizierter Weise fortgeführt.

Der Begriff grenzt die (bauliche) Außenentwicklung eines Dorfes ab und beinhaltet neben den klassischen Ansätzen der Dorferneuerung auch die Umsetzung neuer, aus dem demographischen Wandel heraus notwendig gewordenen Ideen, um lebenswerte Wohnräume im Dorfinneren zu erhalten bzw. zu schaffen.

Das DIEK als informelles Planungs- und Steuerungsinstrument der Dorfentwicklung wird vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert und unterstützt Dörfer bei der Gestaltung ihrer Zukunft. Ziel ist es, eine positive Entwicklung des Ortskerns zu erreichen, das dörfliche Profil zu schärfen und den Standort in seiner Wohn-, Arbeits- und Freizeitfunktion zu stärken.

Faktoren zur Entwicklung der Dörfer

Die zukünftige Entwicklung der Dörfer hängt von zahlreichen Faktoren ab. Dabei spielen der wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturwandel ebenso wichtige Rollen wie die Veränderung der demographischen Strukturen. Weitere wichtige Themen für die Zukunft sind Innenentwicklung, Mobilität, Energie und Klimaschutz.

Um die Mindestanforderungen für ein förderfähiges DIEK zu erhalten, müssen zum einen örtliche und überörtliche Planungen und Konzepte abgestimmt werden, zum anderen sollen Aussagen zur funktionalen Stellung innerhalb der Kommune getroffen werden.

Des Weiteren werden Erhebungen zu Baulücken, Gebäudeleerstand und potentiellem Leerstand durchgeführt und Aussagen zum Infrastrukturbestand und zum Infrastrukturbedarf einschließlich der Mobilität getroffen. Kernbestandteil ist die Beteiligung der Bevölkerung am Prozess, um das Know-how vor Ort zu nutzen. Auf dieser Basis kann eine integrierte Gesamtstrategie für ein Dorf entwickelt werden.

Ideen für Dörfer der Zukunft gesucht (Foto: © akhenatonimages – fotolia.com)

Handlungsoptionen

Auf der Grundlage einer Stärken-Schwächen-Analyse, die gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern erarbeitet wird, werden Leitbilder und Handlungsfelder für die zukünftige Entwicklung abgeleitet und diskutiert.

Als Ergebnis soll ein Handlungs- und Maßnahmenprogramm die weitere Entwicklung aus gestalterischer, funktionaler, ökologischer und ökonomischer Sicht begleiten, planerische Entscheidungen begründen und Abhängigkeiten im Gesamtkonzept verdeutlichen.

Dabei ist zur erfolgreichen Umsetzung der Konzeptinhalte eine nachhaltige Konsensbildung durch das Zusammenwirken der öffentlichen und privaten Akteure Ziel und Voraussetzung. Im Kern läuft es auf die Bearbeitung der folgenden vier Leitfragen für den Prozess hinaus:

- Wo steht das Dorf heute?
- Wo liegt das besondere Profil des Dorfes?
- Wie soll das Dorf künftig aussehen?
- Was muss getan werden, damit diese Ziele erreicht werden können?

Handlungsbeispiele

Mittlerweile haben einige Dörfer in NRW den Erarbeitungsprozess erfolgreich gestaltet und erste Projekte umgesetzt, die teilweise durch das Landesprogramm gefördert werden konnten.

Viele Projekte werden erfahrungsgemäß aber ohne diese Fördermittel umgesetzt. Was in jedem Fall ein wichtiger Erfolg ist: In vielen Dörfern wurde eine Verstetigung des DIEK organisiert! Dazu trifft man sich mehrmals im Jahr um zu prüfen, welche Projekte bisher umgesetzt worden sind, wo es hakt und welche neuen Ideen im Dorf aufgetaucht sind.

Ein weiterer großer Vorteil des DIEK ist es nämlich, dass das Konzept fortgeschrieben werden kann und auch neue Projekte, die mit den vereinbarten Zielen des DIEK im Einklang stehen, eine Förderchance haben. Insofern ist das DIEK ein sinnvolles Instrument, dass so gut wie jedem Dorf helfen kann.

Dörfer der Zukunft

Das REGIONALE-Projekt „Dörfer der Zukunft“ steht noch ganz am Anfang der Entwicklungsphase. Im Oberbergischen Kreis, der durch dörfliche Strukturen in seinen 1 441 Dörfern und Siedlungsbereichen stark geprägt ist, sollen bis zu 13 Zukunftsdörfer entwickelt werden. Schwerpunktartig sollen in den beteiligten Dörfern verschiedene Lösungsmöglichkeiten für die Zukunftsherausforderungen modellhaft erarbeitet und erprobt werden, um die Dörfer zukunftsfähig zu machen.

Zukunftsfähig sind die Dörfer dann, wenn sie für die Bewohner attraktive Lebensbedingungen für jede Altersgruppe bieten und auf diese Weise eine stabile Bevölkerungszahl aufweisen können. Gelingt es den oberbergischen Dorfgemeinschaften, durch Aufrechterhaltung der erforderlichen Infrastruktur junge Familien in den Dörfern zu halten, aber auch alten Menschen die gewünschte Lebensqualität zu bieten, werden sie die tragfähigen sozialen Dorfstrukturen auch zukünftig erhalten können.
Das Projekt verläuft in zwei Phasen:

Konzeptionelle Phase: Bestandsanalyse

Im Rahmen der konzeptionellen Phase soll eine umfassende Bestandsanalyse durchgeführt werden, in die alle Kommunen miteinbezogen werden. Es gilt, Dörfer zu identifizieren, die zum Einen über das gewünschte Entwicklungspotential verfügen, zum Anderen eine aktive Dorfgemeinschaft aufweisen und geeignet sind als regionale Modelle zu fungieren.

Umsetzungsphase: drei Bausteine

1. **Personelle Struktur, deren Aufgabe es ist, die Dörfer und Siedlungen in ihrem eigenen Tun zu unterstützen, zu beraten und in ihrer Entwicklung zu begleiten**.

2. **Errichtung von Multifunktionszentren (eventuell in Modulbauweise) mit den Schwerpunkten**
   - Nahversorgung (zum Beispiel Dorfladen, Dorfcafé, Dorfbüro mit Bankautomat, Multifunktionsraum für Frisör und andere Dienstleister)
   - Wohnen und Arbeiten (zum Beispiel barrierearme Wohnungen und Coworking-Space)
   - Gesundheit und Soziales (zum Beispiel Multifunktionspraxis für Ärzte, Fußpflege, Physiotherapie, Begegnungszentrum, Veranstaltungsraum)

   Individuell auf jedes einzelne Dorf zugeschnitten können auch die verschiedenen Module miteinander verschnitten werden

3. **Errichtung von Musterhäusern**
   - Entwicklung verschiedener Musterhaus-Typen für verschiedene Zielgruppen
   - Neubau bzw. Umbau von Bestandsimmobilien
   - Lösungen für die insbesondere im Dorf bestehenden bauplanungsrechtlichen Einschränkungen
   - Berücksichtigung der Themen Generationenwechsel, Mehrgenerationenwohnen, „barrierearme WG“, an Personenzahl anpassbare Modulbauweise, Hinterlieger, Baulücke

Ergänzt werden sollen Maßnahmen zu den Themen Digitalisierung, Mobilität (umfassendes multimodales Mobilitätsangebot) und Effizienz. Das Projekt lässt auch Raum für Maßnahmen der Kulturlandschaftspflege und des Klima- und Umweltschutzes.

Entwicklungsperspektiven

- **Flächendeckende Glasfaserversorgung im gesamten Oberbergischen Kreis**
- **analoge und digitale Dorfvernetzung**
- **bauliche Infrastruktur erneuern**
- **Mobilität aus den Dörfern in die Zentren verbessern**
- **13 Zukunftsdörfer als Modellprojekt**
- **Verdichtung der Bebauung**
- **Musterhäuser**
- **gemeinschaftliche Wohnformen**

Die Infrastruktur verbessern

Im Rahmen der allgemeinen Daseinsvorsorge stellt der Staat Güter und Leistungen bereit, an deren Angebot ein besonderes öffentliches Interesse besteht. Dies umfasst unter anderem die Energie- und Wasserversorgung, Verkehrsleistungen, Telekommunikation, Rundfunk, Straßenreinigung sowie Abwasser- und Müllentsorgung. Diese Einrichtungen können auch unter dem Begriff „Technische Infrastruktur" zusammengefasst werden.

So betrachtet der Oberbergische Kreis im strategischen Ziel „Die Infrastruktur verbessern" im Wesentlichen die Ausstattung mit Einrichtungen der technischen Infrastruktur. In den Handlungsfeldern Mobilität und Nahversorgung widmet sich der Kreis aber auch der Nahverkehrsplanung und Vorschlägen zu neuen Formen der Nahversorgung.

Während Kreis und Kommunen zum Teil für die Vorhaltung der Infrastruktur unmittelbar verantwortlich sind, ist bei Themen wie Nahversorgung und Wohnraumförderung (Wohnungsbestände durch investive Neu- und Bestandsförderung ausbauen) auch die Initiative der Privatwirtschaft gefragt. Der Kreis kann hier nur koordinieren und unterstützen.

Kreisstraßen

Entwicklung der Kreisstraßen als Teil der räumlichen Erschließung

Eine gut ausgebaute und gut vernetzte Verkehrsinfrastruktur ist sowohl für die persönliche Wohnortwahl als auch das unternehmerische Handeln ein entscheidender Standortfaktor. Besonders in einem ländlich geprägten Raum wie dem Oberbergischen Kreis haben daran die Straßen den mit Abstand bedeutsamsten Anteil. Das Straßennetz zu erhalten und den aktuellen und künftigen Anforderungen entsprechend weiterzuentwickeln ist deshalb unverzichtbarer Bestandteil ansprechender Lebens- und Wirtschaftsbedingungen.

Einen direkten Gestaltungseinfluss hat der Oberbergische Kreis dabei auf die in seiner Baulast stehenden Kreisstraßen. Nach den Bundesautobahnen und den vom Land NRW verwalteten Bundes- und Landesstraßen sind diese Teil des klassifizierten Straßennetzes, das durch die nachrangigen Gemeindestraßen und –wege komplettiert wird. Die in der Summe momentan gut 208 Kilometer langen Kreisstraßen stellen etwa ein Viertel der klassifizierten Straßen im Gebiet des Oberbergischen Kreises dar.

Die in aller Regel historisch entstandene Einstufung basiert darauf, dass die Kreisstraßen eine überörtliche Verkehrsbedeutung haben. In der Verknüpfung mit dem höherrangigen Netz besteht eine großräumige und gemeindeübergreifende Erschließungsfunktion für die tangierten ländlichen und dörflichen Lagen, die es zu bewahren und zu verbessern gilt.

Neubaustrecke K 45 in Marienheide (Foto: OBK)

Kreisverkehr der K 1 in Hückeswagen (Foto: OBK)

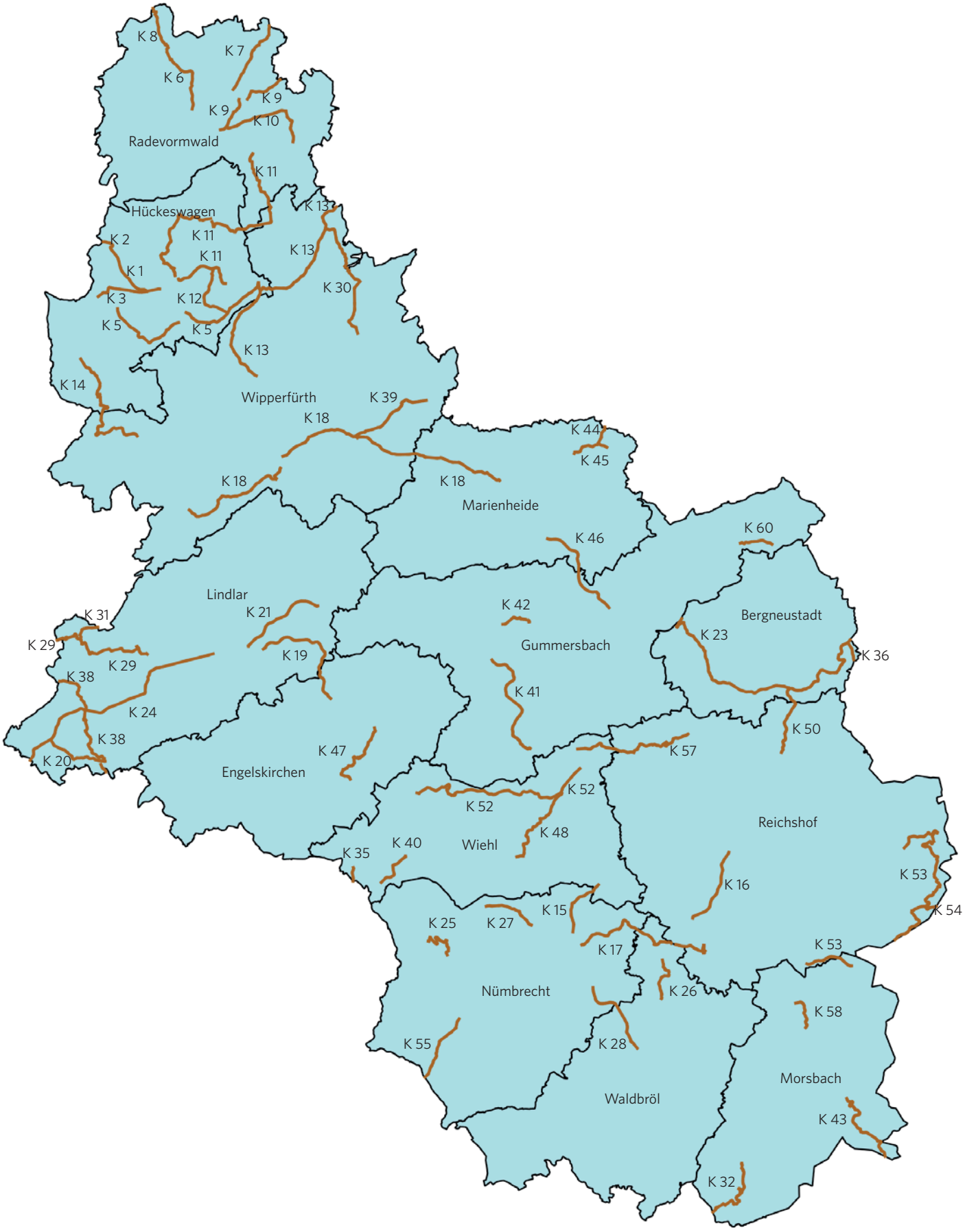
Das Kreisstraßennetz im Oberbergischen Kreis

Die unregelmäßig über das gesamte Kreisgebiet verteilten Kreisstraßen bilden gemeinsam mit den Bundes- und Landesstraßen ein zusammenhängendes Netz. Es gibt derzeit 52 Kreisstraßen mit 208,3 km Gesamtlänge, die in 90 Abschnitte unterteilt sind. Hin und wieder ändern sich diese Werte auf Grund von Umstufungen (zuletzt wurde ein Stück der K 13 in Wipperfürth von der B 237 überlagert) oder Neubauten (vor einigen Jahren die K 45 in Marienheide). Demnächst wird ein 3,5 km langer Abschnitt der K 5 entfallen, der in der geplanten Trasse der Umgehung Hückeswagen wiederum im Zuge der B 237 aufgeht. Umgekehrt wird in Waldbröl eine rund 2,5 km lange Ortsumgehung als K 28 n entstehen.

Die längste der 52 Kreisstraßen ist die K 18 in Wipperfürth und Marienheide mit 14,4 km Länge, die kürzeste die K 37 in Lindlar-Hohkeppel mit gerade einmal 350 m. Auch bei den kurzen Straßenstücken ist die Einstufung dennoch gerechtfertigt, weil sie kreisgrenzenübergreifend und damit überörtlich angelegt sind. Insgesamt 16 Kreisstraßen haben ihre Fortführung in den Nachbarkreisen. Dagegen ziehen die 23 vollständig innerhalb eines Gemeindegebiets gelegene Kreisstraßen ihre überörtliche Funktion aus der Verbindung höher- oder gleichrangiger Straßen.

Das umfassendste Netz von Kreisstraßen gibt es in Wipperfürth mit über 32 km Länge. Auch Lindlar mit knapp 30 und Hückeswagen mit 28 km haben einen vergleichsweise hohen Kreisstraßenanteil. Zusammen mit Radevormwald (18 km) findet sich über die Hälfte der Netzlänge in diesen vier Nordkreiskommunen. Alleine daraus ergibt sich dort üblicher Weise der umfänglichste Sanierungsbedarf. Im Südkreis kommt lediglich Reichshof auf über 20 km Länge, während es in Engelskirchen nur 4,5 und in Waldbröl (bislang) nur 5,5 km Kreisstraßen gibt.

Das Kreisstraßennetz im Oberbergischen Kreis



(Grafik: OBK)

Nutzung durch unterschiedliche Verkehrsarten

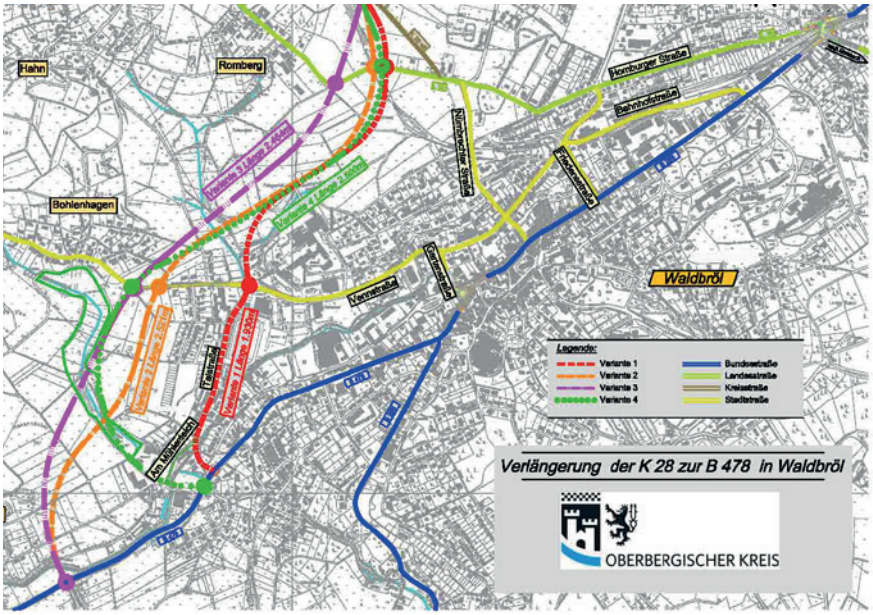
Die oberbergischen Kreisstraßen sind in höchst unterschiedlicher Verteilung im Tagesdurchschnitt mit rund 2 100 Fahrzeugen belastet (bundesweite Verkehrszählung 2015). Die höchste Frequentierung liegt bei knapp 10 000 Fahrzeugen werktags (auf der K 1 in Hückeswagen), die niedrigste bei nur 150 Fahrzeugen (auf der K 9 in Radevormwald nahe der Grenze zum Ennepe-Ruhr-Kreis). Erhebungen zum Fußgängeraufkommen auf den Kreisstraßen gibt es nicht. Innerhalb der bebauten Ortslagen ist der dort in originärer Zuständigkeit der Gemeinden liegende Fußverkehr jedoch naturgemäß ungleich höher als auf den unbebauten Verbindungsstrecken in Kreiszuständigkeit.

Mit fast 90 % haben die PKW den weitaus größten Anteil an der Fahrzeugbelastung. Es folgen die Lastkraftwagen / landwirtschaftlichen Fahrzeuge und die Krafträder vor den zahlenmäßig hinten rangierenden Bussen und Fahrrädern. Auch dabei gibt es Spitzen: Der für die Güterverteilung und damit den Wirtschaftsstandort wichtige LKW – Verkehr ist auf den Kreisstraßen 19 Bickenbach – Klause in Lindlar, K 23 Bergneustadt oder K 46 Gummersbach-Talbecke mit bis zu 800 Fahrzeugen täglich besonders hoch. Der vornehmlich der Freizeitgestaltung dienende Motorradverkehr erreicht die höchsten Werte im Umfeld der Bevertalsperre auf den Kreisstraßen 5, 11, 12 und 13 mit tagesdurchschnittlich weit über 200 und in sommerlichen Spitzenzeiten weit über 1.000 Fahrzeugen. Gleichzeitig ist dort auch das Fahrradaufkommen das höchste im Kreisstraßennetz, wenn auch mit gerade 65 Rädern täglich im Jahresdurchschnitt noch recht bescheiden. Bis zu über 100 Busse befahren die Kreisstraßen pro Tag (Spitzenwert wiederum auf der K 1); vorwiegend sind es aber unter 15. Gut die Hälfte der Kreisstraßen ist dabei zumindest abschnittsweise mit Buslinien belegt, während Schulbusse nahezu überall unterwegs sind.

Netzentwicklung

Auch wenn es an einer großen Nord–Süd–Achse fehlt, liegen die Defizite der oberbergischen Straßeninfrastruktur weniger in einer zu weitmaschigen Netzstruktur als vielmehr im allgemeinen Netzzustand, dessen fortlaufendem Verschleiß auch zukünftig mit erheblicher Anstrengung zu begegnen ist. Ganz im Sinne der Landesvorgaben zu zurückhaltendem Flächenverbrauch ist auch bei den Kreisstraßen der Ertüchtigungsbedarf an vorhandenen Strecken ungleich höher als der vornehmlich im Südkreis auszumachende Ergänzungsbedarf.

Zuletzt wurde in den vergangenen Jahren die K 45 in Marienheide mit ihrer Zubringerfunktion zur BAB 45 neu errichtet. Abgesehen von der beabsichtigten Verlegung der K 24 über einen vorhandenen Weg am Ortsrand von Lindlar ist derzeit einziges Neubauprojekt und größte laufende Maßnahme die Verlängerung der K 28 auf rund 2,5 km als westliche Umgehung von Waldbröl. In den Fokus rückt aktuell aber auch der Bedarf an einer standortsichernden und ortskernentlastenden Umgehung von Morsbach.



Plan zur Verlängerung der K 28 zur B 478 in Waldbröl (Grafik: OBK)

Nutzungsgerechte Gestaltung der K 23 in Bergneustadt (Foto: OBK)

Gesetzlicher Auftrag zur Erhaltung und Verbesserung

Die Rechtsverhältnisse der dem Gemeingebrauch dienenden öffentlichen Straßen in Nordrhein–Westfalen sind durch das Straßen- und Wegegesetz NRW geregelt. Dieses bestimmt die Kreise als Träger der Straßenbaulast und als Straßenbaubehörde für die Kreisstraßen. Ausgenommen davon sind die Ortsdurchfahrten in Städten mit mehr als 80 000 Einwohnern. In den kleineren Gemeinden obliegt diesen nur die Baulast für die Gehwege und die Parkplätze innerhalb der Ortsdurchfahrten.

Im Rahmen seiner Straßenbaulast hat der Oberbergische Kreis alle mit der Unterhaltung und dem Bau seiner Kreisstraßen zusammenhängenden Aufgaben wahrzunehmen. Das beinhaltet ausdrücklich, dass die Straßen – in den Grenzen der Leistungsfähigkeit – in einem dem regelmäßigen Verkehrsbedürfnis und den Erfordernissen der Sicherheit genügenden Zustand zu bauen, um- und auszubauen, zu erweitern oder zu verbessern und zu unterhalten sind. Dabei ist aber nicht nur auf die Belange des Fahrverkehrs Rücksicht zu nehmen, sondern in angemessener Weise ebenso und keineswegs nur nachrangig auf die Belange des Rad- und Fußgängerverkehrs, der im Straßenverkehr besonders gefährdeten Personengruppen, einer möglichst weitgehenden Barrierefreiheit, des öffentlichen Personennahverkehrs, des Umweltschutzes und des Städtebaus.

Diese in der Vergangenheit vielleicht nicht immer hinreichend gewürdigten Aspekte führen inzwischen zu einer langsamen Abkehr von der rein autogerecht konzipierten Straße mit gestreckter Linienführung, die auf zügiges Vorankommen ausgelegt ist. Gleichwohl darf gerade im ländlichen Raum nicht außer Acht gelassen werden, dass der Fahrverkehr die ganz vorherrschende Verkehrsart ist, die ausreichend breite Fahrbahnen und einen möglichst gut funktionierenden Verkehrsfluss benötigt.

Netzzustand und Anlagevermögen bewahren

Bedingt durch Verkehrsbelastung und Witterungseinflüsse unterliegen alle Straßen einer ständigen, relativ raschen Abnutzung, der durch Instandhaltung und Sanierung zu begegnen ist. Im Vergleich mit anderen Straßenkategorien sind die oberbergischen Kreisstraßen mit einer nach dem Schulnotensystem vorgenommenen Gesamtbewertung von aktuell 3,3 in einem akzeptablen Zustand mit allerdings sehr unterschiedlichen Ergebnissen auf den einzelnen Strecken.

Um die auf sichere, behinderungsfreie und komfortable Benutzung ausgelegte Verkehrsqualität aufrecht zu erhalten und dem Werteverzehr des 2009 mit 112 Mio. Euro bilanzierten Straßenanlagevermögens entgegen zu wirken, bleibt es Daueraufgabe im Rahmen der leistbaren Möglichkeiten, die jeweils schlechtesten Abschnitte durch Erhaltungsmaßnahmen wieder in einen guten, den heutigen Belastungen langfristig Stand haltenden Zustand zu bringen.

Auf den bereits gut ausgebauten Straßen mit ausreichender Querschnittsgestaltung beschränkt sich das je nach Belastungszunahme und Standfestigkeit des vorhandenen Aufbaus auf eine ein- oder zweischichtige Fahrbahninstandsetzung (2018 z. B. K 35, Wiehl-Drabenderhöhe). Andernfalls erfolgen die notwendigen Sanierungen meist in Kombination mit ebenfalls anstehenden investiven Um- und Ausbauten, demnächst etwa auf der zu engen K 30 Wipperfürth-Kreuzberg oder der K 53 Reichshof-Wildberg, auf der es an Flächen für Fußgänger mangelt. Im Rahmen der durch die REGIONALE 2025 gegebenen Möglichkeiten wird der Oberbergische Kreis auch auf Erhaltungsmaßnahmen an Landes- und wichtigen Gemeindestraßen hinwirken.

Überfahrbare Rasengittersteine verbreitern die Fahrbahn bei Begegnung großer Kraftfahrzeuge für Begegnungsfälle (Foto: OBK)

Sichere Fahrzeugbegegnungen ermöglichen

Wesentlicher Aspekt der gesetzlichen Aufgabenstellung ist das Bemühen um verkehrssichere Straßen. Das beinhaltet u.a. die Bereitstellung von ausreichendem Nutzraum für die Verkehrsteilnehmer. Zur Verbesserung der Infrastruktur ist es deshalb eine Zielsetzung des Oberbergischen Kreises, netzweit befestigte Straßenflächen in einem Ausmaß zur Verfügung zu stellen, das das Bedürfnis nach uneingeschränkter und gefährdungsfreier Benutzung möglichst weitgehend erfüllt. Ein wichtiger Schritt ist es dabei, die bislang noch zu schmalen ländlichen Verbindungsstraßen entsprechend zu ertüchtigen.

Trotz des Engagements der letzten Jahre haben immer noch über 30 km der Kreisstraßen eine Fahrbahnbreite unter 4,50 m, meist um 4 m. Moderne PKW sind mit Spiegel oft schon über 2 m breit, LKW 2,55 m und landwirtschaftliche Fahrzeuge bis 3 m. Um gefahrenfreie PKW – Begegnungen zu ermöglichen, sollen deshalb alle diese Fahrbahnen nach und nach auf mindestens 4,75 m verbreitert werden. Da dies für Begegnungsverkehre mit LKW oder Traktoren noch nicht ausreicht, werden die Bankette in inzwischen bewährter Bauweise zusätzlich mit einer überfahrbaren Rasengittersteinreihe versehen, z. B. auf der K 13 Neyetalsperre. Eine deutlich größere Breite wäre verkehrstechnisch wünschenswert, ist im Regelfall aber wegen des ungleich gewichtigeren Eingriffs in Landschaft, Bewuchs und Fremdgrundstücke kaum leistbar und nicht zu rechtfertigen.

Deckenerneuerung auf der K 58 in Hückeswagen (Foto: OBK)

Förderung durch das Land NRW

Wichtigste Unterstützungsquelle für den Kreisstraßenbau sind die Landeszuwendungen nach den Richtlinien zur Förderung des kommunalen Straßenbaus, die die früher vom Bund gesteuerten Zuweisungen nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz abgelöst haben. Förderfähig sind Investitionen in den Bau, den Umbau und die grundhafte Erneuerung verkehrswichtiger Straßen einschließlich der Rad- und Gehwege.

Aktuell gilt der Grundsatz: Erneuerung vor Ausbau vor Neubau. Der Fördersatz liegt in der Regel bei 60 % der zuwendungsfähigen Kosten. Das sind vornehmlich die Bau- und die Grunderwerbskosten ohne Planungs- und Verwaltungsaufwand.

Zu den Zuwendungsbestimmungen gehört es, dass die Förderprojekte erst nach Genehmigung begonnen werden dürfen, wenn verbindliches Baurecht besteht. Bewilligungsbehörde ist die Bezirksregierung Köln auf der Grundlage der Programmplanung des Landes.

In diesem Programm sind derzeit sieben noch unerledigte Projekte des Oberbergischen Kreises enthalten, die überwiegend schon seit mehr als vier Jahren angemeldet sind; mindestens drei weitere stehen zur Programmaufnahme an. Nach Einigung über den Bund-Länder-Finanzausgleich sind jetzt wieder jährlich ein bis zwei Neubewilligungen zu erwarten. Auf Grund des mangelhaften Straßenzustandes sind dies zunächst die Erneuerungen K 30 Kreuzberg – Vossebrechen in Wipperfürth und K 29 Unterommer in Lindlar.

Das mit Abstand größte Vorhaben der nächsten Jahre wird der Neubau der Ortsumfahrung Waldbröl in Verlängerung der K 28 sein. Ein weiteres bedeutsames Projekt ist der neu angemeldete Bau eines 3 km langen Rad- und Gehweges entlang der K 5 an der Bevertalsperre.

Bei der Vielzahl notwendiger Sanierungen und Verbesserungen müssen zudem aber regelmäßig zusätzliche Projekte eigenfinanziert umgesetzt werden.

Sicherheit für Fußgänger und Radfahrer

Eine der Zielsetzungen des Oberbergischen Kreises ist es, Fußgänger und Radfahrer als schwächste Verkehrsteilnehmer zu schützen. Ein zentrales Bedürfnis von Fußgängern ist eine langsame und umsichtige Fahrweise der Kraftfahrzeuge, was durch die Fahrzeugführer selbst und durch verkehrsbehördliche Anordnungen gelenkt werden kann. Aber auch die Gestaltung des Straßenraums trägt wesentlich zum Sicherheitspotential bei.

Wichtigstes Element sind vom Kraftfahrverkehr abgegrenzte Flächen für Fußgänger und Radfahrer. In den Ortsdurchfahrten sind weitgehend Gehflächen, teils in Kombination mit Radwegen vorhanden. In wenigen verbliebenen Ortslagen, z. B. der K 53 in Wildberg ist der verfügbare Platz entlang der eng anliegenden dörflichen Bebauung für einen Gehweg neben einer ausreichend breiten Fahrbahn zu gering. Die schon mehrfach, zuletzt auf der K 52 Wiehl-Weiershagen umgesetzte Alternative besteht in einem befestigten Seitenstreifen mit regelmäßig integrierten Verkehrsinseln neben einer schmalen Fahrbahn, der vorwiegend dem Fußverkehr, bei Bedarf aber auch dem Ausweichen bei Fahrzeugbegegnungen dient.

Die Strecken außerhalb bebauter Lagen werden meist wenig von Fußgängern genutzt. Zumindest auf den ebeneren Straßen besteht eher ein Radfahrbedarf. Wo es die örtlichen Gegebenheiten zulassen, soll deshalb das Radwegenetz – das natürlich auch für Fußgänger nutzbar ist – mit und mit ergänzt werden

Barrierefreie Gestaltung des Straßenraums

Ein barrierefreier öffentlicher Raum ist für viele Menschen Voraussetzung für Mobilität und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Das reicht von den auf Gehhilfen angewiesenen oder sehbehinderten Menschen bis hin zu temporären Einschränkungen z. B. für Eltern mit Kinderwagen oder beim Transport schwerer Lasten. Diesen Nutzerkreisen sollen die Straßen als zentraler Bewegungsraum mit ihrer Gestaltung möglichst weit entgegen kommen. Innerhalb größerer bebauter Bereiche mit einer Vielzahl ständig wechselnder Straßennutzer ist die Notwendigkeit einer vollständigen Barrierefreiheit natürlich prioritärer zu verfolgen als im wenig frequentierten ländlichen Raum mit nur wenigen nicht motorisierten Nutzern.

Mit Fokussierung auf die Ortsdurchfahrten (unter Beachtung der Gemeindezuständigkeiten) und die Bushaltestellen gehört es deshalb zur Zielsetzung des Oberbergischen Kreises, die Barrierefreiheit an seinen Straßen weiter zu vervollständigen. Wesentliches Element dabei ist der hindernisfreie und stufenlose befestigte Zugang zu Überquerungsstellen und Bushaltepunkten. Zumindest soweit eine Nutzung durch Sehbehinderte zu erwarten steht, soll die Zielführung auch durch taktile Elemente und Stoßkanten an den Fahrbahnrändern unterstützt werden. Bushaltestellen sollen nach den Vorgaben des Nahverkehrsplans zudem mit Busborden für höhengleichen Zustieg und im Regelfall auch mit einem beleuchteten Unterstand versehen werden.

Umbau der K 5 in Hückeswagen schafft Platz für Fußgänger und Radfahrer (Foto: OBK)

Barrierefreier Überweg (Foto: OBK)

Jährliches Bauprogramm

Mit dem jährlich fortgeschriebenen Bau- und Instandsetzungsprogramm wird die Voraussetzung für ein strukturiertes Vorgehen bei der Erhaltung und Verbesserung der Kreisstraßen geschaffen. Basis ist die detaillierte Kenntnis des Netzzustandes mit den örtlichen Defiziten und den Möglichkeiten zur Verbesserung. Dieses Wissen zieht das zuständige Fachamt neben anlassbezogenen Hinweisen vor allem aus turnusmäßigen Netzbefahrungen mit zielgerichteter visueller Zustandsbeurteilung.

Das daraus entstandene mittelfristige Bauprogramm wird zu Beginn jeden Jahres an Hand der Zustandsentwicklungen und der jeweiligen Umsetzungsmöglichkeiten (z. B. Bewilligung von Landeszuwendungen) ergänzt und in eine aktualisierte Prioritätenfolge gebracht. Um flexibel auf Bedarfsveränderungen reagieren zu können, verzichtet der Oberbergische Kreis auf die Festlegung eines mathematischen Prioritätenwertes oder auf teure, aber schnell veraltete und nur auf die Fahrbahnsubstanz abzielende Zustandsbewertungen aus maschinellen Messreihen.

Im Bauprogramm finden sich im Rahmen des Leistbaren alle Zielsetzungen für die oberbergischen Kreisstraßen wieder. Fortlaufend angesetzt sind die der Erhaltung dienenden Deckensanierungen, die in etwa 18- bis 25-jährigem Turnus reihum auf nahezu allen Kreisstraßen erfolgen. Das Spektrum der investiven Projekte zielt auf Verbesserungen ab, etwa in Form von Verbreiterungen zu schmaler Strecken (wie K 26 Waldbröl-Dickhausen), Schaffung von Fußgängerflächen (K 29 Lindlar-Unterommer) oder barrierefreier Haltestellen (2018 entlang der K 24 in Lindlar). An der K5 Bevertalsperre ist für 2020 ein 3 km langer Radweg vorgesehen, in der K 16 Brüchermühle eine tonnagebeschränkte Brücke zu ertüchtigen oder die K 24 in Lindlar zur Entlastung eines Wohngebiets auf 500 m umzulegen

Erneuerung von Brücken und Stützmauern

Im oberbergischen Kreisstraßennetz gibt es etwa 120 Bauwerke, also Stützwände ab 1,50 m Höhe und Brücken oder Viehtrifte mit einer Spannweite ab 2 m. Rund die Hälfte davon sind bereits ganz oder nahezu abgeschrieben, haben ihre theoretische Lebensdauer also fast erreicht oder schon überschritten.

Über etliche kleinere Reparaturbedarfe hinaus hält sich der tatsächliche Erneuerungsbedarf jedoch noch in überschaubaren Grenzen. In den vergangenen Jahren mussten an der K 21 eine große Stützwand in Lindlar ausgetauscht und zwei Wände stabilisiert werden. Weitere Mauererneuerungen und Brückenneubauten wurden noch nicht fällig, stehen in den kommenden Jahren aber an mehreren Stellen an, etwa der K 18 in Marienheide (schiefstehende Stützwand) oder der K 16 in Brüchermühle und der K 23 im Othetal, wo Bachbrücken seit Jahren tonnagebeschränkt sind und neu gebaut werden müssen.

Gleichwohl gibt es eine altersbedingte Tendenz – immerhin stammt ein Großteil der Bauwerke aus den 1960er und 1970er Jahren – dass die Erneuerungserfordernisse mittelfristig zunehmen werden. Nicht nur zur Werterhaltung, sondern mehr noch zur bloßen Aufrechterhaltung der Benutzbarkeit der betroffenen Kreisstraßen ist ein zunehmendes Engagement für die Bauwerke deshalb unabdingbar.

Erneuerung einer großen Stützwand an der K 21 in Lindlar (Foto: OBK)

Integriertes Handeln an Schwerpunkten

Durch die Beteiligung des Oberbergischen Kreises an der REGIONALE 2025 besteht punktuell die Möglichkeit, die Zielsetzungen zur Verbesserung der Straßeninfrastruktur nicht alleine auf die Kreisstraßen und auf deren bauliche Gestaltung zu beschränken, sondern auch trägerübergreifende Projekte zu thematisieren. Im Hinblick auf den in großen Teilen schlechten Zustand der ländlichen Straßen soll das darin bestehen, alle Baulastträger an einen Tisch zu holen und mit Hilfe von Regionalemitteln ein zusätzliches Programm aufzulegen, mit dem ungeachtet der Kategorie die kreisweit schadhaftesten Abschnitte verkehrswichtiger Straßen innerhalb weniger Jahre saniert werden.

Auch ein gebündeltes Aufkommen unterschiedlicher Nutzungsbedürfnisse kann Anlass zum konzertierten Handeln geben. Das gilt aktuell für die Naherholungsgebiete um die Talsperren im Nordkreis, wobei besonders die von mehreren Kreisstraßen umschlossene Bevertalsperre im Fokus steht. Nur mit einem umfassenden Verkehrskonzept wird man dort den konträren Belangen des Fahrverkehrs, des Parkverkehrs, der Radfahrer, der Fußgänger und nicht zuletzt der Anwohnerschaft gerecht werden können. Von den betroffenen Kommunen, Straßenbaulastträgern und Verkehrsträgern gemeinsam umzusetzendes Ziel wird es sein, die Zuwegungen und den Aufenthalt auch bei hohem Besucheraufkommen sicher und emissionsarm zu gestalten. Über den Straßenzustand hinaus gehende Schlagworte in diesem Zusammenhang sind Geschwindigkeit, Motorradlärm, Rad- und Gehwege, periphäre Parkplätze, Shuttleservice, Fahrradverleih oder gastronomisches Angebot.

Unterhaltung durch Straßen NRW

Über die örtlich begrenzten Baumaßnahmen hinaus bedürfen alle Straßen natürlich der laufenden Unterhaltung, die gesetzlich verpflichtend ist und letztlich ebenfalls zur Werterhaltung beiträgt. In diesem Rahmen ist das gesamte Straßennetz nach Leistungsfähigkeit regelmäßig zu kontrollieren und durch Kleinschadenbeseitigung, Freihaltung der Entwässerungsanlagen, Grünschnitt, Gehölzpflege, Reinigung und Winterdienst ständig nutzbar zu halten.

Der Oberbergische Kreis verfügt nicht über einen eigenen Bauhof, weil ein solcher wegen der Ausdehnung des Kreisgebiets bei gleichzeitig bescheidener Gesamtlänge des nicht zusammenhängenden Kreisstraßennetzes mit dem erforderlichen Personalbestand und Fuhrpark nicht hinreichend wirtschaftlich zu betreiben wäre. Ähnlich wie bei einer ganzen Reihe anderer Kreise wird deshalb die Unterhaltung und die Verkehrssicherungspflicht auf vertraglicher Basis gegen Vergütung eigenverantwortlich vom Landesbetrieb Straßen NRW mit seinen drei Straßenmeistereien Wipperfürth, Wiehl und Waldbröl wahrgenommen. Lediglich in den Gummersbacher Ortsdurchfahrten ist die Stadt Gummersbach dafür zuständig.

Mit diesem Unterhaltungsmodell profitiert der Oberbergische Kreis von der guten Ausstattung der Straßenmeistereien, die jeweils um 600 km Bundes-, Landes- und Kreisstraßen zu betreuen haben. Dazu kommt, dass Straßen NRW nur auf Grund dieser Größe Fachpersonal z. B. für eine DIN-gerechte Kontrolle der Bauwerke oder die Ampelüberwachung vorhalten kann. Dafür ist eine etwas verminderte Flexibilität und Zugriffsmöglichkeit in Kauf zu nehmen, weil der Unterhaltungseinsatz vom Landesbetrieb eigenständig gesteuert wird.

Entwicklungsperspektiven

- **baulastübergreifende Bildung einer Projektfamilie „Straßeninfrastruktur“ zur Beseitigung des Sanierungsstaus auf verkehrswichtigen Landes-, Kreis- und Gemeindestraßen**
- **Erschließungsoffensive Südkreis für Kommunen und Wirtschaft mit Schwerpunkt in Waldbröl und Morsbach**
- **Entwicklung und Umsetzung eines umfassenden Verkehrskonzepts für die Talsperren im Nordkreis zur Verminderung von Nutzungskonflikten und Stärkung des sanften Tourismus im Rahmen einer Projektfamilie „Bergische Seenlandschaft“**

Nahversorgung

Güter und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs

Der Begriff Nahversorgung bezieht sich auf die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs, welche in fußläufiger Distanz innerhalb von 10 Gehminuten oder 1 000 m zu erreichen sind. Neben der reinen Versorgungsfunktion werden kleine Läden und Dienstleistungen in den Dörfern auch im Hinblick auf ihre wirtschaftliche und soziale Dimension als besonders positiv bewertet. Dazu zählen die bereitgestellten Arbeitsplätze, die regionale Beschaffung sowie die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Häufig ist der Dorfladen der kommunikative Mittelpunkt des Ortes.

Bundesweit hat sich die Zahl der Lebensmittelgeschäfte von 1990 bis 2010 mehr als halbiert. Besonders stark ist dieser Rückgang in den Dörfern zu spüren. Mit dem Aufkommen der Supermärkte und Discounter und der besser werdenden Mobilität der Dorfbewohner waren die kleinen Dorfläden häufig nicht mehr betriebswirtschaftlich zu führen. Der wachsende Konkurrenzdruck und die unvorteilhaften Lieferkonditionen, insbesondere für kleine Läden erschweren den Erhalt von Nahversorgungsangeboten in den Dörfern. Die starke Konkurrenz durch die wenigen Großanbieter und die wachsende Größe der Mindesteinzugsgebiete haben zur Konsequenz, dass es zu einem Verdrängungswettbewerb mit einem ausgedünnten Angebot in der Fläche kommt. Spätestens bei einem anstehenden Generationenwechsel erfolgte dann oft die Aufgabe des Geschäftes.

Mit dem Verschwinden der Nahversorgungsinfrastruktur geht auch ein Verlust der sozialen Funktionen einher, denn sie dienen im Dorf als Treffpunkt. Dorfläden erfüllen vielfältige Aufgaben: Sie beleben das Ortsbild, bewahren vor einer Funktionsausdünnung und wirken dem Dorf als eine reine Schlafstätte entgegen. Überdies tragen Läden auch zu einer Identifikation mit dem eigenen Ort bei. Die Nahversorger fördern demnach das Zusammenleben und die Kommunikation im Ort.

Wunsch nach einem Nahversorger „um die Ecke“

Häufig kaufen Verbraucher nicht mehr im eigenen Dorf ein, selbst wenn ein Angebot vorhanden ist. Dies liegt daran, dass eine hohe PKW-Verfügbarkeit besteht und der Einkauf in den größeren Orten mit einer wesentlich größeren Auswahl an Produkten erledigt werden kann. Jedoch ist dies an familiäre und finanzielle Mittel gekoppelt (Zeitressource und zweiter PKW).

Auch vor dem Hintergrund der Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung, denn der Trend bewegt sich hin zu einer alternden Gesellschaft, wird es in Zukunft wichtiger werden, eine wohnortnahe Nahversorgung zu gewährleisten. Eine zunehmend größere Anzahl von Menschen in den Dörfern wollen oder können nicht mehr in dem Maße mobil sein. Daher wird der Wunsch nach einem Nahversorger um die Ecke, also einem Dorfladen, immer häufiger geäußert. Eine zentrale Frage, die dabei entsteht ist, wie kann bei dieser Ausgangslage die Nahversorgung in ländlichen Räumen nicht nur gesichert, sondern auch an veränderte Bedürfnisse und Möglichkeiten angepasst oder sogar weiterentwickelt werden?

Kunde zur Ware oder Ware zum Kunden

Insgesamt kann die Verbesserung der lokalen Versorgungssituation mit den oben geschilderten zusätzlichen Effekten für eine Dorfgemeinschaft eine deutliche Steigerung der Lebensqualität bieten.
Neben der Einrichtung bzw. dem Betrieb eines Dorfladens gibt es auch andere Ansätze, zumal es nicht in allen Orten möglich sein wird, stationäre Angebote zu erhalten: Entweder kann der Kunde zur Ware gebracht werden oder die Ware zum Kunden.

Bäckerei vor Ort (Foto: © Kzenon – fotolia.com)

Es können also nichtmobile Personen mobil gemacht werden, beispielsweise über Mitfahrsysteme wie Mitfahrbänke, Mitfahr-Apps oder Bürgerbusse. So wurden in einigen Regionen durch die Kaufmannschaft Busse bereitgestellt, die zu Einkaufstagen die Kunden in den umliegenden Dörfern „eingesammelt“ und nach dem Einkauf wieder zurückgebracht haben.

Alternativ können die Waren in die Dörfer gebracht werden, in dem diverse mobile Angebote genutzt werden und sowohl Lieferungs- als auch Mitbring-Systeme genutzt werden. Auch hier gab es schon Modellvorhaben, bei denen in den Dörfern von einem größeren Einzelhändler ein Terminal aufgestellt wurde, der die Bestellungen an die entsprechende Stelle weitergeleitet hat.

Hatte man dort bis zu einer bestimmten Uhrzeit bestellt, konnten die Waren abends in Empfang genommen werden. Der Transport wurde von jemandem aus dem Dorf ehrenamtlich durchgeführt, der am Standort des Einzelhändlers seinen Arbeitsplatz hatte.

Diese Ansätze haben aber nur sehr geringe Effekte im Bereich der sozialen Dimension im Dorf. Der Austausch über die neusten Geschehnisse im Dorf wird darüber nicht funktionieren. Ein weiteres Beispiel sind die mobilen Geschäfte. Das sind Verkaufswagen, die mit ihren Waren über die Dörfer fahren. Auch dieser Trend erlebt derzeit eine Renaissance.

Für die Einrichtung oder den Erhalt eines stationären Dorfladens kommen reine privatwirtschaftliche Ansätze selten in Frage, da sie aufgrund der Rahmenbedingungen wenig Aussichten auf wirtschaftlichen Erfolg haben. Auch Konzepte, die nur auf der Basis von ständig fließenden Zuschüssen funktionieren, sind nicht dauerhaft.

Beispiele für Nahversorgungskonzepte

In jedem Fall ist das Engagement des Dorfes im Sinne einer bürgerschaftlichen Selbsthilfe sowie ein breiterer Ansatz im Sinne eines „Dorfladen plus“ gefragt.

Grundsätzlich können im Dorf dazu folgende Konzepte als Nahversorgungsangebote zum Einsatz kommen:

- Franchisekonzepte (Beispiele dafür sind Kooperationen mit „nah und gut“, „nahkauf“, „Lädchen für alles“, „IK-Ihr Kaufmann“ „Nah&Frisch“, „Um`s Eck“, „topkauf“ etc.)
- Multifunktionsläden (Beispiele sind „MarktTreff“, „DORV-Zentrum“, „KOMM-IN“ oder „Shop-Treff“, bei denen auch andere Angebote zu finden sind (bspw. kommunale oder soziale Dienstleistungen))
- Integrationsmärkte (bspw. CAP-Markt oder BONUS-Markt, die von sozialen Trägern geführt werden und Menschen mit Integrationsbedarf beschäftigen) sowie
- Bürgerläden (bspw. mit ehrenamtlicher Beteiligung)
- oder auch kombinierte Ansätze

Um die Wirtschaftlichkeitslücke zu schließen, muss der Dorfladen mehr bieten, als nur Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Er muss beispielsweise vom Betriebskonzept (z.B. integrativer Ansatz) oder der Trägerschaft (z.B. Dorf-Genossenschaft) anders aufgestellt sein.

Zu überlegen ist auch, ob das Angebot mit lokalen oder regionalen Produkten individualisiert werden kann. In jedem Fall muss das Konzept auf das jeweilige Dorf und seine Akteure zugeschnitten werden.

Fördergelder

Für die Entwicklung des richtigen Konzeptes für die jeweilige Region und das jeweilige Dorf sowie gegebenenfalls für die Startphase sollten Fördermöglichkeiten geprüft werden.

So gibt es immer mal wieder auf europäischer, Bundes- und Landesebene Programme, die ein von der Dorfgemeinschaft getragenes Konzept unterstützen können. Beispiele dazu sind die Förderung von innovativen Projekten über das europäische Programm LEADER, das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) sowie die derzeit auf Landesebene überarbeitete Dorferneuerung.

Diese Zuwendungen stehen sowohl für Konzepte der Kommunen als auch für Ladengründer zur Verfügung. Des Weiteren sind Beratungsangebote für Nahversorgungseinrichtungen vorhanden.

Mehrmals in der Woche frische Lebensmittel einkaufen (Foto: ©Peter Maszlen – fotolia.com)

Selbstbestimmt einkaufen (Foto: © Kzenon – fotolia.com)

Selber aktiv werden

Mittlerweile hat es in Nordrhein-Westfalen schon mehrere Dorfladenprojekte gegeben, von denen einige noch laufen, andere wieder eingestellt werden mussten.

Selbst ein genossenschaftlich, von der Dorfgemeinschaft getragener Dorfladen ist kein Selbstläufer. Hier müssen die Bewohner immer wieder mit Aktionen und Angeboten auf den Dorfladen aufmerksam gemacht werden.

Man kann von den laufenden Projekten viel lernen und sollte in der Gründungsphase entsprechende Gespräche führen, damit ein möglichst dauerhaft tragendes Konzept gefunden werden kann.

Auch im Oberbergischen Kreis gibt es schon einige Beispiele gelungener Nahversorgungsprojekte:

- genossenschaftlich getragener Dorfladen in Wipperfürth-Thier
- Genossenschaftskneipe in Gummersbach-Hülsenbusch
- Dorfmärkte in Reichshof-Mittelagger, Morsbach-Holpe und Gummersbach-Hülsenbusch

In den Nordkreiskommunen gibt es erste Überlegungen zur Einrichtung eines Feierabendmarktes. Zudem wird über die Errichtung einer Markthalle zur Vermarktung regionaler Erzeugnisse nachgedacht.

Entwicklungsperspektiven

- **Unterstützung bei individueller Lösung für die Versorgung in den Dörfern**
- **Best-Practice-Beispiele vorstellen (unterschiedliche Versorgungsmodelle, Rechtsformen, Zielgruppen)**
- **Gründungsberatung (Potentialberatung)**

Verkehr/Mobilität

Unterwegs in Oberberg: Öffentlicher Personennahverkehr und Individualverkehr (Foto: OBK)

Räumliche Mobilität

Mobilität zu sichern ist eine zentrale Voraussetzung für eine attraktive und zukunftsfähige Wirtschaft und das Leben der Menschen, ist eine Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Räumliche Mobilität – die in diesem Kapitel gemeint ist – bezeichnet die Beweglichkeit von Menschen, Waren/Dienstleistungen oder Daten in einem bestimmten Raum.

Verkehr dagegen bezeichnet die tatsächliche Bewegung von Personen, Gütern oder Daten in einem bestimmten System (z.B. Straßenverkehr, Luftverkehr). Verkehrswege und Verkehrsmittel ermöglichen Mobilität in einem Raum.

Raumstruktur und Demografie

Der Bevölkerungsrückgang der letzten Jahre ist derzeit aufgrund etwas zunehmender Geburtenraten und in Folge der Zuwanderung aufgehalten.

Einerseits sind in der Kreismitte Strukturen mit höherer Siedlungsdichte vorhanden. Dort und vor allem in den westlichen Bereichen entsteht ein neuer Bedarf an Wohnbauflächen. Durch das Preisgefälle für Wohnraum von Köln über den Rheinisch-Bergischen-Kreis bis hin zum Oberbergischen Kreis, wächst das Interesse an Wohnraum für Beschäftigte.

Andererseits verfügt der Kreis über Gemeinden mit sehr geringer Einwohnerdichte und verstreut liegenden kleinen Orten, was besondere Bedingungen für die Mobilität und die Versorgung nach sich zieht.

Nahversorgung und Mobilität

In vielen kleinen Dörfern brechen die Einrichtungen der Nahversorgung weg. Diese fehlen damit nicht nur nicht motorisierten Einwohnern, sondern mindern auch die Attraktivität als Wohnstandortfaktor. Teilweise werden Projekte realisiert, um die Nahversorgung durch Wochenmärkte, Dorfläden etc. zu unterstützen.

Jedoch ist nicht nur die Nahversorgung, sondern auch die Mobilität zu verbessern. Durch ein verbessertes Mobilitätsangebot kann beispielsweise die Erreichbarkeit von Ärzten und anderen Einrichtungen gefördert werden. Maßnahmen wie die Einführung von Einkaufsfahrdiensten, zusätzlichen Bürgerbussen und flexiblen Angeboten im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) können ergriffen werden, um sowohl die Nahversorgung als auch die Mobilität im ländlichen Raum zu verbessern.

Tourismus und Freizeitangebote

Der Oberbergische Kreis bietet unterschiedliche Ziele für touristische Aktivitäten und die Freizeitgestaltung. Dies sind spezielle Einrichtungen wie zum Beispiel Panarbora, :metabolon oder das LVR Freilichtmuseum, aber vor allem auch Ziele für Wander- und Fahrradtouristen, zum Beispiel im Bereich der zugänglichen Talsperren.

Der Tourismus wurde in den vergangenen Jahren durch Investitionen in die Infrastruktur und ein offensives Marketing deutlich weiterentwickelt. Der Tourismus als Standortfaktor erzielt damit wichtige Wirtschafts- und Beschäftigungseffekte. Daher soll er auch entsprechend der strategischen Ziele des Oberbergischen Kreises weiterentwickelt werden.

Das Bergische RheinLand

Unter dem Titel „Das Bergische RheinLand“ haben die drei Kreise Oberberg, Rhein-Sieg und Rhein-Berg mit insgesamt 28 Kommunen und einem breiten Unterstützerkreis aus Verbänden, Institutionen und der Zivilgesellschaft den Zuschlag für die REGIONALE 2025 erhalten.

Der ländlich geprägte rechtsrheinische Raum grenzt an die verstädterte Rheinschiene mit den Großstädten Köln, Bonn und Leverkusen an, daher weisen die Räume enge Wechselbeziehungen auf. Ziel ist eine enge Kooperation und Vernetzung, um vorhandene Potenziale, Strategien und Projektansätze gemeinsam weiterzuentwickeln. Ein wichtiger Ansatz ist der Strategische Entwicklungspfad 4, der sich mit Mobilität und Digitalisierung als Zukunftsmotor beschäftigt.

Historie der Mobilität

Schulbus anno dazumal (Foto: OVAG)

War in den 1950er Jahren im ländlichen Raum oft noch die Eisenbahn oder der Bus das Verkehrsmittel, um Distanzen zu überwinden, so kam es aufgrund der steigenden Mobilisierung der Bevölkerung in den folgenden Jahrzehnten zu einer Zunahme des Individualverkehrs – u.a. mit der Folge, dass insbesondere Eisenbahnverbindungen aufgrund der geringeren Auslastung unwirtschaftlich wurden und in der Folge eingestellt wurden. Auch das Angebot an Busverbindungen wurde mehr und mehr nur noch von den Schülern in Anspruch genommen, weniger von Berufstätigen.

Viele Menschen vermissen bei der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln – sei es Bus oder Bahn – auch die Flexibilität, die sie empfinden, wenn sie mit dem eigenen PKW unterwegs sind.

Aus verschiedenen Gründen nehmen Berufstätige heute weitere Wegstrecken in Kauf als noch vor 20 Jahren um ihren Arbeitsort zu erreichen. Auch der demografische Wandel bringt häufig weitere Wege – zum Beispiel zu Versorgungszentren – mit sich.

Insgesamt ist das Individualverkehrsaufkommen stark gestiegen – und scheint in den Ballungszentren an seine Grenze gekommen zu sein. Dazu kommen Themen wie Klimawandel und Energiewende, die Bevölkerung und Politik eingefahrene Gewohnheiten hinterfragen lassen.

Vor diesem Hintergrund werden alternative Lösungen gesucht, Distanzen zu überwinden. Dabei spielen der ÖPNV und das Fahrrad eine entscheidende Rolle.

Klassisches Verkehrsangebot

Der Oberbergische Kreis verfügt über ein dichtes Netz an Autobahnen, Bundes-, Landes- und Kreis- und Gemeindestraßen um den motorisierten Individualverkehr (MIV) und den Busverkehr im ÖPNV zu ermöglichen.

Für die wichtigsten Pendlerströme in Richtung Köln stehen sowohl die BAB 4 als auch die „Oberbergische Bahn" RB 25 zur Verfügung. Allerdings ist die Strecke mit dem Pkw derzeit deutlich schneller zu überwinden als mit der RB 25. Hier besteht dringender Optimierungsbedarf.

Zudem verfügt der Oberbergische Kreis über derzeit 52 Kreisstraßen mit einer Gesamtlänge von rund 208 km. Sie dienen der Verknüpfung mit dem höherrangigen Netz und ermöglichen die Durchgangsverkehre zwischen den Unter- und Mittelzentren.
Außerdem stellen sie die Anbindung der kleinen Orte an die Zentren für den MIV und den ÖPNV dar. Verbessert werden kann noch die Nutzung der Kreisstraßen durch Fußgänger und Radfahrer.

Der ÖPNV wurde vom Oberbergischen Kreis, als zuständiger Aufgabenträger, im Zuge der Neuaufstellung des Nahverkehrsplans 2017 neu überplant und es wurden Weichen für neue Mobilitätsangebote gestellt.

Der Oberbergische Kreis ist dem Verkehrsverbund Rhein-Sieg (VRS) angeschlossen, der die Fahrpreise, Preisstufen, Informationen und den Vertrieb organisiert und vorgibt. Fast alle Linien werden von der Oberbergischen Verkehrsgesellschaft mbH (OVAG) bedient, die mit der Erstellung der Verkehrsleistungen betraut ist. Ein- und ausbrechende Verkehre werden teilweise auch von anderen Verkehrsunternehmen betrieben.

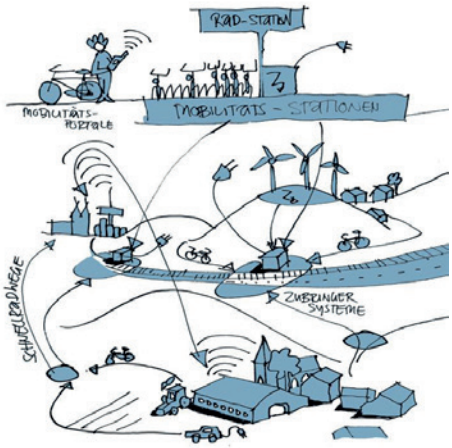
Insbesondere im Regionalbusverkehr hat die Beförderung von Schülern und Schülerinnen traditionell eine wichtige Bedeutung, daher sind viele Fahrten auf deren Mobilitätsbedürfnisse abgestimmt. Der aktuelle ÖPNV bietet sowohl getaktete Fahrpläne auf den Hauptachsen, nachfrageangepasste Fahrtenangebote auf den übrigen Strecken und Anrufverkehre in verkehrsschwachen Zeiten an.

Jedoch hat der öffentliche Verkehr auch für viele andere Fahrgäste eine wichtige Bedeutung, daher ist eine klare Strukturierung des ÖPNV-Netzes und die Schaffung ergänzender Angebote notwendig.

Fahrradverkehr

Nicht nur für touristische Zwecke, sondern auch für die alltägliche Nahmobilität bietet sich das Fahrrad an. Über die Homepage / App der Radregion Rheinland sind spezielle Empfehlungen auch für den Oberbergischen Kreis zu Routen, Knotenpunkten (mit entsprechender Ausschilderung), spezieller Versorgungs- und Infrastruktur (zum Beispiel E-Bike-Ladestationen) abrufbar. Um auf weiteren Strecken den Radverkehr attraktiv zu gestalten, ist eine Weiterentwicklung sinnvoll.

App „Quo Radis" der RadRegion Rheinland mit zahlreichen Informationen (Foto: RadRegionRheinland e. V.)



Mobilität der Zukunft (Grafik: Elias Schley, Wolfgang Wackerl, Büro für strategische Projektentwicklung, Köln)

Herausforderungen

Aus den unterschiedlichen Gegebenheiten der beschriebenen Ausgangslage entstehen für den Oberbergischen Kreis Herausforderungen, die innerhalb eines integrierten Mobilitätskonzeptes angegangen werden sollen.

Die Herausforderungen beschreiben das Spannungsfeld zwischen nachfrageangepassten und angebotsorientierten Angeboten, die jeweils dem Gebot der Wirtschaftlichkeit unterstehen.

Nachfrageangepasste Mobilitätsangebote sind dort notwendig, wo Mindestbedienungen im Sinne der Daseinsvorsorge realisiert werden müssen. Die Daseinsvorsorge bedeutet dabei nicht nur, notwendige Mobilitätsangebote für nicht-motorisierte Einwohner sicherzustellen, sondern dient auch dazu, kleinen Orten eine Attraktivität als Wohnstandort zu erhalten. Letztlich muss hier im Einzelfall entschieden werden, welche Maßnahmen geeignet sind und wo Bedarfe entstehen.

Angebotsorientierte Mobilitätsangebote dienen in der Regel dazu, Mobilität zu steuern, also Überlastungen von Straßen oder öffentlichen Verkehrsmitteln entgegenzuwirken, Klimaschutzziele oder Ziele der Luftreinhaltung zu erreichen, den Modal Split zu Gunsten des Umweltverbunds (Fußgängerverkehr, Fahrradverkehr, ÖPNV) zu verändern oder Wege zu vermeiden.

Im Oberbergischen Kreis sind – je nach Raumstruktur – beide Angebotsformen notwendig und bedingen eine ganz unterschiedliche Herangehensweise bzw. sinnvolle Ergänzungen beider Konzepte. In beiden Fällen ist es zielführend, innovative, digitale Möglichkeiten zu nutzen und die multimodale sowie intermodale Verkehrsmittelnutzung zu fördern.

Impulsregion „Das Bergische RheinLand“

Ziel des Zusammenschlusses „Das Bergische RheinLand“ ist es, den Raum zu einer Impulsregion für die Mobilität der Zukunft zu entwickeln und zukunftsgerichtete digitale Möglichkeiten zu testen und zu etablieren. Im Themenbereich Verkehr werden verschiedene Mobilitätsformen und -technologien im Sinne einer durchgängigen, intermodalen Mobilitätskette geprüft. Um dazu auch digitale Möglichkeiten optimal nutzen zu können, ist die Digitalisierung eine wichtige Voraussetzung. Dabei ist es eine bedeutende Aufgabe, gemeinsame Strategien und auch kreisgrenzenübergreifende Lösungen zu entwickeln. Im Zuge dessen werden Lösungsmöglichkeiten getestet, die auch für andere Regionen mit ähnlichen Anforderungen wegweisend sein sollen.

Nahverkehrsplan: Öffentlicher Verkehr und ergänzende Angebote

Der Oberbergische Kreis liegt am Rande der Ballungszentren in topografisch bewegtem Gebiet mit sehr zergliederter Siedlungsstruktur. Die 13 Gemeinden bestehen zumeist aus einem Hauptort mit einer großen Zahl schwer gliederbarer Teilorte. Dies beinhaltet auch erhebliche Probleme für die flächendeckende Erschließung mit dem ÖPNV. Dabei fällt dem Kreis als Aufgabenträger die Aufgabe zu, insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen sowie ältere und junge Menschen ohne eigenes Auto einen funktionalen und bedarfsgerechten ÖPNV anzubieten. Hierzu werden im Nahverkehrsplan die Weiterentwicklung des ÖPNV und ergänzender Angebote festgelegt.

Wichtigste, auch rechtlich definierte Aufgabe des Nahverkehrsplans ist es, den ÖPNV, der als Linienverkehr im Sinne des Personenbeförderungsgesetzes (PBefG) betrieben wird, für die nächsten Jahre zu definieren, da das Verkehrsunternehmen die dort festgelegten Standards und Maßnahmen auch umzusetzen hat.

Die Herausforderung hierbei liegt im Spannungsfeld zwischen einem attraktiven Linienverkehr und den wirtschaftlichen Möglichkeiten dafür. Der ÖPNV soll möglichst große Teile der Bevölkerung regelmäßig und verlässlich an ihre räumlichen Ziele bringen, um der Ausbildung oder dem Beruf nachzugehen, sich zu versorgen oder den Freizeitbeschäftigungen nachzugehen. Dies ist insbesondere in dicht besiedelten Räumen mit vertretbaren finanziellen Mitteln machbar. Dort ist die Nachfrage zeitlich und räumlich ausreichend bündelbar, um die angebotenen, möglichst dicht getakteten Fahrten auszulasten.

Für schwächer besiedelte Räume, in denen auch die Nachfrageströme wenig bündelbar sind, sind angepasste Lösungen zu finden. In diesen Räumen, wo Linienverkehr nicht ausgelastet ist und unwirtschaftlich wird, sind Alternativen zu entwickeln. Diese können in den klassischen Angeboten wie Bürgerbussen oder Anruflinienverkehren liegen, wie sie bereits seit längerem praktiziert werden. Insbesondere die Verkehrsleistung durch Bürgerbusvereine im Oberbergischen Kreis ist beachtenswert. Jedoch stoßen auch diese Angebotsformen an Grenzen. Dort sind innovative Mobilitäts- und Versorgungsangebote zu entwickeln und zu testen. Diese werden im Nahverkehrsplan angestoßen und Formen zu ihrer Realisierung dargestellt.

Linienverkehr im Oberbergischen Kreis (Foto: OVAG)

Hol- und Bringzone am Busbahnhof (Foto: OBK)

Nahversorgung und Mobilität im Rahmen einer integrierten Gesamtstrategie

Eine wirtschaftlich bedingte Reduzierung des Angebots schwach ausgelasteter Linienfahrten in dünn besiedelten Räumen führt zu weiteren Rückgängen von Fahrgastzahlen, da der Linienbetrieb dadurch an Attraktivität verliert. Daher ist es sinnvoll, für die Erhaltung der Mobilität gerade in diesen Räumen Ergänzungsangebote zu etablieren, um multi- und intermodale Mobilität zu ermöglichen.

Multimodale Angebote eröffnen die Möglichkeit, sich je nach Fahrtzweck unterschiedlicher Verkehrsmittel zu bedienen. Beispiele hierfür sind mit dem Rad zum Einkaufen und mit dem eigenen Pkw zur Arbeit zu fahren, mit einem geräumigen Sharing-Fahrzeug zum Familienausflug aufzubrechen, sowie ein Leih-Pedelec zur Freizeitgestaltung im Nachbarort zu nutzen.

Intermodale Angebote hingegen ermöglichen es, Wege mit einem Mix aus Verkehrsmitteln zurückzulegen. Ein Beispiel hierfür ist, den Weg zur Haltestelle mit dem Fahrrad oder dem Bürgerbus, den Weg zum Mittelzentrum mit der Bus-Primärlinie, den Weg zum am Stadtrand gelegenen Betrieb mit dem Leih-Pedelec zurückzulegen. Hierfür gibt es vielfältige Möglichkeiten, beispielsweise die „letzte Meile" von der Haltestelle nach Hause zu überwinden. Je nach örtlichen Gegebenheiten ist hierfür auszuloten, was geeignet und notwendig ist, um Mobilität sicherzustellen, wobei auch Barrierefreiheit und Teilhabe Aller sicherzustellen ist.

Um die Abhängigkeit vom Pkw in der Einkaufsmobilität zu reduzieren, sind Angebote wie ein Zustellservice, möglich. Zu prüfen sind Möglichkeiten, im nächstgelegenen Zentrum Besuche, Besorgungen und Einkäufe zu erledigen ohne sich um den Transport des Einkaufsgutes kümmern zu müssen oder via Telefon oder Internet die Waren sowie die Warenzustellung bestellen zu können. Hierbei können öffentliche Mobilitätsangebote in die Zustellung eingebunden werden.

Durch geeignete Kommunikationsmaßnahmen müssen die entsprechenden Maßnahmen ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden und eine Identifikation damit erreicht werden.

Letztlich muss ein Mobilitätskonzept als „Masterplan" für das Thema Mobilität Lösungsansätze verschiedener Disziplinen und Bereiche wie Infrastruktur, Bau- und Planungsrecht, Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit in eine integrierte Gesamtstrategie überführen. Auch kleinteilige Maßnahmen können so anschließend mit einem zielführenden Vorgehen sinnvoll integriert werden, wie es die strategischen Ziele des Oberbergischen Kreises vorsehen.

Ziel des Mobilitätskonzepts ist es, allen Bevölkerungsgruppen die Teilhabe an der Gesellschaft, die sich zum Beispiel über die Erreichbarkeit zentraler Einrichtungen aus allen Teilen des Kreises in adäquater Zeit und zu adäquaten Kosten definiert, zu ermöglichen bzw. sicherzustellen.

Barrierefreie Mobilität

Die im Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) aber auch beispielsweise im Personenbeförderungsgesetz (PBefG) geforderte Barrierefreiheit ist bei der Schaffung von Mobilitätsangeboten im Blick zu behalten und sicherzustellen.

Für den öffentlichen Verkehr gilt es, die Umsetzung der Barrierefreiheit – oder deren Definition von Ausnahmen – bis 2022 zu gewährleisten. Auch ergänzende mulitmodale Angebote sollen daraufhin geprüft werden, inwieweit sie barrierefrei sind. Soweit sie spezielle Nutzergruppen ansprechen (zum Beispiel Bike-Sharing Systeme), sind gegebenenfalls barrierefreie Alternativen zu entwickeln, soweit diese für die Teilhabe Aller notwendig erscheinen.

Ziel ist, allen Bevölkerungsgruppen, die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen (Foto: © Monkey Business, fotolia.com)

Touristische Mobilität

Zur Förderung des Tourismus ist hinsichtlich der Mobilitätsangebote zu unterscheiden, ob sie der Erreichbarkeit touristischer Ziele dienen oder ob sie – wie beim Fahrradtourismus oder dem Wandertourismus, mit seiner notwendigen Infrastruktur selbst touristische Aktivitäten darstellen.

Für die Erreichbarkeit besonderer touristischer Ziele wie Museen, Ausstellungen, Freizeitparks oder Stauseen ist jeweils abzuwägen, ob und in welchen Zeiten eine geeignete Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln sinnvoll ist oder ob vorwiegend die Erreichbarkeit mit individuellen Verkehrsmitteln im Vordergrund steht und die entsprechende Infrastruktur geschaffen werden muss (Bus- oder Pkw-Parkplätze, Fahrradstellplätze, im Einzelfall auch P+R-Plätze mit Shuttle-Verkehren).

Hier ist insbesondere die saisonale Abhängigkeit oder die Beschränkung auf das Wochenende ein wichtiger Faktor.

Zum Angebot touristischer Mobilität wie Wandern oder Radfahren gehört die Prüfung, wie die entsprechenden Gebiete und Routen erreicht werden können und wie die Routen geeignet präpariert werden können (durchgängige Führung, Informationen und Wegweisung).

Ziel des Oberbergischen Kreises ist es, hier auch besonders Seniorinnen und Senioren anzusprechen, die als mittelgebirgsaffine Zielgruppe betrachtet werden und durch entsprechende Angebote und Marketing gewonnen werden sollen.

Der Nahverkehrsplan wurde vom Kreistag des Oberbergischen Kreises beschlossen.

Die Oberbergische Bahn ermöglicht die bequeme Anreise zu Wander- und Fahrradangeboten (Foto: OBK)

Ausbau der „Oberbergischen Bahn" RB 25 und Folgerungen

Die RB 25 wurde im Dezember 2017 bis Lüdenscheid verlängert und das Fahrtenangebot zwischen Köln und Gummersbach wurde zeitweise verdichtet auf eine teilweise halbstündige Bedienung. Zu den Hauptverkehrszeiten wurde auch die Verbindung Marienheide-Gummersbach verdichtet. Lüdenscheid kann im 120-Minuten-Takt erreicht werden. Die Bahnhöfe in Engelskirchen, Gummersbach und Marienheide wurden in den vergangenen Jahren modernisiert und barrierefrei ausgebaut. Auch das Nachtangebot wurde ausgeweitet.

Insgesamt führt jedoch immer noch die lange Fahrzeit zwischen Gummersbach und Köln zu einer nur geringen Attraktivität der Verbindung, insbesondere im Vergleich zum motorisierten Individualverkehr. Zukünftig soll im Rahmen einer Machbarkeitsstudie geprüft werden, ob eine Elektrifizierung und eine Beschleunigung der Strecke möglich sind. Auch wenn der Kreis selbst nicht Aufgabenträger für die Strecke ist, hat dies Auswirkungen auf die Mobilität des Kreises und die Erreichbarkeit des Oberzentrums sowie die Planung der Zubringerverkehre.

Im September 2017 haben sich der Oberbergische Kreis (OBK), der Rheinisch-Bergische Kreis (RBK) und der Rhein-Sieg-Kreis (RSK), die Kommunen Köln, Gummersbach, Overath, Rösrath, Engelskirchen, Lohmar und Marienheide, die Industrie- und Handelskammer (IHK), die Deutsche Bahn (DB) sowie der Zweckverband Nahverkehr Rheinland (NVR) zusammengeschlossen, um gemeinsam die Optimierung und Elektrifizierung der RB 25 voranzutreiben.

ÖPNV-Entwicklungskonzept des Nahverkehrsplans 2017

Der Nahverkehrsplan 2017 setzt bereits planerische Standards um, die einer Optimierung des öffentlichen Verkehrs dienen. Bereits sind im ÖPNV-Netz Hierarchien von Linien zu erkennen. Die wichtigste Bedeutung hat das Schienenangebot, das insbesondere auf der einzigen Schienenstrecke im Kreis von der RB 25 realisiert wird. Daneben bestehen Schienenstrecken außerhalb des Oberbergischen Kreises, wie die Strecke Siegen – Köln, an die der Oberbergische Kreis mit Bussen angebunden ist. Ergänzend bestehen bereits gut getaktete Buslinien, die die Gemeinden verbinden, wie beispielsweise die Strecken von Gummersbach nach Wipperfürth und Radevormwald sowie nach Wiehl und in den Kreissüden.

Die übrigen Buslinien sind wenig auf die konkrete Nachfrage jenseits des Schülerverkehrs ausgerichtet. Daher sieht der Nahverkehrsplan eine Neustrukturierung in eine klare Netzhierarchie vor. Dazu gehört das **Primärnetz**, das die Gemeinden verbindet. Die Linienführung soll stringent sein und möglichst keine zusätzlichen Erschließungen, also keine Varianten der Linienwege zur zeitweiligen Erschließung von einzelnen Ortsteilen aufweisen. Deren Erschließung und Anbindung an die Primärlinien muss in angepasster Form gesondert erfolgen.

Für die Linien des Primärnetzes soll ein einheitlicher, tagesdurchgängiger Linienweg und eine klare Taktung verfolgt werden (mindestens Stundentakt) sowie eine ausgedehnte Betriebszeit, auch am Wochenende. Darauf ausgerichtet ist das **Sekundärnetz**, das über Umsteigeknoten mit dem Primärnetz verbunden ist und die Erreichbarkeit der Zentren für die größeren Orte sicherstellt. Für die Bedienung im Sekundärnetz ist ebenfalls zunächst eine Taktung vorgesehen, jedoch soll die Bedienung nachfrageangepasst gestaltet werden. Tageszeitliche Anpassungen des Linienweges zum Beispiel durch Anforderungen des Schülerverkehrs, eine Ausdünnung der Fahrten in schwach nachgefragten Zeiten oder der Einsatz flexibler Betriebsformen sind möglich.

Taxibus, mögliche alternative Bedienform im Tertiärnetz (Foto: OVAG)

Im **Tertiärnetz** sind unterschiedliche Bedienungsformen denkbar. Hier sind zu den Schulzeiten teilweise auch stärkere Schülerströme zu bedienen, aber auch Lösungen für die übrigen Einwohner zu finden, die zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Ziele aufsuchen.
Die Struktur soll es ermöglichen, auf den Bedarf zu reagieren und Aspekte wie die Wirtschaftlichkeit und Daseinsvorsorge abzuwägen.

Bedienung im Tertiärnetz – Optionen

Das Tertiärnetz dient der Sicherung einer Mobilitätsgrundversorgung. In Teilen des Kreises ist das Tertiärnetz auf der Basis bürgerschaftlichen Engagements bereits durch Bürgerbusse bedient. Dieses Engagement der ehrenamtlich Tätigen soll verstärkt gefördert werden.

Zunächst ist zu prüfen, ob bestehende Angebote auf flexible Bedienungsangebote umgestellt werden können, beziehungsweise wo ein zusätzliches Angebot in dieser Form sinnvoll ist. Im Zuge dessen ist vorgesehen, verschiedenartige Projekte zur Förderung der Mobilität in einzelnen Kommunen (Piloträume) von Seiten des Oberbergischen Kreises zu unterstützen. Neben dem Sammeln an Erfahrungen und dem Anstoßen von neuen Möglichkeiten wird eine mögliche Übertragung der Modelle auf andere Kommunen angestrebt.

Mögliche innovative Mobilitätsangebote

Grundsätzlich sind ergänzende und innovative Mobilitätsangebote sehr unterschiedlicher Art denkbar. Sie reichen von bewährten Maßnahmen bis hin zu Testprojekten mit neuesten technischen Möglichkeiten. Die einzelnen Kommunen des Oberbergischen Kreises verfolgen bereits in unterschiedlicher Ausprägung eigene Mobilitätskonzepte. Diese umfassen sowohl Einzelmaßnahmen wie Bike+Ride (B+R) / Park+Ride (P+R) - Anlagen über Car-Sharing-Angebote (Bürgerauto), Ausstattung für E-Mobilität, Anlage von touristischen Radrouten bis hin zum Einsatz von Mobilitätsmanagern.

Der Oberbergische Kreis hat beschlossen, befristet Mittel bereit zu stellen, um die Initiierung und Pilotierung geeigneter Maßnahmen finanziell zu fördern. Angestrebt werden punktuelle Innovationsprojekte, die nach erfolgreicher Einrichtung von anderen Kommunen adaptiert werden können.

Fördervoraussetzung ist, dass sich die kreisangehörigen Kommunen mit Innovationsmaßnahmen um die Mittel bewerben. Im Diskurs werden die örtlichen Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung herausgearbeitet. Dem Engagement der örtlichen Akteure ist dabei besondere Bedeutung beizumessen. Positiv bewertete örtliche Umsetzungsvoraussetzungen begründen die Förderung einer Pilot-Phase. Die Förderung umfasst eine Anschubfinanzierung. Die darüberhinausgehende Finanzierung muss daher von vornherein einbezogen werden. Projekte können auch eingestellt werden, wenn die angestrebten Effekte nicht oder nicht hinreichend eintreten.

Mögliche Pilotanwendungen

Über die von den Gemeinden schon verfolgten Maßnahmen sind beispielhaft folgende weitere Gruppen von möglichen Pilotanwendungen zu nennen:

- JobTicket für soziale Gemeinschaften mit ermäßigten Zeitkarten für eine Gruppe (zum Beispiel ein Dorf)
- Anruf-Bürgerbus, um die flächenhaften Reichweiten der Bürgerbusverkehre zu erhöhen, wenn sie nur auf konkrete Nachfrage reagieren
- Kombi-Bus: Gleichzeitige Beförderung von Personen und Waren im regionalen ÖPNV
- Mobilitätspate – Hilfe zur selbstbestimmten Mobilität: Personen im Sozialraum, zum Beispiel in einem Dorf fungieren ehrenamtlich als Ansprechpartner in Sachen Mobilität
- Wander-/Fahrradbus
- Bus-Training für Senioren
- Mobilitäts-App für mobilitätsbeeinträchtigte Menschen: Trotz der aktuell verfolgten Barrierefreiheit im ÖPNV gestaltet sich die stationäre Fahrgastinformation für mobilitätsbeeinträchtigte Menschen in der ländlichen Region sehr schwierig und kostenintensiv. Mit Hilfe einer App könnte zum Beispiel sehbehinderten Menschen der Weg zur Haltestelle sowie der richtige Bus mit Fahrtziel angesagt werden
- Einrichtung von MobilStationen: Einrichtung von Möglichkeiten, weiterführende Mobilitätsangebote gesammelt zur Verfügung zu stellen, zum Beispiel E-Bike-Leihstation, Fahrradabstellmöglichkeiten (trocken und sicher), Carsharing-Station, etc.

Die Umsetzung eines so komplexen Gefüges verschiedener Pilotprojekte erfordert eine übergeordnete Projektkoordination. Im Zuge der Umsetzung muss sich eine Evaluationsphase mit einem zu erarbeitenden Vergleich zwischen angestrebten Maßnahmenzielen und eingetretenen Wirkungen anschließen.

Mobile Endgeräte als wichtiges Hilfsmittel bei der Verknüpfung verschiedener Verkehrsmittel (Foto: © Kaspars Grinvalds – fotolia.com)

Knotenpunkttafel der RadRegionRheinland (Foto: OBK)

Radwegenetz/Wegeoptionen

Im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit des Oberbergischen Kreises RadRegion Rheinland wurden bereits wegweisende Projekte umgesetzt.

Hierbei wurden Radrouten eingerichtet und markiert. Die Einführung des Knotenpunktsystems verhilft zu einer guten Orientierung sowohl anhand der Wegweisung unterwegs, als auch der digitalen Information vorab. Dies soll weiterverfolgt werden.

Hierzu gehört es auch, Radwegeverbindungen über das öffentliche Straßennetz zu verbessern. Die strategischen Ziele des Oberbergischen Kreises sehen vor, einen an die Bedürfnisse aller Straßennutzer – motorisierten Individualverkehr, Fußgänger, Radfahrer und ÖPNV – angepassten, möglichst sicheren und barrierefreien Straßenraum zu schaffen.

Dieser soll einen behinderungsarmen Verkehrsfluss bei gleichzeitig guter innerörtlicher Aufenthaltsqualität gewährleisten und Rücksicht auf die Umweltbelange nehmen (Klimaschutz).

Wo das noch nicht oder nur unzureichend der Fall ist, ist eine solche situationsgerechte Gestaltung Zug um Zug durch abschnittsweisen Um- und Ausbau anzustreben. Hierfür ist zu prüfen, wo dies sinnvoll ist und mit welcher Priorisierung Maßnahmen durchgeführt werden müssen (zum Beispiel Anbindung an den öffentlichen Verkehr, insbesondere an die RB 25 oder an touristische Fahrradrouten).

Der Ausbau von Straßen dient dem Alltagsfahrradfahrer (Weg zur Arbeit oder zur Schule) ebenso wie den Nutzenden von touristischen Fahrradrouten.

Für Fußgängerströme ist auf sichere Nutzungsmöglichkeiten entlang der Straßen und geeignete Querungsmöglichkeiten zu achten. Auch hier sollte eine Priorisierung für den barrierefreien Ausbau (abgesenkte Bordsteine, Weginformationen, taktiles Leitsystem für Querungen) vorhanden sein. Auch für Fußgängerverkehre sollte eine sinnvolle Wegweisung Orientierung geben.

Maßnahmen im ÖPNV – Beispiel Linien im Primärnetz

Die bisherigen Linienführungen der Hauptlinien im südlichen Kreis weisen Nachteile auf, wie unklare Linienführungen, umwegige Strecken und damit längere Fahrzeiten und teilweise uneinheitliche Routen. Außerdem war Morsbach nur sehr umwegig über Erschließungswege in der Gemeinde Reichshof mit Gummersbach verbunden.

Die Neustrukturierung und Einführung der Primärlinien bedeutet, dass nun durchgehend getaktete Linien auf einheitlichen Linienwegen folgende Strecken bedienen:

- Waldbröl – Nümbrecht – Wiehl – Dieringhausen – Gummersbach
- Morsbach – Denklingen – Wiehl – Gummersbach
- Waldbröl – Denklingen – Eckenhagen – Gummersbach

Mit diesem Konzept sind alle Gemeindehauptorte über Primärlinien mit Gummersbach verbunden. Zudem wird Wiehl als Arbeitsplatzschwerpunkt gut erreicht. Auch untereinander sind die Gemeinden gut verbunden. Hierfür ist zudem geplant, Umsteigemöglichkeiten in Denklingen und Eckenhagen zu schaffen.

Maßnahmen im ÖPNV – Autonomes Fahren im ÖPNV

Der Oberbergische Kreis hat beschlossen, eine Machbarkeitsstudie zur Prüfung von möglichen innovativen Verkehrsprojekten des autonomen Fahrens mit den betroffenen Kommunen sowie kreisgrenzenübergreifend mit den Nachbarkreisen durchzuführen. Hierdurch sollen Planungs- und Entwicklungsräume für autonomes Fahren im ländlichen Raum geprüft und definiert werden.

Fahrerlos zum Ziel: In Gent/Belgien ist bereits ein autonom fahrender Bus im Einsatz (Foto: OBK)

Beispiele innovativer Angebote ergänzend zum ÖPNV

Im Rahmen des Nahverkehrsplans wurden von den Gemeinden Vorschläge erarbeitet, die als Pilotprojekte weiterverfolgt werden können. Dazu gehören folgende Maßnahmen:

Beispiel Mobilitätspate als Ehrenamt

Die Stadt Radevormwald hält das Modell des Mobilitätspaten für realisierbar. Es könnte in Kooperation mit dem Bürgerverein der Wupperorte als Projekt umgesetzt werden. Ziel ist es, dass der Mobilitätspate beispielsweise vom örtlichen Verkehrsunternehmen über die Grundzüge des ÖPNV (beispielsweise Fahr-und Dienstplanung, Ursachen für Verspätungen, Verkehrs- und Fahrgastkonflikte) informiert und hinsichtlich der Nutzung elektronischer EDV-gestützter Fahrplanauskunftssyteme geschult wird.

Vor Ort werden die Mobilitäts-Paten persönlich oder telefonisch um Mobilitätsinformationen ersucht oder sie veranstalten Informationsveranstaltungen. Sie können auch unterstützend wirken bei der Unterstützung des Fahrscheinerwerbes oder dem Auffinden von Haltestellen mit dem Ziel, Fahrgäste, die die Nutzung des ÖPNV nicht gewohnt sind, sicherer zu machen. Im Falle der Einrichtung innovativer und ergänzender Systeme (zum Beispiel Bürgerbus, Anrufverkehre, Sharing-Systeme) ist auch hier eine Unterstützung durch den Mobilitätspaten sinnvoll.

Beispiel dörflicher Mitfahrzentralen in Nümbrecht

Die Gemeinde Nümbrecht plant, innerhalb von Dörfern Mitfahrzentralen zu etablieren. Dort kennen und vertrauen sich die meisten Menschen. In aller Regel würden die Fahrten also mit bekannten Menschen / Nachbarn erfolgen, so dass die Hemmschwelle, in ein fremdes Auto zu steigen, nur gering wäre.

Eine Art „Fahrplan" könnte aufgestellt werden, da viele Menschen wiederkehrende Fahrten zu gleichen Zielen und Zeiten anbieten könnten. Dies könnte über geeignete Medien (Internet, Dorffahrplan-App, Aushang, etc.) bekannt gemacht werden. Fahrer und Fahrgast könnten so Kontakt aufnehmen und Absprachen treffen.

Beispiel Tourismusförderung

Ein Wander-/Fahrradbus zur Naherholungs- und Tourismusförderung von Dieringhausen bis zum Biggesee (Olpe) wurde als Pilotprojekt vorgeschlagen. In den Schulferien und an den Wochenenden könnte hierfür ein Bus mit erhöhter Fahrradtransportkapazität auf der Strecke eingesetzt werden.

Damit könnte die Nutzung des Alleenradweges weiter gefördert werden. Eine Anfahrt von Köln bis Dieringhausen und weiter mit Bus oder Rad bis zum Biggesee, auf ca. 30 km Bahntrasse wären damit möglich.

Beispiel überregionaler Planungen

Gemeinsame digitale Plattform Mobilität Rheinland

Aufgrund der Vielzahl von Mobilitätsangeboten und deren Verknüpfungsmöglichkeiten gewinnt die Informationsbeschaffung bezüglich der aktuellen Verfügbarkeit (zum Beispiel Fahrpläne) und Auslastung (zum Beispiel Staulage) zunehmend an Bedeutung.

Mit der Homepage **www.mobil-im-rheinland.de** wurde eine Plattform geschaffen, die Verkehrsinformationen aus der Region um Köln sowohl für den ÖPNV als auch für den Individualverkehr bündelt.

Regionales, intermodales Mobilitätsnetz / Regionale Mobilitätsstationen

Im Rahmen der REGIONALE Bergisches RheinLand soll ein Modellprojekt zur beispielhaften Ausgestaltung einer intermodalen Mobilitätskette auf regionaler Ebene entstehen. Auf Basis der vorhandenen Infrastruktur soll Mobilität besser organisiert und unterschiedliche klimafreundliche Mobilitätsformen/Technologien auf intelligente Weise miteinander kombiniert werden.

Regionale Mobilitätsstationen werden dabei wichtige Knotenpunkte bilden und einen effektiven Umstieg zwischen verschiedenen Mobilitätsformen (z.B. vom Fahrrad zur Bahn) ermöglichen. Die Mobilstationen sollten Angebote zur E-Mobilität beinhalten.

Außerdem sollen die Taktungen verschiedener Verkehrsträger an den Mobilstationen aufeinander abgestimmt sein. Geplant ist beispielsweise eine Mobilitätstation in Engelskirchen-Ründeroth mit Zugangsmöglichkeiten zu verschiedenartigen Mobilitätsangeboten.

Fahrradboxen: mit dem Fahrrad zum Zug und eine sichere Abstellmöglichkeit am Bahnhof (Foto: OBK)

Radinfrastruktur – Nahmobilität und Tourismus

Auf Grund der bewegten Topographie sowie der engen Täler mit ausgeprägten Verkehrsbändern war Radfahren in Oberberg bis zur Jahrtausendwende kein Thema.

Durch die Reaktivierung stillgelegter Bahntrassen für den Fuß- und Fahrradverkehr sowie des verstärkten Angebots an elektrisch unterstützen Fahrrädern, den sogenannten Pedelecs und E-Bikes, hat sich ein starker Wandeln zur vermehrten Nutzung des Fahrrads im Oberbergischen Kreis ergeben. Durch die Installierung der wegweisenden Beschilderung für den Radverkehr im Jahre 2006 sowie der touristischen Beschilderung der RadRegionRheinland im Jahre 2017, konnte auf Grundlage vorhandener straßenbegleitender Radwege sowie ausgewiesener touristischer Routen die Radinfrastruktur erheblich aufgewertet werden.

Der Premiumradweg im Oberbergischen Kreis, der Bergische Panoramaradweg, wird sowohl touristisch als auch für die Alltagsmobilität genutzt, da er in Nord-Süd-Ausrichtung die Siedlungsschwerpunkte Hückeswagen, Wipperfürth sowie Marienheide verbindet. Die Etappe „Agger-Dörspe" verknüpft wiederum in West-Ost-Richtung die Siedlungsschwerpunkte Gummersbach und Bergneustadt und findet weiter in Richtung Sieger- und Sauerland die Verknüpfung mit Drolshagen und Olpe.

Panorama-Radwege der RadRegionRheinland (Grafik: Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH

Weitere ehemalige Bahntrassen, die für den Fuß- und Radverkehr ertüchtigt wurden, sind die ca. 1,3 km lange Trasse von Homburg im Bröltal bis nach Elsenroth in Nümbrecht sowie die ca. 7 km lange Trasse im Sülztal vom Zentrum Lindlar bis nach Lindlar Hommerich. Beide Bahntrassen-Radwege sind hinsichtlich der unzureichenden Verknüpfung mit dem Radwegenetz zu verbessern.

Neben einem guten Angebot an Themenrouten für den touristischen Radfahrer gibt es ein lückenhaftes Netz an straßenbegleitenden bzw. selbstständig geführten Radwegen, die für eine leistungsfähige Fahrradinfrastruktur zu verbessern sind. Hier gilt es leistungsfähige Nord-Süd- und Ost-West-Achsen zu ertüchtigen sowie ein untergeordnetes verkehrssicheres Netz zu wichtigen „Points of Interest", wie zum Beispiel dem Standort :metabolon in Lindlar, anzubieten.

Knotenpunkt mit Zielwegweisern (Foto: OBK)

Radeln nach Zahlen

In den Niederlanden und Belgien schon lange bewährt, jetzt neu in der gesamten RadRegionRheinland – Radeln nach Zahlen!

Das einheitliche Knotenpunktsystem, bestehend aus Knotenpunkttafeln und Hinweisschildern an allen wichtigen Kreuzungen und Abzweigungen, machen eine direkte und bequeme Orientierung entlang der Radwege möglich.

Der Naturpark Bergisches Land garantiert die notwendige Qualität. So sind individuelle Touren jederzeit planbar und können nach Lust und Laune beliebig vor Ort angepasst werden.

Das Netz aus über 1 300 Kilometern Radwegen verbindet den Naturpark mit seinen Nachbarregionen und bietet ein vielfältiges und abwechslungsreiches Angebot von Natur- und Kulturlandschaften, reizvollen Panoramablicken auf sanfte Täler, Talsperren und historische Bauten oder auch auf die unmittelbaren Großstädte und den Kölner Dom.

Viadukt bei Lindlar-Linde auf dem Sülztalbahnradweg (Foto: OBK)

Herausforderung

Ein wesentliches Kriterium bei der Errichtung der Fahrradwege liegt in der Zuständigkeit der jeweiligen Baumaßnahme. So haben die jeweiligen Straßenbaulastträger unterschiedliche Fördermöglichkeiten mit verschiedenen Zeithorizonten.

Bei Maßnahmen des Landesbetriebes Straßenbau NRW an Bund- und Landstraßen werden zurzeit lediglich 1-2 Maßnahmen im gesamten Regierungsbezirk Köln gefördert. Die Abstimmung und zeitliche Taktung erforderlicher Netzschlüsse zwischen dem Landesministerium, dem Landesbetrieb Straßenbau sowie kommunaler Maßnahmen unter Mitwirkung des Oberbergischen Kreises ist mitunter schwierig.

Zusätzlich ergeben sich für wünschenswerte Netzverbesserungen naturräumliche, landwirtschaftliche bzw. forstwirtschaftliche Widerstände, die auch unter Berücksichtigung der Eigentumsverhältnisse schwierig zu lösen sind.

Außerdem fehlen einigen Kommunen im Oberbergischen Kreis die erforderlichen Finanzmittel, um den notwendigen Eigenanteil einer Radwegemaßnahme zu tragen.

Handlungsoption

Um dem Anspruch einer leistungsfähigen Verkehrsinfrastruktur und der erhöhten Nachfrage des Fahrradfahrens im Oberbergischen Kreis zu entsprechen, sind folgende Maßnahmen vertieft zu betrachten:

- Erhöhung der Verkehrssicherheit
- Steigerung der Barrierefreiheit
- Errichtung von Mobilstationen an Bahnhöfen mit Verknüpfung in das Radroutennetz
- Entwicklung durchgängiger Achsen mit hoher Qualität; bessere Vernetzung, auch zu benachbarten Kreisen
- Baulastträgerübergreifendes Management für Lückenschlüsse und Routenoptimierungen
- Entwicklung und Vermarktung neuer touristischer Routen unter Einbindung der „Points of Interest“
- Flächendeckendes Netz von E-Bike-Ladestationen mit Information hierüber
- Bereitstellung sowie Erhöhung der Mitnahmemöglichkeiten von Fahrrädern in Bussen und Bahnen

Handlungsbeispiele

- Optimierung des Lückenschlusses des Bergischen Panoramaradweges zwischen Marienheide und Gummersbach-Vollmerhausen
- Umsetzung des Agger-Sülz-Radweges in Lindlar und Engelskirchen mit notwendigen Lückenschlüssen. Anbindung des Radweges an Overath im Rheinisch-Bergischen Kreis
- Verknüpfung des Agger-Sülz-Radweges in Lindlar mit dem Bergischen Panoramaradweg in Wipperfürth als leistungsfähige Nord-Süd Verbindung
- Optimierung der straßenbegleitenden Radroute zwischen Gummersbach-Dieringhausen und Engelskirchen-Zentrum für den touristischen Verkehr mit Vernetzung nach Overath im Rheinisch-Bergischen Kreis
- Schneller Radweg zwischen den Zentren Gummersbach und Wiehl mit Überbrückung des Aggertals
- Errichtung einer verkehrssicheren Achse zwischen Wiehl, Nümbrecht und Waldbröl in Verknüpfung zum Siegtalradweg in Schladern
- Schaffung einer verkehrssicher befahrbaren Achse zwischen Waldbröl – Morsbach Lichtenberg (Gewerbegebiet, z. B. Firma Montaplast) – Reichshof-Wildbergerhütte zum Ruhr-Sieg-Radweg in Wenden-Rothemühle im Sauerland
- Ertüchtigung einer verkehrssicheren Fahrradtrasse zwischen Bhf. Schladern/Sieg über Morsbach und Friesenhagen bis zum Bhf. Wildenburg an den Ruhr-Sieg-Radweg
- Planung zur Umnutzung der Wissertalbahnstrecke zwischen Waldbröl und Morsbach
- Lückenschluss zwischen Wipperfürth und Halver (Märkischer Kreis) an die 1,8 km lange Bahntrasse bei Halver und weiter bis nach Lüdenscheid im Märkischen Kreis
- Lückenschluss des straßenbegleitenden Radwegs zwischen Wipperfürth Ohl und Kierspe (Märkischer Kreis)
- Errichtung von Mobilstationen an den Bahnhöfen Engelskirchen, Ründeroth, Gummersbach-Dieringhausen und Marienheide
- Lückenschlüsse der straßenbegleitenden Radwege zwischen dem Bergischen Panoramaradweg in Bergneustadt/Gummersbach über Denklingen bis nach Waldbröl

Entwicklungsperspektiven

- **Attraktivität des ÖPNV steigern**
- **RB 25: Machbarkeitsstudie zu Beschleunigung und Ausbau**
- **kreisweites integriertes Mobilitätskonzept**
- **Entwicklung von Schnellbuslinien auch mit den benachbarten Aufgabenträgern**
- **Alternatives Verkehrsnutzungskonzept Wiehltalstrecke**
- **Umsetzung Nahverkehrsplan**
- **Umsetzung von Pilotprojekten**
- **Barrierefreiheit im/des ÖPNV**
- **Mobilitätsknotenpunkte entwickeln und umsetzen**
- **innovative Modelle „modal split“ fördern**
- **Radwege-Lückenschlüsse regional bedeutender Nord-Süd sowie Ost-West-Verbindungen, auch über die Grenzen des Oberbergischen Kreises hinaus**
- **Vernetzung vorhandener Radwege zwischen den Siedlungsschwerpunkten und Industrie- und Gewerbebereichen sowie mit Gemeinbedarfseinrichtungen zur Stärkung der Nahmobilität**
- **Verbesserung der Barrierefreiheit und Verkehrssicherheit der Radwege sowie Radrouten**
- **Aufwertung der E-Bike Infrastruktur durch flächendeckende Ladestationen sowie Errichtung von Mobilstationen**
- **Baulastträgerübergreifendes Planungs- und Erschließungsmanagement bei der Radwegeerschließung**
- **Stärkung des Fahrradtourismus durch Optimierung der Themenrouten unter Einbindung der „Points of Interest“**
- **Mitgliedschaft des Oberbergischen Kreises und kreisangehöriger Kommunen in der Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte und Kreise (AGFS)**

Wertstoffmanagement

Die natürlichen Rohstoffe, die wir zum Leben benötigen, werden in einem absehbaren Zeitraum erschöpft sein. Nur ein sinnvoller und schonender Umgang mit ihnen wird unsere Zukunft sichern. Hierzu gehört vor allem eine Kreislaufwirtschaft in der die eingesetzten Rohstoffe über den Lebenszyklus einer Ware hinaus in die Produktionsprozesse zurückgeführt werden. Dem Vorbild des Kreislaufes der Natur folgend, ist es das Ziel, durch intelligente Nutzung Stoffe und Energie möglichst lange, ökologisch und sozial sinnvoll einzusetzen. Die Grundlagen hierzu sind im Kreislaufwirtschaftsgesetz verankert.

Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen, hat der Bergische Abfallwirtschaftsverband (BAV) in den letzten Jahren konsequent an einer zukunftsorientierten Ausrichtung seiner Tätigkeiten gearbeitet. Neben dem ordnungsgemäßen und umweltgerechten Betrieb der verschiedenen abfallwirtschaftlichen Anlagen durch die Tochterunternehmen AVEA GmbH & Co.KG und RELOGA GmbH & Co.KG ist es vorrangiges Ziel, entsprechend der europäischen Abfallhierarchie, zunächst die Abfälle durch intensive Beratungsinformationstätigkeit zu vermeiden sowie Wertstoffe getrennt zu erfassen, um sie einer ökonomisch und ökologisch sinnvollen Wiederverwertung zuzuführen. Hierzu hat der Bergische Abfallwirtschaftsverband in den letzten Jahren diverse Maßnahmen etabliert:

Qualitätskompost aus Bioabfall

Die Erfassung getrennt gesammelter biogener Abfälle ist durch Holsystem, wie die Biotonne, Sack- und Bündelsammlung sowie die Wertstoffhöfe flächendeckend gewährleistet. Bioabfälle können als natürliche Rohstoffe in der kombinierten Vergärungs- und Kompostierungsanlage der AVEA vollständig verwertet werden. Der hier erzeugte Kompost ist ein definiertes Produkt, welches die strengen gesetzlichen Vorgaben und die Standards für das RAL-Gütezeichen Kompost erfüllt.

Elektrogeräte und Altmetalll

Die Erfassung und umweltschonende Verwertung der Elektroaltgeräte in kommunaler Verantwortung gewährleistet die Rückgewinnung wertvoller Rohstoffe und gleichzeitig die ordnungsgemäße Entsorgung schadstoffhaltiger Bauteile, wie z. B. bestimmter Kondensatoren- oder Röhrenbildschirme. Zur Sammlung dieser Geräte hält der BAV entsprechende Sammelplätze sowie ein flächendeckendes Netz von Depotcontainern bereit.

Europas modernstes Ressourcenzentrum Leppe Deponie OBK mit Forschungseinrichtungen zum Thema zirkuläre Wertschöpfung und nachhaltigem Gewerbegebiet (Foto BAV)

Wertstoffinsel Engelskirchen (Foto BAV)

Alttextilien und Schuhe

Mit einem sich vergrößernden Netz von Sammelcontainern konnte die gesammelte Menge an Alttextilien in den letzten Jahren stetig gesteigert werden. Über die AVEA werden die gesammelten Textilien und Schuhe einer hochwertigen Verwertung zugeführt. Die Erlöse aus der Vermarktung kommen den Bürgerinnen und Bürgern kostenmindernd zu Gute.

Wertstoffhöfe

Die kommunalen Wertstoffhöfe bieten umfassende, ortsnahe und flexible Entsorgungsmöglichkeiten für Haushalte und Gewerbe. Hierdurch besteht die Möglichkeit, sich auch außerhalb der kommunalen Holsysteme zeit- und ortsnah der Abfälle und Wertstoffe zu entledigen. Die direkten Anlieferungen auf die Wertstoffhöfe wirken in entscheidendem Maße der Beraubung und illegalen Entsorgung durch unbefugte gewerbliche Sammler entgegen. Um den Service für die Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen, wird das flächendeckende Netz der Werkstoffhöfe auch in Zukunft weiterhin ausgebaut.

Die beschriebenen abfallwirtschaftlichen Maßnahmen werden durch intensive Informations- und Beratungstätigkeit der Abfallberatung begleitet. Hierzu werden diverse Bioabfallkampagne zur Reduzierung von Fehlwürfen in Biotonnen genutzt.

Im Rahmen des Projektes :metabolon entstand auf der Deponie Leppe ein außerschulischer Lernort zur frühkindlichen Sensibilisierung für umweltspezifische Themen.

Kompetenznetzwerk Zirkuläre Wertschöpfung

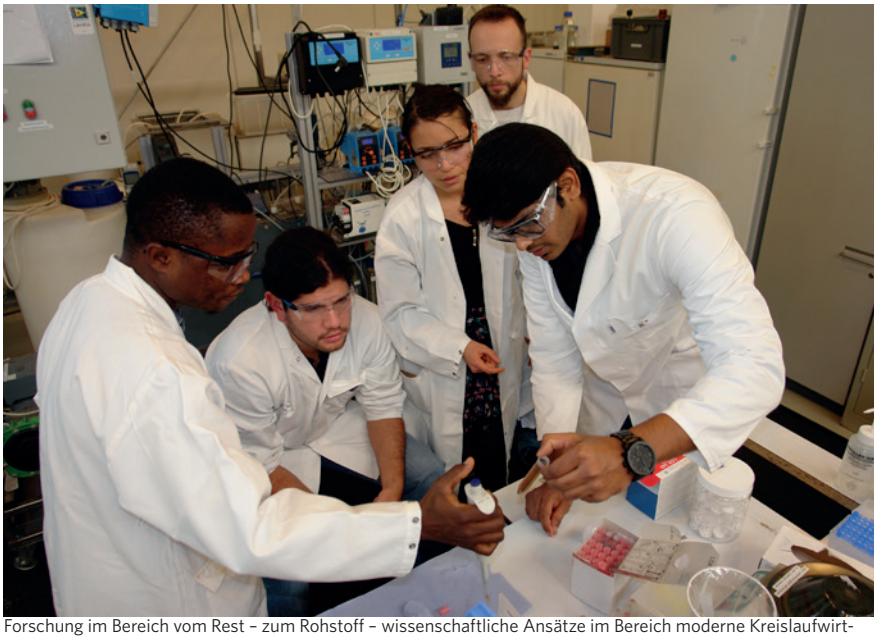
Strukturelle Entwicklung im Bereich des Wertstoffmanagements wird durch das Kompetenznetzwerk Zirkuläre Wertschöpfung geschaffen. Dieser interdisziplinäre Forschungsverbund behandelt die gesamte Wertschöpfungskette von (Produktions-) Prozessen und entwickelt anwendungsorientierte Strategien zur stofflichen und energetischen Schaffungs- und Verwertungskette und schließt durch den Einbezug der der Produktion vor- und nachgelagerten Prozesse (Entwicklung und Design) den kompletten Wertschöpfungskreislauf.

Dies trägt der Sachlage Rechnung, dass im Themenfeld Ressourcenmanagement und Kreislaufwirtschaft Forschungseinrichtungen oftmals autonom und der Wissenstransfer zwischen Forschung und Wirtschaft daher ohne ein zusammenführendes Netzwerk agieren. Vor diesem Hintergrund beabsichtigt das Kompetenznetzwerk Zirkuläre Wertschöpfung zum einen, Forschung zusammenzuführen um Doppelstrukturen zu vermeiden und gewinnbringende Synergien aufzuzeigen. Gleichzeitig sollen auf diese Weise Forschungslücken aus dem Bedarf heraus identifiziert und zielgerichtet angegangen werden.

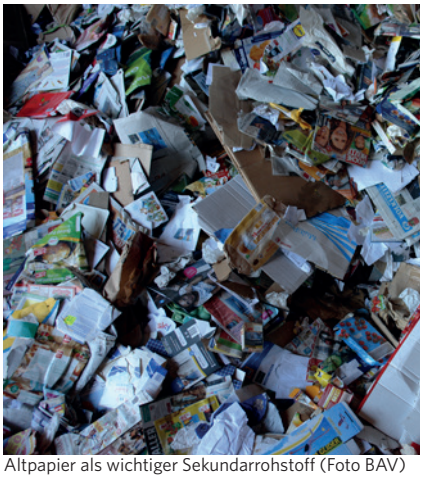
Das Wissen und die Erfahrung im Bereich der Stoffumwandlung bilden sich in den Aktivitäten des Projektes :metabolon ab. Auf der Leppe-Deponie in Lindlar entstand ein Innovationsstandort, der sich mit allen Facetten des Ressourcenmanagements auseinandersetzt. Die Umwandlung des Deponiestandortes in ein Kompetenzzentrum der Kreislaufwirtschaft erweist sich als logisch und konsequent. Das weit verzweigte, stetig wachsende Netzwerk von Akteuren sichert eine breit aufgestellte Plattform, die der Optimierung aller Systeme dient, die dem stofflichen und energetischen Kreisschluss förderlich sein können. Forschung und Entwicklung sowie der sich anschließende Wissenstransfer bilden den Kern des weitreichenden Ansatzes.

Entwicklungsperspektiven

- **Weiterentwicklung des Projekts :metabolon in den Bereichen Forschung und Wissenstransfer**



Forschung im Bereich vom Rest – zum Rohstoff – wissenschaftliche Ansätze im Bereich moderne Kreislaufwirtschaft (Foto BAV)



Altpapier als wichtiger Sekundarrohstoff (Foto BAV)

Sammlung von Restmetall (Foto BAV)

Wertstoffhof LeppeDeponie Lindlar (Foto BAV)

Die Bildungslandschaft weiter entwickeln

Bildungschancen sind Zukunftschancen – für den einzelnen Menschen und für die Region. Der Oberbergischen Kreis und seine Partner im Bildungsnetzwerk Oberberg möchten alle Kinder und junge Menschen optimal fördern und attraktive Anschlussperspektiven in der Region eröffnen. Das ist ein wichtiger Beitrag für die regionale Fachkräftesicherung. Im Bereich der Ausbildung bieten die Berufskollegs des Kreises vielfältige Möglichkeiten – vor Ort und gut erreichbar. Im Kreis werden viele Ausbildungsplätze für Pflegeberufe angeboten, zum Beispiel an der Akademie Gesundheitswirtschaftund Senioren des Oberbergischen Kreises (AGewiS). Mit der staatlich anerkannten Rettungsfachschule an der AGewiS soll die Ausbildung von Notfallsanitäterinnen und - sanitätern und die Weiterqualifizierung von Rettungsdienstmitarbeitenden forciert werden. Die VHS Oberberg unterstützt das lebenslange Lernen. Sie fördert sowohl die Vertiefung und Ergänzung vorhandener Qualifikationen als auch den Erwerb von neuen Kenntnissen, Fertigkeiten und Verhaltensweisen.

Volkshochschule (VHS)

Die VHS Oberberg ist mit ca. 32 000 Unterrichtseinheiten pro Jahr der größte und zentrale Weiterbildungsträger in Oberberg. Das breite und abwechslungsreiche Programm, das laufend und auf den regionalen Bedarf abgestimmt fortgeschrieben wird, richtet sich insbesondere an Erwachsene nach Beendigung der ersten Bildungsphase. Zu der im Weiterbildungsgesetz NRW formulierten Hauptaufgabe gehört die Entwicklung und Bereitstellung eines bedarfsgerechten Weiterbildungsangebotes im Rahmen lebenslangen und lebensbegleitenden Lernens zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe.

Wichtige aktuelle Handlungsfelder unter dem Aspekt der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen und der Befähigung zum lebenslangen Lernen sind:

- nachträglicher Erwerb des Hauptschulabschlusses (Zweiten Bildungswegs)
- Lesen, Schreiben, Rechnen, sowie digitale Alphabetisierung
- umfangreiches, differenziertes Fremdsprachenlernangebot
- Integrationskurse und Sprachlernangebote für Flüchtlinge sowie Alphabetisierungs- und Zweitschriftlernangebote
- Ernährungs- und Gesundheitsbildung und -prävention
- Medienpraxis (PC, Smartphone usw.)
- kaufmännische Praxis und berufliche Bildung
- kulturelle Bildung, einschließlich kreative Praxis
- Natur- und Umweltbildung mit besonderem Blick auf Nachhaltigkeitsaspekte
- Gewaltprävention für Kinder, Jugendliche und Frauen
- Lern- und Weiterbildungsberatung
- Angebote im Zertifikatsbereich

Herausforderungen und notwendige Anpassung von Inhalten, Methoden und Zielgruppen der Angebote ergeben sich sowohl aus gesellschaftlichen Entwicklungen als auch aus der zunehmenden Digitalisierung der Arbeits- und Lebenswelt sowie einer diversen Gesellschaft im Kontext der Globalisierung. Erwartete neue Themenfelder sind:

- Demokratisierung und Befähigung zur Mitgestaltung des demokratischen Gemeinwesens (Politische Bildung, Gesellschaft, Gender)
- Beseitigung des funktionalen Analphabetismus auch für muttersprachlich Deutsche (Stärkung der Grundbildung und Ausbau niederschwelliger Lernangebote)
- Flankierende Maßnahmen zur Vermeidung von Schulabsentismus und zur Stärkung junger Menschen ohne Schulabschluss
- Digitalisierung und Befähigung zur Teilhabe an medialer Welterschließung und Arbeit 4.0, einschließlich der Fragen nach einer Ethik der Digitalisierung und einem neuen Rollenverständnis von Lehrenden und Lernenden
- Stärkung von Familien und Kindern (Eltern- und Familienbildung)

Lebenslang lernen (Foto: © kamasigns – fotolia.com / ce-grafik-design)

Attraktives Lernumfeld

Die Prozesse menschlichen Lernens sind sehr komplex. Lernen umfasst unterschiedliche Formen in unterschiedlichen sozialen Kontexten, Strukturen, Aktivitäten und Räumen. Lernen ist unterschiedlich motiviert oder veranlasst und wird somit auch unterschiedlich erlebt. Lernen passiert. Jederzeit. Überall.
Lebenslanges und lebensbegleitendes Lernen, will es gelingen, ist darum von vielen Faktoren abhängig. Unter anderem gehört dazu zwingend auch ein gutes und attraktives Lernumfeld mit einer zeitgemäßen Ausstattung und dem entsprechenden technischen Support.

Der Standort der VHS wird diesen Bedingungen schon seit mehreren Jahren nicht mehr gerecht und bietet aufgrund der Lage und der Gebäudesituation auch keine Möglichkeiten der Aufwertung mehr. Benötigt wird ein neuer Standort für die Volkshochschule, der allen Kriterien für eine Ermöglichung von Lernen gerecht wird und die Weiterentwicklung der VHS Oberberg zu einer Bildungsstätte stärkt, die sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich unterschiedlicher und neuer Lernformen, -arrangements und -welten über alle Möglichkeiten eines attraktiven Bildungsangebotes für den lebensbegleitend lernenden Menschen verfügt.

Dabei müssen den Besonderheiten des ländlichen Raumes Rechnung getragen werden, die aufgrund geographisch langer Wege und immer knapper werdenden personellen wie finanziellen Ressourcen eine zukunftsfähige konzeptionelle Rahmung für eine veränderte Bildungsinfrastruktur im Oberbergischen Kreis notwendig machen. Eine vernetzte Verortung von bildungsrelevanten Aufgaben des Kreises an einem gemeinsamen Standort schafft sowohl finanzielle als auch räumliche, inhaltliche und personelle Synergieeffekte, z.B. durch gemeinsam genutzte Verkehrsflächen, einem allen zur Verfügung stehenden Medien- und Technikpark, einem zentralen technischen Support, einer zentralen Servicestelle und dem sich ergänzenden Wirkungspotenzial von langer didaktischer Erfahrung (VHS), Medienberatungskompetenz (Medienzentrum) und interkommunaler Vernetzungsarbeit (Bildungsbüro).

Blick in die Zukunft: Digitale Teilhabe für alle

Wir schreiben das Jahr 2030. Die geburtenstarken Jahrgänge sind längst in der Rente angekommen. Für die, die noch oder schon im arbeitsfähigen Alter sind, hat sich der gesamte Arbeitsmarkt stark verändert. Industrieroboter sind inzwischen günstiger und leistungsfähiger geworden, die Automatisierung vieler Arbeitsprozesse hat einfache menschliche Arbeitskraft weitgehend abgelöst und die Entwicklung künstlicher Intelligenz macht rasante Fortschritte im Medizin-, Agrar-, Industrie- und Dienstleistungssektor. Auch die heimische Kunststoffindustrie als Standortfaktor der oberbergischen Region ist davon betroffen. Neue Berufe entstehen mit neuen, vorher noch nicht gekannten Anforderungen. Wie zu Zeiten der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert produziert die digitale Revolution von heute gleichermaßen Gewinner, die sich schnell auf diese Veränderungen einstellen, und Verlierer, die sich nicht mehr oder nur sehr schwer an die neuen Anforderungen der Arbeitswelt anpassen können. Besonders hart trifft es Schulabgänger ohne Abschluss. Mit dem digitalen Wandel befinden wir uns in einer Übergangszeit, die gestaltet werden muss, da sich Chancenungleichheiten in dieser Phase zu verstärken scheinen. Das schafft ein hohes Potential für soziale Unruhen, nicht nur in den urbanen Ballungsräumen, da immer weniger Menschen mit Hilfe neuer Technologien in immer kürzerer Zeit immer mehr Arbeit bewältigen und sich der Freizeitanteil der Bevölkerung exponentiell erhöht. Dafür muss die Politik Lösungen finden und Kommunen im Schulterschluss mit Unternehmen und Bildungseinrichtungen Konzepte entwickeln, die die Frage, wie Menschen in der Zukunft zusammenleben wollen, in den Mittelpunkt stellt (Corporate Citizenship).

Volkshochschulen haben immer schon sehr schnell auf sich verändernde gesellschaftliche Entwicklungen reagiert und seit ihrer Gründung die lernenden Menschen auf ihrem Weg zur Bewältigung von neuen Herausforderungen begleitet. So hat auch die VHS Oberberg u.a. seit den 80er Jahren mit Computerkursen & Co. systematisch zur digitalen Alphabetisierung breiter Bevölkerungsschichten beigetragen. Mit ihrem integrativen, partizipativen, für alle offenen und bürgerschaftlich engagierten Selbstverständnis waren Volkshochschulen von Anfang an geeignet, diesen Wandel mitzugestalten. Politik und Kommunen haben das längst erkannt und profitieren in Bezug auf das Vertrauen der Bürger vom „gnadenlos guten Image ihrer VHS".

Erweiterte Lernwelten (ELW)

„Erweiterte Lernwelten (ELW)" ist der Kern eines pädagogischen Konzepts des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV), das auf die Verknüpfung analoger und digitaler Lernpraxen abzielt und das außerinstitutionelle Lernen einbezieht. Mit Unterstützung und Nutzung digitaler Werkzeuge, Lerninhalte, Formate und des Internets erweitert sich Lernen inhaltlich, sozial und räumlich sowohl in Präsenz als auch in Virtualität. Damit ist konzeptionell nicht eine Variante des E-Learnings gemeint, sondern eine Umsetzung von Lernarrangements, die der gegenwärtigen Praxis der analog-digitalen Realität entsprechen. In Chatrooms und Lerncommunities wie MOOCs werden aus lernenden Teilnehmern aktive Teilgeber. Erweiterte Lernwelten vollziehen einen Perspektivwechsel und stellen den Lernenden in den Mittelpunkt des Bildungshandelns und treffen damit auf ein pädagogisches Grundprinzip der Erwachsenenbildung, das in Volkshochschulen im Kontext des lebenslangen und lebensbegleitenden Lernens fest verankert ist.

Open space (Foto: © kasto – fotolia.de)

open space (Foto: © peshkova – fotolia.de)

Zentrum für Erweiterte Lernwelten (ZELW)

Die Gestaltung von Erweiterten Lernwelten im Oberbergischen Kreis war konzeptionell, finanziell und organisational am ehesten im Verbund mit anderen bildungsrelevanten Einrichtungen des Kreises und deren spezifischen Kompetenzen und Erfahrungen zu bewältigen.

Das verlangte den Einrichtungen eine neue Organisationskultur ab. Unter Wahrung ihres gesellschaftlichen Auftrags und der durch gesetzliche Vorgaben und förderrechtliche Bestimmungen garantierten verwaltungs-, finanz- und planungstechnischen Eigenständigkeit mussten VHS, Medienzentrum/(eventuell zzgl. Bibliothek) und Bildungsbüro nicht nur verbindliche Regeln und Absprachen in Bezug auf die gemeinsam zu nutzenden Verkehrsflächen treffen, sondern auch Strukturen für eine organisationsübergreifende Zusammenarbeit und das „Ausleihen von Knowhow" schaffen, denen eine gemeinsame strategische Zielplanung zugrunde liegt.

Anfangs vermutete Abgrenzungstendenzen der Einrichtungen trafen dank Transparenz und Partizipationsbemühungen bei der Vorbereitung durch die Kreisverwaltung nicht ein. Auch befürchtete Abzugseffekte wurden nicht festgestellt, im Gegenteil sprechen erhöhte Nutzerfrequenzen in VHS und Medienzentrum/(eventuell zzgl. Bibliothek) deutlich für positive Mitnahmeeffekte.

Die jeweiligen strategischen Zielformulierungen von VHS, Bildungsbüro und Medienzentrum/(eventuell zzgl. Bibliothek) ließen rasch erkennen, dass in dieser Konstellation das Bildungspotential in der Region bestmöglich gefördert und aktiviert und ein bedarfsgerechtes Weiterbildungsangebot im Rahmen lebenslangen Lernens zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe entwickelt und bereitgestellt werden konnte.

Lern-Café als Kommunikations- und Impulstreffpunk (© Syda Productions – fotolia.de)

Menschen mögen …

Menschen mögen schöne Räume. Und guten Kaffee. Sicher, man kann überall arbeiten und lernen, aber lieber doch an schönen, bequemen und einladenden Orten. Im ZELW hat man das Gefühl willkommen zu sein und hält sich dort gerne länger auf. Dafür sorgt der großzügige Eingangsbereich, in dem ein Servicepoint den Menschen erste Orientierung gibt. Die Lounge mit integriertem Lern-Café ist mit verschiedenen Sitzgelegenheiten, angenehmem Licht, einer ruhigen Akustik sowie Zugang zu Strom und WLAN ausgestattet, und natürlich gibt es guten Kaffee.

Von dort hat man es nicht weit bis zu den drei Zukunftswerkstätten und Technologie-Laboren: zum einen der vom Bildungsbüro betreute Robot- und Forscherraum für Kinder und Schulklassen, zum anderen ein FabLab (fabrication laboratory), das gegen eine kleine Gebühr dazu einlädt kreativ an physischen Objekten zu arbeiten. Aber nicht Holz, Schere oder Stoff sind hier die Werkzeuge, sondern Lasercutter, 3D-Scanner und 3D-Drucker. Mit iPad-Keyboard, Launchpad und Musiksoftware kann sogar das Komponieren oder das Herstellen von Soundtracks erlernt und ausprobiert werden. Menschen mögen Orientierung und Beratung. Dazu stehen den Teilnehmenden je nach Bedarf Medienberater und VHS-Dozenten als Lernbegleiter zur Seite. Der dritte Raum ist als Open Space-Room/Co-working Space/Open creative Lab für 20 – 25 Personen gedacht. Hier ist keine vorherige Anmeldung erforderlich. Man kommt einfach. Irrtum, wer glaubte, dass Digital Natives, besonders Netzaffine und Nerds nur noch in privater Einsamkeit aufzufinden sind. Menschen mögen sich jenseits von Bildschirmen treffen – im „echten" Leben. Der Maker Space-Room wurde schnell zum Treffpunkt für kreative Köpfe, Nerds und Normalos, die Ideen ausprobieren und mit anderen teilen wollen, untereinander und real genauso wie in der Virtualität. Auf die Gleichzeitigkeit kommt es an. Ihnen steht das didaktische Knowhow der VHS zur Verfügung, die in diesen Experimentalräumen mögliche Bedarfe ableitet für z.B. didaktisch aufzubereitende neue Lernarrangements, in denen Teilnehmer- und geberrollen immer wieder neu verhandelt werden. Man beschäftigt sich mit aktuellen Fragestellungen u.a. der politischen Bildung: Wie funktionieren soziale Netzwerke? Was passiert mit den eigenen Daten? Führen Facebook, Twitter und Co. zu postdemokratischen Verhältnissen, wenn sie technische, organisatorische und rechtliche Maßnahmen treffen, die die Ebene, auf der die Nutzer miteinander interagieren vollständig abtrennt von der Ebene, auf der wesentliche Entscheidungen getroffen werden? Welche Einflussmöglichkeiten können auf Druck von Politik und Gesellschaft auf die Ausgestaltung und Entwicklung von Bedingungen, unter denen User handeln, ausgeübt werden? Und ja, Netzwerke haben Bildungseffekte.

So werden im Open Space auch ethische Fragestellungen diskutiert, Werte und Normen für das Miteinander in Abwägungsprozessen verhandelt. Was Netzwerke zu leisten im Stande sind, zeigt ein Beispiel selbstgesteuerter Emanzipationsbewegung aus dem toskanischen Ort Stazzema im Jahre 2018, als der Bürgermeister Maurizio Verona eine virtuelle Stadt entwarf, um seine Vorstellung von einer lebenswerten Zukunft darin auszugestalten. Jeder konnte mitmachen und innerhalb kurzer Zeit hatten sich mehr als 30 000 Menschen aus allen Teilen der Welt als „Bürger" registriert und Regeln für einen nachhaltigen Umgang mit allen Ressourcen und für ein friedliches Miteinander formuliert, bei denen es keinen Platz für Rassismus und soziale Ungerechtigkeiten gab.

Menschen haben Visionen …

Dieses Beispiel zeigt deutlich: Menschen haben Visionen und machen sich jenseits von politischer oder kommunaler Steuerungsmöglichkeit Gedanken über die Gestaltung ihrer Zukunft. Sie sind nicht nur in der Lage ihre Gegenentwürfe zur erlebten politischen oder kommunalen Praxis zu verbreiten, sondern sich auch Mehrheiten zu verschaffen. Und was sich vernetzende Menschen in Italien vermögen, kann eine vernetzte Weltgemeinschaft irgendwann auch. In pädagogisch-reflektiven Kontexten der VHS im ZELW kommen darum schon längst Kommunen und Bürgerinnen und Bürger gemeinsam über diese Themen ins Gespräch – zu beiderseitigem Nutzen.

Das ca. 4 500 qm große ZELW erstreckt sich über zwei Stockwerke. Ökologische und energieeffiziente Nachhaltigkeitsaspekte bildeten 2018 die Grundlagen für einen Architekten-Wettbewerb, den ein junges Architekturbüro gewann, das sich diesen Zielen verschrieben hat. Auf der einen Seite befinden sich die Flächen des Medienzentrums (eventuell zzgl. Bibliothek). Auch dort immer wieder Lese- und Verweil- und Kommunikationsinseln. Auf der anderen Seite liegen die physischen Räume der Volkshochschule: Seminarräume, die den heutigen Ansprüchen für 25 Lernplätze, u.a. für Integrationskurse und Schulabschlusslehrgänge, entsprechen, PC-Räume, Gruppenarbeitsräume, Beratungsräume, Werkräume, Gymnastik-, Entspannungs- und Tanzräume sowie Ruheräume für ein Powernapping für zwischendurch und Kommunikationszonen.... Alle Räume verfügen über neueste Technologie, Smartboards und Internetanschluss.
Im ersten Stock sind großzügige, helle Büroräume von VHS, Medienzentrum (eventuell zzgl. Bibliothek) und Bildungsbüro untergebracht. Zur gemeinsamen Nutzung stehen Konferenzräume mit der Technologie für Videokonferenzen und diverse Besprechungsräume zur Verfügung. Krönender Abschluss: ein Dachgarten, in dem praktisch und didaktisch-experimentell u.a. der neue Beruf eines urbanen Bienenzüchters erlebbar wird.

Ruhezone im Zentrum für Erweiterte Lernwelten – ZELW
(Foto: © zhu difeng – fotolia.de)

Menschen brauchen …

Irrtum auch, wer glaubte, der klassische Präsenzunterricht und das Klassenzimmer seien im Zeitalter der Digitalisierung tot. Die komplette Aufgabe von analogem Lernen in Präsenzveranstaltung bedeutet Erweiterte Lernwelten nicht. Zeitlich festgelegte Kurse, Seminare oder Prüfungen werden auch weiterhin Bestandteil der VHS sein. Nach wie vor werden in VHS-Kursen u.a. Fremdsprachen erlernt, Schulabschlusslehrgänge, Angebote zur Gesundheitsprävention oder Kreativ-Kurse wahrgenommen. Menschen mögen Unterstützung und Betreuung. Etwa in den Schulabschlusslehrgängen, in denen besonders jugendliche Erwachsene und sozialpädagogisch flankiert Schlüsselkompetenzen für die Anforderungen einer sich verändernden Arbeitswelt erwerben: u.a. Kreativität, Durchhaltevermögen, Empathie, soziale und interkulturelle Kompetenz. Diese können die Schüler dann – auch hier ein gewünschter Mitnahmeeffekt – auch gleich vor Ort im Open Space anwenden. Der Schulabsentismus konnte in diesen Lehrgängen, besonders in der Eingangsklasse 9, signifikant vermindert werden.

Menschen mögen auch etwas mit ihren Händen erschaffen, mit allen Sinnen lernen, den Ton in den Händen fühlen, ihre Wahrnehmung erweitern, malen, schmieden, schweißen, bildhauern, stricken, nähen, musizieren. Die alten Kulturtechniken erleben zurzeit eine nie gekannte Renaissance. Nicht obwohl, sondern weil in diesen Lernzusammenhängen neueste Technologie eingesetzt wird und die Digitalisierung Zugänge erleichtern und Horizonte erweitern hilft, wie z.B. allerorts aufblühende VHS-Strick-MOOCs zeigen. Etwa auch, wenn in den niederschwelligen Kursen zur Grundbildung das selbst-gesteuerte Lernen mit VHS-Lern-Apps oder dem Lern-Portal www.ich-will-lernen.de des DVV gefördert wird. Spezielle Softwareprogramme für Kunst und Design werden ganz selbstverständlich in die Gestaltungsprozesse von Kreativkursen integriert und können als Nebeneffekt z.B. das Interesse an dem neuen Berufsbild eines Nostalgologen wecken (Jemand der Räume so gestaltet, dass glückliche Erinnerungen oder ein bestimmtes Lebensgefühl erhalten bleiben oder das Lieblingsjahrzehnt widerspiegeln.)

Alle Teilnehmenden und Lehrenden erhalten für die Dauer ihrer Veranstaltungen einen Gastzugang zur webbasierten VHS-Cloud, die 2018 vom DVV allen Volkshochschulen zur Verfügung gestellt wurde und das Ergebnis von regionalen VHS-Arbeitsgruppen in den sogenannten Digi-Circles ist. Dort können sie auf in ihren Kursen gemeinsam erarbeitete Unterlagen und auf hinterlegte Lern- und Lehrmaterialien zugreifen oder mit anderen Lerngruppen der VHS-Familie in Kontakt treten und Blogs oder MOOCs initiieren. Das Datenbank-Netzwerk wächst stetig und ist inzwischen zu einer wichtigen Plattform des bundesweit operierenden VHS-Netzwerks geworden. Die VHS Oberberg sieht sich zukünftig nicht mehr als reiner Kursveranstalter. Lernbegleitung und -beratung haben ebenso lernkonstituierenden Wert wie der reine Lehrbetrieb. Damit verschwimmen die Grenzen zum Auftrag von Medienzentrum (eventuell zzgl. Bibliothek) und Volkshochschule. Gemeinsame Fortbildungen und Workshops für die Mitarbeitenden beider Einrichtungen waren darum gerade zu Anfang äußerst wichtig. Einerseits wurde damit das Ziel verfolgt, die jeweiligen Profile der beiden Einrichtungen schärfer herauszuarbeiten, andererseits somit klarer die Potentiale für kooperative und kollaborative Projekte zu erkennen. Am schwierigsten war es für die VHS geeignete technologie- und digitalbegeisterte Lehrkräfte zu gewinnen. Überalterung in Dozenten- und Teilnehmerschaft sowie ungünstige Rahmenbedingungen hatten einfach keinen Attraktionswert für junge Fachkräfte; der Markt schien in den letzten Jahren vor 2018 wie leergefegt zu sein. Erst mit Gründung des Zentrums für Erweiterte Lernwelten Oberberg übte die VHS wieder eine Sogwirkung aus und lockte junge, kreative Menschen und pädagogische Fachkräfte in ihr Haus.

Zurück in 2018 – Das Zentrum für Erweiterte Lernwelten Oberberg (ZELW)

„Lernzentren entwickeln sich europaweit zu einer Antwort auf die Herausforderungen des lebenslangen Lernens“ (Prof. Dr. R. Stang, 2005). Lernzentren bündeln und integrieren die spezifischen Kompetenzen von Bildungseinrichtungen und sorgen somit für eine verbesserte Bildungsinfrastruktur in einer Region. Sie stellen zentrale Anlaufstationen für alle Bürgerinnen und Bürger für Fragen nach Information, Beratung, Bildung, Kommunikation und Erlebnis dar. Erste best-practice-Beispiele gibt es schon: das Medienzentrum Bielefeld, der Wissensturm Linz/Österreich, das VHS-Forum Emden, das Kulturzentrum August Everding in Bottrop, in Chemnitz das DAStietz und der südpunkt in Nürnberg, jeweils mit unterschiedlichen Modellen für Kooperationsstrukturen.

Der Dachgarten des ZELW macht Bienenzucht erlebbar (Grafik: ce-grafik-design.de, 2018)

In zententraler Lage – gut erreichbar und gut vernetzt

Für den Flächenkreis Oberberg würde sich das Modell der Räumlichen Integration in der Kombination mit einer engen konzeptionellen Kooperation in zentraler Lage der Kreisstadt Gummersbach anbieten, da hier bereits Grundlagen einer Infrastruktur für eine Verknüpfung von Lernen und Leben etabliert wurden.

Neben der Fachhochschule und der AGeWiS als (Hochschul-)Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen, der Halle 32 und der Schwalbe-Arena als Kultur- und Sportstätten, dem Bus-/Bahnhofgelände mit einem überörtlichen Personennahbeförderungsangebot, dem Forum mit Geschäfts- und Gaststättenanbindung sowie einem geplanten Kino und Theater würde das Zentrum der Kreisstadt durch die ergänzende Verortung von VHS mit Bildungsbüro, Medienzentrum (eventuell zzgl. Bibliothek) und ggf. anderen bildungsrelevanten Einrichtungen des Kreises unter einem gemeinsamen Dach als „Zentrum für Erweiterte Lernwelten Oberberg (ZELW)“ die Bildungs-, Service- und Lebensqualität für alle Bürgerinnen und Bürger in der lernenden Region Oberbergischer Kreis erhöhen.

Entwicklungsperspektiven

- **neuer Standort mit neuer Lernarchitektur für die VHS Oberberg in einem Zentrum für Erweiterte Lernwelten (ZELW),**
- **der alle Kriterien für eine Ermöglichung von Lernen, auch hinsichtlich unterschiedlicher und neuer Lernformen, -arrangements und –welten bietet**
- **und mit seiner vernetzten Verortung von bildungsrelevanten Aufgaben räumliche, personelle und finanzielle Synergieeffekte schafft für eine**
- **verbesserte Bildungsinfrastruktur in der Region**

Struktur und Aufbau des Bildungsnetzwerks/Bildungsmangements

Gründung des Bildungsnetzwerks Oberberg

Das Bildungsnetzwerk Oberberg wurde im Jahr 2009 im Rahmen des Kooperationsvertrages des Landes NRW und dem Oberbergischen Kreis unter Beteiligung der 13 kreisangehörigen Kommunen in gemeinsamer Verantwortung gegründet.
Unter dem Motto „Bildungschancen sind Zukunftschancen" bietet das Bildungsnetzwerk als Informations- und Kommunikationsplattform Angebote zur Bildung in der Form von einzelnen Veranstaltungen oder regionaler Projekte entlang der gesamten Bildungskette.

Im Laufe der Zeit hat sich das Bildungsnetzwerk den Bedarfen in der Region angepasst und sich sowohl strukturell als auch inhaltlich weiterentwickelt. Die inhaltlichen Handlungsfelder und Themenbereiche, die im Bildungsnetzwerk und im Bildungsbüro als Geschäftsstelle des Netzwerks abgebildet sind, umfassen aktuell die durchgängige Sprachbildung, die Stärkung der MINT-Kompetenzen, die Persönlichkeitsbildung, Übergang Schule – Beruf/Studium, (Bildungs-) Integration und Inklusion.

Entwicklungen in der Bildungsregion

Die Anforderungen und die Bedarfe der Bildungsregion stets im Blick und damit in der Verantwortung für die Region wird auch zukünftig der Ausbau der inhaltlichen als auch der organisatorischen Strukturen im Bildungsnetzwerk erfolgen. Der zielgerichteten Weiterentwicklung wird durch eine regelmäßige Reflexion Rechnung getragen, um so die bestehenden Handlungsfelder anzupassen, auszuschärfen und auch neue Handlungs- und Themenfelder entlang der gesamten Bildungskette in der gemeinsamen Bearbeitung zu erkennen und zu erschließen, zum Beispiel:

- digitales Lernen
- Globalisierung
- „Leben im Alter" als bildungsrelevantes Thema
- Schulabsentismus
- Kulturelle Bildung oder Demokratiebildung

Neben den Themenbereichen steht auch die Erschließung neuer Zielgruppen im Vordergrund, wie z.B. der Menschen mit Einschränkungen und Benachteiligungen.

Volles Kreishaus: 130 Gäste, darunter zahlreiche Schulleiter, nahmen an der Gründung des Bildungsnetzwerk Oberberg teil, (Foto: OBK)

Bereits im Blick

- Ausbau der bestehenden Strukturen des Bildungsnetzwerks unter Berücksichtigung neuer Themenbereiche und neuer Zielgruppen, um zur weiteren Profilierung der Region beizutragen

- Erprobung neuer Kooperationen von hoheitlichen und gesellschaftlichen Handelns, beispielsweise durch die Auflage eines regionalen Bildungsfonds

- Erkennen und datenbasierte Analysierung von Bedarfen (Zielgruppen und Themen) zur Initiierung bedarfsorientierter Projekte in Zusammenarbeit der Partner im Bildungsnetzwerk

- Interkommunale Zusammenarbeit in der Schulentwicklungsplanung sowie eine regionale oder interkommunale Abstimmung der Bildungsangebote, um auch bei sich verändernden Schülerzahlen ein attraktives und vielseitiges Schulangebot sicherzustellen

- Maßnahmen gegen Schulabsentismus: eine negative Schullaufbahn vermindert Chancen auf eine gute berufliche Entwicklung und kann zu steigenden Aufwendungen in den Bereichen der Bildung, der Jugendhilfe, des Arbeitsmarktes oder des Gesundheitswesens führen

- Ausweiten und Verstetigen der kulturellen Bildung entlang der Bildungskette in der Region, als Chance für kulturelle Teilhalbe

- Förderung der Demokratiebildung: Beginnend bei den Kleinsten wird hierdurch der Grundstein für ein Teilhabeverständnis in allen gesellschaftlichen Bereichen gelegt. Mitmachen, Mitbestimmen, Mitdenken – auch für andere, Eintreten für die eigenen Interessen, das alles gehört zum demokratischen Handeln, welches letztlich zur Entwicklung der Persönlichkeit und somit als weiteres Format der Bildungsbindung in der Region wirkt .

- Weiterentwicklung der Unterstützungsstrukturen im Bereich der Integration (neu) Zugewanderter als besondere langfristige Herausforderung, zum Beispiel Unterstützungsangebote des Schulpsychologischen Dienstes

Datenbasiertes Bildungsmonitoring

Der Oberbergische Kreis hat frühzeitig die Chancen einer lebensweltorientierten Analyse kommunaler Datenbestände erkannt und die technischen und rechtlichen Voraussetzungen für ein kleinräumiges Datenmanagement geschaffen.

Aktuell bildet dies die Grundlage für ein kommunales, datenbasiertes Bildungsmanagement im Rahmen von „Bildung integriert".
Mit der Teilnahme am Förderprogramm des Bundes „Bildung integriert" wird das Bildungsnetzwerk Oberberg – über den bisher rein schulischen Bezug hinaus – entlang der gesamten Bildungskette strukturell und inhaltlich zu einer kohärenten regionalen Bildungsstrategie weiterentwickelt.

Parallel dazu wird ein datenbasiertes Steuerungssystem aufgebaut, das sowohl die Identifizierung von Bedarfen in bildungsrelevanten Handlungsfeldern unterstützt, notwendige Entscheidungen begründet, als auch die Wirkungen bzw. Wirksamkeit von ergriffenen Maßnahmen – zielgenau und kleinräumig – beobachten, messen und bewerten kann. So können vorhandene Mittel kreisweit und kommunalscharf effizient eingesetzt und genutzt werden.

Ziel ist eine passgenaue, innovative Bildungslandschaft für jeden Einzelnen und die gesamte Region, denn Grundlagen für Bildungschancen werden vor Ort gelegt. Sie tragen zur Attraktivität und Fachkräftesicherung der Kommunen bei.

Ein regionales Bildungsmonitoring als Steuerungsinstrument, das mit einem hohen Maß an Transparenz, Adressatenorientierung und Beteiligung die maßgeblichen Informationen liefert, ist die Basis um unter anderem auch kleinräumige Aussagen zu treffen. Konkret, strukturiert und kennzahlengestützt werden die Schwerpunktthemen frühkindliche Bildung und lebenslanges Lernen engmaschig entlang der Bildungskette gesetzt.

Herausforderung

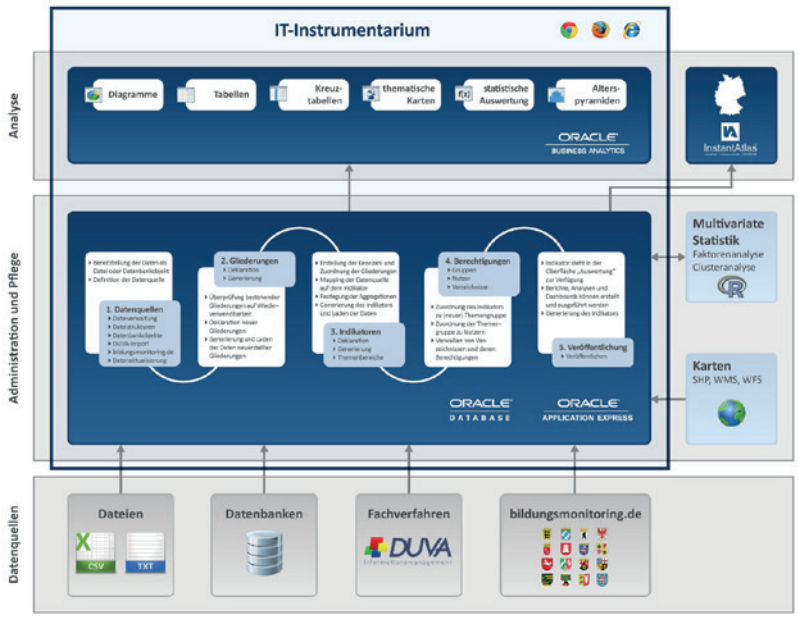
- eine Erweiterung des Bildungsbegriffs, bzw. ein ganzheitliches Bildungsverständnis.
- die Bereitschaft zur gemeinsamen Gestaltung einer regionalen Bildungslandschaft und eine damit verbundene Auflösung der Fragmentierungen der Zuständigkeiten im Bildungsbereich
- die Kooperation staatlicher und kommunaler und zivilgesellschaftlicher Bildungsakteure
- den Willen zur Übernahme einer gemeinsamen Verantwortung aller relevanten Bildungsakteure
- Bildung als Querschnittthema der Kommunalverwaltung
- Entwicklung eines expliziten bildungsbezogenen Datenkonzeptes, das Antworten liefert auf die Fragen der Zusammenschau von Datenbereichen und der Interpretation sowie hinsichtlich der Periodizität ihrer Erhebung und Dokumentation
- Veröffentlichung einer Bildungsberichterstattung als empirische Planungsgrundlage, die mithin Anregungen für den Aufbau und die Weiterentwicklung einer kreisweiten Bildungsplanungsstrategie liefern kann
- die Einführung eines datenbasierten Steuerungssystems als Anlass für den Aufbau einer gemeinsamen Datengrundlage in den Verwaltungsstrukturen des Oberbergischen Kreises

Handlungsbeispiel: Aktuelle Situation zum datenbasierten Arbeiten im Oberbergischen Kreis

Dem Oberbergischen Kreis ist es – in Absprache mit den Kommunen – gelungen, die rechtlichen und technischen Voraussetzungen für eine kleinräumige Analyse zu schaffen. Hierzu hat das Amt für Geoinformation und Liegenschaftskataster die Abgrenzungskriterien für räumlich-statistische Bezugseinheiten ab einer Zahl von 500 Einwohner/inne/n eindeutig formuliert und festgelegt, so dass auf dieser Ebene geographische, bzw. sozialräumlich-differenzierte Aussagen getroffen werden können.

Zentrale Elemente für eine kleinräumige Gliederung und Darstellung sind die beiden Softwarelösungen AGK (Adresszentraldatendatei, Gebäudedatei, Kleinräumige Gliederung) und DUVA (Datenverarbeitungstechnische Unterstützung der Volkszählungs-Auswertung).

Ab Mitte 2018 wird darüber hinaus ein IT Instrumentarium die datenbasierte, ressortübergreifende Zusammenarbeit des Oberbergischen Kreises ermöglicht. Dieses Instrumentarium wurde im Rahmen der Umsetzung des Bundesförderprogramms Bildung integriert entwickelt.
Das IT-Instrumentarium stellt als integrierte Komplettlösung alle Funktionen von der Datenhaltung bis zur Datenauswertung bereit.



Das neue IT-Instrumentarium stellt als integrierte Komplettlösung alle Funktionen von der Datenhaltung bis zur Datenauswertung bereit.

Bildungsberatungsangebote soll lebensbegleitendes Lernen fördern (Foto: © Robert Kneschke – fotolia.com)

Ansätze für eine verbesserte Bildungsberatung

Kommunales Bildungsmanagement soll lebensbegleitendes Lernen fördern. Angesichts der Komplexität des Vorhabens stellt sich vermehrt die Frage, wie dieser Ansatz praktisch umgesetzt werden kann.

Ein Instrument, das Menschen Orientierung zu lokalen Bildungsangeboten und Fortbildungsmöglichkeiten geben kann, ist kommunale Bildungsberatung. Hier finden Verwaltungen den direkten Draht zu Bürgerinnen und Bürgern, hier werden Bedarfe und Zuständigkeitsbarrieren sichtbar.

Es müssen Strategien entwickelt werden, die die lokalen Akteure der Bildungs-und Bildungsberatungslandschaft institutionsübergreifend im Sinne einer gemeinsamen Verantwortungsgemeinschaft auf- und auszubauen.

Die relevanten Themen sind dabei:
- Transparenz
- Vernetzung
- Qualität

Basierend auf diesen Themen muss es im Oberbergischen Kreis zukünftig regionale, niedrigschwellige Bildungsberatungsangebote vor Ort geben, die wohnortnah, kostenfrei und trägerübergreifend Orientierungs-und Entscheidungshilfe leistet und somit dazu beiträgt, individuelle Bildungs-und Ausbildungsbiografien erfolgreich zu gestalten.

Stärkung der MINT-Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen in der Region

Als zukunftsorientierter und hochtechnologischer Wirtschaftsstandort mit vielen Talenten und weltweit gefragten Produkten ist der Oberbergische Kreis in einem besonders hohen Maße auf Nachwuchskräfte im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich angewiesen. Der Förderung der MINT-Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen wird damit zum wichtigen Faktor für die Weiterentwicklung der Region. Dies gilt in Zeiten des demografischen Wandels für den wissensbasierten HighTec-Standort Oberberg in besonderem Maße.

zdi-Zentrum „investMINT Oberberg“

Im Bildungsnetzwerk Oberberg bildet deshalb die Stärkung der MINT-Kompetenzen von Anfang an ein wichtiges und zentrales Handlungsfeld, das seit 2010 in dem Format der Landesoffensive zdi „Zukunft durch Innovation“ umgesetzt wird.

Seit dieser Zeit bündeln die über 50 regionalen zdi-Gründungspartner aus KiTas, Schulen, Hochschule, Verbänden, Verwaltungen und Wirtschaft ihre Aktivitäten zur Stärkung der MINT-Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen in Oberberg in einer auf die vielfältigen Bedarfe der innovativen und technikorientierten Region abgestimmten Konzeption unter dem virtuellen Dach des zdi-Zentrums „investMINT Oberberg“.

Auf diesem Wege sind in den letzten Jahren MINT-Angebote mit einem hohen Praxisbezug entlang der gesamten Bildungskette – beginnend von der frühkindlichen Bildung bis zur Berufsausbildung/Studium/Weiterbildung – geschaffen worden. Ob Haus der kleinen Forscher im KiTa-Bereich, das Naturmobil in der Grundschule, Lego-Robotik in den weiterführenden Schulen oder auch die Herbstakademie MINTeraktiv in den Herbstferien: Die Angebote erfreuen sich in den Bildungseinrichtungen und auch bei Kindern und Jugendlichen selbst einer großer Nachfrage. Alleine 2017 nahmen über 9 000 Kinder aus über 150 Schulen und Kindertagesstätten an den Angeboten der zdi-Partner aus Schule, Bildung, Wirtschaft, Verwaltung und weiteren regionalen Institutionen und Initiativen teil.

zdi-Schülerlabor am Berufskolleg Dieringhausen

Einer besonders guten Nachfrage erfreut sich auch das 2015 eröffnete zdi-Schülerlabor am Berufskolleg Dieringhausen mit seinem berufsorientierenden Angebot für Schülergruppen ab Klasse 9. Gut 1 000 Schülerinnen und Schüler besuchen jährlich das Labor für einen Tag, um die Arbeitsabläufe und – zusammenhänge eines kunststoffverarbeitenden Betriebes, angefangen von der Forschung bis hin zur Finanzierung und der Produktion der begehrten Kunststoffbecher unter realen Bedingungen kennenzulernen.

Unternehmen simulieren – Wirtschaft verstehen: Im Schülerlabor können die Jugendlichen forschen und die Berufswelt kennenlernen, in dem sie dort ein Unternehmen wrklichkeitsgetreu erleben (Foto: OBK)

Lerninhalte müssen ständig an die aktuelle Entwicklung angepasst werden (Foto: © Rawpixel Ltd. – fotolia.com)

Digitalisierung fordert neue Konzepte in der Bildung

Technische Weiterentwicklungen, neue Berufsbilder und sich rasant veränderte Formen der Zusammenarbeit in einer globalisierten und digitalisierten Arbeitswelt erfordern ein ständiges Anpassen und Reagieren der regionalen Nachwuchsarbeit auf die Anforderungen aus der Wirtschaft. Hierzu bedarf es zukünftig einer noch stärkeren strukturierten Einbindung der Unternehmenslandschaft in die Formulierung von Bedarfen und deren Übersetzung in konkrete Angebote in der regionalen Förderung des Interesses von jungen Menschen an naturwissenschaftlichen und technischen Themen und entsprechenden beruflichen Perspektiven auf dem regionalen Arbeitsmarkt.

Die Entfaltung der Innovationskette aus Bildung-Forschung-Wirtschaft erfordert im Zuge der Digitalisierung eine Bildung 4.0.
Damit die Vermittlung von zukunftsfähigen Kompetenzen gelingen kann, braucht es eine intelligente Vernetzung der Partner aus Schule, Hochschule und Wirtschaft. Sie müssen eng zusammenarbeiten, um dem Nachwuchs früh die Kompetenzen zu vermitteln, die er in einer digitalisierten Welt braucht (Education Technology).

Praxisnahe Kurse / Lernorte, um mit digitalen Neuerungen wie 3D-Druck, digital vernetzten Maschinen etc. zu arbeiten, sind zwingend notwendig, um Kinder und Jugendliche auf die Umwälzungen der Industrie und Bildung 4.0 vorzubereiten.

Hierfür müssen zukünftig neue Formen der strukturierten Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen einerseits und der Wirtschaft anderseits ausgelotet werden, die einerseits Fragen der Organisation, der Steuerung und der Finanzierung des gemeinschaftlichen Angebotes klären und anderseits Synergien in der Angebotsstruktur, z.B. in der Schnittstelle von dualer Ausbildung und Studium unter aktiver Beteiligung der Schulen, der Berufskollegs, der Hochschule und der Unternehmen schaffen.

Digitalisierung und die damit einhergehenden tiefgreifenden Veränderungen führen zu veränderten Anforderungen sowohl an die Arbeitskräfte als auch die Aus- und Weiterbildung. Als Träger der beruflichen Bildung und Partner der dualen Ausbildung sind insbesondere die Berufskollegs gefordert, Lernen im digitalen Wandel zu gestalten. Im Sinne eines übergreifenden Entwicklungskonzepts sollen die Bereiche Bildung, Forschung und Wirtschaft miteinander verknüpft werden. Innovative digitale Lernformen, neuartige digitale Bildungsangebote können einen Beitrag zur Innovationsfähigkeit leisten. Wissenserwerb und niederschwelliger Zugang zu Wissen in nicht gekanntem Umfang sorgt hierbei für Chancengerechtigkeit und Teilhabe aller. Die bei den „Digital Natives“ vorhandenen Kompetenzen im Umgang mit den modernen Technologien können hier durchaus als Impuls- und Ideengeber gesehen werden.

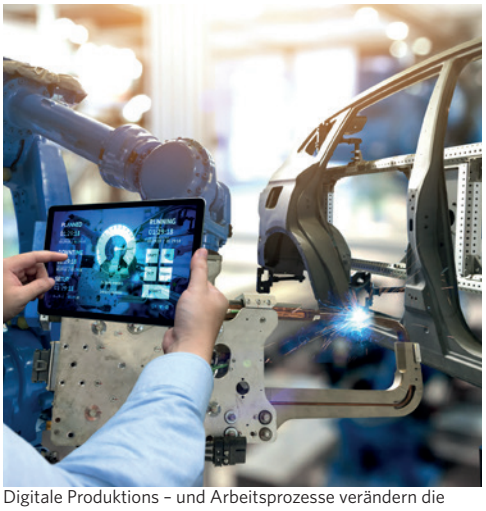
Digitale Lern- und Forschungsfabrik

Die Einrichtung einer digitalen Lern- und Forschungsfabrik ist ausgerichtet auf die mit der digitalen Transformation verfolgten Ziele wie zum Beispiel flexible Lehr- und Lernkonzepte. Abbildung der beruflichen Wirklichkeit:

- digitale Prozesskette
- Miteinander kommunizierende Ma schinen
- Vernetzung der Arbeitswelt

In dieser neu gestalteten Lern- und Forschungswelt werden die zukünftigen Fachkräfte in ihren praktischen Fähigkeiten, den vertieften Kenntnissen der digitalen Produktions- und Arbeitsprozesse als auch den wissenschaftliche-reflektorischen Kompetenzen frühzeitig ausgebildet.

Virtuelle und erweiterte Realitäten bieten neue und erweiterte Lernmöglichkeiten für praktische Übungen mit digitalen Werkzeugen. Wichtige Prozesse können virtuell vermittelt werden. Die Simulation von Betriebsabläufen und Üben an virtuell eingebauten Problemen erfordert auch neue Kompetenzen der Lehrkräfte, die entsprechend fortgebildet werden müssen.



Digitale Produktions – und Arbeitsprozesse verändern die Arbeitswelt (Foto: © zapp2photo – fotolia.com)

Medienkompetenz/Persönlichkeitsbildung

Bedeutung Digitalisierung und Gründung der Oberbergischen Medieninitiative

In der heutigen Zeit wachsen junge Menschen in einer Welt auf, die immer stärker von digitalen Einflüssen bestimmt wird. Aber auch Menschen, die bereits im Arbeitsprozess stehen oder ältere Menschen müssen zunehmend auf digitale Veränderungen ihrer Lebensumwelt reagieren.

Gleichwohl werden ein kompetenter Umgang mit digitaler Technologie und die dazugehörende Medienkompetenz heute schon weitgehend als selbstverständlich angesehen. Für die Herausbildung der eigenen Persönlichkeit und für die Teilhabe am gesellschaftlichen und demokratischen System spielt neben der Medienkompetenz aber auch die Sozialkompetenz eine ganz entscheidende Rolle.

In diesem Spannungsfeld wurden durch die Oberbergischen Medieninitiative bereits Angebote im Bereich der weiterführenden Schulen (Qualifizierung von Medienbegleiterinnen und Medienbegleitern) gemacht, die zur Herausbildung von Medien- und Sozialkompetenz bei den Jugendlichen beitragen. Weitere Expertise konnte z.B. durch die Veranstaltung eines Fachtages zum Leben in der digitalen Welt, bei dem aktuelle Chancen und Probleme einer zunehmenden Digitalisierung diskutiert wurden, erworben werden.

Herausforderungen: Veränderte Bildungsanforderungen

Durch die fortschreitende Digitalisierung ergeben sich veränderte Anforderungen an Schule und Gesellschaft, die sich für den Bereich der Schule bereits im zentralen Bildungsziel im Bereich der Medienkompetenz zeigen, das im Strategiepapier der Kultusministerkonferenz (Bildung in der digitalen Welt, 27.04.2016) folgendermaßen formuliert wurde: der kompetente Umgang mit digitalen Medien neben Rechnen, Lesen, Schreiben und Fremdsprachenkenntnissen wird als Grundkompetenz für einen erfolgreichen Bildungs- und Berufsweg betrachtet, der zur Weiterentwicklung und Sicherung der Bildungsqualität führt.

Dementsprechend sind ein konstruktiver, aber auch kritischer Umgang mit Medien und der Erwerb von Medienkompetenz ein zentraler Bestandteil des Lernens, und zwar des lebenslangen Lernens. Darüber hinaus unterliegt eine zunehmend digitalisierte Welt einem ständigen Wandel und einer ständigen Weiterentwicklung der digitalen Anforderungen.

Dies führt dazu, dass im OBK besondere Angebote geschaffen werden müssen, um Möglichkeiten für ein vernetztes Lernen zu schaffen und eine Bindung der Menschen an den Oberbergischen Kreis zu erreichen (Bildungsbildung, Fachkräftesicherung).

Prof Michael Schwertel, Nathalie Mauckner, Social Media Managerin, Christian Brand, Stiftungen der Kreissparkasse Köln, Sozialdezernent Ralf Schmallenbach und Elke Berges, Kommissariat Kriminalprävention/ Opferschutz betrachten das Thema Digitalisierung aus unterschiedlichen Perspektiven (Foto: OBK)

Ausflüge in digitale Welten werden zum wirklichkeitsnahen Erlebnis, erklärt Prof. Michael Schwertel (Foto. OBK)

Handlungsbeispiele

- Förderung der Medienkompetenz/Sozialkompetenz im schulischen Bereich
- Angebote zur Elterninformation
- Angebote für das lebenslange Lernen
- Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen (siehe Inklusion)
- Angebote zur Prävention
- Netzwerkstrukturen schaffen
- Vernetzung fördern

Handlungsoptionen

- weiterer Ausbau der Oberbergischen Medieninitiative entlang der gesamten Bildungskette

- Entwicklung von Projekten für weitere Schulformen und Jahrgangsstufen: Begleitung durch ausgebildete Medienbegleiterinnen und Medienbegleiter

- Einrichtung eines FsJ digital zur digitalen Ausgestaltung der Oberbergischen Medieninitiative: Teilhabe an gesellschaftlichen Strukturen

- Durchführung von Barcamps im Bildungsnetzwerk Oberberg, die einen hohen Bezug zu Interessen und Bedarfen von Jugendlichen einerseits und zu den Entwicklungspfaden der REGIONALE 2025 haben, könnten sein:
  - Bildungsgerechtigkeit
  - Inklusion
  - Mobilität
  - Bildungsbindung und
  - generationsübergreifendes Miteinander

Inklusion

Für viele Menschen ist selbstverständliche Teilhabe an unserer Gesellschaft nicht möglich. Inklusion formuliert das Ziel, Teilhabebarrieren für alle Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu erkennen und abzubauen. Beispielhaft für relevante Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens können das Schul- und Bildungssystem, Sport und öffentlich zugängige Sportstätten, Freizeit, Kulturleben, aber auch der Arbeitsmarkt sowie Ämter- und Verwaltungskontakte benannt werden. Die Gründe, warum Menschen von Teilhabebarrieren betroffen sind, sind vielfältig, oftmals – etwa bei Menschen mit Behinderungen – sind sie gleichzeitig von multiplen Barrieren in mehreren Bereichen betroffen.

Zielsetzung im Kontext ist vorrangig die Umsetzung von Inklusion in der Schul- und Bildungslandschaft des Oberbergischen Kreises.

Grundsätzlich gehen die Herausforderungen einer inklusiven Gesellschaftsentwicklung allerdings weit über das Aufgabenspektrum des Amtes 40 und letztendlich auch der Kreisverwaltung hinaus, so dass kreisweit übergeordnete Konzepte entwickelt werden müssen.

Herausforderung

Mit der Ratifizierung der UN-BRK 2009 und dem 9. Schulrechtsänderungsgesetz (SchräG) 2014 ist die gesetzliche Grundlage für die Umsetzung der Inklusion in der Schullandschaft geschaffen worden. Der für inklusive Entwicklung notwendige strukturelle Umbau des Bildungssystems erfordert auch in der Schullandschaft des Oberbergischen Kreises, dass regionale Strukturen auf-, ausgebaut und weiterentwickelt, Meinungs- und Entscheidungsfindungsprozesse moderiert und in einer Verantwortungsgemeinschaft von Kommunen, Kreis und Land umgesetzt werden müssen.

Perspektivisch sollte die Begleitung regionaler Prozesse hin zu einer inklusiven Bildungslandschaft entlang der gesamten Bildungskette ausgebaut werden und die hierzu erforderliche Zusammenarbeit der unterschiedlichen Handlungsakteure moderiert und koordiniert werden.

Teilhabe durch Inklusion (Foto: ©alphaspirit – fotolia.com)

Zielsetzungen

Übergeordnet kann die Identifikation und Unterstützung von Initiativen, Maßnahmen und Projekten, die inklusive Entwicklungen im Oberbergischen Kreis voranbringen sowie die aktive Thematisierung von Teilhabeaspekten in allen gesellschaftlich relevanten Projekten (i.S.d. Inklusionsmainstreaming) als Ziel betrachtet werden. Hierzu müssen entsprechende regionale und überregionale Austausch- und Begegnungsforen geschaffen werden, in denen Partizipation – und explizit auch gestaltende Partizipation – für alle Bürgerinnen und Bürger möglich ist.

Benötigt wird mittelfristig ein regionales Handlungskonzept für ein inklusives Oberberg. (analog Inklusionsplan bzw. -konzept von Bund, Land NRW und wie es bereits einzelne Städte und Landkreise haben).

Gesellschaftlicher Zusammenhalt wird durch virtuelle Inklusionsbüros unterstützt (Foto: ©alphaspirit - fotolia.com)

Handlungsoption

Einen Weg, Teilhabe zu ermöglichen, sieht der Oberbergische Kreis im Aufbau des „Virtuellen Inklusionsbüros“, einer zentralen Anlaufstelle für Fragen zur Inklusion in Oberberg. Es soll die inklusive Entwicklung des Oberbergischen Kreises unterstützen und für die Öffentlichkeit einen zentralen Anlaufpunkt darstellen, von dem aus Anliegen (zielgerichtet) weitergeleitet werden können.

Auch im Weiterbildungsangebot der VHS ist Diversität sowohl in Bezug auf die Zielgruppen als auch auf die Vermittlung von Inhalten (Werte, Wertschätzung, Demokratie, andere Kulturen, etc.) ein wichtiges Thema.

In der Tätigkeit des Schulpsychologischen Dienstes als Unterstützer aller in Schule Tätigen und der Schulen selbst sind die Entwicklung der Schulen und Lehrkräfte infolge inklusiver Strukturen ein zunehmendes Feld (z.B. Entwicklung von Beratungstätigkeit und –strukturen, Teambildung multiprofessioneller Teams, Umgang mit besonderem Schüler*innenverhalten, Supervisionsangebote, gezielte Weiterbildungen oder Schulentwicklungsunterstützung).

Handlungsbeispiel

Im Bereich von Schulbegleitungen und der Integrationshilfen steht derzeit die kooperative Erarbeitung eines tragfähigen und im Sinne der inklusiven Entwicklung zielführenden, Konzeptes für Poollösungsmodelle mit den involvierten Stellen des Kreises im Fokus.

Entwicklungsperspektiven

- **Bildungsnetzwerk Oberberg entlang der Bildungskette weiterentwickeln**
- **Einrichtung einer digitalen Lern- und Forschungsfabrik**
- **Beteiligungsformate zur Demokratiebildung**
- **Einbeziehung des schulischen Bereichs im Bildungsmanagement und –monitoring**
- **Entwicklung einer inklusiven Bildungslandschaft Oberberg**

Bildungsbindung

Bindung junger Menschen an die Region

Ziel soll es sein, dass sich junge Menschen mit der Region identifizieren und ein Interesse daran entwickeln, ihren zukünftigen Lebensmittelpunkt in Oberberg zu finden. Bildungsangebote entlang der Bildungskette leisten einen wichtigen Beitrag zur Bindung junger Menschen an die Region und bieten Raum für vielfältige Angebote, damit junge Menschen in Oberberg gehalten werden.

Um die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Oberberg auch für die Zukunft zu erhalten, ist es wichtig, in der Region ein vollständiges, bedarfsgerechtes Bildungsangebot auf hohem Niveau vorzuhalten und nachfrageorientiert fortzuschreiben. Hierzu müssen Bildungsangebote entlang der Bildungskette in der Region zwischen den Anbietern aufeinander abgestimmt und weiterentwickelt werden. Dabei kommt den Berufskollegs des Oberbergischen Kreises in Bezug auf die Fachkräfteversorgung eine besondere Bedeutung zu. Die Berufskollegs vermitteln berufsspezifische und arbeitsprozessuale Kenntnisse und Fertigkeiten unter Bedingungen der realen Arbeitswelt und leisten damit einen hohen Beitrag zur Bildungsbindung und zur Fachkräftesicherung in der Region. Mit der gleichen Zielsetzung halten die Berufskollegs zusätzlich ein großes Angebot an persönlichen Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen in Vollzeit vor.

Bildung als wichtiger Standortvorteil

In seiner Funktion als verantwortlicher Schulträger und Gestalter des Bildungsstandortes Oberberg versteht der Oberbergische Kreis das betriebs- und wohnortnahe Bildungsangebot der Berufskollegs von jeher als wichtigen Standortvorteil und als wesentlichen Garant für die notwendige Fachkräftesicherung und Zukunftsfähigkeit des Oberbergischen Kreises als attraktiver Wohn- und Wirtschaftsstandort. In einem kontinuierlichen Prozess wurde in der Vergangenheit deshalb zeitnah sowohl inhaltlich als auch strukturell auf regionale Anforderungen reagiert und die Bildungsangebote der Berufskollegs den Erfordernissen des Arbeitsmarktes zeit- und bedarfsgerecht in enger Abstimmung mit schulischen und außerschulischen Partnern angepasst.

Sicherstellung des wohnortnahen Berufsschulangebotes

Bedingt durch den demografischen Wandel sinken auch die Schülerzahlen an den Berufskollegs in Oberberg schon seit mehreren Jahren. Waren es 2008 noch 7 502 sind es zum 01.10.2017 (jeweils ohne Standort Wermelskirchen) nur noch 6 470 Schülerinnen und Schüler. Damit steigt zunehmend die Gefahr, dass einzelne Bildungsgänge – insbesondere im Bereich der Berufsschule (duales System) – zukünftig nicht mehr die für die Aufrechterhaltung eines Angebotes erforderlichen Schülerzahlen erreichen werden. In der Konsequenz droht zunächst der Verlust einzelner Bildungsgänge und mittelfristig sogar der Verlust von Schulstandorten.

Wenn eine Beschulung vor Ort nicht mehr möglich ist, bedeutet dies für die Auszubildenden lange Anfahrtswege zu den Bezirksklassen, die nahezu regelmäßig an Berufskollegs in zentralen städtischen Lagen wie zum Beispiel in Köln eingerichtet werden. Lange Fahrtzeiten verursachen Kosten und können Ausbildungszeit reduzieren, so dass Betriebe ihre Ausbildungsbereitschaft überdenken.

Einerseits sinkt die Attraktivität der Ausbildungsplätze im ländlichen Raum, anderseits benötigen gerade kleinere Betriebe die Nähe zu den Berufsschulen, um Ausbildungen durchzuführen. In der Folge führt fehlende ortsnahe Beschulung von Berufsschülern damit zwangsläufig dazu, dass Betriebe weniger Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen. Noch größerer Fachkräftemangel wäre das weitere Ergebnis. Brechen zunächst einzelne Bildungsgänge der Berufsschule fort, ist in einem nächsten Schritt der Standort des jeweiligen Berufskollegs im ländlichen Raum insgesamt gefährdet.

Fusion zum Bergischen Berufskolleg Wipperfürth und Wermelskirchen

Um die unheilvollen Folgewirkungen dieses Prozesses für die Berufskollegs in Wipperfürth (Oberbergischer Kreis) und Wermelskirchen (Zweckverband Bergisches Land) rechtzeitig abzuwenden, wurden diese beiden Standorte zum 01.02.2017 in einem kreisüberschreitenden Abstimmungsverfahren zu einer Schule mit zwei Standorten in der Trägerschaft des Oberbergischen Kreises zusammengelegt.

Berufsschulunterricht vor Ort in der Gemeinschaftsschule Morsbach

Im Rahmen eines Pilotprojektes wurden außerdem im Sommer 2017 neue Wege beschritten, um einer Bedarfsanzeige aus dem Kreissüden Rechnung zu tragen. Hier wurde im Berufsbild der Industriemechaniker und Werkzeugmechaniker für Auszubildende im 1. Ausbildungsjahr, die häufig noch nicht mobil sind und das Berufskolleg Dieringhausen mit dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) nur schwer erreichen können ein ortsnahes Beschulungsangebot des Berufskollegs in Kooperation mit der dortigen Gemeinschaftsschule in Morsbach geschaffen.

Kooperation der Berufskollegs des Oberbergischen Kreises

Die Berufskollegs des Oberbergischen Kreises stimmen zwischenzeitlich nicht nur die Weiterentwicklung ihres Bildungsangebot untereinander ab, sondern kooperieren in enger Abstimmung mit der Verwaltung (Schulträgerangelegenheiten und Bildungsbüro) auch in der direkten Ansprache von weiterführenden Schulen und der dortigen Schülerschaft. Zusätzlich unterstützt eine gemeinsame Marketingstrategie die öffentliche Bewerbung des wohnortnahen und passgenauen Bildungsangebotes der Berufskollegs.

All diese Maßnahmen sind jedoch nicht ausreichend, um der demografischen Entwicklung insgesamt entgegenwirken zu können. Nach dem aktuellen Schulentwicklungsplan für den Oberbergischen Kreis aus 2014 werden die Schülerzahlen an den Berufskollegs von heute 6 470 weiter auf 5 043 in 2030 sinken (*Zahlen aus Gründen der Vergleichbarkeit ohne Standort Wermelskirchen).

MINT-Boxen (Bildungsbüro)

Ziel muss es sein, dass sich junge Menschen sehr früh mit der Region identifizieren und ein Interesse daran entwickeln, ihren zukünftigen Lebensmittelpunkt in Oberberg zu finden. Hier müssen Kinder mit ihrer Umgebung gezielt vertraut gemacht werden.

Im Rahmen einer regionalen Gesamtstrategie sollen die bisherigen Aktivitäten in den Handlungsbereichen „Förderung der Sprach- und Lesekompetenz“ und „MINT-Förderung“ des Bildungsnetzwerkes Oberberg nunmehr in einem nächsten Schritt mit einem gemeinsamen Angebot einer Bilderbuchbox mit Fach- und Kinderliteratur zu Natur- und Technikthemen für den frühkindlichen Bereich ausgeweitet werden.

Darüber hinaus wird unter der Prämisse „Identität durch mehr Regionalität“ der regionale Bezug bei der Auswahl der Bücher ein entscheidendes Kriterium sein. Den Kindern sollen auf diesem Wege schon früh die regionalen Besonderheiten im Bereich Natur und Technik vertraut gemacht werden und Identifizierungsmöglichkeiten mit dem Oberbergischen Kreis als Heimat und lebenswerte Umgebung vermittelt werden.

Dabei sollen nicht nur Fragen wie „Was wächst und lebt in meiner Heimat“ nachgespürt werden, sondern sich auch damit auseinandergesetzt werden, welche Bedeutung Wasser und Energie von je her hatten, wie die Menschen, die zur Verfügung stehenden Ressourcen zur Ernährung, zum Leben und für die Arbeit geschickt genutzt haben und heute noch nutzen (können), wie sich Technik in der Region dank des Erfindungsgeistes der Menschen weiterentwickelt hat und welche Rolle und Verantwortung die Menschen für die Qualität ihrer Lebensumgebung übernehmen (müssen).

Die Oberbergische MINT-Bilderbuchbox wird insgesamt 12 Bücher zu den Themen „Technik und Natur“ enthalten, so dass in den Kindertagesstätten im Laufe eines Jahres in jedem Monat eines von insgesamt 12 „MINT-Thema“ in den Mittelpunkt des Vorlesens, der sonstigen Aktivitäten und des regionalen Bezugs gestellt werden kann. Als MINT-Themen mit abzuleitendem regionalen Bezug wurden hierfür die Themenfelder „Wald, Wasser, Wiese, Tiere, Pflanzen, Forst- und Landwirtschaft, Wetter/Klima, Energie, Mobilität, Gesteine/Bodenschätze, Bauen und Erzeugnisse aus der Region“ identifiziert. Die Auswahl für das 12. Buch wurde unter dem Aspekt einer frühen Einübung von demokratischen Entscheidungsprozessen im Rahmen einer Kinderjury getroffen.

Zwei Standorte – ein Berufskolleg: (v.l.n.r.): Schulleiterin Sylvia Wimmershoff; Dr. Hermann-Josef Tebroke, Landrat des Rheinisch-Bergischen Kreises; Jochen Hagt, Landrat des Oberbergischen Kreises und Wermelskirchens Bürgermeister Rainer Bleek, ehemaliger Vorsteher des Zweckverbandes für das Berufskolleg Bergisch Land. (Foto: OBK)

Erhalt des Bildungsangebots

Benötigt und ausgelotet werden müssen Strategien, mit denen einerseits Bildungsgänge des Berufsschulwesens auch zukünftig in der Region gehalten werden können und anderseits die Mobilität der Schülerinnen und Schüler erhöht werden kann, falls eine Konzentration von Angeboten an einem Standort zum Erreichen der erforderlichen Schülerzahlen notwendig wird. Parallel dazu können strukturell abgesicherte Absprachen mit den Nachbarkreisen und/oder der Stadt Köln als Schulträger einen Beitrag zur Sicherung des Berufsschulangebotes in unserer ländlichen Region leisten.

Digitalisierung und Breitbandausbau

Digitalisierung betrifft als Querschnittsthema die unterschiedlichsten Bereiche des Lebens. Digitale Kompetenzen werden im Arbeitsmarkt als Schlüsselqualifikation gefordert und sollen im Bildungsbereich erlernt und gefördert werden. Grundlage hierfür sind zum einen eine dauerhaft aktuelle digitale Medienausstattung der Schulen und zum anderen eine schnelle Internetanbindung.

Um zukünftig die Standorte der Berufskollegs zu stärken, den sinkenden Schülerzahlen entgegenwirken zu können und gleichzeitig die Ausbildungsbetriebe durch die Reduzierung von Wegzeiten der Auszubildenden zu entlasten, bietet gerade im ländlichen Raum des Oberbergischen der Ansatz des integrierten Lernens / Blendet Learning ein großes Potenzial, die Effektivität und Effizienz von elektronischen Lernformen, wie zum Beispiel einem virtuellen Klassenzimmer und die sozialen Aspekte der klassischen Präsenzveranstaltungen zu kombinieren.

Entwicklungsperspektiven

- **Bindung junger Menschen an die Region über Bildung**
- **(Fachkräftesicherung)**
- **integriertes Lernen / Blended Learning (Digitalisierung)**
- **Erhalt und bedarfsgerechte Weiterentwicklung des wohnortnahen Bildungsangebots**

Den Umwelt-, Natur- und Klimaschutz aktiv betreiben

Zur Vermeidung von Beeinträchtigungen (Prävention) und zur Wiederherstellung von Ressourcen (Reparation) sind beim Oberbergischen Kreis die Untere Wasserbehörde, die Untere Immissionsschutzbehörde, die Untere Abfallwirtschaftsbehörde, die Untere Naturschutzbehörde, die Untere Bodenschutzbehörde sowie die Untere Abgrabungsbehörde eingerichtet, die medienübergreifend zusammenwirken.

Als planerische Grundlage für Erhalt und Entwicklung von Natur und Landschaft stellt der Oberbergische Kreis als Träger der Landschaftsplanung flächendeckend Landschaftspläne auf, welche die Entwicklungsziele darstellen sowie Schutzgebiete, Naturdenkmale und geschützte Landschaftsbestandteile mit Verboten und Geboten festsetzen. Die vom Land NRW und vom Oberbergischen Kreis finanzierte Biologische Station Oberberg betreut im Auftrag des Kreises die Schutzgebiete und setzt die in den Landschaftsplänen vorgesehenen Maßnahmen zur Pflege und Entwicklung der Landschaft um. Sie ist unverzichtbarer Bestandteil der institutionellen Naturschutzarbeit.

Der Kreis leistet mit dem Projekt Effizienzregion Oberberg einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Die praktische Umsetzung von Maßnahmen erfolgt unter Einbeziehung der regionalen Unternehmen und der Bevölkerung des Oberbergischen Kreises mit dem Bergischen Energiekompetenzzentrum im Projekt :metabolon.

Naturschutzgebiet Ülfetal, Stadt Radevormwald (Foto: OBK)

Landschaftsplanung

Landschaftspläne als gesetzliche Grundlage für die Freiraumentwicklung

Mit dem Inkrafttreten des Landschaftsgesetzes im Jahre 1975 hat das Land Nordrhein-Westfalen die Landschaftsplanung als das zentrale, eigenständige Instrument zur Verwirklichung der Ziele von Naturschutz und Landschaftspflege eingeführt. Das aktuell gültige Landesnaturschutzgesetz NRW vom 15.11.2016 (LNatSchG NRW) führt diesen Grundsatz fort.

Die Bestimmung und Funktion dieses in die bestehenden Fachplanungsebenen eingebundenen Planungsinstrumentes ist es, die Erfordernisse und Maßnahmen zur Realisierung der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege darzustellen und festzusetzen. Die Aufgaben der Landschaftsplanung beinhalten dabei

- die Erfassung und Darstellung von Natur und Landschaft im Zusammenwirken ihrer Erscheinung und Nutzung
- die Bewertung und das Aufzeigen der Grenzen der Funktionsfähigkeit und Belastbarkeit des Naturhaushaltes sowie
- die Ableitung von Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen aus der Sicht von Naturschutz und Landschaftspflege.

Der Landschaftsplan wird in Nordrhein-Westfalen von den Kreisen und kreisfreien Städten im Rahmen ihrer Selbstverwaltung (Pflichtaufgabe) aufgestellt und als Satzung (Ortsrecht) beschlossen. Die Festsetzungen werden damit gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern rechtsverbindlich. Durch die Ausweisung von Schutzgebieten und Schutzobjekten wird der Freiraum langfristig gesichert, und durch Schaffung verbindlicher Regeln können negative Entwicklungen vermieden werden.

Für die Aufstellung der Landschaftspläne gelten die Bestimmungen der §§ 20 bis 29 BNatSchG und der §§ 6 bis 21 LNatSchG NRW (Grundlagen, Zielsetzungen, Inhaltsbestimmungen und Verfahrensabwicklung); ihre Wirkung und Durchführung erfolgt nach Maßgabe der §§ 22 bis 29 LNatSchG NRW.

Verschiedene Nutzungsinteressen in der freien Landschaft

Die Ansprüche an die Nutzung der freien Landschaft sind vielfältig. Genauso vielfältig sind auch die öffentlichen Aufgaben der Daseinsvorsorge, etwa die Aufrechterhaltung und der Ausbau der notwendigen Infrastrukturen für das Funktionieren des Wirtschaftsstandortes Oberberg. Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Siedlungs- und Gewerbeflächen, Verkehr, Wasser- und Energieversorgung: alle diese Flächennutzungen müssen in einem verantwortungsvollen Planungsprozess untereinander und unter Beachtung des gesamtgesellschaftlichen Anspruchs an einen funktionierenden Naturhaushalt in Einklang gebracht werden. Dabei ist immer zu berücksichtigen, dass es sich um eine Kulturlandschaft handelt, die seit Jahrhunderten vielfältigen Wandlungen unterworfen ist.

Oberbergische Landschaftsvielfalt (Foto: OBK)

Partner in der Landschaftsplanung: die Biologische Station Oberberg

Die Biologische Station Oberberg (BSO) ist ein gemeinnütziger Verein mit dem Auftrag zur wissenschaftlichen und praktischen Betreuung von Naturschutzgebieten und verschiedenen Landschaftsentwicklungsprojekten im Oberbergischen Kreis. Der Trägerverein wurde im November 1991 gegründet und setzt sich aus fünf Vertretern der anerkannten Naturschutzverbände, zwei Vertretern der Land- und Forstwirtschaftsverbände sowie drei Vertretern des Oberbergischen Kreises zusammen.

BSO
Biologische Station
Oberberg

Die zu 80 % vom Land NRW und zu 20 % vom Oberbergischen Kreis finanzierte BSO betreut im Auftrag des Kreises die Schutzgebiete und setzt die in den Landschaftsplänen vorgesehenen Maßnahmen zur Pflege und Entwicklung der Landschaft um. Dazu gehören insbesondere die Pflege, Entwicklung und Wiederherstellung besonderer Biotope (z. B. Heideflächen), Maßnahmen zum Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten, Anreicherung der Landschaft mit landschaftstypischen Gehölzen und die Erstellung der für die Kulturlandschaftsentwicklung erforderlichen Fachkonzepte mit den damit verbundenen faunistischen und vegetationskundlichen Kartierungen.

Von der BSO betreute Orchideenwiese (Foto: OBK)

Die BSO ist unverzichtbarer Bestandteil für die Naturschutzarbeit und ein seit vielen Jahren verlässlicher Partner und Vermittler im Spannungsfeld zwischen Naturschutz und Naturnutzung, den es unter allen Umständen zu erhalten gilt.

Landschaftsplanumsetzung: Anlage von Amphibiengewässern im Naturschutzgebiet (Foto: OBK)

Kooperative Landschaftsplanung

Die Aufstellung eines Landschaftsplans durchläuft ein mehrstufiges Verfahren, an dem sich die Bürgerinnen und Bürger beteiligen können. In ihren Fachgebieten betroffene Behörden und Stellen werden in die Planung eingebunden, so dass letztlich ein abgestimmter Planentwurf in das Offenlegungsverfahren eingebracht werden kann, zu dem die Bürgerinnen und Bürger Anregungen und Bedenken vortragen können.

Eine besonders enge Beteiligung findet mit den betroffenen kreisangehörigen Städten und Gemeinden, den Interessenvertretern der Land- und Forstwirtschaft sowie mit den Naturschutzverbänden statt.

Flächendeckende Landschaftsplanung im Oberbergischen Kreis

Das gesetzlich verankerte Ziel, eine flächendeckende Landschaftsplanung umzusetzen, steht im Oberbergischen Kreis kurz vor der Vollendung. Als letzter der zwölf Landschaftspläne wird der Landschaftsplan Gummersbach gegen Ende 2019 in Kraft treten können und damit alle im Kreisgebiet noch bestehenden Naturschutzverordnungen der Bezirksregierung Köln abgelöst haben.

Derzeit sind annähernd 5.000 Hektar als Naturschutzgebiet ausgewiesen, das entspricht ca. fünf Prozent der Kreisfläche. Hinzu kommen eine Vielzahl von Schutzausweisungen an Naturdenkmalen und geschützten Landschaftsbestandteilen durch die Landschaftsplanung.

Diese gesetzliche Aufgabe wird im Oberbergischen Kreis mit viel Fingerspitzengefühl und dem gemeinsamen Bemühen aller Akteure wahrgenommen, sodass die Entwicklungsziele und Schutzausweisungen im Rahmen der Planabstimmung mit den beteiligten Interessengruppen weitestgehend ohne Konflikte festgelegt werden können. Aufgabe der nächsten Jahre wird nunmehr die zügige Aktualisierung der älteren Landschaftspläne und die Anpassung an die aktuell gültigen Naturschutzgesetze und Vorgaben der Regionalplanung sein, damit zukünftig gleiches Recht für alle Bürgerinnen und Bürger, aber auch Planungssicherheit für die kreisangehörigen Städte und Gemeinden besteht.

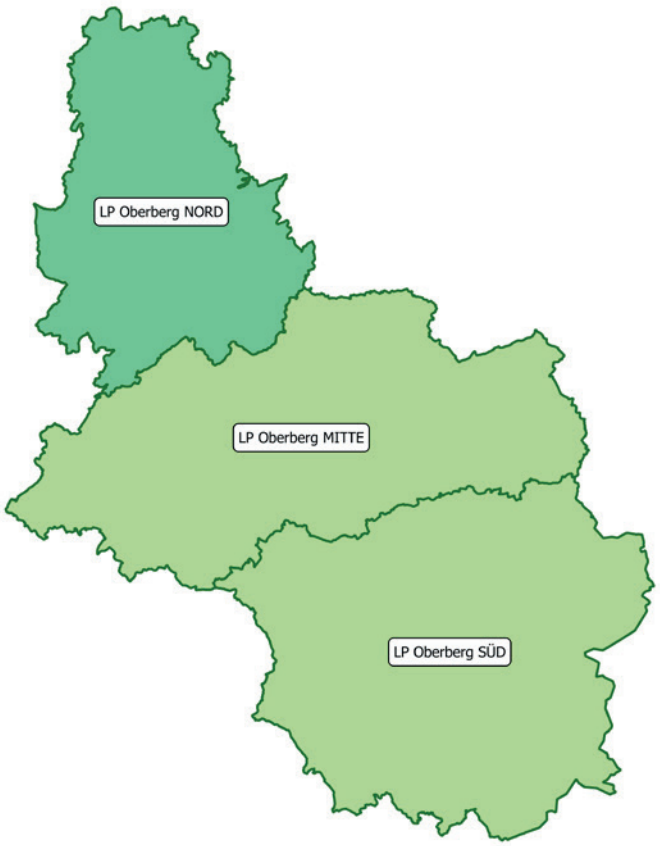
Besonders geschützt: Arnika (Arnica montana) (Foto: OBK)

„Aus 12 mach 3“: Das neue Konzept des Oberbergischen Kreises

Seit Ende der 1970er Jahre wird im Oberbergischen Kreis erfolgreich Landschaftsplanung betrieben. Der Landschaftsplan Nr. 1 „Marienheide-Lieberhausen“ gehörte bei seinem Inkrafttreten im Jahr 1982 zu den ersten zehn Landschaftsplänen in Nordrhein-Westfalen. Innerhalb dieses Zeitraumes von fast 40 Jahren änderten sich u. a. die Standards, Vorgaben, Vorgehensweisen und Festsetzungen bei der Planerstellung, sodass die heute vorliegenden Landschaftspläne im Vergleich miteinander zum Teil große Unterschiede aufweisen und keine einheitliche Anwendung des Naturschutzrechtes im Oberbergischen Kreis sicherstellen. Dies ist sowohl für die Bürgerinnen und Bürger wie auch für die Genehmigungsbehörden und Planungsträger ein unbefriedigender Zustand, der alsbald behoben werden soll.

Gemäß des LNatSchG NRW ist die Landschaftsplanung eine pflichtige Aufgabe für die Kreise und kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen.

Im Oberbergischen Kreis sieht die aktuelle Planung die Erreichung der flächendeckenden Landschaftsplanung für das Kreisgebiet bis zum Ende des Jahres 2019 vor, wenn die Aufstellung des letzten Landschaftsplans (Nr. 12 Gummersbach) abgeschlossen ist. In Anbetracht der benötigten Zeit für die Aufstellung bzw. Änderung eines Landschaftsplanes ist es zielführend, die Überarbeitung der älteren Landschaftspläne bzw. die zukünftige Fortschreibung nicht in chronologischer Reihenfolge und nicht in der gegenwärtigen räumlichen Abgrenzung zu vollziehen, da auf diese Weise eine annähernd formale und inhaltliche Anpassung kaum zu realisieren ist. Aus diesem Grund ergibt sich die Notwendigkeit einer räumlichen Neuausrichtung der Landschaftsplanung im Oberbergischen Kreis. Es wird zukünftig nur noch drei Landschaftspläne geben, wodurch insgesamt weniger Verfahrensschritte notwendig sind und sich mit modernen Digitalisierungssystemen sowie Synergieeffekten der Zeitaufwand reduzieren lässt. Der Kreistag hat daher in der Sitzung am 03.04.2017 das neue Konzept zur zukünftigen Landschaftsplanung beschlossen.



Neues Plankonzept: Mit der Aufstellung des ersten Plans Oberberg-Nord soll alsbald begonnen werden (Grafik: OBK)

Aktueller Stand der Landschaftsplanung (Grafik: OBK)

Erfolgsprojekt Vertragsnaturschutz

Zur Umsetzung des Vertragsnaturschutzes (VNS) hat der Oberbergische Kreis im Jahr 1996 ein eigenes Kulturlandschaftsprogramm aufgestellt. Dieses Oberbergische Kulturlandschaftsprogramm, kurz OKuLa genannt, ermöglicht es, die aufwändige Pflege besonders wertvoller Wiesen und Weiden sowie seltener Sonderbiotope zu honorieren. Die Vorteile des Programms sind vielfältig:

Die Vorteile des Programms sind vielfältig:

- die Besonderheiten der Kulturlandschaft bleiben erhalten
- die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz wird weiter gefördert
- Honorierung der aufwändigen Bewirtschaftung von Grenzertragsstandorten über 5-Jahres-Verträge

Aktuell werden kreisweit rund 1.600 Hektar Fläche mit Hilfe des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftet und gepflegt.

Eine Besonderheit stellt die Beweidung mit einer Wanderschafherde dar, die ein bis zweimal im Jahr verschiedene Flächen aufsucht, bei denen eine herkömmliche Bewirtschaftung mit Landmaschinen kaum noch möglich ist. Der Vertragsnaturschutz hat sich seit seinem Bestehen außerordentlich bewährt und sollte daher im Oberbergischen Kreis in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden.

Wanderschafherde im Naturschutzgebiet (Foto: OBK)

Besondere Schutzgebiete und Verantwortungsarten

Bis einschließlich 2018 wurden insgesamt 128 Naturschutzgebiete im Oberbergischen Kreis rechtsverbindlich ausgewiesen. Davon sind zwölf Teilbereiche als sogenannte Natura2000-Gebiete an die EU in Brüssel gemeldet.

Natura2000 ist ein europaweites System von Schutzgebieten, das im Wesentlichen auf zwei Richtlinien der EU basiert, der Vogelschutzrichtlinie von 1979 und der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie von 1992. Die im Oberbergischen Kreis gemeldeten Gebiete sind der letztgenannten Richtlinie zuzuordnen, daher werden sie auch kurz „FFH-Gebiete“ genannt.

Für diese Flächen haben Bund und Länder und letztlich auch die Kreise und kreisfreien Städte in NRW eine besondere Verpflichtung. Der Erhaltungszustand der nach der FFH-Richtlinie zu schützenden Lebensräume und Arten darf sich nicht verschlechtern. Andernfalls riskiert Deutschland ein Vertragsverletzungsverfahren durch die EU-Kommission.

In diesem Zusammenhang trifft den Oberbergischen Kreis eine besondere Verantwortung für die beiden Fließgewässer Wupper und Bröl, die Hang- und Quellmoore Immerkopf (Engelskirchen), Neuenhähnen und Kesselsiefen (beide Waldbröl) sowie die letzten verbliebenen Wacholderheiden in Branscheid und Wildberg (Reichshof).

Bei den Arten sind die Fledermäuse, das Haselhuhn sowie die Fischarten Groppe und Bachneunauge besonders zu beachten. Darüber hinaus bedarf es eines besonderen Schutzes für weitere bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Umsetzung der Landschaftspläne mit Hilfe der Landesförderung

Ohne die Zuweisung von Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen könnte der Oberbergische Kreis die Umsetzung der Landschaftspläne nur unzureichend finanzieren.

Die üblichen Fördersätze liegen zwischen 60 und 80 % bei entsprechendem Eigenanteil des Oberbergischen Kreises. Diese Mittel müssen jährlich neu beantragt werden und in einem Verwendungsnachweis sind die Maßnahmen und die verausgabten Gelder bei der Bezirksregierung Köln darzustellen.

Streuobstweide bei Nümbrecht, (Foto: OBK)

Streuobstwiesen - Das besondere Landschaftselement im Bergischen Land

Streuobstwiesen und -weiden prägen seit Jahrhunderten die Kulturlandschaft im Bergischen Land. Sie gehörten früher zum vertrauten Bild jeder Siedlung, indem die Ortsränder der Dörfer und Weiler mit einem Gürtel von Obstgärten umgeben waren. Vorrangig diente das Obst der Bevölkerung als wichtiger Nahrungsbestandteil, wenn auch die meisten Obstarten nur relativ kalorienarme Kost lieferten. Durch verschiedene Verfahren der Haltbarmachung lieferte das Obst jedoch besonders im Winter einen wertvollen Beitrag zur Vitaminversorgung und diente eingekocht als Brotaufstrich und Zuckerersatz.

Dem ortsbildprägenden Obstbau mit Hochstämmen (ca. 1,80 m bis 2,00 m Stammlänge, damit unter den Baumkronen andere landwirtschaftliche Kulturen genutzt und ohne Behinderung bearbeitet werden konnten) wurde auch früher schon ein ästhetischer Aspekt zugesprochen, wenn im Frühjahr die blühenden Bäume und im Sommer und Herbst der Fruchtbehang die Landschaft mit neuen Farben versah. Erst in neuerer Zeit erkannte die Wissenschaft auch die besondere Bedeutung der Obstbäume für viele Tierarten, insbesondere für Insekten und Vögel.
Etwa 10 bis 15 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte der Niedergang der Obstwiesen ein. Obstbaumhochstämme wurden kaum noch neu gepflanzt und vielfach wurden Bäume gerodet, um Platz für Siedlungs- und Gewerbeflächenerweiterungen sowie für intensivere landwirtschaftliche Anbauverfahren zu schaffen. Die noch vorhandenen Bäume wurden seltener oder gar nicht mehr gepflegt, sodass zunehmend die älteren Bäume durch verwahrloste Kronen zusammenbrachen.

Diese Entwicklung hat sich bis heute nicht grundlegend geändert. Zwar haben viele Menschen ihre Liebe zum althergebrachten Obstanbau entdeckt, und Eigentümer sind oft gewillt, ihre Grundstücke für das Anpflanzen von Obst bereitzustellen. Nach der Pflanzung mangelt es dann aber oft an der nötigen Pflege, die teilweise arbeitsaufwendig sein kann und Fachkenntnisse für den richtigen Schnitt voraussetzt.

Es sollte versucht werden, ein Mindestmaß an orts- und landschaftsbildprägenden Obsthochstämmen im Bergischen Land mittels eines ausgewogenen und effizienten Konzepts zu erhalten und zu regenerieren. Der Attraktivitätssteigerung der Landschaft für die naturverträgliche Erholung (z. B. Wandern, Radfahren) muss aus touristischer Sicht eine hohe Bedeutung beigemessen werden. Dazu kann die Landschaftsplanung einen Beitrag leisten.

Entwicklungsperspektiven

- **Verbesserung der Lebensbedingungen für wildlebende Tiere und Pflanzen**
- **Attraktivitätssteigerung der Landschaft für die naturbezogene Erholung**
- **Erhalt der BSO als Partner im Naturschutz und in der Freiraumentwicklung**
- **Weitere Erhöhung der Vertragsnaturschutzflächen**
- **Zügige Vereinheitlichung der Landschaftsplanung für das gesamte Kreisgebiet**
- **Akzeptanzsteigerung der Landschaftsplanung in der Bevölkerung**

Effizienzregion Oberberg / :metabolon

Der Oberbergische Kreis setzt sich für Energieeffizienz, Ressourcenschonung und Klimaschutz ein. Um diese Ziele koordiniert umzusetzen wurde die Effizienzregion des Oberbergischen Kreises geschaffen und ein zielorientierter Maßnahmenkatalog konzipiert. Der Effizienzmanager des Oberbergischen Kreises setzt das Konzept auf Basis eines Maßnahmenkatalogs beim Bergischen Abfallwirtschaftsverband im Rahmen des Projektes :metabolon um. Die Umsetzung des Konzepts der Effizienzregion ist in die Entwicklungen des Gesamtprojekts :metabolon eingebettet.

Seit dem 1. Juni 2016 realisiert die Effizienzregion Stück für Stück die vom Kreis konzipierten Maßnahmen. Dazu gehört eine Vielzahl von konkreten Aufgaben, die sich aus dem Maßnahmenkatalog entwickeln. So werden im Kontext der fünf Handlungsfelder Informationskampagnen zu den Themen Klimaschutz, Ressourcenschonung, Energieeffizienz, Erneuerbaren Energien sowie Mobilität geplant und durchgeführt, Veranstaltungen mit Schulkindern, Auszubildenden und Bürgern und Fachpublikum angeboten und Netzwerke auf- und ausgebaut.

Um den Ausbau der Erneuerbaren Energien im Oberbergischen Kreis voran zu treiben, steht die Effizienzregion dabei auch in engem Austausch mit lokalen und überregionalen Partnern und koordiniert als aktives Mitglied Wissenstransfer zu Beispielen aus Theorie und Praxis.

Viele Maßnahmen im Klimaschutz lassen sich nicht durch Einzelaktionen umsetzen. Im Fokus dieser Bestrebungen steht dabei vielmehr das Überwinden von Gewohnheiten und eingefahrenen Verhaltensweisen, das durch kontinuierliche Programmatik erzielt werden kann.

Daher ist die Etablierung stabiler Netzwerke, die durch regelmäßige Veranstaltungen und Aktionen kontinuierlich gepflegt und fortgeführt werden, ein Eckpfeiler des Maßnahmenpaketes der Effizienzregion. In enger Kooperation mit dem Klimaschutzmanagement des Rheinisch-Bergischen Kreises, dem Bioenergiemanagement sowie dem Holzcluster Bergisches Land bilden sich Synergieeffekte aus, die durch die Umsetzungen von gemeinsamen Maßnahmen direkt genutzt werden können.

Leppe-Deponie im Oberbergischen Lindlar: Standort :metabolon Foto: :metabolon)

Bergisches Energiekompetenzzentrum und authentische Lernlandschaft am Projektstandort :metabolon (Foto: :metabolon)

:metabolon

Dort, wo früher lediglich Abfall vergraben wurde, setzt der Bergischen Abfallwirtschaftsverband am Entsorgungszentrum Leppe einen ungewöhnlichen Zukunftsstandort für zirkuläre Wertschöpfung, Stoffumwandlung und Umwelttechnologie um.

Durch die Kooperation mit der Technischen Hochschule Köln, Campus Gummersbach wurde „:metabolon“ zum Hochschulstandort. Im neu entstandenen, nachhaltigen Gewerbepark vernetzt „:metabolon“ Forschung und Wirtschaft am Standort eng miteinander.

Auch der Nachwuchs erhält Gelegenheit, Erfahrungen auf spielerische Art und Weise zu sammeln und unter dem Leitmotiv „vom Abfall zum Wertstoff“ ein Bewusstsein für den Umgang mit Ressourcen zu entwickeln.

Kommunaler AK Klima/Energie – Bergisches Energiekompetenzzentrum

Die kommunalen Klimaschutzaktivitäten bündeln und weiter befördern

Im Rahmen der Klimaschutzinitiative von Bund und Land entstanden kommunale Konzepte zum Klimaschutz. Diese zu bündeln und den Verantwortlichen in Kreis und Kommunen bei der Umsetzung und der Anschlußfähigkeit nach Auslauf der Förderperioden zu helfen, ist die Aufgabe des im Bergischen Energiekompetenzzentrum angesiedelten „Kommunalen Arbeitskreises Energie und Klima".

Die Einzelkonzepte und deren Maßnahmen werden hier gemeinsam umgesetzt und interkommunale Förderanträge erarbeitet. Ein dauerhafter Ansprechpartner ist für die Kommunen installiert und „kümmert" sich mit um die diversen Aufgabenstellungen in den Kommunen. Von der Öffentlichkeitsarbeit bis hin zum Energiecontrolling in den Liegenschaften. Schulungen der kommunalen Verantwortlichen auf verschiedenen Feldern finden in der Regel kostenfrei statt. Ein international anerkanntes Curriculum für Klimaschutzmanager, das es vorher nicht gab, wurde entwickelt und im Rahmen des Arbeitskreises umgesetzt. Der Transfer der kreisweiten Bedarfe in die Region und ins Landesministerium ist durch die Vernetzung :metabolons und des Bergischen Energiekompetenzzentrums gewährleistet.

Holzclustermanagement Bergisches Land – Marke Bergisch Holz

Holzcluster Bergisches Land – Vermarktung und Information zur Marke „Bergisch Holz" zur stofflichen und energetischen Nutzung

Das Geschäftsfeld Holz- und Bioenergie hat in den letzten Jahren ein rasantes Wachstum verzeichnet. Auf der lokalen und regionalen Ebene sind Projekte umgesetzt, neue Strukturen und Märkte geschaffen und vielschichtige Netzwerke geknüpft worden. Das Bergische Land weist mit seinem Waldreichtum und seinen engagierten Forst- und Dienstleistungsbetrieben ideale Voraussetzungen für einen erfolgreichen Ausbau des Geschäftsfelds Holz- und Bioenergie auf regionaler Ebene auf.

Der Oberbergische Kreis hat gemeinsam mit dem Rheinisch-Bergischen Kreis, der Stadt Leverkusen und dem Bergischen Abfallwirtschaftsverband in Kooperation mit dem Regionalforstamt das Holzcluster Bergisches Land gegründet. Ein Holzclustermanager wurde etabliert und dient als Ansprechpartner für die Beratung und Unterstützung der Vorhaben der relevanten Akteure in Wald- und Forstwirtschaft und dem Handwerk.

Zahlreiche Aktionen und Ausstellungen wurden durchgeführt und sind geplant. Ein außerschulischer Lernort für die Schulen zum Thema stoffliche Nutzung und Berufe rund um das heimische Holz wurde aufgebaut und etabliert.

BioEnergiemanagement Bergisches Land

Vernetzung der Einzelakteure im Bereich BioEnergie

Die aktive Nutzung der Bioenergie lässt sich in den nächsten Jahren noch weiter ausbauen. Sie bietet zudem auch großes regionales Potential für die Reduzierung der CO^2 Emissionen und ist daher ein unverzichtbarer Baustein in den Klimaschutzaktivitäten der Regionen.

Der Bergische BioEnergiemanager mit Sitz im Bergischen Energiekompetenzzentrum :metabolon ist zum unabhängigen Koordinator, Netzwerker, Moderator und Berater für die Entwicklung der BioEnergie in der Region geworden.

Aufgrund seiner Fachkenntnis wurde er ebenfalls zum Ansprechpartner für Belange des Klimaschutzes, der Energie und der Energieeffizienz. So koordiniert er ebenfalls den Arbeitskreis der kommunalen Klimaschutz- und Energiebeauftragten, stößt Fördervorhaben mit Unternehmen und der Forschungsgemeinschaft :metabolon an und entwickelt Informationsangebote.

Die Tätigkeiten des BioEnergiemanagers sind eng mit denen der Klimaschutzmanager und des Holzclustermanagers verknüpft. Er kooperiert in Projektvorhaben mit der Land- und Forstwirtschaft und weiteren relevanten Akteuren.

Umweltbildung zum Anfassen im Bergischen Energiekompetenzzentrum (Foto: :metabolon)

Nachhaltiger Tourismus und ZENAPA

In Kooperation mit regionalen Akteuren und überregionalen Organisationen wird das EU Life-Projekt „Klimaneutrale Groß-Schutz-Gebiete" umgesetzt. Hier wurde :metabolon für den Naturpark Bergisches Land mandatiert und arbeitet gemeinsam mit dem Umweltcampus Birkenfeld (Hochschule Trier), Unternehmen der Umweltwirtschaft in Kooperation mit der Effizienzregion Oberberg, dem Holzcluster- und dem Bioenergiemanagement Bergisches Land an der Maßnahmenumsetzung.

Im Fokus des Projektes stehen die Kompensation von Treibhausgasemissionen und Förderung der Biodiversität sowie das Capacity Building innerhalb europäischer Naturparke. Durch das Projekt geförderte Pilotprojekte, die sich im Einzugsgebiet des Naturparks Bergisches Land befinden, gleichen infrastrukturbedingte Emissionen aus und gewährleisten gleichzeitig Umwelt-, Klimaschutz und Biodiversität.

Durch die systemische und optimale Nutzung der auch in den Naturparken anfallenden Biomasse (stofflich und energetisch) wird die Kulturlandschaft erhalten und die Biodiversität gestärkt.

Das Projekt ist beim Bergischen Abfallwirtschaftsverband und im Projekt :metabolon verortet, da vor allem die zirkuläre Wertschöpfung in der Region betrachtet wird. Projektpartner sind nationale und internationale Naturparke, Nationalparke und Biosphärenreservate.

Die kulturlandschaftliche Erschließung im Bergischen Land soll gestärkt und hervorgehoben werden: Durch Kooperationen mit lokalen Verbänden und Instituten sollen Anreiz- und Wertschätzungssysteme geschaffen werden, die den Ausbau von nachhaltigem Tourismus weiter voranbringen und zur regionalen Wertschöpfung beitragen.

Projekte und Themen im Rahmen von :metabolon mit Verbindungen zu anderen Handlungsfeldern

Aus- und Weiterbildung in Kooperation mit den regionalen Industrie- und Handelskammern und Kreishandwerkerschaften innerhalb des praxisorientierten Fortbildungsrahmens des Bergischen Energiekompetenzzentrums unter Einbeziehung aller relevanten kreiseigenen Bildungseinrichtungen und vor allem den Unternehmen

Speziell im ländlichen Raum, dessen Fachkräfte sich der Sogwirkung gleich mehrerer Ballungszentren ausgesetzt sehen, ist die ständige Nachwuchskräfte-Generierung und deren qualifizierte Aus- und Weiterbildung ein essentieller Punkt bei der Sicherung des Wirtschaftsstandortes. Hier greift das umfangreiche Bildungsangebot :metabolons im Rahmen des Bergischen Energiekompetenzzentrums unter dem Titel „Bergische Ressourcen- und Energieakademie“ aktiv ein. Die außerschulischen Lernorte (ASL) auf :metabolon vermitteln jungen Menschen grundlegende altersspezifische Fachkompetenz in den Bereichen Erneuerbare Energien, Ressourcen sowie Umwelt- und Klimaschutz.

Der Standort mit knapp 500 (Weiter-) Bildungsveranstaltungen pro Jahr soll weiter ausgebaut und vernetzt werden. Dies sichert auch über den lokalen Bezug hinaus den Kontakt und die Qualifizierung der Fachkräfte für die Unternehmen im Kreis. Ressourcen und Energie sind so übergreifende Themen, dass sie in jede (Aus-)Bildung einer jeden Zielgruppe stimmig einfügbar sind.

Weitere regionale Leuchtturmprojekte sind das NRW-MINT-Lab (Schülerlabor in Kooperation mit der TH Köln und den regionalen Unternehmen zur Studienplatzstärkung und Nachwuchskräfterecruting für die hiesige Wirtschaft im Bereich Naturwissenschaften, Technik) sowie die praxisnahe Forschungsumgebung innerhalb der aktiven Forschungsgemeinschaft auf dem Standort :metabolon, der offizielles Lehr- und Forschungszentrum der TH-Köln ist.

Forschung in Pilotanlagen auf :metabolon (Foto: :metabolon)

Effizienz in Industrie- und Gewerbe des Oberbergischen Kreises

Im industriell geprägten Oberbergischen Kreis ist die (Ressourcen-) Effizienz ein drängendes Thema für Unternehmen und Kommunen. Speziell für diese Zielgruppen wurde im Rahmen des Bundesförderprogrammes „Klimaschutz für Kommunen“ das Konzept Effizienzregion Oberbergischer Kreis aufgesetzt und mit einer Förderzuwendung seitens des Bundes versehen. Ein umfangreicher mit allen relevanten Gremien abgestimmter Maßnahmenkatalog setzt auf die regionalen Spezifika auf und bietet individuelle Lösungsansätze. Aus der Förderung ergibt sich die Einstellung einen Effizienzmanagers, der seinen Sitz auf :metabolon hat, um auf die dort bereits vorhandenen Angebote, Strukturen und Netzwerke zugreifen zu können.

Ressourcen-Effizienznetzwerk und Kommunaler AK – Stoffströme optimieren

Aufbau eines Ressourcen-Effizienz-Netzwerkes (REN) für Unternehmen

Um den gemeinsam identifizierten Bedarf der Oberbergischen Unternehmen im Bereich Ressourcenmanagement zu decken, wurde ein Kompetenznetzwerk in dem alle relevanten Akteure voneinander lernen und neue Instrumente von Experten entwickelt werden, gebildet.

Hier kooperieren Kammern und Verbände, regionale Energieversorger und die Landesinitiativen NRW (Effizienz- und Energieagentur) mit :metabolon. Die Themen reichen von Energieverbrauch über Einsatz von Rohstoffen bis hin zur sinnvollen und effizienten Nutzung der Reststoffe nach dem Produktionsprozess – ganz im Sinne einer nachhaltigen Unternehmenskultur.

Technische Hochschule – Europäisches Forschungszentrum :metabolon

Die Forschungsgemeinschaft :metabolon wurde 2011 gemeinsam mit der TH Köln gegründet und umfasst zahlreiche nationale und internationale Forschungseinrichtungen (wie z.B. RWTH Aachen, Fraunhofer Institut, Universität Duisburg-Essen, TU Graz, etc.) – praxisnahe Forschung mit dem Titel vom Reststoff zum Rohstoff.

Entlang des Themenspektrums zirkuläre Wertschöpfung, Umwelttechnik/-technologie und Ressourcenmanagement arbeiten immer wieder neu und interdisziplinär zusammengesetzte Teams zusammen an Lösungen für die Zukunft. Geforscht wird in allen Bereichen in denen Rest- und Abfallstoffe zu Sekundarrohstoffen, Wärme und/oder Energie gewandelt werden können. Oberstes Ziel hierbei ist die Praxisorientierung, die in allen Phasen der Forschung durch die Wirtschaft beurteilt und weiterentwickelt wird. So ist eine passgenaue Forschung für die kreiseigene Wirtschaft gegeben und die Forschungsergebnisse aus dem Oberbergischen Kreis werden regelmäßig in nationalen und internationalen Messen und Leistungsschauen ins Schaufenster gestellt, so dass der Forschungsverbund einen hohen Renommee-Faktor aber auch einen messbaren Wirtschaftsvorteil für das Oberbergische darstellt.

Hier entstand ein NRW-weites Kompetenznetzwerk für zirkuläre Wertschöpfung sowie ein eigener Masterstudiengang „Energie- und Ressourcenmanagement“.

Lebenslanges Lernen im Bereich Ressourcenmanagement, Umweltbildung am außer(hoch)schulischen Lernort :metabolon

Der außer(hoch)schulische Lernort ist eine der tragenden Säulen im Projekt :metabolon. Entlang der gesamten Bildungskette und darüber hinaus sind im Bereich Ressourcenmanagement passgenaue und Curricula-kompatible Lern- und Lehrmodule aufgesetzt worden. Von der Kindertagesstätte über die Grund- und weiterführenden Schulen bis hin zu den Studierenden kann jeder das Angebot wahrnehmen. Mit den Kammern und Verbänden wurden ebenfalls Aus- und Fortbildungsmodule geschaffen. Nachfolgend wird für jede Stufe der Bildungskette je ein Angebot exemplarisch erläutert.

- **Haus der Kleinen Forscher**
  Die Erzieherinnen und Erzieher als auch die Familien sowie die Kita-Kinder selber werden mit den Naturphänomenen spielerisch in Berührung gebracht. Workshops für die Kita-Mitarbeiter finden auf :metabolon statt. Ein Forscher-Mobil besucht informativ die Kitas der Region. Mehrfach jährlich werden Sonderaktionen, wie der Tag der kleinen Forscher mit mehreren Hundert Kindern durchgeführt. Ziel ist es, vom Kita-Kind an die MINT-Themen in der Bildungskette zu verankern und somit den Grundstein so früh wie möglich für die Deckung des regional individuellen Fachkräftebedarfes in Naturwissenschaft und Technik zu legen. Die Unternehmen der Region sollen eingebunden werden.

Außerschulischer Lernort in authentischer Lernlandschaft :metabolon (Foto: :metabolon)

- **Außerschulische Lernorte für Sekundarstufe I und II (Sensibilisierung Umweltthemen, Stärkung MINT-Kompetenzen, individuelle Unterrichtsergänzungen)**
  Die außerschulischen Lernorte bieten die Durchführung verschiedener, individuell zusammenstellbarer Lehr- und Lerneinheiten mit integrierten Bewegungseinheiten, die von Experten im Bereich Didaktik/Pädagogik erstellt und evaluiert wurden wie beispielsweise der Uni Heidelberg und der Sporthochschule Köln. Zudem bietet sich die Möglichkeit des Erlebens des aktiven Betriebes eines der modernsten Entsorgungszentren Europas. Die Themen erstrecken sich über alle Themenbereiche der Nachhaltigkeit, wie u.a. Recycling, Kompostierung und Erneuerbare Energien. Aber auch Themen wie die nachhaltige stoffliche und energetische Nutzung von regionalem Holz sind als Module kostenfrei für die Schulen der Region buchbar.

- **MINT-Lab Oberberg, Schülerlabor**
  Ein MINT-Schülerlabor entstand als NRW-weiter Leuchtturm im Oberbergischen Kreis auf der Deponie Leppe. Die Angebote richten sich an die Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen. Die stark MINT-lastigen Unternehmen nutzen und unterstützen diese Aktivität, um Fachkräfte-Nachwuchs frühzeitig zu binden. Ebenfalls dient das Schülerlabor der Stärkung des Studienstandortes Oberberg, da die Leistungen der Schülerinnen und Schüler, die Maßnahmen im MINT-Labor durchlaufen haben, sich diese für ein zukünftiges Studium an der TH anrechnen lassen können.

- **Authentischer, außerhochschulischer Lernort am aktiven Wirtschaftsstandort Deponie Leppe/Masterstudiengang Energie- und Ressourcenmanagement (Lehr- und Forschungszentrum der TH Köln/ Forschungsgemeinschaft :metabolon)**

- **Bergische Ressourcen-Akademie/ berufliche Aus- und Weiterbildung in Kooperation mit Kreishandwerkerschaft, Landwirtschafts- und Architektenkammer, Industrie- und Handelskammern der Region sowie den Berufskollegs**

- **Wissenstransferangebote im Bereich Klima/Energie/Ressourcen internationaler Austausch und Bildungsstandort Energie/ Klima/Ressourcen**
  Im Bereich des Wissenstransferbausteines wurde in einem internationalen Konsortium bestehend u. a. aus der TU Graz, der TU Twente, der University Dublin und weiteren europäischen Hochschulen ein internationales Curriculum für Klimaschutzmanager und Energiebeauftragte gemeinsam mit dem Projekt :metabolon entwickelt. Das „BioEnergieTrain“ – Programm beinhaltet ein internationales Austauschprogramm für Studierende im Bereich Umweltwissenschaften aber auch für Arbeitnehmer im Bereich Energie und Klimaschutz. Die Gruppen besuchen während der Ausbildung in Blockzeit die Deponie Leppe. Ihnen werden dort an den Pilot-Anlagen der Forschungsgemeinschaft und in einer authentischen Lernlandschaft die Inhalte der Fortbildung interdisziplinär vermittelt.

Entwicklungsperspektiven

- **Ausbau der Bildungsangebote zu Ressourcenschonung, Klimaschutz und Nachhaltigkeit mit und für Multiplikatoren**
- **Bündelung regionaler Klimaschutzprojekte und Schaffung von Synergieeffekten**
- **Implementierung von Netzwerken zum Thema Ressource (REN, LCR, Beschaffung), Ausbau Wissenstransfer durch Netzwerke**
- **Stärkung von Unternehmen und Angestellten im Sinne von CSR**
- **Quartiersentwicklung**
- **Nachwuchsförderung/ Bindung an Region**
- **Ausbau Schulungszentrum Weiterbildung**

Die Land- und Forstwirtschaft aktiv unterstützen; Kulturlandschaft erhalten

Landwirtschaft im Bergischen Land

Das Bergische Land ist geprägt durch Grünland und Wald, große und kleine Ortschaften sowie ein enges Gewässernetz. Damit bilden die naturräumlichen Bestandteile die Basis für die Erzeugung einer Vielzahl von Produkten aus der Region. Es gibt zahlreiche Bauernhöfe, die hochwertige Produkte erzeugen oder diese, teils in Zusammenarbeit mit örtlichen Handwerksbetrieben, auch vermarkten.

Gleichzeitig ist die Region Naherholungsgebiet für die angrenzenden Ballungsräume – attraktiv durch die abwechslungsreiche Kulturlandschaft und die sich weiter entwickelnde touristische Infrastruktur.

Schwerpunkt der Landwirtschaft in der Region ist die Milchviehwirtschaft. Auch hier hat der Strukturwandel eingesetzt und führt dazu, dass die Viehbestände der einzelnen Betriebe größer werden und nicht mehr in Weidehaltung gehalten werden können. Um den Futterbedarf zu decken, müssen die Flächen nun intensiver genutzt werden. Kleine und mittlere Betriebe geben die Milchviehhaltung auf, da sie nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden kann.

Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaft

Regionalmarke zur Stärkung der Region

Neben den bereits genannten Aspekten aus der Landwirtschaft zeigen sich auch in anderen Bereichen Herausforderungen für den Oberbergische Kreis: Die Region muss sich auf den demografischen Wandel mit all seinen Facetten vorbereiten und fit für die Zukunft machen. Dazu sollen zwei Punkte beispielhaft genannt werden: Junge Menschen wandern besonders in die größeren Städte wie Köln ab und die Gefahr der Überalterung besteht. Auch die Abwanderung von gut ausgebildeten Fachkräften mit der Folge des Fachkräftemangels in der Region bildet eine Herausforderung.

Aus diesen und anderen Gründen müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Region attraktiver zu machen. Auch eine Regionalmarke kann ein Stück zur Identitätsstiftung und damit zu einer attraktiven Region beitragen: Produkte aus der Region, die nicht nur regional sind, weil sie „von hier“ kommen, sondern auch dem Bergischen dienende Ziele verfolgen und deren Erzeuger sich für die Region einsetzen, wirken nach innen und nach außen. So kann eine Regionalmarke dazu einen Beitrag leisten, den ländlichen Raum insgesamt zu stärken und das „Wir-Gefühl“ der Menschen hier in der Region zu fördern.

Landwirtschaft im Oberbergischen Kreis (Foto: Frank Herhaus)

Streuobstwiese (Foto: Olaf Schriever)

Regionale Produkte

Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass Regionalität immer mehr an Bedeutung gewinnt, gleichzeitig aber auch immer mehr Herausforderungen auf die Region zukommen.

Die Popularität von regionalen Produkten zeigt sich im Angebot für die Verbraucher. In vielen Supermärkten und sogar Discountern finden sich mittlerweile „regionale“ Produkte. Es gibt jedoch keine allgemeingültige Definition von Regionalität, so dass diese Begriffe sehr frei und kreativ verwendet werden: Meist findet sich keine Erläuterung, wie der Regionsbegriff gefasst ist, so dass die Herkunft zum Teil wenig nachvollziehbar und die Verwendung für die Verbraucher vielfach irreführend ist.

Regionale Produkte und Regionalvermarktung selbst ist kein neues Thema. In Nordrhein-Westfalen haben sich die ersten Regionalvermarktungsinitiativen vor mehr als 20 Jahren gegründet.

Für einige Initiativen war und ist es wichtig, dass die Produkte mehr als nur „von hier“ sind, also in der eigenen Region – wie im Bergischen Land – erzeugt und verarbeitet werden. Deshalb werden zusätzliche Kriterien in Bezug z.B. auf Herkunft, Qualität, Soziales oder Naturschutz festgelegt, die von den Erzeugern und Vermarktern eingehalten werden müssen. Es soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass aber auch die regionale Erzeugung und Verarbeitung durch die kurzen Wege beispielsweise klimaschonende Effekte mit sich bringt.

Bergisch Pur

Mit BERGISCH PUR wurde bereits vor über 20 Jahren eine Regionalmarke entwickelt. Gegründet während der BSE-Krise, wurde zunächst das Thema Rindfleisch unter dem Motto „wir wissen wo es herkommt“ angeboten. Schon im Anfangsstadium waren nicht nur Landwirte, Schäfer und Metzger zusammen aktiv, auch weitere Institutionen wie die Biologische Station Oberberg und die Landwirtschaftskammer NRW arbeiteten aktiv mit. Bereits nach kurzer Zeit fanden sich weitere Unterstützer für das Thema.

So wurde von Anfang an eine Verbindung zwischen Landwirten, Produzenten und ideellen Partnern geschaffen. Akteure wie die Biologischen Stationen aus den angrenzenden Kreisen und kreisfreien Städten im Bergischen Land, die Kreisjägerschaft Oberberg, der Landschaftsverband Rheinland, der NABU Oberberg, der Rheinische Landfrauenverband, die Volksbank Oberberg und der Zweckverband Naturpark Bergisches Land brachten sich in den BERGISCH PUR-Beirat ein.

Grundlage von BERGISCH PUR waren und sind die eigens entwickelten Richtlinien: Kriterien zu Herkunft, Tierhaltung, Fütterung und Verarbeitung der Produkte werden darin gemeinsam mit dem Beirat erarbeitet und festgelegt. Ein wesentlicher Bestandteil der BERGISCH PUR-Philosophie sind die Naturschutzmaßnahmen, die jeweils in den Richtlinien festgehalten sind. Nach dem Start mit Rindfleisch im Jahr 1999 wuchs das Produktportfolio nach und nach auf mehr als 15 Produktgruppen an. Zunächst wurden die Erzeugnisse vor allem direkt vermarktet, nach zehn Jahren erfolgte ein neuer Schritt und verschiedene Produkte fanden über eigens geschaffene Vertriebsstrukturen den Weg in den Lebensmitteleinzelhandel.

Neben BERGISCH PUR vermarkten auch verschiedene Landwirte, Imker u.a. ihre Produkte direkt ab Hof oder auch im Lebensmitteleinzelhandel in der Region. Um diese besser zu finden, gibt es Überlegungen, eine Übersicht zu den oberbergischen Regionalvermarktern zu erstellen – der neu gegründete Regionalvermarktungsverein (s.u.) entwickelt dazu bereits Ideen.

Produkte von BERGISCH PUR (Foto: Christiane Mattil)

Regionalvermarktung

Ein weiterer Aspekt der Regionalvermarktung ist die Stärkung von regionalen Wertschöpfungsketten: Durch die Verknüpfung von Landwirtschaft und Handwerk können kleine und mittelständische Handwerksbetrieb sich festigen und „echte“ regionale Produkte herstellen. Auch hier stehen die Betriebe vor Herausforderungen, wenn beispielsweise die Zahl der Schlachtstätten in der Region zurückgeht und die Möglichkeiten zur Verarbeitung der Produkte in der Region nicht mehr bestehen.

Für „klassische“ regionale Produkte, die anhand von festgelegten Kriterien hergestellt werden, ist die Popularität ein zweischneidiges Schwert: Einerseits steigt die Beliebtheit und die Nachfrage, gleichzeitig müssen sie sich abgrenzen und gegenüber der Konkurrenz – mitunter große internationale Marken – bestehen.

Bergisch Pur

Um die Vielfalt der Regionalinitiativen mit den jeweils eigenen Kriterien und Herangehensweisen für die Verbraucher besser erkennbar zu machen, wurde beispielsweise durch den Verein „Regionalbewegung NRW“ eine Auszeichnung entwickelt: Die Auszeichnung „REGIONAL PLUS – fair für Mensch und Natur“ wird Initiativen verliehen, die Kriterien u.a. in den Bereichen Herkunft, Qualität, Ökologie, Verarbeitung und Tierhaltung einhalten. Zu den ersten ausgezeichneten Initiativen gehört BERGISCH PUR.

Bergische Schafsnase (Foto: Olaf Schriever)

BERGISCH PUR 2.0

Verein zur Unterstützung der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von regionalen Produkten Bergisches Land e. V.

Nach fast 20 Jahren BERGISCH PUR zeigte sich, dass die bisherigen Strukturen nicht mehr passend und nicht zukunftsfähig waren. Die Neuorganisation erfolgte durch die Gründung von zwei zentralen Institutionen: Der „Verein zur Unterstützung der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von regionalen Produkten Bergisches Land e.V." ist seit 2017 die Dachorganisation, die sich mit dem Thema Regionalvermarktung im Bergischen Land beschäftigt. Der Verein steht allen offen, die sich für das Thema Regionalvermarktung einsetzen möchten. Dazu gehören neben Unternehmen der Erzeugung, Verarbeitung oder Belieferung des Handels auch Kreise, Städte und Gemeinden sowie nicht kommunale Wirtschafts-und Sozialpartner, Verbände sowie sonstige juristische und natürliche Personen.

Zentrales Anliegen des Vereins sind satzungsgemäß u.a. die Sicherung und Förderung von hochwertigen und umweltschonend erzeugten Produkten aus der Region durch entsprechende Qualitätskriterien, die Unterstützung regionaler Handwerksbetriebe bei der Verarbeitung von regional erzeugten Produkten, Förderung der Information der Bevölkerung und die Förderung einer strukturierten Kulturlandschaft und der Artenvielfalt des Bergischen Landes sowie des Tierwohls. Gleichzeitig ist der Verein auch Markeninhaber der Regionalmarke BERGISCH PUR und übernimmt daher die Entwicklung von Richtlinien, die Markenaufsicht (Organisation der Kontrollen), Öffentlichkeitsarbeit und weitere Aufgaben.

Vertriebsgesellschaft für Produkte des Bergischen Landes mbH (VBP)

Der zweite Baustein ist die „Vertriebsgesellschaft für Produkte des Bergischen Landes mbH (VBP)", ihr obliegt das Nutzungsrecht der Marke BERGISCH PUR. Die VBP ist zuständig für den Vertrieb der Produkte z.B. in den Lebensmitteleinzelhandel, sie organisiert die Lizenzen für die Direktvermarkter und arbeitet neue Wege der Vermarktung aus.

Mit der Neuordnung haben sich die zentralen Werte von BERGISCH PUR aber nicht geändert: Die Naturschutzmaßnahmen sind weiterhin ein wichtiger Bestandteil der BERGISCH PUR-Philosophie, zukünftig soll auch der Bezug zwischen Produzent und Naturschutzmaßnahme stärker kommuniziert werden. So informieren beispielsweise die BERGISCH PUR Imker über ihre Naturschutzmaßnahmen auf dem Honigetikett.

BERGISCH PUR-Beirat

Auch der „BERGISCH PUR-Beirat" – jetzt ein Gremium des Vereins – wird fortgeführt. Die Organisation und Koordination des Beirats übernimmt weiterhin die Biologische Station Oberberg. Sowohl der Oberbergische Kreis als auch der Rheinisch-Bergische Kreis sind nach den Kreistagsbeschlüssen Gründungsmitglieder des Vereins und arbeiten im Vorstand mit. Damit zeigt sich auch die Bedeutung für die Regionalvermarktung auf Kreisebene.

Im Beirat engagieren sich ebenfalls die Biologischen Stationen Mittlere Wupper und Rhein-Berg, Produzenten und Verarbeitern sowie Vertreter der Kreise. Dem Verein bislang auch beigetreten sind Akteure wie die Touristikorganisation Das Bergische, der NABU-Oberberg und der Zweckverband Naturpark Bergisches Land.

Bentheimer Schafe (Foto: Olaf Schriever)

Braunes Bergschaf/ (Foto: Inga Dohmann)

Vielfalt lebt

Der Naturpark Bergisches Land – einzigartige Natur- und Kulturlandschaft zwischen Wupper und Sieg, vom Sauerland bis vor die Tore Kölns – zählt zu den 15 größten Naturparken in Deutschland und ist Heimat für rund 1 Millionen Menschen, sowie für viele seltene und regional typische Pflanzen und Tiere.

Die große Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten, speziell der Nutztierrassen und Kulturpflanzen, liegt dem Naturpark besonders am Herzen. Bereits 2008 hat der Naturpark Bergisches Land die Kampagne „Vielfalt lebt" ins Leben gerufen, um den Erhalt der Sorten- und Rassenvielfalt im Bergischen Land zu fördern. Basis für die Kampagne war ein neu zu gründendes Netzwerk aus „Vielfalt lebt"-Partnerbetrieben, zu dem auch die zertifizierten GEH-Archehöfe gehören. Diese Höfe verpflichten sich u.a. dazu, aktive Zucht und Erhaltungsarbeit für die vom Aussterben bedrohten Nutztierrassen zu betreiben.

Im Rahmen von „Vielfalt lebt" präsentiert sich der Naturpark immer an Muttertag im Freilichtmuseum Lindlar und ist Partner des Schäfertags, sowie an der Bergischen Landpartie in Bensberg. Aktuell wird das Thema „Schafhaltung" und „Schafrassen" im Naturpark thematisiert und ein Coaching für Neueinsteiger in die kleinbäuerliche oder hobbymäßige Nutztierhaltung angeboten.

Vielfalt schmeckt

Aus der Kampagne „Vielfalt lebt" hat sich das Projekt „Vielfalt schmeckt" entwickelt. „Vielfalt schmeckt" ist die kulinarische Seite von „Vielfalt lebt". Das Projekt wurde von März 2012 bis April 2015 mit Hilfe einer EU-Förderung (EFRE) und der Unterstützung des Landes NRW durchgeführt. Ziel des Projekts war es, regionale Strukturen und landwirtschaftliche Strukturen in der Region zu erhalten und gemeinsam mit regionalen Akteuren auszubauen.

So ist in dem Projekt unter anderem der Bergische Wanderzwieback aus heimischem Dinkel entstanden.

Etablierung einer zukunftsfähigen Regionalmarke

Das Thema Regionalvermarktung hat im Oberbergischen Kreis mit der Anpassung an die aktuellen Rahmenbedingungen und der damit verbundenen Vereinsgründung neue Bedeutung bekommen. Die Aufgaben des Vereins sind vielfältig, ein zentrales Anliegen ist die Etablierung einer zukunftsfähigen Regionalmarke: Ein Baustein dabei ist die Versorgung der Gastronomie und der Kantinen in der Region mit regionalen Produkten. Dazu müssen Kontakte geknüpft, Vorteile aufgezeigt und Lieferwege geschaffen werden. Auch soll das Produktportfolio erweitert werden – als Milchviehregion steht das Thema Milch und Milchprodukte weit vorne.

Nicht nur innerhalb des Vereins wird gearbeitet sondern auch nach außen kommuniziert: warum sind beispielsweise Streuobstwiesen erhaltenswert, was hat Rindfleisch mit bunten Wiesen zu tun und wieso sind Schafe manchmal die besten Rasenmäher? Die Zusammenhänge zwischen Lebensmitteln und der besonderen Kulturlandschaft ist oft den Menschen nicht bewusst und soll – auch im Zusammenhang mit den Naturschutzmaßnahmen der BERGISCH PUR Erzeuger – stärker in den Vordergrund gerückt werden. Auf unterschiedlichste Weise sollen die Menschen in der Region darüber informiert werden.

Insbesondere die oben schon aufgeführten übergeordneten Aufgaben und vor allem Möglichkeiten, die in einer erfolgreichen Regionalvermarktung stecken, bedürfen weiterer Anstrengungen.

Artenreiche Feuchtwiese (Foto: Frank Herhaus)

Von Menschen genutzte Kulturlandschaft (Foto: Frank Herhaus)

Menschen in der Region mitnehmen

Ein zentrales Anliegen dabei ist, die Menschen in der Region mitzunehmen. Mit umfangreichen Angeboten zur Information aber auch zum aktiven Mitmachen und nicht zuletzt durch den Wiedererkennungswert der Produkte in den Verkaufsstellen selbst leistet die Regionalmarke BERGISCH PUR bereits schon jetzt einen wichtigen Beitrag zur gewünschten und dringend notwendigen lokalen Identität und zur Bildung eines Heimatbewusstseins.

Diese besonderen Aufgaben weiter zu bearbeiten und auszubauen wird ein wesentliches Feld der zukünftigen Ausrichtung sein. Besonders positiv dabei herauszuheben sind die Synergieeffekte zur wirtschaftlichen Standortsicherung der landwirtschaftlichen Betriebe. Aus einem für die Landwirtschaft naturräumlichen benachteiligten Gebiet kann für einzelne Betriebe auch ein starker Standortvorteil werden, der dabei hilft, die wirtschaftlichen Existenzen zu unterstützen und den Prozessen der Betriebsaufgaben entgegenzuwirken.

Die Botschaft erfolgreicher Regionalvermarktung liegt auf der Hand: wirtschaftlich erfolgreiche Betriebe und gleichzeitig Vielfalt von Nutztieren und Pflanzen schließen sich nicht aus. Im Gegenteil, sie sorgen für konkurrenzfähige, hochwertige Produkte und gleichzeitig für kulturelle und soziale Mehrwerte.

Entwicklungsperspektiven

- **Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit regionaler landwirtschaftlicher Betriebe für die Produktion hochwertiger Lebensmittel und den Erhalt der oberbergischen Kulturlandschaft**
- **Schaffung einer (dezentralen) Infrastruktur zur Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten aus der Region**
- **Stärkung der regionalen Wertschöpfungsketten landwirtschaftlicher Erzeugnisse und deren Verarbeitungsprodukte**
- **Imagebildung, Sensibilisierung und Informationskampagne für regionale landwirtschaftliche Produkte**

Das Zusammenleben von Familien, Kindern, Jugendlichen und Senioren fördern und sozial gestalten

Famiie mit drei Generationen (Foto: Syda Productions – fotolia.com)

Die gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren ist deutlich von immer mehr Eltern, Kindern und Jugendlichen, aber auch von Alleinstehenden und älteren Menschen geprägt, die nicht mehr in Familienverbünden leben. Der Anteil der in Familien lebenden Bevölkerung nimmt stetig ab. Dabei ist ein respektvolles Zusammenleben der Generationen eine wichtige Grundlage für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Der demografische Wandel stellt für diesen Zusammenhalt neue Bedingungen.

Die ländlichen Strukturen in einem Flächenkreis wie dem Oberbergischen Kreis erfordern ganz individuelle Strategien, um allen hier wohnenden Menschen Rückhalt, Chancengleichheit und gute Lebens- und Entwicklungsperspektiven zu bieten. Es geht darum, die Besonderheiten, Strukturen und Stärken der Kommunen zu erkennen, zu nutzen und die vorhandenen Kräfte und Ressourcen zu bündeln. Nur in Sozialräumen, in denen Unterstützung und Prävention wirken und gelingen, leben die Menschen gerne zusammen. „Aktiv präventiv" ist das Leitmotiv.

Ein Quartiersmanagement kann dazu beitragen, das Zusammenleben sowohl in städtisch geprägten Quartieren als auch in den zahlreichen oberbergischen Dörfern lebenswert zu gestalten.

Quartiersmanagement

Kreisweites Quartiersmanagement

Zu den 13 Kommunen des Oberbergischen Kreises gehören 1 441 Dörfer und Weiler, die zum Teil ein bemerkenswertes Vereinswesen aufweisen und über ein engagiertes Ehrenamt verfügen. Dieses Potential ist für die Entwicklung des Oberbergischen Kreises als ländlicher Raum überaus wichtig. Das Konzept der Zukunftswerkstatt setzt auf die Fortbildung der Dorfbewohnerinnen und -bewohner, um Grundlagen für die konzeptionelle Entwicklung der Ortschaften zu schaffen. Ein Quartiersmanagement kann anschließend professionelle Unterstützung bei der Erarbeitung des entsprechenden Konzepts und der Umsetzung der beabsichtigten Maßnahmen anbieten.

Mitfahrbänke als Projektidee des kreisweiten Quartiersmanagements (Foto: Werbe-&Touristikservice Fett e.K.)

Quartiersmanagement in ländlicher Region

Das als Modellprojekt bestehende Quartiersmanagement in Lindlar hat in den Jahren seines Bestehens gute Arbeit zur Entwicklung des Quartiers rund um das Jubilate-Forum in Lindlar geleistet. Inzwischen konnte die Arbeit durch die mit Unterstützung des Oberbergischen Kreises erlangte Förderung im Rahmen der Fördermaßnahme „Altengerechte Quartiersentwicklung" auf die gesamte Gemeinde Lindlar ausgeweitet werden.

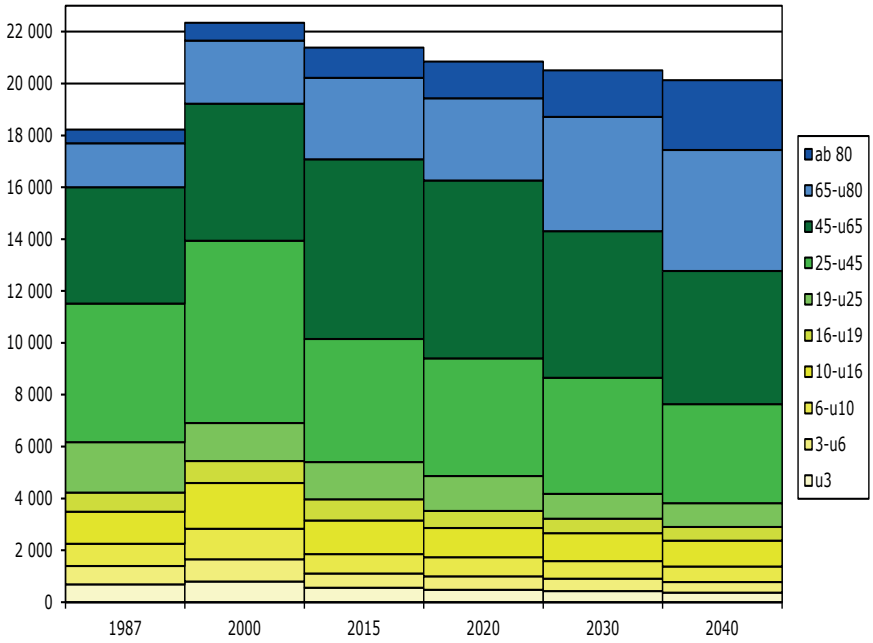
Die Übertragung des aus dem städtischen Bereich bekannten Begriffs des Quartiersmanagements auf eine ländliche Region und hier explizit auf Dörfer ist innovativ und in der Region einzigartig. Insoweit hat die für die Steuerung des LEADER—Prozesses für den südlichen Oberbergischen Kreis maßgebliche Strategiegruppe das Projekt „Dorf-Quartiersmanager" als ein Leitprojekt im Handlungsfeld „Leben in der Region" identifiziert. Rund um dieses Leitprojekt ranken sich verschiedene Projektideen aus dem Bereich der dörflichen Entwicklung, die in der Gesamtheit das Profil der LEADER-Bewerbung ausmachen.

Der Oberbergische Kreis wird zur Unterstützung der Dorf- und Quartiersentwicklung in allen oberbergischen Kommunen Strukturen eines kreisweiten Quartiersmanagements aufbauen und konkrete Angebote und Hilfestellungen dauerhaft vorhalten.

Schon im Jahr 2015 konnte mit der kreisweiten Zusammenarbeit zwischen Kreis und Quartiersentwicklung Lindlar begonnen werden.
Der jeweilige Quartiersentwickler nimmt im Rahmen seiner kreisweiten Tätigkeit Beratungstätigkeiten in den anderen Kommunen war, sensibilisiert für das Thema Quartiersmanagement und nimmt als Referent im Auftrag des Kreises an Veranstaltungen teil. So gewinnt das Modellprojekt Quartiersentwicklung Lindlar Strahlkraft für den ganzen Kreis.

Die Maßnahme hat kreisweit schon gute Erfolge zu verzeichnen. Sie soll verstetigt und sukzessive ausgebaut werden.

Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen Lindlar



Die Grafik für die Gemeinde Lindlar zeigt, wie sich die Altersstruktur verändert. Es werden voraussichtlich mehr ältere und weniger jüngere Menschen künftig dort leben. (Grafik: OBK, Daten IT.NRW)

Quartiersentwicklung in Lindlar

Die Gemeinde Lindlar ist eine Kommune im Oberbergischen Kreis mit ca. 21 400 Einwohnern. Der demografische Wandel führt dazu, dass sich der Anteil älterer und hochaltriger Menschen an der Gesamtbevölkerung vergrößert. Im Vergleich zum Jahr 2015 wird in Lindlar die Anzahl der 65 bis 80jährigen bis zum Jahr 2040 um 48 % ansteigen und bei den über 80jährigen sind es für denselben Zeitraum sogar 132 %.

Die Folgen des demografischen Wandels im ländlichen Raum sind z. B. Mobilitätsprobleme, Engpässe in der Nahversorgung und sozialer Teilhabeverlust. Eine nachhaltige Quartiersentwicklung ist ein erfolgreiches Mittel, um diesen Folgen zu begegnen.

Die Quartiersentwicklung in Lindlar beruht auf einer Initiative der Ev. Kirchengemeinde im Jahr 2011. Die Übertragung der – ursprünglich aus dem urbanen Kontext stammenden – Quartiersentwicklung auf eine ländliche Region und explizit auf Dörfer, hat aus überregionaler Sicht Modellcharakter. Seit dem Jahr 2015 wird das Quartiersmanagement durch den Oberbergischen Kreis unterstützt. Seit Anfang 2016 erfolgt eine Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Landesförderplans Alter und Pflege (Förderangebot 2: Entwicklung altengerechter Quartiere NRW).

Am 1. März 2018 hat der Verein „Lindlar verbindet – Quartiersentwicklung durch Vernetzung e. V." (Live e. V.) die Trägerschaft für das Projekt „Altengerechte Quartiere Lindlar" von der Ev. Kirchengemeinde übernommen. Damit ist ein Übergang von einer kirchlichen Initiative, hin zu einem bürgerschaftlichen Engagement gelungen. Die Idee von Live e. V. ist es, den Einwohnern von Lindlar schnell und unkompliziert zu helfen. Mittels einer einzigen Telefonnummer können sich die Bürgerinnen und Bürger über eine Vielzahl von bestehenden Angeboten (z. B. Nachbarschaftshilfe oder Taschengeldbörse) informieren oder werden bei Bedarf direkt an einen Netzwerkpartner weitergeleitet.

Im Jahr 2018 liegt der Fokus des Quartiersmanagements in Lindlar bei den Themenblöcken Mobilität, altersgerechtes Wohnen und Stärkung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts. Dafür werden erfolgreiche Projekte (z. B. „Lindlar mobil" und „Initiative bezahlbarer Wohnraum") fortgesetzt und neue, innovative Projekte ins Leben gerufen.

Trotz der Folgen des demografischen Wandels, sollen auch hilfebedürftige Menschen so lange wie möglich – selbstbestimmt – in ihrer eigenen Wohnung leben können. Ein weiteres Ziel ist, das soziale Miteinander zwischen allen Generationen in der Bevölkerung zu stärken. Zwei unverzichtbare Bedingungen zur Realisierung der Projekte sind ein effizientes Netzwerk mit lokalen und regionalen Akteuren sowie die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in die Entscheidungsprozesse.

Demografische Entwicklung als Anlass für Quartiersentwicklung

Wie im Handlungsfeld Demografie beschrieben steht der Oberbergische Kreis durch zunehmende Alterung und den damit einhergehenden Bevölkerungsrückgang vor spürbaren demografischen Veränderungen.

Gelingt es, Fortzüge in größerer Anzahl zu vermeiden und als Reaktion auf den aktuellen Druck aus den Ballungsräumen – Zuzug durch Bereitstellung von attraktivem Wohnraum zu ermöglichen, ist es möglich die demografischen Veränderungen abzumildern. Denn Zuzug von jungen Leuten und Familien kann die Altersstruktur im positiven Sinne verändern.

Wichtig, so ist der Wohnraumbedarfsanalyse des Instituts Empirica zu entnehmen, ist die Bereitstellung von attraktivem Wohnraum. Attraktiver Wohn- und Lebensraum zeichnet sich aber nicht nur durch architektonisch ausgefeilte und energetisch durchdachte Immobilien aus, sondern auch durch ein attraktives Wohnumfeld mit Zugang zur notwendigen Infrastruktur und Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben.

Hier setzt die Quartiersentwicklung an, die durch gezielte Projekte und Maßnahmen grundlegende Voraussetzungen für das Zusammenleben im Quartier und Dorf schafft.

Die Quartiersentwicklung in Lindlar hat Vorbildcharakter (Foto: Quartiersentwicklung Lindlar)

Integriertes Handlungskonzept für die Quartiersarbeit

Die Form der vorbildlichen gemeinsamen Arbeit insbesondere von Kreis und Kommunen ist die Erstellung eines integrierten Handlungskonzeptes, die eine fundierte Bestandsanalyse der Lebensverhältnisse vor Ort mit Notwendigkeiten zur Hilfe verknüpft.

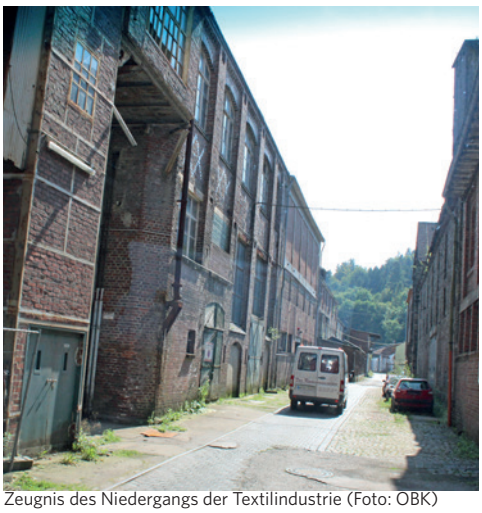
Dabei kommt es für den Kreis natürlich auch sehr darauf an, in enger Kooperation mit den Kommunen und darüber hinaus auch mit den Menschen vor Ort einen Konsens zu bilden und einen Prozess durchzuführen, der die Menschen mitnimmt, die es betrifft.

Wichtig sind für die Menschen begreifliche, fassbare Fortschritte in der Betreuung ihres Quartiers sowie Hilfestellungen bei der Lösung von quartiersbezogenen Problemen.

Ein erstes gemeinsames Handlungskonzept konnte in 2017 für die Wupperorte in Radevormwald erarbeitet werden.

Durch eine neue Landes- und Bundesregierung wird das Förderprojekt „Starke Quartiere – starke Menschen" mit der Förderphase bis 2020 auslaufen, jedoch, wie bereits kommuniziert, in einem vergleichbaren, zukünftigen Förderaufruf weitergeführt werden.

Somit kann das Angebot des Kreises zum gemeinsamen Vorgehen in der Quartiersentwicklung an die Kommunen – wenn auch unter neuen Förderbedingungen – grundsätzlich aufrecht erhalten werden.



Zeugnis des Niedergangs der Textilindustrie (Foto: OBK)

Großes Interesse bei der Auftaktveranstaltung „Starke Quartiere – starke Menschen" (Foto OBK)

Starke Quartiere – starke Menschen
Vernetzte Sozialraumkonzepte zur Entwicklung ausgewählter Quartiere in den Kommunen des Oberbergischen Kreises

Sowohl im Rahmen der ländlichen Entwicklung, als auch im Hinblick auf die Entwicklung der eher urban geprägten Wohnstandorte im Oberbergischen Kreis nimmt das Thema Quartiersmanagement und Quartiersentwicklung immer mehr Raum ein.

Ein neuer Aspekt der Quartiersentwicklung soll mit der Erarbeitung vernetzter Sozialraumkonzepte für eher städtisch geprägte Quartiere in den oberbergischen Kommunen Berücksichtigung finden.
Hier wurde mit Unterstützung des Kreises der Zugang zum Förderprogramm „Starke Quartiere –starke Menschen" für die Wupperorte von Radevormwald geschaffen, das aus einem gemeinsamen Förderaufruf des EFRE, des ELER und des ESF die präventive und nachhaltige Entwicklung von Quartieren und Ortsteilen unter sozialen und städtebaulichen Aspekten ermöglicht.

Als Modellprojekt für den Kreis wurde mit der Stadt Radevormwald ein Integriertes Handlungskonzept für die Wupperorte erstellt.

Der Kreis will Siedlungs– und Dorfgemeinschaften sowie soziale Lebensgemeinschaften in oberbergischen Kommunen mit Werkzeugen versehen, um ihre sozialen Netzstrukturen zukunftsfähig auszubauen.

Im Programm starke Quartiere – starke Menschen setzt sich der Oberbergische Kreis für starke und handlungsfähige Kommunen ein. Dies betrifft unterstützungsbedürftige Stadtquartiere, die insbesondere die Hilfe für die Menschen vor Ort benötigen. Der Zugang zu diesen Programmen basiert auf einer genauen Detailanalyse der Lebensverhältnisse vor Ort, der Identifizierung von Zielgruppen und des Aufarbeitens von notwendigen Hilfestellungen für diejenigen, die es verdient haben, hier weitere Hilfen und Verbesserungen zu erhalten.

Bei der ersten Bürgerversammlung bringen Bürgerinnen und Bürger der Wupperorte ihre Anliegen engagiert vor. (Foto: OBK)

Bürgermeister Johannes Mans und Landrat Jochen Hagt werben für bürgerliches Engagement in den Wupperorten (Foto:OBK)

Quartiersentwicklung Wupperorte

Das erste integrierte Handlungskonzept (InHK) wurde für den Oberbergischen Kreis in den Wupperorten in Radevormwald erarbeitet. Die Wupperorte erschienen aufgrund verschiedener Beobachtungen und Erfahrungen im Rahmen der Dorf- und Quartiersentwicklung in den letzten Jahren für eine Teilnahme an dem Programm „Starke Quartiere-Starke Menschen" prädestiniert. Der Fokus liegt hierbei auf Quartieren mit drohender sozialer Schieflage, die im Hinblick auf Prävention und Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung nachhaltig entwickelt werden sollen.
Erstmalig unterstützt der Kreis neben der Stadt Radevormwald als Antragsteller das Projekt inhaltlich wie personell maßgeblich. Kreis und Kommune arbeiten eng und konstruktiv mit der Bezirksregierung Köln zusammen.

Im Januar 2018 nach knapp einem Jahr der Erstellung des InHKs und der Antragstellung hat die interministerielle Arbeitsgruppe Soziale Stadt (IntermAG) festgestellt, dass das InHK Wupperorte sowie die Einbettung des Konzeptes in die gesamtstädtischen Handlungsansätze grundsätzlich geeignet ist, das Quartier zu stabilisieren und nachhaltig aufzuwerten. Insgesamt umfasst das InHK 34 Einzelprojekte, die bis Ende 2020 abgerufen werden sollen.

Das bedeutet, Projekte werden über
- EFRE (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung)
- Städtebauföderung
- ESF (Europäischer Sozialfonds)

einzeln beantragt.

Folgende Maßnahmen sind bislang in den Wupperorten erfolgt:
- Einstellung einer Projektleitung in der Stadt Radevormwald für die Wupperorte
- Genehmigung eines Quartierbusses für die Wupperorte als Nahverkehrs-Pilotprojekt des Kreises
- laufende Bürger- und Vereinstreffen zur Stärkung des Ehrenamtes und der Vernetzung untereinander
- Marketingaktionen in Form von Postkarten, Flyer, Social Media Aktivitäten sowie TV-Trailer für die Wupperorte zur Informationstransparenz und Aufforderung zur Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger an den noch vielen bevorstehenden Maßnahmen
- Ausschreibung einer Stelle für Sozialarbeit zur Unterstützung des Jugendtreffs „Life"
- Machbarkeitsstudie „Bürgerzentrum" als Grundlage für die Errichtung eines Bürgerzentrums
- Ausschreibung der Planungsleistungen für den Kunstrasenplatz/Inklusionsplatz, der im 1. Quartal 2019 in Realisierung gehen soll

LEADER-Projekt „Quartiersmanagement in den oberbergischen Dörfern"

In einer ländlichen Region wie dem Oberbergischen Kreis, der insbesondere durch seine kulturlandschaftliche Kleinteiligkeit und die zahlreichen Dörfer geprägt ist, dürfen die Handlungsfelder Quartiersmanagement und Dorfentwicklung nicht separat betrachtet werden.

So stellt das im Handlungsfeld Dorfentwicklung ausführlich beschriebene LEADER-Projekt „Quartiersmanagement in den oberbergischen Dörfern" auch einen wesentlichen Handlungsbaustein im Rahmen des kreisweiten Quartiersmanagements dar.

Es soll ein neues Netzwerk von Quartiersmanagementzentren (QMZ) als Ebene zwischen den Dörfern und Ortsteilen auf der einen und Kreis und Kommunen auf der anderen Seite geschaffen werden, das die örtlichen Vereine durch professionellen Beistand auf kommunaler oder auch übergemeindlicher Ebene unterstützt. Die Quartiersmanagementzentren sollen dabei jeweils Ansprechstelle für eine Vielzahl von Dörfern sein.

Eines dieser Quartiersmanagementzentren könnte aus der bestehenden Quartiersentwicklung Lindlar entwickelt werden, die gerade in eine bürgerschaftliche Trägerschaft überführt worden ist, und dieser auf diesem Wege zur Nachhaltigkeit verhelfen, da es weiterhin als überaus wertvoll auch für die kreisweite Quartiersarbeit angesehen wird. Weitere QMZ sollen kreisweit dezentral entstehen und ihre Wirkung jeweils für die Dörfer im näheren Umfeld, gegebenenfalls auch aus mehreren Kommunen entfalten. Diese neuen QMZ sollen dabei auch weiterhin von den Erfahrungen der Quartiersentwicklung Lindlar profitieren

Entwicklungsperspektiven
- **Unterstützung und Weiterentwicklung der Quartiersentwicklung Lindlar als Modellprojekt mit Strahlkraft im gesamten Oberbergischen Kreis**
- **Einrichtung von sechs bis dreizehn Quartiersmanagementzentren zur professionellen Unterstützung der örtlichen Vereine**
- **flächendeckende Sozialraumplanung und zielgerichtete Zusammenarbeit mit den Kommunen bei der Erstellung Integrierter Handlungskonzepte**

Demografie

„Die Zukunft gestalten - Oberberg packt's an"
www.demografie-oberberg.de
Eine Initiative des Oberbergischen Kreises und seiner Kommunen

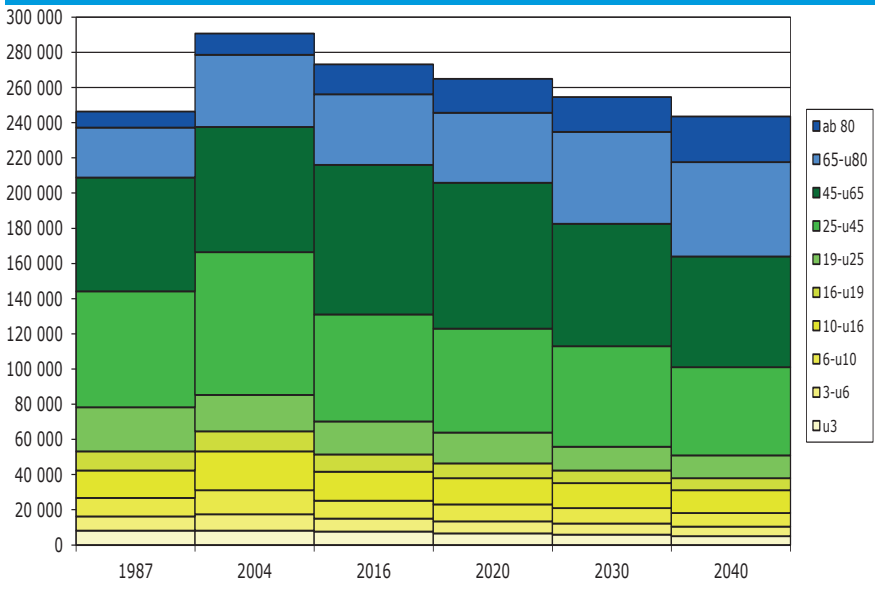
DEMOGRAFIEFORUM OBERBERG

Demografischer Wandel als Herausforderung für den Oberbergischen Kreis

Der demograrfische Wandel stellt auch den Oberbergischen Kreis vor besondere Herausforderungen. Seit 2004 ist die Bevölkerungszahl – lässt man die Zuwanderung durch die Flüchtlinge in den Jahren 2014 bis 2016 außer Acht – kreisweit rückläufig. Bis 2030 wird ein weiterer Bevölkerungsrückgang prognostiziert.

Hinzu kommt eine zunehmende Alterung der Bevölkerung. Der zu erwartende Anteil an Hochbetagten im Alter ab 80 Jahren an der Gesamtbevölkerung wird sich kreisweit bis 2040 deutlich steigern. Die absolute Anzahl der ab 80jährigen lag am 31.12.2016 bei 16 959, für 2040 sind 25 869 Einwohner in dieser Altersgruppe prognostiziert. Daran ändert auch die derzeit vorsichtig positive Einschätzung der zu erwartenden Zuwanderungszahlen nichts.

Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen Oberbergischer Kreis



Zu den Kernaufgaben im Rahmen der Kreis- und Regionalentwicklung gehört eine regelmäßige Berichterstattung zu diesen demografischen Daten, zumal die meisten der kreisangehörigen Kommunen dies selbst nicht leisten können. Eine standardisierte Form des Demografieberichts und der zugehörigen Gemeindeporträts erscheinen in der Regel jährlich.

Hinzu kommt die Veröffentlichungsreihe „Beitrag zur Kreisentwicklung" die immer wieder demografische Themen aufgreift und aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Hier werden statistische Daten greifbar, und für den interessierten Bürger wird der „Demografische Wandel" in seinen Auswirkungen verständlich und nachvollziehbar.

Sowohl im Demografiebericht als auch in den Beiträgen zur Kreisentwicklung werden Zahlen von IT.NRW verwendet. Diese können im Einzelfall von den Daten der kommunalen Melderegister abweichen.
So erklärt sich auch die Abweichung zu den im Handlungsfeld Wohnbauentwicklung im Rahmen der Wohnraumbedarfsanalyse des Instituts Empirica dargestellten demografischen Daten.
Diese überschaubaren Abweichungen sind aber für das Berichtswesen des Oberbergischen Kreises und die Beurteilung der zu erwartenden demografischen Entwicklung nicht relevant. Es geht darum, demografische Trends aufzuzeigen, die die Entwicklung des Oberbergischen Kreises beeinflussen.

Demografieforum Oberberg

Auf Initiative des Oberbergischen Kreises und auf Grundlage eines Kreistagsbeschlusses haben Kreis und Kommunen im Jahr 2006 das Demografieforum Oberberg gegründet. Es dient als gemeinsame Arbeits- und Austauschplattform der Erarbeitung gemeinsamer Handlungskonzepte zur Gestaltung des demografischen Wandels.

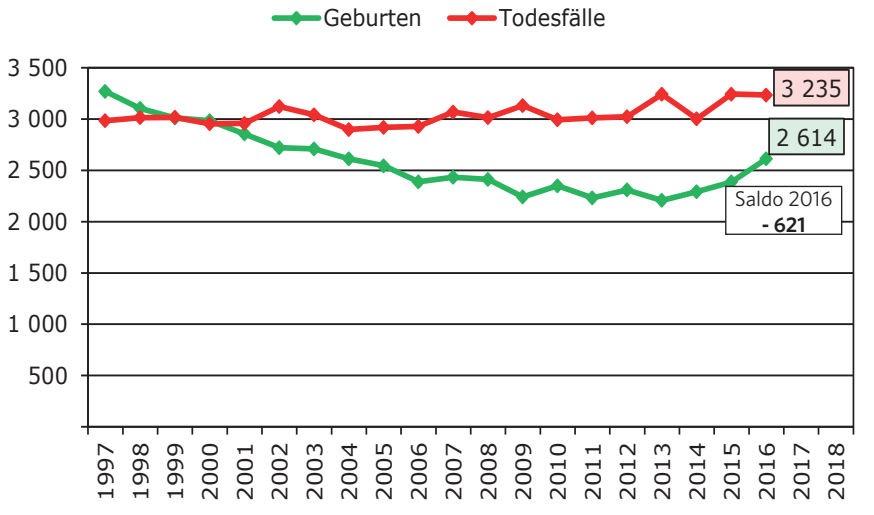
Allgemein anerkannt und für wichtig befunden ist, dass das Thema Demografie als Querschnittsaufgabe betrachtet wird.
Dabei ist es selbstverständlich, dass in allen Fachbereichen der Kreisverwaltung und der Kommunen viele notwendige Schritte im Hinblick auf den demografischen Wandel unternommen werden. Das Demografieforum bietet die Chance, diese zusammenzuführen und gegebenenfalls zu koordinieren.

Mehrmals jährlich kommt das Demografieforum in wechselnder Besetzung zum Austausch über aktuelle Themen zusammen.
Von externen Moderatoren begleitete Workshops zu spezifischen Themenfeldern kommen als neues Format in Betracht und werden derzeit erprobt. Diese neue Arbeitsform hat zum Ziel, die interkommunale Zusammenarbeit weiter zu stärken und auszubauen. Diese Kooperation wird das zielgerichtete interkommunale und kreisweite Vorgehen zur Gestaltung des demografischen Wandels im gebotenen regionalen Zusammenhang erleichtern und voran bringen.

Ein Handlungskonzept zur Gestaltung des demografischen Wandels macht nur im regionalen Zusammenhang Sinn, daher sollte die kreisweite Ausrichtung der Kooperation Anforderung an den Prozess sein.
Allein die Intensivierung des Austauschs hat für alle Kommunen erhebliche Vorteile. Von den Erfahrungen der anderen kann die eigene Kommune profitieren.

Außerdem ist ein geschlossenes Auftreten von Vorteil für die Außendarstellung der Region, die wiederum die demografische Entwicklung beeinflusst.

Natürliche Entwicklung (Geburten und Sterbefälle) im Oberbergischen Kreis 2016



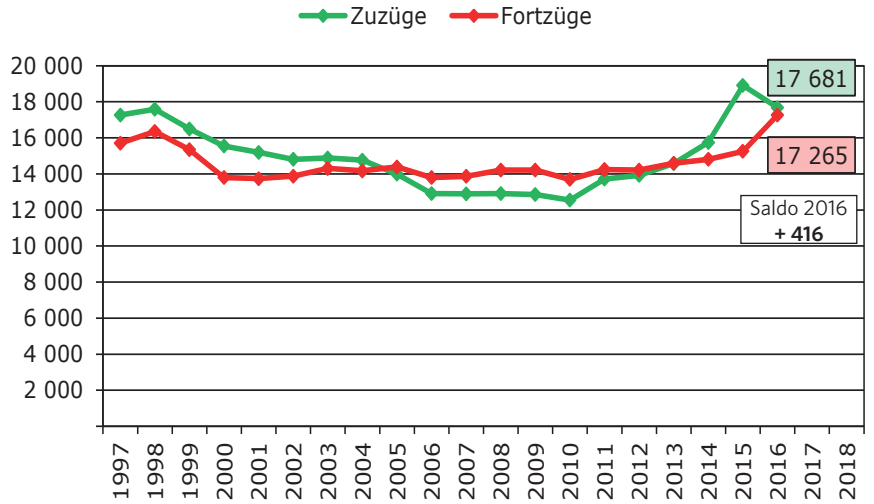
Natürlicher Saldo

Der natürliche Saldo, das heißt die Gegenüberstellung der Geburten und Sterbefälle, weist seit der Jahrtausendwende einen negativen Wert auf.

Insgesamt sind im Jahr 2016 im Oberbergischen Kreis 2 614 Kinder geboren und 3 235 Personen gestorben. Folglich beträgt der natürliche Saldo - 621.

Seit 2013 ist die Zahl der Geburten wieder angestiegen. In diesem kurzen Zeitraum lässt sich noch nicht ablesen, ob es sich um eine Trendwende zu mehr Geburten handelt.

Wanderungen (Zu- und Fortzüge) im Oberbergischen Kreis über Gemeindegrenzen 2016

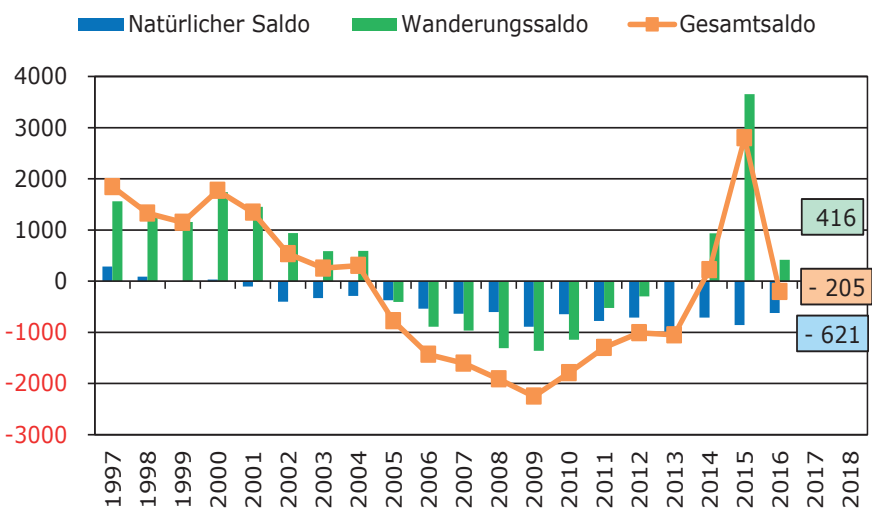


Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo basiert auf der Gegenüberstellung der Zu- und Fortzüge im Oberbergischen Kreis. **Diese Zahlen beziehen sich sowohl auf Zu- und Fortzüge innerhalb des Kreises über die Gemeindegrenzen als auch über die Kreisgrenze.**

Der Wanderungssaldo im Oberbergischen Kreis ist von 1987 bis 2004 positiv, bis 2012 ist der Saldo negativ und ab 2013 wieder poitiv.
Im Jahr 2016 sind 17 681 Personen zugezogen und 17 265 Personen fortgezogen, so dass wieder ein positiver Wanderungssaldo von + 416 Personen zu verzeichnen ist.

Gesamtsaldo (natürlicher Saldo und Wanderungssaldo) im Oberbergischen Kreis 2016



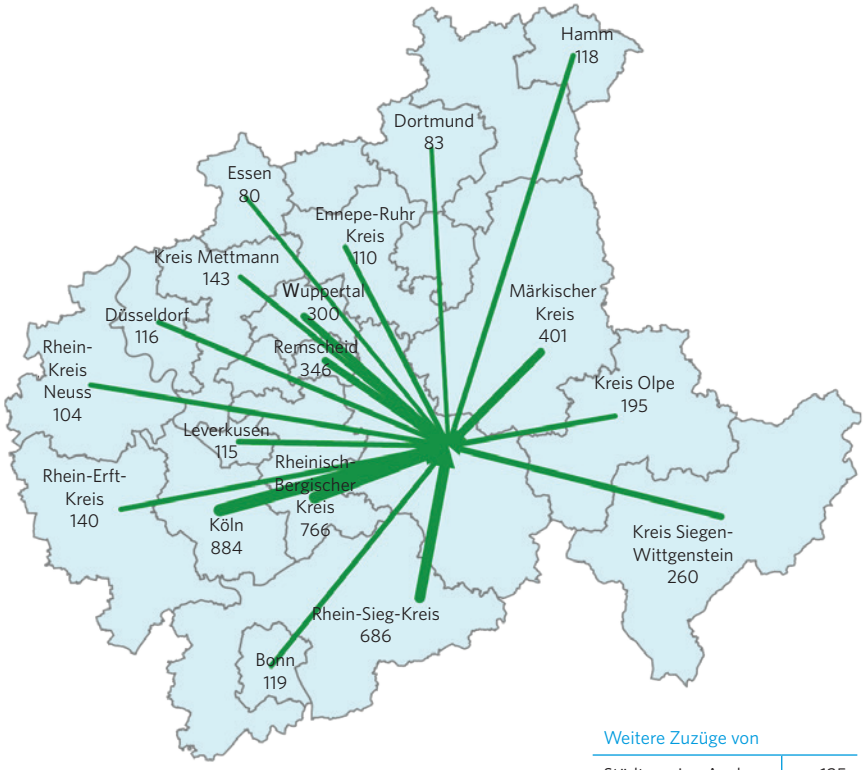
Gesamtsaldo

Im Jahr 2016 beträgt der natürliche Saldo - 621, der Wanderungssaldo + 416. Das ergibt einen Gesamtsaldo von - 205 weniger Einwohnern im Oberbergischen Kreis zum Stichtag 31.12.2016.

Die Änderung der Bevölkerungszahl im Kreisgebiet ist bisher im Wesentlichen von den Zu- und Fortzügen geprägt worden.

Nur durch einen positiven Wanderungssaldo konnte ivon 1997 bis 2004 und 2014 bis 2015 ein positiver Gesamtsaldo erreicht werden.

Größte Zuzüge aus NRW in 2016 in den Oberbergischer Kreis 2016
5 091 Zuzüge von insgesamt 6 479 Zuzügen über die Kreisgrenze



Weitere Zuzüge von	
Städteregion Aachen	125

Größte Zuzüge aus NRW in 2016

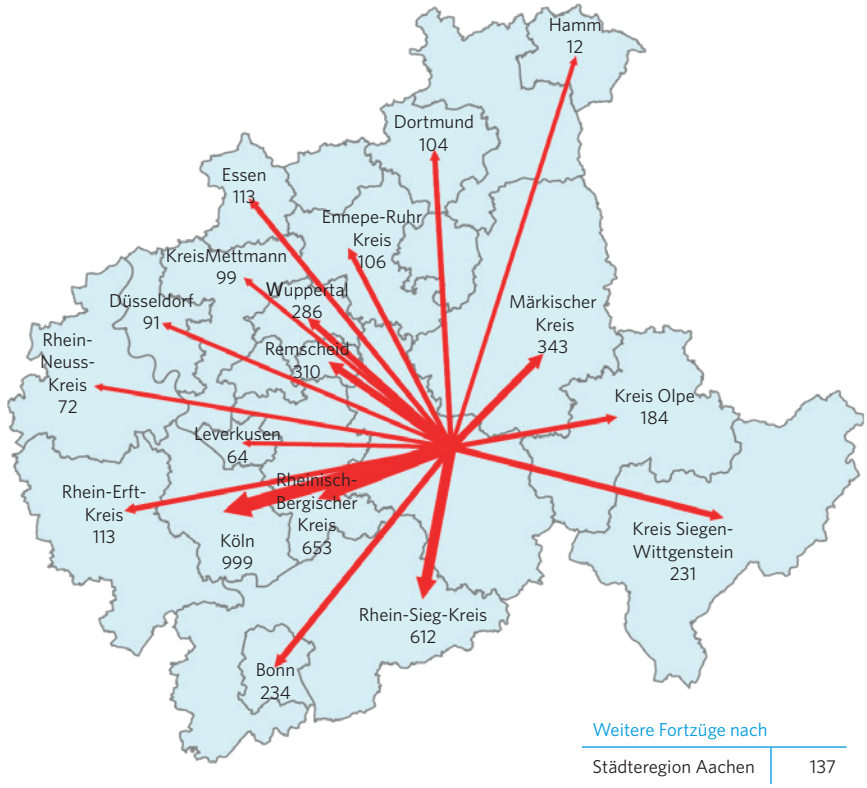
Die meisten Zuzüge innerhalb NRW ab 100 Personen über die Kreisgrenze kommen aus den umliegenden Kreisen.

Im Jahr 2016 gab es insgesamt 6 479 Zuzüge aus NRW in den Oberbergischen Kreis.
5 091 dieser Zuzüge kommen aus Regionen in unmittelbarer Nähe zum Oberbergischen Kreis. Das zeigt die starke Beziehung zwischen dem Oberbergischen Kreis und seinen unmittelbaren Nachbarn.

Die meisten Zuzüge aus NRW kommen aus der Stadt Köln (884) dem Rheinisch-Bergischen Kreis (766) und dem Rhein-Sieg-Kreis(686).

Der hohe Zuzug aus der weiter entfernte Stadtregion Aachen ist vermutlich darin begründet, dass junge Leute nach dem Studium zurück in den Oberbergischen Kreis ziehen.

Größte Fortzüge aus NRW in 2016 aus dem Oberbergischer Kreis 2016
4 763 Zuzüge von insgesamt 5 835 Fortzügen über die Kreisgrenze



Weitere Fortzüge nach	
Städteregion Aachen	137

Größte Fortzüge aus NRW in 2016

4 763 Fortzüge in Regionen in unmittelbarer Nähe des Kreises von insgesamt 5 835 Fortzügen über die Kreisgrenze nach NRW zeigen ebenfalls die starke Beziehung zwischen dem Oberbergischen Kreis und seinen Nachbarn.

Die meisten oberbergischen Fortzüge nach NRW gehen nach Köln (999), in den Rheinisch-Bergischen Kreis (653) und in den Rhein-Sieg-Kreis (612).

Der hohe Fortzug in die weiter entfernte Stadtregion Aachen ist vermutlich darin begründet, dass junge Leute zum Studium nach Aachen ziehen.

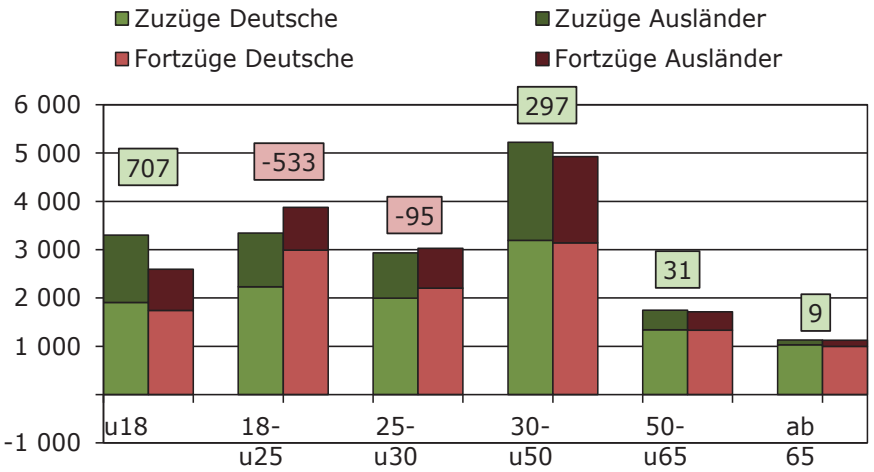
Betrachtet man die Grafiken und die Zahlen der Zu- und Fortzüge, dann fällt auf, dass der Oberbergische Kreis und die nahen Regionen in einer gewissen „Wanderungsbeziehung“ stehen. Die Zahl der Zu- und Fortzüge zwischen Oberberg und der jeweiligen Region bewegen sich in einer relativ ähnlichen Größenordnung.

Zu- und Fortzüge nach Altersgruppen

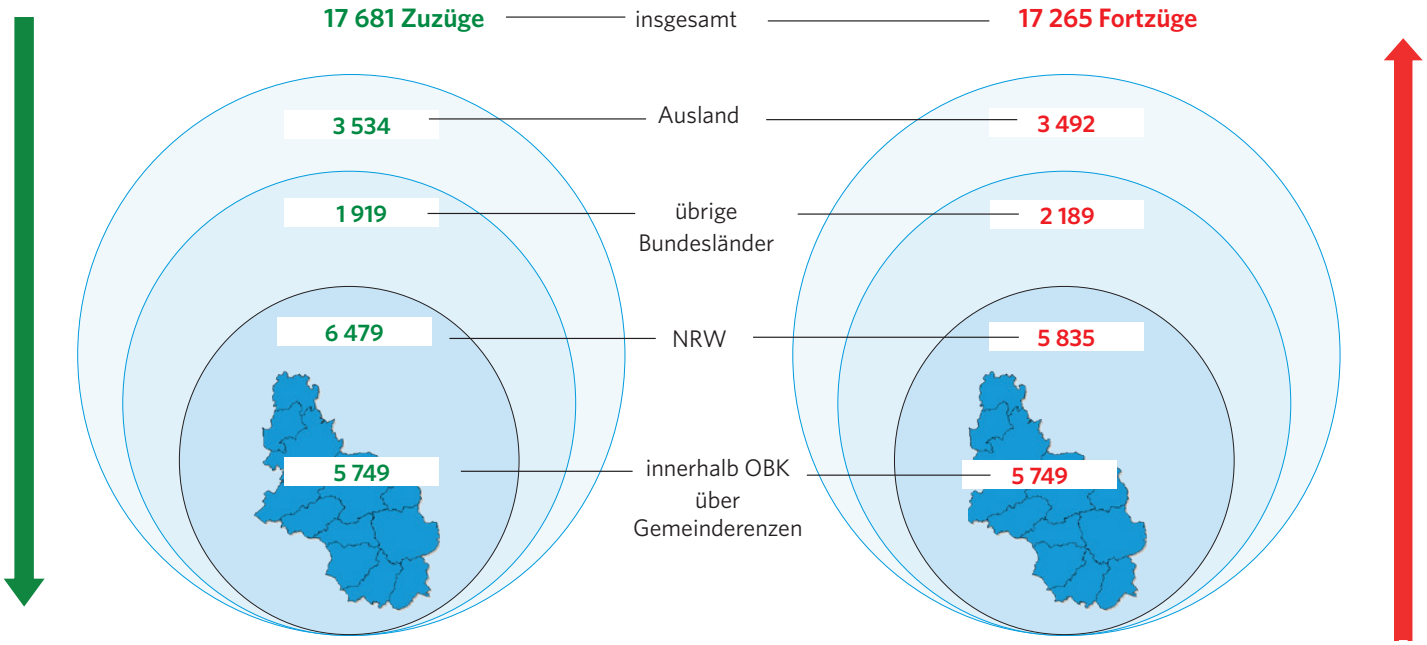
Im Jahr 2016 sind 416 Personen mehr in den Oberbergischen Kreis zugezogen, als weggezogen. Die positiven Zahlen bei den Altersgruppen der 30- bis u50-Jährigen sowie der u18-Jährigen lässt darauf schließen, dass vor allem mehr Familien in den Oberbergischen Kreis gezogen sind.

Die Altersgruppe der 18- bis u25-Jährigen und 25- bis u30-Jährigen haben einen negativen Saldo. Hier lässt sich die Bildungswanderung ablesen. Es ziehen mehr junge Leute zu Ausbildung oder Einstieg in den Beruf aus dem Kreis fort als in den Kreis zuziehen.

Zu- und Fortgezogene nach Altersgruppen
Oberbergischer Kreis 2016



Zu- und Fortzüge im Oberbergischen Kreis in 2016



Entwicklungsperspektiven im Handlungsfeld Demografie

Die als „Demografischer Wandel" bezeichnete Veränderung der Bevölkerungszahl und insbesondere der Altersstruktur ist Grundlage für Verwaltungshandeln des Kreises in vielen Aufgabenfeldern.

Die aktuellen Veränderungen sind bereits in allen gesellschaftlichen Bereichen wahrnehmbar und werden sich in Zukunft noch verstärken. Hier lässt sich nur wenig gegensteuern. Der Wandel ist nicht grundsätzlich aufzuhalten, kann nur durch den Zuzug junger Menschen abgeschwächt werden.
Der Kreis als Aufgabenträger muss sich auf die Veränderungen einstellen, um die Folgen des Wandels durch entsprechende Handlungskonzepte und Maßnahmen abzumildern, die als typische Querschnittsaufgabe in zahlreichen Fachbereichen verortet sind.

Entwicklungsperspektiven für das Handlungsfeld Demografie spiegeln sich daher in zahlreichen Handlungsfeldern des Orientierungs- und Handlungsrahmens wider.

Entwicklungsperspektiven

- **Beobachtung der Bevölkerungsentwicklung und der Bevölkerungsprognosen**
- **Intensivierung der interkommunalen Zusammenarbeit**

Tagesbetreuung von Kindern

Der Wunsch von Eltern ist eine bestmögliche Kindertagesbetreuung, die eine frühe Bildung unterstützt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert. Voraussetzung dafür ist ein bedarfsgerechtes und qualitativ hochwertiges Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder von 0 – 6 Jahren.

Jedes Kind hat ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz und ab dem vollendeten 3. Lebensjahr einen Anspruch auf einen Platz in einer Kindertagesstätte.

Um diesem Rechtsanspruch in ausreichendem Maße nachzukommen und zugleich auch den gesetzlich normierten Erziehungs- und Bildungsauftrag erfüllen zu können, sind die Träger der öffentlichen Jugendhilfe aufgefordert, im Rahmen der Jugendhilfeplanung die sich regional ständig wandelnde und entwickelnde Bedarfslage in möglichst passgenauen Betreuungsangeboten anzubieten.

Dabei ist für die Eltern nicht nur der Wunsch nach möglichst frühzeitiger Bereitstellung eines Betreuungsplatzes für ihre Kinder wichtig, sondern stehen auch Aspekte der Qualität, die Flexibilität bei der Gestaltung der Öffnungszeiten und des Angebots mit Blick auf die Wohn- und Arbeitsorte der Eltern im Vordergrund.

Grundlage für die ausreichende Bereitstellung von Betreuungsplätzen sind die Geburtenentwicklungen in den Kommunen bzw. Sozialräumen sowie die konkreten, jahresbezogenen Anmelde- und Nachfrageentwicklungen in den Einrichtungen und in der Tagespflege. Einfluss in die mittelfristigen Planungen nehmen daneben auch regionale Entwicklungen wie etwa neue Wohn- oder Gewerbegebiete.

Damit den Bedürfnissen der Kinder und Familien auf Bildung, Erziehung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf nachgekommen werden kann, werden Plätze für die Betreuung sowohl von Kindern unter 3 Jahren, als auch von Dreijährigen und älteren Kindern – auch unter Einsatz von investiven Mitteln von Bund, Land und Kreis – entsprechend den ermittelten Bedarfen in den Kommunen bzw. Wohnbereichen geschaffen.

Durch eine hohe Trägervielfalt und eine allein dadurch bedingte unterschiedliche Ausprägung der pädagogischen Konzepte in den Kindertagesstätten, beispielsweise auch Wald- und Naturpädagogik, wird in vielfältiger Weise für Familien mit Kindern eine breite Palette an Angeboten mit jeweils hoher Bildungs- und Betreuungsqualität vorgehalten.

Der Oberbergische Kreis bietet allen Eltern mit Wohnsitz im Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes die Möglichkeit, online nach Betreuungsplätzen in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege zu suchen. Foto: © gpointstudio – fotolia.com

Oftmals müssen individuelle Betreuungslösungen gefunden werden (Foto: © verevs – Fotolia)

Elternportal Oberbergischer Kreis

Ein attraktives „Elternportal" bietet den Eltern im Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes die Möglichkeit, sich über ein onlinegestütztes Medium umfassend und detailliert über alle Betreuungsmöglichkeiten in Kindertagesstätten (KiTas) und Tagespflege zu informieren.

Auf einer Landkarte werden alle Betreuungsangebote im Umkreis übersichtlich angezeigt. Sowohl das pädagogische Konzept, die Räumlichkeiten als auch die Öffnungszeiten der Einrichtungen können im Vorfeld kennen gelernt werden.

Nach einer Registrierung im System können Eltern auch direkt eine Vormerkung in bis zu fünf KiTas oder Tagespflegestellen ihrer Wahl gleichzeitig erstellen.

Die Online-Anmeldung ersetzt jedoch nicht den persönlichen Kontakt. Ebenso ist eine Anmeldung vor Ort auch weiterhin möglich.

Auf der Basis bewährter und zukunftsweisender Verfahren ist das Kreisjugendamt bemüht, Kindern aus den unterschiedlichsten Familienstrukturen, kulturellen und familiären Hintergründen, frühzeitig Betreuungsplätze anzubieten, sie darin einzubinden und ihnen einen gelingenden Start ins Leben zu ermöglichen.

Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch eine flexible Kinderbetreuung

Ausgangslage

Seit dem 01.08.2013 normiert das Sozialgesetzbuch VIII einen Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung für alle Kinder vom ersten Geburtstag bis zur Einschulung in einer Tageseinrichtung für Kinder (KiTa) oder in Kindertagespflege. Das Kreisjugendamt als Träger der öffentlichen Jugendhilfe kommt diesem Rechtsanspruch auf verschiedenen Wegen und durch unterschiedliche Angebote nach.

Herausforderungen

Der individuelle Bedarf der Eltern lässt sich oftmals nur schwierig im Rahmen der üblichen Öffnungszeiten der Kindertagesstätten, die zumeist von 7.30 Uhr morgens bis etwa 16.00 Uhr nachmittags geöffnet haben, abbilden. Die Gründe hierfür liegen vor allem in den unterschiedlichen und differenzierten Arbeitszeiten der Eltern – etwa durch Schichtarbeit – und in den häufig auch langen Wegstrecken zwischen Wohnort und Arbeitsstätte gerade im ländlichen Raum. Die Kita – Träger sind aber unter Beachtung der aktuellen rechtlichen und finanziellen Rahmengebung nur in sehr eingeschränktem Maße in der Lage, entsprechend flexible Betreuungszeiten anzubieten.
Familien mit nur einem oder auch gar keinem Auto können ihre Kinder häufig trotz vorhandenem Platz nicht in die Kita oder zur Tagespflegeperson bringen, was u. U. auch in diesem Bereich zu einer 2-Klassengesellschaft im ländlichen Raum führen kann.

Handlungsoptionen

Vor diesem Hintergrund müssen Settings entwickelt werden, die es Kindertagesstätten oder auch Kindertagespflegepersonen ermöglichen, verlängerte Öffnungszeiten anzubieten oder gar völlig neu gestaltete, flexible und variable Betreuungszeiten bereit halten zu können. Neben einer finanziellen Förderung der zusätzlichen Aufwendungen in den Kitas durch den Träger der öffentlichen Jugendhilfe können auch Kooperationen zwischen regionalen Unternehmen und Betrieben mit den Kitas angeregt werden, die es ermöglichen, flexible auf sich verändernde, individuelle Bedarfe eingehen zu können. Auch sollen Modelle entwickelt werden, wie längere Wegstrecken für Familien ohne Fahrmöglichkeiten überbrückt werden können.

Handlungsbeispiele

Eine stärkere Ressourcenausstattung der Kita-Träger versetzt diese in die Lage, den Eltern unter Aufrechterhaltung der fachlichen Betreuungsqualität individuell angepasste verlängerte Betreuungszeiten anzubieten. Die Randstundenbetreuung könnte auch niederschwellig durch z. B. Tagespflegepersonen, etc. abgedeckt werden. Betriebe können sich für ihre Beschäftigten „Belegungsrechte“ in Kitas sichern/einkaufen und damit Beschäftigung sichern oder Fachkräften einen Anreiz für Stellen geben. Gut denkbar wären Kleinbusse in den Kommunen mit geschultem Begleitpersonal, die die Kinder von den kleinen Ortschaften in die entsprechenden Kitas bringen und wieder abholen.

Im ländlichen Raum müssen oftmals weite Wege bis zur nächsten Betreuungseinrichtung zurückgelegt werden (Foto: © nadezhda1906 – fotolia.com)

Entwicklungsperspektiven

- **Schaffung eines familien- und unternehmerfreundlichen Angebots in der Kindertagesbetreuung**
- **Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerade im ländlichen Raum**
- **Erleichterter Wiedereinstieg in den Beruf durch ein verlässliches und flexibles Kinderbetreuungsangebot**
- **Verbesserte Betreuungsqualität durch individuell zugeschnittene Betreuungsangebote; keine Zweigleisigkeit der Betreuungsorte (Kita <-> Tagespflege) mehr**
- **konkrete Ziele im Einzugsbereich des Kreisjugendamtes:**
- **in jeder Kommune gibt es für Eltern mit einem abweichenden individuellen Bedarf mindestens eine Betreuungseinrichtung, die flexibel zu vereinbarende Betreuungszeiten, zumindest über den starren Rahmen hinausgehende Öffnungszeiten anbietet**
- **Überbrückung langer Wegstrecken durch den Einsatz von Kleinbussen mit ausgebildetem Personal**

Eine frühkindliche Bildung trägt zu einem gelingenden Start ins Leben bei (Foto: © Robert Kneschke – fotolia.com)

Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz / passgenaue Erziehungshilfen für junge Menschen

Unterstützung von Familien vor Ort

Die Familien im Oberbergischen Kreis sollen im Bedarfsfall durch Jugendhilfeangebote bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützt und gefördert werden. Die Angebote im Rahmen der Förderung elterlicher Erziehungskompetenz sind auf den Erhalt und die Verbesserung der erzieherischen Handlungskompetenzen ausgerichtet und haben in erster Linie einen präventiven Charakter. Die Erziehungsberechtigten erhalten Beratung und Unterstützung bei der Klärung und Bewältigung familienbezogener Probleme und bei Erziehungsfragen. Die einzelnen Angebote zur Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz reichen von gruppenpädagogischen Angeboten (soziales Lernen) für ältere Kinder und Jugendliche zur Bewältigung von Entwicklungsproblemen im Familien-, Schul- und Arbeitsumfeld bis hin zu einer intensiven Betreuung und Begleitung von Familien bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, Konflikten und Krisen.

Hilfen zur Erziehung sind individuell ausgerichtete Leistungsangebote für junge Menschen und Personensorgeberechtigte zur Überwindung individueller Problemlagen. Unter bestimmten Voraussetzungen besteht ein Anspruch nach dem Sozialgesetzbuch VIII auf die Gewährung von notwendigen und geeigneten Jugendhilfeleistungen.

Die Inanspruchnahme der Hilfe erfolgt auf freiwilliger Basis und impliziert die durchgängige und partnerschaftliche Zusammenarbeit aller am Hilfeprozess Beteiligten im Rahmen einer von allen Beteiligten erarbeiteten Hilfeplanung. Die Hilfen werden in familienunterstützender und familienergänzender, ggf. auch in familienersetzender Form, durch ausgebildete Fachkräfte angeboten. Sie unterstützen den jungen Menschen dabei, sich zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu entwickeln. Die Hilfen zur Erziehung werden im Interesse einer fachlichen, wirtschaftlichen und bedarfsorientierten Leistungserbringung rechtmäßig und rechtzeitig angeboten, geplant und durchgeführt.

Durch eine erfolgreiche Hilfeplanung und der damit einhergehenden Durchführung passgenauer Erziehungshilfen sollen die jungen Menschen und ihre Familien im Oberbergischen Kreis bei der Überwindung der zur Gewährung der Leistungserbringung führenden Problemlagen unterstützt werden. Die Bemessung und der Einsatz der Erziehungshilfen orientieren sich an dem Ziel, junge Menschen und Familien in die Lage zu versetzen, ohne Hilfestellung ihren Lebensalltag gestalten und bewältigen zu können.

Familien begleiten und beraten, damit das Familienleben gelingt (Foto: OBK)

Frühe Hilfen: ein guter Start ins Familienleben (Foto: © mihaela19750405 – Fotolia)

Die elterliche Erziehungskompetenz fördern – „Frühe Hilfen" im ländlichen Raum

Die Unterstützung und Förderung von Familien rund um die Geburt und in den ersten Lebensjahren ist ein wesentlicher Schwerpunkt in der Arbeit des Jugendamtes des Oberbergischen Kreises.

Die Geburt eines Kindes stellt für Eltern und Familie eine große Veränderung dar. Es ergeben sich viele Fragen zu den unterschiedlichsten Themen und damit ein hoher Informations- und Beratungsbedarf. Neben allgemeinen Fragen, etwa zur Erziehung, Gesundheit, Betreuung und Bildung, besteht auch Bedarf an Informationen zu erreichbaren Angeboten, die auf Familien, Eltern und Kinder ausgerichtet sind.

Herausforderung

Die Geburt eines Kindes bindet Eltern in ihren Aktivitäten, zudem treten auch spontan Fragestellungen auf, denen nicht immer zeitnah begegnet werden kann. Das familiäre und nachbarschaftliche Unterstützungspotenzial für Familien ist nicht mehr in der verlässlichen Form wie noch vor einigen Jahren vorhanden. Eltern können oftmals nicht auf ein Netzwerk in nächster Umgebung zurückgreifen und müssen selbst aktiv werden, um ihre Fragen beantwortet zu bekommen.
In einem Flächenkreis wie dem Oberbergischen Kreis sind eltern- und kindgerechte Angebote nicht immer ortsnah zu erhalten bzw. zu erreichen.

Handlungsoptionen

Vor diesem Hintergrund ist die Bündelung und Organisation eines entsprechenden Informations- u. Lotsenangebotes ein wichtiges Anliegen der Frühen Hilfen des Kreisjugendamtes. In diesem Zusammenhang ist die Kooperation und Vernetzung zwischen dem Gesundheitswesen und den Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe von zentraler Bedeutung für die Entwicklung einer umfassenden Angebotslandschaft.

Handlungsbeispiele
Elternpaten

Elternpaten bieten moderne Nachbarschaftshilfe an und möchten junge Familien individuell und bedarfsorientiert unterstützen.
Dieses Angebot richtet sich an Familien mit Kindern von null bis drei Jahren und kann, wenn gewünscht, bereits in der Schwangerschaft beginnen. Unabhängig vom sozialen Status helfen Elternpaten jeder Familie. Allerdings ist ihr Einsatz zeitlich begrenzt, denn sie möchten Familien in die Lage versetzen sich selbst zu helfen. Auch Elternsein will und darf gelernt werden.

Elternpaten bieten Familien eine unkomplizierte und niederschwellige Unterstützung an, insbesondere um etwaigen Überforderungssituationen entgegenzuwirken. Ressourcen innerhalb der Familien sollen ermittelt und ausgebaut werden, um die Selbstwirksamkeit (Hilfe zur Selbsthilfe) zu aktivieren und so potenziellen Krisen vorzubeugen. Mögliche Benachteiligungen durch eine fehlende familiäre und/ oder sozialraumbezogene Unterstützung könnten so vermieden werden.

Insbesondere soll mehrfachbelasteten Familien (zum Beispiel alleinerziehend und berufstätig) Entlastung angeboten werden.
Elternpaten sind mit Bedacht und nach bestimmten Kriterien ausgewählte ehrenamtlich tätige Personen. Sie werden professionell geschult und in regelmäßigen Reflektionsgesprächen und durch Supervisionen begleitet.

Elternportal

Das Elternportal bietet den (werdenden) Eltern eine zeitgemäße Online-Plattform auf der Suche nach passenden regionalen Angeboten rund um die Geburt, das Aufwachsen, die Pflege, die Erziehung und die Betreuung ihrer Kinder.

In der Rolle als Lotsenfunktion ist es zudem ein sehr hilfreiches Medium für die Beratungspraxis. Eltern können im Beratungsgespräch schnell und zielgerichtet auf hilfreiche Angebote hingewiesen und konkrete Hilfestellungen können zielgerichtet vermittelt werden.
Darüber hinaus besteht für die Akteure der Frühen Hilfen ein Interesse daran, sich einen gesamtkommunalen Überblick über die Angebotslandschaft verschaffen zu können und Entwicklungsbedarfe und Angebotslücken zu identifizieren.
Das Informationsangebot im Elternportal stärkt die kommunale Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung im Bereich Familie und Kinder.

Qualifizierung als Lotsin im Sinne der frühen Hilfen: die Medizinische Fachangestellte (Foto: © coldwaterman – Fotolia)

Qualifizierung Medizinische Fachangestellte (MFA)

In Anlehnung an die „Entlastenden VersorungsAssistentinnen“ (EVA), welche die Hausärzte in Teilen ihrer Arbeit unterstützen, sollen „Medizinische Fachangestellte“ (MFA), vordringlich in den Kinder- und Jugendarztpraxen, im Sinne der Frühen Hilfen zu „Lotsen“ qualifiziert werden. Sie informieren, wie u.a. im Kinderuntersuchungsheft (U-Untersuchungen) gefordert, über Unterstützungsmöglichkeiten und können insbesondere Eltern in belastenden Lebenslagen frühzeitig spezifische Hilfen aufzeigen und vermitteln.

Um passgenaue Hilfen für Familien anbieten zu können, ist im Bereich der ‚Frühen Hilfen‘ eine enge und systemübergreifende Kooperation zwischen Jugend- und Gesundheitshilfe indiziert. In der Zusammenarbeit möchten die Akteure aus beiden Systemen so eine gemeinsame Haltung im Sinne einer Verantwortungsgemeinschaft für Familien und deren Kinder bilden.

Im Rahmen einer Kooperation zwischen Kreisjugend- und Kreisgesundheitsamt soll den im Kreis tätigen Kinder- und Jugendarztpraxen die Qualifizierung der Medizinischen Fachangestellten angeboten werden. Den MitarbeiterInnen soll das Wissen um kurze Wege bei der Vermittlung von passgenauer Hilfe genauso vermittelt werden, wie eine vertiefte Kenntnis über regionale Angebote „Früher Hilfen“. Durch Teilnahme an den örtlichen Netzwerktreffen wird die Zusammenarbeit aller im Sozialraum tätigen Akteure erleichtert. In schwierigen Fällen soll die Zusammenarbeit durch ein größeres professionelles Netzwerk die Handlungssicherheit erhöhen.

So sollen Familien in Belastungssituationen passgenaue Unterstützung aus beiden Hilfesystemen erhalten können. Die Überleitung in regionale Angebote der Frühen Hilfen wird verbessert, Fehlversorgung möglichst verhindert.

Entwicklungsperspektiven

- **Aktive Unterstützung und Förderung von Familien rund um die Geburt und in den nächsten Lebensjahren, um die Entwicklungschancen der Kinder gerade in der frühen Lebensphase nachhaltig zu verbessern. Ehrenamt und professionelle fachliche Begleitung arbeiten dabei partnerschaftlich Hand in Hand.**
- **Entwicklung und Bereitstellung eines interdisziplinären Lotsensystems, welches den Unterstützungsbedarf junger Familien erkennen und individuelle Angebote der Frühen Hilfen vermitteln kann.**
- **Bündelung und Organisation der lokalen und strukturellen Angebote „Früher Hilfen“ in einem leicht zugänglichen internetbasierten Onlineportal.**
- **Entwicklung von Lotsensystemen für Eltern, die den Unterstützungsbedarf der Familien interdisziplinär abklären und Angebote der Frühen Hilfen vermitteln**

Integration

Teilhabe aller durch Integration (Foto: © Rawpixel – fotolia.com)

Das Kommunale Integrationszentrum Oberberg

Zentrale Aufgabe ist die bedarfsorientierte Vernetzung, Qualifizierung und inhaltliche Stärkung aller am Integrationsprozess beteiligten Akteure im Kreis sowie die Prozessbegleitung in der Entwicklung relevanter Strukturen und Einzelprojekte.
Ziel der Arbeit ist es, allen zugewanderten Menschen, die im Oberbergischen Kreis leben, einen weitgehenden Zugang zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Dabei unterstützen wir den Prozess der Interkulturellen Öffnung.

Unsere Tätigkeit ist in drei Themenschwerpunkten organisiert:

- Integration entlang der Bildungskette
- Integration im Übergang Schule/Beruf/Studium und Arbeitsmarkt
- Integration in den Kommunen

Integration entlang der Bildungskette

Das Erlernen der deutschen Sprache ist der erste grundlegende Schritt zur Integration. Der Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte hängt im Weiteren von einer Vielzahl von Einflussfaktoren ab.
Zentral ist der Erwerb der Bildungssprache, deren Grundlagen bereits im Elementarbereich über eine gezielte Sprachförderung gelegt werden müssen. Im Anschluss daran muss eine durchgängige Sprachbildung in allen Fächern sowie in allen Schulformen den weiteren Erwerb der Bildungssprache gewährleisten. Basierend auf dieser Kompetenz kann die Bildungsbiografie erfolgreich verlaufen. Jedem Kind sollen gemäß dem Recht auf Bildung und Teilhabe optimale Lernbedingungen geboten werden.

Frühe Bildung

Familien mit Zuwanderungsgeschichte benötigen gezielte Informationen sowie verlässliche und qualifizierte Partner, damit sie ihre Kinder möglichst gut fördern und in den Kindertageseinrichtungen und Institutionen mitwirken können.

- Entwicklung, Koordination und Begleitung von Bildungs- und Lernprogrammen für Eltern und Kinder. Umsetzung von Fördermaßnahmen in den Programmen „Griffbereit", „Rucksack-KiTa" und „Sprachschatz-Bibliothek Kita Hand in Hand"
- Beratung und Unterstützung von Kindertagesstätten und Familienzentren zu folgenden Themen: Sprachförderung, Materialien zur interkulturellen Arbeit, Interkulturelle Elternarbeit, bedarfsorientierte Fortbildungen und andere Informationsveranstaltungen

Integration in Schule

Wir wirken mit bei der strategische Planung und Konzeptentwicklung in der Bildungslandschaft OBK mit dem Ziel, integrationsfördernde und kultursensible Elemente und Strukturen zu befördern. Daneben fallen in den Aufgabenbereich die

- fachliche Begleitung von Schulen in ihrem interkulturellen Entwicklungsprozess (BikUS)
- Unterstützung in kritischen Fällen der Schulplatzvergabe
- Professionalisierung und inhaltliche Unterstützung von pädagogischen Fachkräften durch Fachtage und austauschfördernde, dezentrale Fachforen
- Beratung zu Lehr-, Lernwerken und Online-Materialien
- Regionale Koordination des bundesweiten Netzwerks Schulen ohne Rassismus (SoR) – Schule mit Courage (SmC)
- Netzwerkarbeit SoR/SmC im OBK
- Fachliche Unterstützung pädagogischer Fachkräfte bei Entwicklung und konkreter Umsetzung integrationsrelevanter Maßnahmen (BikUS) zu folgenden Themen:
  - Methoden sprachsensiblen Unterrichtens
  - Sprachenvielfalt als Chance
  - Verfahren zur Sprachstandseinschätzung
- Förderung außerschulischer Sprach- und Kulturlernangebote
  - Sprachferienprojekt
  - Projekt Lesepatinnen und -paten in Schule

Integration in den Arbeitsmarkt und im Übergang Schule/ Beruf/ Studium

Netzwerkarbeit

Der Übergang von der Schule in den Beruf bietet generell einige Herausforderungen, denen Jugendliche begegnen. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund und jugendliche Geflüchtete sind diese oftmals besonders ausgeprägt.
Um dieser Situation zu begegnen, betreibt das Kommunale Integrationszentrum Netzwerkarbeit mit Akteuren wie den Berufskollegs im Oberbergischen, etablierten Beratungsstellen, den Kammern, dem Integration Point und kreiseigenen Akteuren wie der Kommunalen Koordinierungsstelle. In gemeinsamer Arbeit werden Konzepte und Maßnahmen entwickelt, die helfen sollen, Herausforderungen zu meistern und Barrieren im Übergang von der Schule in den Beruf abzubauen.

Bildungsberatung

Der Kreis begleitet die Berufskollegs in der Region bezüglich der Internationalen Förderklassen. Folgende Aspekte treten dabei in den Vordergrund:

Im Rahmen bestehender und neuer kreisweiter sowie lokaler Netzwerke wird die Erarbeitung von Lösungen unterstützt.

Den haupt- und ehrenamtlichen Betreuern von neuzugewanderten Jugendlichen werden Informationen und Beratung über die bestehenden, schulischen Möglichkeiten im Kreis geboten. Bei offenen Fragestellungen und Problemen hinsichtlich passender Vorgehensweisen und weiteren Kontaktpersonen wird beraten.

Außerschulische Kooperationen werden angeregt, Lehr- und Unterrichtsmaterialien angeboten und Fachveranstaltungen für Lehrende organisiert, um das schulische Lernen neu zugewanderter Jugendlicher an den Berufskollegs zu unterstützen.

Strukturentwicklung

Wir bieten Unterstützung in der Entwicklung tragfähiger Strukturen an, so z.B. in der Entwicklung eines Regionalen Einsatzmanagements der pädagogischen Fachkräfte der Multiprofessionellen Teams an den drei Berufskollegs des Kreises.

Elternbegleiterinnen unhd -begleiter

Mit Hilfe von ElternbegleiterInnen sollen Eltern für die Berufswahl ihrer Kinder fit gemacht werden. Dabei werden die Eltern von Elternbegleiterinnen und -begleiter, die selbst aus einer Zuwandererfamilie stammen und mitten im Berufsleben stehen, begleitet. Zur Vorbereitung auf diese Tätigkeit wird eine attraktive und hochwertige Qualifizierung geboten, in der Angebote und Kooperationspartner rund um den Berufseinstieg vorgestellt und die Teilnehmenden mit der neuen Rolle als Elternbegleitende vertraut gemacht werden.
In der Praxis werden Elternbegleiterinnen und -begleiter im schulischen wie im außerschulischen Kontext eingesetzt.

Fortbildung zu interkultureller Kompetenz

Mit diesem Programm sollen interkulturelle Ressourcen und Kompetenzen bei betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbildern gezielt gestärkt werden, um mehr Ausbildungsverhältnisse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie von Geflüchteten zu ermöglichen und erfolgreich zum Abschluss zu bringen.
In Kooperation mit der Kreishandwerkerschaft Bergisches Land werden Fortbildungen für betriebliche Ausbilderinnen und Ausbilder angeboten.

Qualifizierung und Vermittlung zu Sprach- und Kulturmittlerinnen und -mittlern

Sprach- und Kulturmittlerinnen und – mittler unterstützen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bei der Verständigung mit Behörden, Ärzten, Institutionen, Einrichtungen, Beratungsstellen und Schulen.
Als Sprach- und Kulturmittlerinnen und -mittler sind sie Brückenbauer der Verständigung. Sie übersetzen so nah wie möglich und so frei wie nötig, um Inhalte und Sinn des Gesagten zu übermitteln.
Dabei vermitteln Sie kultursensibel Fachwissen des Gesundheits-, Bildungs-, und Sozialsystems sowie die Gewohnheiten und Denkweisen beider Kulturen.
So können Missverständnisse auf Seiten der Fachkräfte wie auch auf Seiten der Migranten und Geflüchteten vermieden werden.

Integrationsarbeit ist eine gesellschaftliche Aufgabe, ie alle Lebensbereiche umfasst (Foto: © Daniel Ernst – fotolia.com)

Integration in den Kommunen

Die Integration in den Kommunen findet vor Ort statt: das jeweilige strukturelle Gefüge, die Motivationen und Ressourcen der Akteure sowie deren Organisation der Abläufe in den Kommunen gestalten den Prozess der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Das Anliegen des KI ist, diese Strukturen zwischen den Akteuren der Integrationsarbeit unter Berücksichtigung der kommunalen Gegebenheiten nachhaltig zu stärken. Hierbei beraten, unterstützen und begleiten wir die Akteure der Integrationsarbeit vor Ort unter anderem durch die Vermittlung von Landesfördermitteln zur Unterstützung der Integrationsarbeit in den Kommunen (KOMM AN NRW).

In Kooperation mit dem Caritasverband des Oberbergischen Kreises, dem Evangelischen Kirchenkreis an der Agger sowie dem Katholischen Bildungswerk Oberberg entwickeln und organisieren wir bedarfsgerechte Austausch-, Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für ehrenamtliche Akteure der Flüchtlingsinitiativen sowie hauptamtliche Akteure der Verwaltungen vor Ort.

Der Integrationsprozess der eingewanderten Mitbürger nimmt eine lange Zeitspanne in Anspruch und ist oft mit Konflikten und Schwierigkeiten verbunden.

Um diesen adäquat und gegebenenfalls sogar präventiv begegnen zu können entwickeln und koordinieren wir ein Konfliktmanagementsystem in den Kommunen und kreisweit. Grundlage hierzu ist das Landesprojekt „Kommunales Konfliktmanagement fördern: Teilhabe und Integration konstruktiv gestalten“, ein Pilotprojekt des Ministeriums für Kinder, Familien, Flüchtlinge und Integration (MKFFI), welches von der Stiftung Mercator gefördert wird und bei der Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren (LaKI) angesiedelt ist. Auf Basis der Ausgangsbedingungen, sowie der Bedarfslage der Kommunen im OBK wurden unterstützende Angebote rund um Konfliktberatung und Mediation entwickelt.

Unter anderem wird die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Akteuren im Integrationsprozess hierdurch gestärkt werden.

Die erarbeitete Struktur kann unter bestimmten Bedingungen sowohl innerhalb des Kreises von Kommune zu Kommune übertragen werden, als auch bei Konflikt- und Spannungsfeldern auf Kreisebene Anwendung finden.

Entwicklungsperspektiven

- **Die Integrationsarbeit im Oberbergischen Kreis soll unter Einbezug aller relevanten Akteure und unter Berücksichtigung der schon vorhandenen Strukturen weiter vorangetrieben werden.**
- **Transparenz bezüglich der Angebote und eine Vernetzung der Akteure untereinander sind hierfür von großer Bedeutung.**
- **Der Aufbau von Strukturen in allen Regeldiensten soll sowohl haupt- als auch ehrenamtlich Tätige entlasten und es den neu zugewanderten Menschen erleichtern, sich gesellschaftlich im Oberbergischen Kreis zu integrieren.**

Präventive Jugendarbeit

Junge Menschen im Oberbergischen Kreis sollen in ihrem verantwortungsbewussten, kritischen und selbstbestimmten Umgang mit jugendgefährdenden Einflüssen gefördert werden. Dies erfordert den bedarfsgerechten Ausbau der präventiven Kinder- und Jugendarbeit.
Diese präventiven Maßnahmen werden vorrangig in den Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Jugendzentren und Streetwork), der verbandlichen Jugendarbeit und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes vorgehalten.

Die präventive Kinder- und Jugendarbeit bedarfs- und zeitgerecht entwickeln

Ausgangslage

Unsere Kinder und Jugendlichen wachsen in einer Zeit kaum mehr überschaubarer Informationsvielfalt heran. Die mediale Entwicklung, insbesondere die heute selbstverständliche, flächendeckende und umfassende Nutzung von Tablet und Smartphone, ermöglichen ihnen einen ungefilterten (an verantwortlichen Erwachsenen vorbei) Informationszugang.

Diese Medien eröffnen darüber hinaus Formen einer Kommunikation, die unmittelbar, weitreichend und ohne tatsächliche Begegnung erfolgen kann.
Die genannten Komponenten eröffnen ohne Zweifel Möglichkeiten für zielgerichtete Recherche sowie Informationsaustausch/-weitergabe und finden nutzbringend auch in unseren Bildungssystemen ihre Anwendung.

Der Umfang des Medienkonsums, die Vielfalt teils gegenläufiger Informationen durch wahllosen Internetgebrauch und die Möglichkeiten unverbindlicher digitaler Kommunikation mit der Offerte der Beziehungskündigung per „Klick“ verführen dazu, sich der realen Umwelt und der Auseinandersetzung damit zu entziehen. Und dies bei gleichzeitiger spontaner und rein virtueller Bedürfnisbefriedigung und wachsender Unverbindlichkeit des eigenen Handelns.

Dies birgt Gefahren und Risiken, für deren Bewertung Grundkompetenzen erworben werden müssen, die auf der Basis einer gelingenden Sozialisation fußen müssen. Um eine solche kind- und jugendgerecht zu erreichen ist die tatsächliche, analoge Begegnung als natürliches Lernumfeld zwingende Voraussetzung.

Prävention spielt eine wichtige Rolle, um eine Sucht nach Rauchen, Alkohol oder Medienkonsum möglichst zu verhindern. (Foto: OBK)

Junge Menschen sollen im kritischen Umgang mit jugendgefährdenden Einflüssen gefördert werden. (Foto: ehrenberg-bilder – fotolia.com)

Herausforderungen

Prävention und erzieherischer Jugendschutz sind nicht auf dem Weg der Information allein zu erreichen. Ein großer Teil der Sozialisation im Kindes- und Jugendalter vollzieht sich außerhalb formeller Bildungssysteme. Die Übernahme von Eigen- und Fremdverantwortung, das Erkennen und der Umgang mit jugendgefährdenden Einflüssen, die Einschätzung von Risiken sowie die Entwicklung erster Lebensentwürfe bedürfen des Vertrauens auf die Erfahrung eigenen selbst- und außenwirksamen Handelns.

Offene Kinder- und Jugendarbeit in Einrichtungen und Streetwork in Verbindung mit gleichzeitiger jugendschützerischer Intervention schafft einen niederschwelligen Erfahrungs- und Gestaltungsraum. In diesem Kontext eröffnet sie die Chance, selbst- und außenwirksames Handeln fehlerfreundlich, begleitet und an den eigenen Bedürfnissen orientiert auf der Klaviatur realer Begegnung zu erproben.

Der offene oder gebundene Ganztag an Schulen in Verbindung mit familienergänzenden Betreuungsnotwendigkeiten macht unverplante, frei verfügbare und gestaltbare Zeit bei Kindern und Jugendlichen zu einem raren Gut. Es gilt dringend, Angebote zu erweitern und neu zu schaffen, die eine reale Begegnung wieder begünstigen.

Es gilt dabei auch, diejenigen jungen Menschen zu erreichen, denen aufgrund ihrer Wohnlagen der problemlose Zugang zu den meist zentral gelegenen Jugendeinrichtungen und -angeboten nicht oder nur schwer möglich ist. Nicht zuletzt gilt es dabei auch, bei allen Angeboten die Zeiten zu wählen, die den Kindern und Jugendlichen auch tatsächlich noch zur freien Verfügung stehen.

Handlungsoptionen

Die mobile, aufsuchende Jugendarbeit ist deutlich auszuweiten. Gleichzeitig sind an Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen orientierte Projekte, Begegnungsanlässe und –orte zu schaffen.
Dabei ist die Peripherie des ländlichen Raums besonders zu berücksichtigen, mit dem Ziel Kinder und Jugendliche auch in den kleineren Dörfern und Weilern zu erreichen und Möbilitätshemmnisse zu kompensieren. Nur dann kann auch von ernsthafter Teilhabe gesprochen werden.

Handlungsbeispiele

Das Online-Jugendzentrum

- steht zu geeigneten Zeiten in digitalem Kontakt zu allen Kindern und Jugendlichen (Chat, Mail) Es entwickelt mit ihnen Freizeit-, Projekt- und Eventangebote und setzt diese in enger Kooperation und Vernetzung mit den Jugendzentren, den mobilen Jugendarbeitern und den involvierten regionalen Vereinen und Verbänden vornehmlich an den Wochenenden um
- wird von pädagogischen Fachkräften mit mindestens einer Vollzeitstelle geleitet
- berücksichtigt zum einen die eigenen Bedürfnislagen der Kinder und Jugendlichen
- vermag in diesem Kontext jugend- und gesamtgesellschaftlich relevante Themen einzubringen und Werteentwicklung durch Begegnung zu befördern

Der Event-Bus

- verfügt über Bänke, Grill, Musikanlage, Zelte, Matten, Kühlschrank, Spiel- und Sportmaterialien
- steht für die Angebote des Online-Jugendzentrums bereit
- ist aber auch von einzelnen Jugendzentren und mobilen Jugendarbeitern nutzbar
- vermag auch die Peripherie des ländlichen Raums zu erreichen und als wertvollen Treffpunkt mit besonderem eigenen Charme herauszustellen

Die Mobile Flotte

Die örtlichen Bus- und Taxiunternehmen gewähren zu Jugendsondertarifen die Zubringung zu den Veranstaltungsorten für die jugendlichen Teilnehmer, die nicht mobil sind.

Entwicklungsperspektiven

- **Einrichtung einer Kommunikations- und Koordinationsstelle für die Freizeitinteressen der Kinder und Jugendlichen**
- **Anlässe und neue Orte für reale Begegnung schaffen**
- **Mobilität für und zu Jugendlichen in den Dörfern verbessern**
- **Ausbau der mobilen offenen Jugendarbeit**

Alle Jugendlichen sollten Zugang zu den meist zentral gelegenen Jugendeinrichtungen haben (Foto:Christian Schwier – fotolia.com)

Online-Jugendzentrum als cooler Digi-Treff, (Foto: scusi – fotolia.com)

Ideen für die Zukunft: Jugendliche mit dem Eventbus und einer mobilen Flotte erreichen, (Foto: © Poul Carlsen – fotolia.com)

Ausblick

REGIONALE 2025

Das „Bergische RheinLand“ hat sich an der Ausschreibung der NRW-Landesregierung um die „REGIONALEN 2022 und 2025 in NRW“ (RdErl. d. Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr v. – V A 5-20.86) beteiligt und auf Basis der eingereichten Bewerbung am 14. März 2017 per Kabinettbeschluss den Zuschlag zur Ausrichtung der REGIONALE 2025 erhalten. Die Gebietskulisse des „Bergischen RheinLandes“ umfasst den gesamten Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Kreis sowie den östlichen Rhein-Sieg-Kreis mit insgesamt 28 kreisangehörigen Kommunen. Damit bildet das „Bergische RheinLand“ den östlichen Projektraum innerhalb der etablierten Region Köln/Bonn.

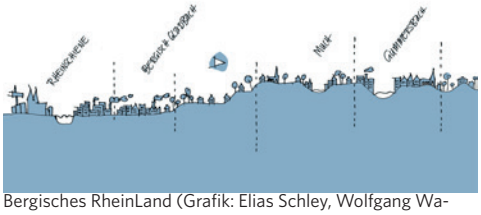
Mit der Bewerbung ist eine Handlungsstrategie für den Projektraum aufgestellt worden, die eine Zukunftsperspektive für diesen Raum als Schnittstelle zwischen der stark urbanisierten Rheinschiene und dem eher ländlich geprägten Raum darlegt. Ziel ist es, die attraktiven Vorzüge des Lebens auf dem Land – wie hohe Wohn- und Lebensqualität und innovative Arbeitsstandorte in landschaftlich hochwertiger Umgebung - mit städtischen Lebensstilen und Qualitäten zu kombinieren und das „Bergische RheinLand“ darüber zu einem spezifischen und attraktiven Raum innerhalb der Gesamtregion Köln/Bonn und zu einem beispielhaften Referenzraum für Nordrhein-Westfalen zu profilieren. Mit der REGIONALE 2025 bekommt das „Bergische RheinLand“ die große Chance, aktiv an der Gestaltung der Zukunft mitzuarbeiten und deutlich zu machen, dass Entwicklung nicht nur an der Rheinschiene, sondern auch im ländlicheren Raum stattfindet.

Ministerin Ina Scharrenbach und drei glückliche Landräte bei der Übergabe des ersten Zuwendungsbescheides im Rahmen einer Informationsveranstaltung im Dezember 2017 (Foto: OBK)

Organisation

Die Koordination und Durchführung der REGIONALE übernimmt die REGIONALE 2025 Agentur GmbH. Sie ist zuständig für die Steuerung und kommunikative Betreuung des Gesamtprozesses sowie die Begleitung der Projektträger im gesamten Projektentwicklungsprozess von der Projektfindung über die Qualifizierung bis zur Umsetzung und Organisation dauerhafter Trägerstrukturen.
Gesellschafter dieser GmbH sind zu je 30% die drei beteiligten Kreise und zu 10% der Region Köln/Bonn e.V. Es existieren verschiedene fachliche und formale „Kontroll-“ und Entscheidungsgremien.

Der Oberbergische Kreis ist Konsortialführer, das bedeutet, dass die Finanzierung der REGIONALE 2025 Agentur GmbH über den Oberbergischen Kreis abgewickelt wird. Er hat also insoweit eine besondere Rolle bei der Umsetzung.
Außerdem entwickelt die Kreisverwaltung eigene Projektideen und wird sie als Projekte umsetzen. Sie steht aber auch externen (kommunalen und privaten) Projektträgern beratend und unterstützend zur Seite, insbesondere auch im Bereich der Vernetzung und Verknüpfung von Akteuren. Darüber hinaus bildet sie die Schnittstelle zur REGIONALE 2025 Agentur GmbH.



Bergisches RheinLand (Grafik: Elias Schley, Wolfgang Wackerl, Büro für strategische Projektentwicklung, Köln)

Handlungsoptionen

Die Umsetzung der REGIONALE 2025 befindet sich in der Anfangsphase. Konkret nachvollziehbare, bereits in der Umsetzung befindliche Projektideen können noch nicht benannt werden. Seit Erteilung des Zuschlags und aufbauend auf dem erfolgreichen Bewerbungskonzept des „Bergischen RheinLandes“ für die Ausrichtung der REGIONALE 2025 wird die inhaltliche Leitidee entlang der fünf Entwicklungspfade weiter konkretisiert.

Das Konzept mit der Leitidee ist abstrakt, auch die Entwicklungspfade lassen noch nicht auf Anhieb erkennen, wie sie denn praktisch umgesetzt werden können. Daher werden diesen Entwicklungspfaden Dach- und Rahmenkonzepte als inhaltliche Leitlinien zugeordnet. Diesen wiederum werden thematische und/oder räumliche Projektfamilien zugeordnet, in denen die Projektideen bzw. Projekte gebündelt werden. Dach- und Rahmenkonzepte werden zum Beispiel erstellt für die „Bergische Seenplatte“ oder „Dörfer und kleine Siedlungseinheiten“. Hierzu gehört auch die Dorfentwicklung.

Entwickelte Projektideen orientieren sich also an übergeordneten Strategien und regionalen Gesamtsystemen. Auf der anderen Seite geben die konkreten Projektideen aber auch Impulse, welche Themen und Fragestellungen „vor Ort“ relevant sind und ggf. bei der Konkretisierung übergeordneter Konzepte Berücksichtigung finden müssen (hier findet das klassische planerische Gegenstromprinzip Anwendung).

So wird auch sichergestellt, dass im Rahmen der REGIONALE 2025 an regional wirksamen Gesamtstrategien gearbeitet wird und trotzdem von Beginn an prozessbegleitend konkrete Projekte und damit Mehrwert vor Ort sichtbar werden.

Eine Entscheidung darüber, welche Projektidee oder welches Projekt tatsächlich inhaltlich passend und ausreichend befähigt ist, als REGIONALE-Projekt weiter qualifiziert, anschließend durchgeführt und umgesetzt zu werden, fällt ein „Lenkungsausschuss“, dem neben den drei Landräten weitere politische Mandatsträger, auch aus der Nachbarschaft des Projektraums, sowie Abgesandte aus Bezirksregierung bzw. Ministerien angehören.
Die Qualifizierung und Umsetzung von Projekten wird sich über die Gesamtlaufzeit der REGIONALE ziehen und voraussichtlich in mehreren Wellen ausgestaltet sein.

Konzeptionelle Herangehensweise im Rahmen der REGIONALE 2025

Das Bewerbungskonzept befasst sich – auf einer überwiegend abstrakten, planerischen Ebene – mit den Zukunftsaufgaben des „Bergischen RheinLands“ und der möglichen Auseinandersetzung mit diesen Herausforderungen für eine „bessere“ Zukunft.
Um den Rahmen zu spannen zwischen der übergeordneten Ebene und der tatsächlichen Umsetzbarkeit im Projektraum wird die inhaltliche Leitidee des Konzepts anhand von vier thematischen und einem übergeordneten Entwicklungspfad weiter konkretisiert:

Übergeordneter Entwicklungspfad: Neue Partnerschaften quer vernetzt

Der übergreifende Entwicklungspfad, der wichtige Verknüpfungen zwischen den vier nachfolgend benannten Entwicklungspfaden und somit der Gesamtstrategie darstellt, hat das Ziel, den bestehenden Austausch zwischen Akteuren wie Behörden, Unternehmen, Verbänden, Wissenschaft, Vereinen und Bürgerschaft sowie deren kooperative Zusammenarbeit zu stärken und dadurch zu einer Zukunftsregion mit nachhaltiger Verantwortung zu werden. Durch intelligente Kooperationsformen und neue Schnittstellen soll daher entlang der vier thematischen Entwicklungspfade die Zusammenarbeit bestehender Institutionen und Engagements intensiviert und effektiver gemacht werden.

Entwicklungspfad 1: Ressource trifft Kulturlandschaft

Das „Bergische RheinLand“ zeichnet sich durch eine weitläufige Kulturlandschaft hoher funktionaler wie ästhetischer Qualität aus. Diese Qualität soll im Rahmen der REGIONALE 2025 zukunftsfähig weiterentwickelt werden.

Entwicklungspfad 2: Innovation schafft Arbeit

Das „Bergische RheinLand“ ist eine aktive und leistungsstarke Wirtschafts- und Industrieregion, die es zu erhalten und zukunftsfähig weiterzuentwickeln gilt. Es geht bspw. darum, konkrete Transfer-Projekte auf den Weg zu bringen und dadurch die wissenschaftliche Kompetenz renommierter Institute und Hochschulen der Rheinschiene mit der Anwendungskompetenz des „Bergischen RheinLandes“ zu verknüpfen. Auch neue Partnerschaften und Kooperationen der Wissenschaft mit den Kommunen können Gegenstand dieses Entwicklungspfades sein.

Entwicklungspfad 3: Qualität von Wohnen und Leben

Die besonderen Raumstrukturen des „Bergischen RheinLandes“ mit der dispersen Siedlungsstruktur, den rund 2 500 Dörfern und Weilern sowie den Industriestandorten überwiegend in den Tälern sind in der Ausgestaltung dieses Pfades zu berücksichtigen und darauf zugeschnittene Konzepte zu entwickeln. Dabei ist es notwendig, in unterschiedlichen Kategorien (Zentren, Dörfer, „Siedlungssplitter“) zu denken und diese durch einzelne wichtige Themen zu ergänzen.

Entwicklungspfad 4: Mobilität und Digitalisierung als Zukunftsmotor

Das „Bergische RheinLand“ soll zu einer Impulsregion für die „Mobilität der Zukunft“ und der „intelligenten Welt“ von morgen werden. Eine moderne Infrastruktur bildet die Grundlage für die Zukunftsfähigkeit der Region und ist zwingend notwendig, um städtische und ländliche Qualitäten näher zueinander zu bringen.

Verortung erster Projektideen bei einer Informationsveranstaltung im Dezember 2017 (Foto: REGIONALE 2025 Agentur GmbH)

Fazit für den Oberbergischen Kreis

Der vorliegende Orientierungs- und Handlungsrahmen widmet sich den vielfältigen Themen und Handlungsfeldern, die im Rahmen der strategischen Zielplanung für die Entwicklung des Kreises besonders relevant sind.

Neben einer Beschreibung des Umsetzungsstandes August 2018 werden Entwicklungspotenziale und -notwendigkeiten aufgezeigt.

Damit dient der Orientierungs- und Handlungsrahmen als Entscheidungshilfe bei der Projektauswahl und bildet auch eine Grundlage für die Entwicklung von Projektideen.

So können aufgrund von lokaler Expertise Vorhaben mit Potenzial identifiziert werden und deren Realisierungschancen bewertet werden.

Es wird deutlich, dass teilweise anspruchsvolle Prozesse angestoßen werden müssen, um die Entwicklungsperspektiven in den unterschiedlichen Handlungsfeldern tatsächlich zur Umsetzung zu bringen.

Kooperationen und (neue) Netzwerke werden hierbei eine wichtige Rolle spielen. In einigen Bereichen bedarf es neuer, innovativer Ansätze um die gewünschten Effekte und Entwicklungen zu erreichen.

Die REGIONALE 2025 mit dem prioritären Zugang zu Fördermitteln und der Möglichkeit, auch experimentelle Wege zu gehen, bietet hierfür eine großartige Chance.

Gemeinsam mit den regionalen Partnern wird es gelingen, eine nachhaltige Strategie für die Zukunft des Oberbergischen Kreises zu entwickeln und umzusetzen.